



Oestreichische militärische

Zeitschrift.



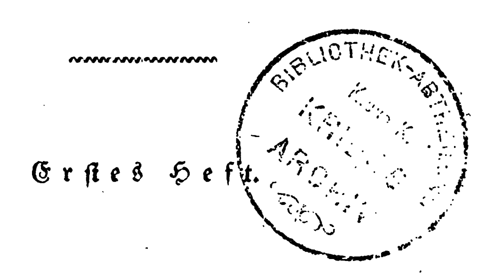
Erster Band.

Erstes bis drittes Heft.

Wien, 1829.
Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.



Erstes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: J. B. Schels.

Wien, 1829.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

I.

Detail-Bericht der kaiserlich-russischen Obersten Lehn und Trusson über den Straßenzug von Rustschuk, über Schumla, nach Konstantinopel, und Darstellung der Weise, wie dreißig- bis vierzigtausend Mann in dieser Richtung geführt werden könnten.

Aus dem Russischen übersetzt. *)

1. Marsch von Rustschuk nach Tschernowod; 15 Werste.

In dieser Gegend kann man mit zwei bis fünf Kolonnen vorrücken, welche den Batmisch-Bach ohne Hinderniß überschreiten. Der leichteren Verpflegung wegen wird es zweckgemäß seyn, die Armee in zwei Korps zu theilen; das eine bezieht auf den Höhen nächst Tschernowod, das andere fünf Werste weiter, an dem Turmaner Wege, zwischen Busin und der Quelle gleiches Namens, das Lager. Wasser findet man hier nur in einigen Brunnen und Quel-

*) Dieser Aufsatz findet sich im 30. Hefte des russischen kriegswissenschaftlichen Journals: „Slawjanin," und wurde von den genannten zwei Obersten im Jahre 1793, während der Gesandtschaftsreise des, damaligen Generallieutenants, Fürsten Kutusow-Smolenskoi nach Konstantinopel, verfaßt. —

len, die nicht sehr reichhaltig sind; es wird daher nöthig, in der Vertheilung desselben eine entsprechende Ordnung, mit Rücksicht auf den Bedarf, einzuführen. — Die Gegend ist reich an Getreide, und hat genügend Holz. Von den Bewohnern derselben sind zwei Drittheile Bulgaren, der Rest Türken.

2. Marsch von Tschernowod nach Turlak; 25 Werste.

Beide Korps brechen zur selben Stunde auf. Das bei Busin gelagerte geht über Bigantschi nach dem Dorfe Turlak, welches 20 Werste von dem genannten Lager entfernt ist; das andere Korps legt, zur Linken des ersteren, 15 Werste nach dem Dorfe Sinjug zurück. Beide Orte liegen am Flusse Lom. Die Gegend, von Schluchten durchschnitten und mit Dorngebüschen bedeckt, gestattet nicht den Korps, in mehreren Kolonnen vorzugehen. Aus derselben Ursache werden auch die Lager gedrängter; doch Wasser, Holz und Fourrage findet sich hinlänglich auf 24 Stunden. Am Flusse Lom sind gute Brücken, und die Wege, wenn gleich krumm, nicht eng. Die Gegend ist von reichen Ackerbauern bewohnt, welche sämmtlich dem Stamme der Bulgaren angehören.

3. Marsch von Turlak nach Rasgrad; 24 Werste.

Beide Korps gehen getrennt, jedes in einer Kolonne. Das in Turlak gewesene durchzieht ohne Schwierigkeit die Gesträuche, von denen die Höhen bedeckt sind, welche den weißen von dem schwarzen Lom scheiden. Es richtet seinen Weg nach dem Dorfe Jusintscha, überschreitet den weißen Lom, und gelangt, nach Rücklegung von 22 Wersten, nach

Rasgrad. Das zweite Korps vereinigt sich, nach einem Marsche von 30 Wersten, in demselben Orte mit dem ersteren, und beide beziehen auf den Höhen von Kusunlar, nächst Rasgrad, das Lager; wo es weder an Wasser, noch an Holz und Fourrage, mangelt. Die Gegend ist mit Getreide bedeckt, die Stadt von Bulgaren, Griechen und Türken bewohnt. Man zählt darin über eintausend Häuser, und eine Menge von Kaufmannsladen. Vermöge seiner Lage ist dieser Ort zur Aufbewahrung allerlei Vorräthe, zur Sicherung der Kommunikazion in der Umgegend, aus welcher sich die erheblichsten Straßen nächst ihm vereinigen, und zur Förderung des Verkehrs, sowohl gegen die Flanken des Heeres, als zurück gegen die Donau, geeignet, wenn die Armee nach Rumelien vorgeht.

4. Marsch von Rasgrad nach Uzunlar; 32 Werste.

Aus dem Lager bei Rasgrad zieht die Armee in zwei Kolonnen, in der Thalbreite des weißen Lom, nach den Dörfern Tatschinka und Kosatschiklar. Hier verläßt sie das Thal, ersteigt den Rücken der es umgebenden Höhen, geht einige Werste weit auf demselben, und steigt sodann in das Thal des Raschpunar nieder. In diesem Thale findet die Truppe an den Ufern des Baches, nahe an Uzunlar, auf einer erhöhten und mehrere Werste weit offenen Ebene, das herrlichste, mit allen Bedürfnissen versehene Lager, mitten unter reichen Dörfern, die im Besitze vielen Viehes und schöner Futterweiden sind.

5. Marsch von Uzunlar nach Schumla; 16 Werste.

Das Heer kann in mehreren Kolonnen nach

Schumla rücken, theils auf schmalen unbebauten Höhen, theils zwischen solchen. — Den Lagerplatz findet man auf einer erhöhten Fläche; der Stadt gegenüber. Diese selbst liegt zwar in einer, von steilen und bewaldeten Bergen gebildeten, Schlucht; doch auf der Seite, wo die Höhe abdacht, umgibt den Ort eine weitläufige, auch Felder einschließende, Verschanzung, von der das Lager beherrscht wird. Wie dem Einflusse dessen zu begegnen, und die Stadt zu erobern, wird an einer andern Stelle abgehandelt.

Die Truppe trifft bei Schumla gutes Wasser, hinlänglich Fourrage, und in einer Entfernung von 10 Wersten ebenfalls Holz. Für eine kurze Zeit könnte man jedoch auch, mit dem letzterwähnten Bedürfnisse aus den zahlreichen Obst- und Wein-Gärten nächst Schumla sich versorgen. *)

---

*) Eine interessante und ausführliche Beschreibung von Schumla, verfaßt von Barbié du Bocage, erschien zu Paris im September v. J., in dem Hefte Nr. 119 des „Journal des voyages, découvertes et navigations modernes, ou archives géographiques du XIX[me] siècle," — welche Anempfehluug verdient.

Die militärische Wichtigkeit Schumlas, dieses Ortes, auf den gegenwärtig zum dritten Male der Blick Europas gerichtet ist, begann erst gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts begründet zu werden. Als die Türken in den Besitz desselben gelangten (1385), zählte er 7 bis 800 Häuser, welche bis zum Jahre 1810 auf 4000 sich vermehrten; von denen 750 von Bulgaren, 46 von Armeniern, 38 von Juden, die übrigen aber von Türken und Griechen bewohnt waren. — Die Bevölkerung wird auf 30,000 bis 40,000 Menschen angegeben. — Die Häuser sind im Allgemeinen niedrig, und

6. Marsch von Schumla nach Smiedow; 25 Werste.

Bei Schumla gelangt das Heer an den Eingang in den Balkan, und in das Flußgebiet des Akali-

liegen größten Theils, zwischen Gärten und Hofräumen, vereinzelt. — Die Stadt hat 12 Thore, 37 Moscheen (darunter 7 durch ihre Bauart besonders ausgezeichnet), nebst einer Menge von Bezestans (Bethäusern) und öffentlichen Bädern.

Die Befestigung von Schumla ist unregelmäßig. In dem Kriege von 1771 — 1774 wurde die Stadt mit einem tiefen Graben und einem Erdaufwurf umgeben, an welchem der Großvezier Moussin-Zade mehrere Monate lang arbeiten ließ. Der Graben war 12 Ellen breit und 10 Ellen tief. — Später wurden noch andere Erdwerke, mit Faschinen verkleidet, aufgeführt, mit Kanonen besetzt, und durch mehrere Reduten gedeckt, so wie auch die Stadtmauer mit vorspringenden Wachthürmen versehen; von denen aber jeder nicht mehr als fünf bis sechs Menschen fassen konnte. — Um sich nicht allein auf den Schutz zu beschränken, den diese Anstalten gegen einen feindlichen Angriff zu gewähren vermochten, schritt man im Jahre 1810 mit den Verschanzungen bis an den Rand der Fläche vor. Man erbaute einen neuen weitläufigen Wall, mit einem viel breiteren Graben, als der früher genannte, umgeben, den mehrere Plattformen flankiren, — und beschränkte die Zahl der Zugänge zur inneren Stadt, in dieser Linie, auf zwei Thore. — Der Gen. Valentini hat den Plan von Schumla seiner Darstellung der letzten russisch-türkischen Kriege beigefügt. Wiewohl insbesondere die Darstellung des Terrains nächst Schumla, wie sie sich in dieser Zeichnung vorfindet, im Vergleiche mit andern, nicht zur öffentlichen Kenntniß geeigneten, Quellen, bezüglich der Genauigkeit, sehr viel

kamtschik, dessen Thäler, von kleinen Bächen bewässert, in mehreren Kolonnen passirt werden können. Der Akalikamtschik ist nicht tief, vier bis fünf Klafter breit, und hat Kies mit Sand vermischt zum Grunde. Man überschreitet ihn vor Smiedow mittelst Laufbrücken.

Das Lager bei Smiedow ist eben so sicher, als bequem. Große Dörfer, von wohlhabenden Bulgaren bewohnt, umgeben es.

7. Marsch von Smiedow nach Tschelikawak im kleinen Balkan; 21 Werste.

Am Vorabend dieses Marsches entsendet das Heer eine starke Avantgarde nach dem Dorfe Bairam. Dieses Detaschement geht, während des Marsches der Hauptruppe, im kleinen Balkan voraus, um sich der Ufer des Delikamtschik und der nach Broli ziehenden Höhen zu versichern.

Die Haupttruppe betritt den kleinen Balkan in zwei Kolonnen. Die erste Kolonne, aus Fußvolk und Reiterei bestehend, verfolgt den von dem kaiserlich russischen Korps, im Jahre 1774, über die waldigen Höhen, eingeschlagenen Weg nach Tschelikawak; die zweite Kolonne, aus dem Rest der Infanterie, der Artillerie und dem Train formirt, geht im Thale längs dem Flusse nach dem Dorfe. Dieser Fluß muß in einer engen und mit Gestrüpp bewachsenen Schlucht zehnmal überschritten werden. So unbequem dieß ist, erübriget doch kein anderes Mittel; auch sind die Zugänge bei

---

zu wünschen übrig läßt; dient doch der Plan, die Hauptumrisse der Befestigungsweise zu versinnlichen.— F. H. v. H.

den Furten nicht steil, das Wasser nicht tief, und leicht zu durchwaten; nur eine regnerische Zeit macht den Durchgang schwierig.

Das Lager wird bei Tschelikawak bezogen, wo man eine ausgedehnte, breite Anhöhe, mit steilen tiefen Schluchten umgeben, findet. Wasser und Holz ist hier im Überfluß, ebenso auch Fourrage. — Im Dorfe zählt man über 300 Häuser und eine Menge bulgarischer Einwohner.

8. Marsch von Tschelikawak nach Dobrol im großen Balkan; 18 Werste.

Nach Übergang des Flusses nähert sich die Truppe der Höhe des Ery-Baches. Nachdem die Avantgarde das Defilee besetzte, stellt sie in verschiedenen Richtungen Infanterie-Detaschements auf die Höhen, über welche man in das Thal Dobrol gelangen kann; sie untersucht die Umgegend, und verfolgt den Weg nach Karnabat.

Bei dem Bache Ery kommt die Armee an ein schmales hohes Thal. Dieß Defilee geleitet den Bach zehn Werste weit, zur linken Seite eine steile felsige Höhe, zur rechten die tiefe Schlucht habend, in welcher der Ery fließt. Erst unweit von der Mündung in den Delikamtschik verläßt man diesen Bach, und nähert sich dem letzteren Flusse. Die Truppe steigt von einer steilen Höhe zu ihm herab, und überschreitet ihn, nachdem sie eine kleine Strecke an seinem linken Ufer zog, über eine unerhebliche Brücke, oder durch Furten.

Der Fluß Delikamtschik trennt Bulgarien von Rumelien; seine Breite ist 10 bis 15 Klafter. Wenn die Armee nicht in einem Marsche nach Dob-

rol gelangen könnte, so findet sie in kleiner Entfernung von diesem Flusse, links in der Nähe des Dorfes Kamtscha-Magalessy, und rechts einen Werst höher, gute Lagerplätze.

Jenseits dieses Flusses geht der Weg einige Werste bergan, zwischen dem Kamtschik und dem Nadir-Dere; hierauf senkt er sich rasch auf die andere Seite thalabwärts, wo man Dobrol sieht, ein kleines Dorf, das nicht mehr als fünfzig Häuser zählt. Die Truppe begibt sich in dieses Thal, welches der Bach Keremet bewässert, der bei Kamtschi-Magalessy in den Kamtschik-Fluß mündet; es ist bei Dobrol einige Werste breit; doch breitet es sich noch mehr gegen Karnabat aus. Das Lager bei Dobrol ist sicher und bequem, auch mit allen Erfordernissen umgeben. Bulgaren und Türken, reiche Ackersleute, bewohnen den Ort.

9. Marsch von Dobrol nach Karnabat; 24 Werste.

Das Heer kann von Dobrol in drei Kolonnen aufbrechen. Die Avantgarde zieht schon am Vorabend des Marschtages nach Kumarow. Die erste Kolonne, aus einem Theile der Infanterie, der ganzen Artillerie und dem Train bestehend, wählt die Landstraße nach Kumarow, einem großen Dorfe, durch welches der Bach gleichen Namens fließt. Die andern zwei Kolonnen, aus dem Rest der Truppe formirt, bewegen sich auf den kahlen Höhen, welche das Thal rechts begrenzen, nach eben demselben Dorfe, und vereinigen sich nächst ihm, auf einer Hochfläche, welche auch die größte Armee auffassen könnte, mit der ersten Kolonne. Der Marsch wird, in der Ebene an dem Flusse Der-

man, nach dem Dorfe Seimenli oder Seimeiut fortgesetzt. Die Ufer dieses Flusses und sein Grund sind sumpfig; er muß daher auf Pontonsbrücken überschritten werden. Das Lager wird zwischen dem Derman und Karnabat bezogen. Wasser, Holz und Fourrage findet man im Überflusse und nahe. Die Gegend ist getreidereich und sehr bewohnt. In Karnabat zählt man tausend Häuser, und von diesem Orte nach Burgas, dem nächsten Hafen des schwarzen Meeres, vierzig Werste.

10. Marsch von Karnabat nach Gaftan; 25 Werste.

Von Karnabat nach Gaftan kann die Armee in drei Kolonnen ziehen. Die erste läßt Karnabat links, ersteigt einen steilen mit Weingärten bedeckten Hügel, marschirt einige Werste auf demselben, verläßt ihn in einem Hohlwege auf einem eben so steilen Abfalle, und gelangt nach Karagugalik. Die anderen zwei Kolonnen, auch die rechte Seite der Stadt Karnabat und die sie beherrschenden Höhen umgehend, marschiren nach demselben Dorfe, wie die erste Kolonne, und es rechts lassend, finden sie einen ebenen weichen Boden zur Vorrückung an die Höhen, auf welchen das Dorf Ewrenli liegt. Neben diesem fließt der Bach gleichen Namens, der mittelst Laufbrücken überschritten werden muß. Die Umgebung von Ewrenli ist gut bebaut, und das Heer könnte auch hier ein entsprechendes, mit allen Erfordernissen versehenes Lager finden. — Den Marsch von Ewrenli fortsetzend, nähern sich die Kolonnen, über theils bepflanzte, theils kahle Hügelreihen, Gaftan selbst; einem mittelgroßen, reichen Dorfe, von kleinen Gesträuchen umge-

ben. Das Lager, auf einer Anhöhe bei Gaftan, entspricht der Nothdurft auf 24 Stunden, obwohl Fourrage nicht hinlänglich in der Nähe ist.

11. Marsch von Gaftan nach Patanas; 33 Werste.

Von Gaftan geht der Weg nach dem Dorfe Patanas, einige Werste weit, auf einer isolirten Höhe, welche von einer mit Gesträuch bewachsenen Erdkluft umgeben ist. Diese übersteigend, und einen Bach, Namens Buga, zurücklegend, erhebt man sich wieder, und gelangt in einen ausgedehnten, unebenen und trockenen Terrain, welcher sich bis an das Dorf Enikeju erstreckt. Auf diesem Wege sieht man rechts das einzige Dorf Turkmanar. —

Die Armee bricht aus dem Lager von Gaftan in zwei Kolonnen auf, von denen eine gerade auf Turkmanar, die andere rechts auf der Landstraße nach Enikeju zieht. In der Nähe dieses Dorfes, zwischen dem Bache, der es durchfließt, und dem Flüßchen Eschekli, einige Werste von dem Ersteren sich vorfindend, sieht man eine erhöhte Fläche, welche zu einem Marschlager für 20,000 bis 30,000 Mann geeignet wäre; doch gibt es da wenig Fourrage, und die Felder bringen auch nur sparsam Getreide hervor.

Von dem Eschekli an, beginnen wieder Gesträuche, und den vorigen ähnliche Felder, uneben und dürre. Zehn Werste entfernt, sieht man zur rechten Seite das Dorf Basaschte, welches, während dem Marsche von Enikeju, einer der Kolonnen zur Direkzion dienen wird. Vor dem Dorfe Patanas oder Panaskioi muß das Flüßchen Tunscha übersetzt werden, welches nicht weit von hier entspringt, und bei dem Dorfe Do-

brisch, zwei Werste abwärts, den Bach Panaskioi aufnimmt.

Die Armee wird bei dem Dorfe Patanas einen geeigneten Lagerplatz finden; Wasser und Holz gibt es da genug; Fourrage trifft man am Flüßchen Tunscha. Zur rechten Seite von Patanas liegt, 40 Werste entfernt, die Stadt Jampol, und 20 Werste weiter Smilia*), wo eine erhebliche Waffenfabrik eingerichtet ist.

12. Marsch von Patanas nach Bujuk-Derbent; 28 Werste.

Aus dem Lager bei Patanas kann man in fünf Kolonnen aufbrechen. Bis auf eine Strecke von 14 Wersten trifft man auf dem Wege nur zwei Bäche, Siner-Dere und Muraden-Dere, welche ohne Schwierigkeit zu übersetzen sind. Doch, den Bergen von Kutschuk-Derbent entgegen, wird der Terrain hinderlicher. Hier wird der Weg steinig, mit tiefen, steilen Schluchten durchschnitten, und, zwischen Dorngestrüppen ziehend, bietet er keine Aufstellungspunkte. Nächst Kutschuk-Derbent entspringt eine trübe Quelle; eben so ist der Bach; doch besser sind zwei, da vorfindige, steinerne Fontainen. Nicht weit davon gelangt man an einen Lagerplatz für mehr als 20,000 Mann, in dessen Rücken eine Schlucht genügend Fourrage bieten. — Die Umgebung von Bujuk-Derbent hat nicht gleiche Vortheile. Es ist nicht möglich, eine

*) Es heißt gewöhnlicher Selimnia, zählt 20,000 Einwohner, und beschäftigt sich auch mit Wollmanufakturen und der Gewinnung des Rosenöhls.

F. H. v. H.

große Truppenmenge dort unterzubringen, weil die Gegend von vielen Schluchten und tiefen Erdklüften durchzogen ist. Daher muß ein Theil der Armee in Kütschuk-Derbent verbleiben, während der andere, die Artillerie und den Train mitnehmend, bis Bujuk-Derbent in drei Kolonnen vorgeht. Das Letztere bewirkt die Artillerie und der Train, von Infanterie gedeckt, auf der Landstraße; die Kavallerie und der Rest der Infanterie machen einige Werste Umweg, längs den Schluchten und dem Bergrücken. Das bei Kutschuk-Derbent gebliebene Korps folgt am andern Tage auf die später beschriebene Weise.

Im Dorfe Kutschuk-Derbent zählt man über 100 Häuser, und in Bujuk-Derbent über 200. Diese Dörfer haben wohl einiges Getreide; doch mangelt es zum Theil an Holz und Fourrage; denn auf den Bergen wächst nur Strauch und Dorn. —

13. Marsch von Bujuk-Derbent nach Akbunar; 17 Werste.

Der vorliegende koupirte Terrain gestattet nicht, in vielen Kolonnen zu marschiren. Auf der Landstraße trifft die Truppe zwei Dörfer, Chanli und Janiga; beide liegen in nicht tiefen Schluchten, welche von kleinen Quellen bewässert sind. Sie können leicht durch detaschirte Abtheilungen auf den sie umgebenden Höhen umgangen werden.

Wenn das Armeekorps von Bujuk-Derbent auf dem Wege nach Akbunar kein Hinderniß findet, so kann es in einem Marsche nach diesem Orte gelangen. Doch das Korps, welches in Kutschuk-Derbent blieb, ist genöthiget, bei Chanli und Janiga et-

was auszurasten und die Pferde zu füttern, nachdem es bis Akbunar 31 Werste zurückzulegen hat.

Bei Akbunar breitet sich die Armee gegen das rechts liegende Dorf Faki aus, und lagert sich dergestalt, daß zwei Drittheile der Truppe, zur rechten Flanke, aus dem Bache und den Brunnen von Faki, der Rest aus den Fontainen von Akbunar, das nöthige Wasser holen können. Holz und Fourrage wird für dieß Lager genügend im Thale des Flusses Tuntscha seyn. Die Einwohner der genannten, so wie der nächstliegenden, Dörfer sind zwar gute Ackersleute; doch behalten sie weder Getreide, noch Heu, im Vorrathe; denn die Stadt Adrianopel kauft Alles davon auf.

14. Marsch von Akbunar nach Adrianopel; 21 Werste.

Diesen Marsch kann man mit vielen Kolonnen unternehmen. — Fünf Werste von Adrianopel ist der Weg durch ein Flüßchen durchschnitten, über welches eine schöne steinerne Brücke führt. Dieses Flüßchen ist größeren Theils des Jahres trocken; es füllt sich nur bei stärkerem Regen an, und mündet in starkem Falle bald in den Tuntscha. Bei dem Übergange der Kolonnen wird es nöthig, seine steilen Ufer abzuflächen.

Vom Dorfe Faki führt auch ein Landweg seitwärts nach Adrianopel. Die Kolonne, welche ihn verfolgt, geht im Thale des Tuntscha, längs dem Rande eines sumpfigen Teiches, der sich nächst Adrianopel befindet. An den Ufern des Tuntscha liegt eine schöne breite Wiese, und nächst ihr, eine ausgedehnte Fläche, welche der Armee des Großveziers zum Sammelplatz

zu dienen pflegt; indem sie für mehr als 50,000 Mann Raum bietet. *)

*) Diese Ebene ward im Alterthume auch schon als Schlachtfeld benützt; der Sieg Konstantins über Licinius, die Niederlage Valentinians gegen die Gothen, wurden hier entschieden. — Vom Jahre 1360, als Sultan Amurad II. den Ort den Griechen entriß, schlugen die Herrscher der Ottomanen hier ihre Residenz auf, bis im Jahre 1453 Sultan Mohammed II., den Thron von Byzanz zertrümmernd, seinen Sitz nach Konstantinopel verlegte. Adrianopel heißt noch immer die zweite Hauptstadt des Reiches, und verdient, dem Umfange und der kommerziellen Bedeutenheit nach, diesen Rang; wiewohl die alte Residenz der Sultane so sehr dem Verfalle überliefert ist, daß, weil die Kosten ihrer nothdürftigsten Herstellung, zur Aufnahme des gegenwärtigen Regenten, zu übermäßig ausfielen, sein Ausmarsch dahin vor der Hand unterbleiben mußte. — Einst umgab die Vorstädte eine starke Mauer, von zwölf Thürmen und einer Citadelle beherrscht; jetzt sieht man davon nur Ruinen, an welche sich Häuser dicht anschließen. — Man kann durch 11 Thore zur Stadt gelangen. — 40 Moscheen, 28 Karavanserais, 22 öffentliche Bäder, ein Arsenal, eine Stückgießerei, und viele Bazars und Bezestans, zeichnen die Stadt aus. Unter den Erstgenannten ist die Moschee Selims II., eine der schönsten des ganzen Reiches. Übrigens ist Adrianopel, so wie Konstantinopel, größten Theils von Holz gebaut. — Die Bevölkerung wird gegenwärtig auf mehr als 100,000 Menschen angegeben, und soll namentlich 50,000 Türken, 30,000 Griechen, und 20,000 Armenier und Juden zählen. Adrianopel hat bedeutende Seiden-, Woll- und Leinwand-Manufakturen, Färberei und Gärberei, und erzeugt auch Teppiche, Maroquin-Leder und Rosenöhl. — An der Vereinigung der meisten Hauptstraßen des In- und

Adrianopel zählt über 80,000 Einwohner (1793). Die Stadt ist auf einem flachen Rücken, zwischen den Flüssen Maritza und Tuntscha, gebaut, und deren Umgebung mit Wein- und Obst-Gärten bedeckt, aus denen die türkische Armee, während der Konzentrirung, den nöthigen Holzbedarf zieht; indem es sonst an diesem Artikel in der Nähe mangelt. Hinter der Maritza erhebt sich wieder sanft der Terrain, und diese Abhänge liefern den größern Theil der Lebensbedürfnisse für Adrianopel. — Der Weg nach Widdin und Belgrad zieht oben, längs dem Ufer der Maritza, über Philippopel und Sophia. —

15. Marsch von Adrianopel nach Kaussy; 26 Werste.

Die Hauptstraße Adrianopels, die vom Leichenhofe den Hügel herabführt, auf welchem die Stadt erbaut ist, ist so eng, daß leicht die ganze Kolonne durch das Brechen eines einzigen Wagens ins Stocken gerathen kann. Um solche Anstände bei dem Durchzuge zu beseitigen, marschirt das Heer, aus dem Lager von Tuntscha *), in zwei Kolonnen durch die Stadt, und eine

---

Auslandes gelegen, in der Nähe Konstantinopels und mehrerer Hafenplätze, sowohl des schwarzen, als des Marmora-Meeres und des Archipelagus, mitten in einer frucht- und weinreichen Ebene, besitzt Adrianopel große Begünstigungen, um sich als Handelsstadt emporzuheben, wenn die Osmanen ihren Vortheil durch Verbesserung der Wege, und insbesondere durch die leicht zu bewirkende Schiffbarmachung der Maritza, zu fördern verständen. — F. H. v. H.

*) Über den Tuntscha findet man in der Stadt Adrianopel eine schöne Steinbrücke. — Die Wasserbreite des Flusses beträgt 10 Klafter. F. H. v. H.

sprechend; wenn auch der Weg von vielen Bächen durchschnitten ist, kann man ihn doch in fünf und mehr Kolonnen ohne Hinderniß zurücklegen. Man passirt die Hohlwege Tschender und Tschamol-Dere. Im letzteren ist eine steinerne Fontaine, Alpuli-Tschesme genannt.

Den Fluß Alpuli-Dere muß die Artillerie und das Fuhrwerk auf der vorfindigen Brücke übersetzen; da sein Grund nicht fest ist; die andern Kolonnen bedienen sich dazu der Laufbrücken. Zur rechten Hand des Alpuli-Dere, nicht weit von dem Dorfe gleiches Namens, kann die Avantgarde des bei Baba-Eski lagernden Korps sich aufstellen.

Den Alpuli-Dere verlassend, richtet die Truppe ihren Zug durch die Schlucht Gari-Tschamedere, in welcher eine steinerne Brücke sich befindet, nach dem Dorfe Keriskioi, mit einer schönen steinernen Cisterne. In der Fortsetzung des Marsches, zwischen Saridsar und Pul, überschreitet sie einen Bach, der einen so geringen Zufluß hat, daß das Wasser stellenweise ganz mit Gras verdeckt ist. Über diesen Bach führt eine gute Brücke, und in trockener Jahreszeit kann man ihn, nach Ebnung der Ufer, auch an allen Orten durch Furten übersetzen. — Von demselben geht der Weg, zwischen den Dörfern Aiwali und Sarmusakli, an den Fluß Sarmusakli. Das Heer übergeht ihn theils auf einer vorfindigen hölzernen Brücke, theils, die Ufer abstechend, durch Furten. Von diesem Fluß breitet sich gegen Arab-Burgas ein offenes, ebenes Feld aus.

Eine Armee, auch von 100,000 Mann, kann nächst Burgas, sowohl am rechten, als am linken

Ufer des schönen Flusses, einen geräumigen Lagerplatz finden. Fourrage ist hier hinlänglicher als in den andern Gegenden; auch Holz. — In Arab-Burgas vereinigen sich die Straßen zweier Defileen des Balkan; eine aus Prawadi über Aidos, die andere aus Midia, einem der besseren Häfen des schwarzen Meeres. *)

18. Marsch von Arab-Burgas nach Karischtran; 19 Werste.

Die Beschaffenheit der Gegend ändert sich nicht; die Hügel haben breite Rücken; ihre Thäler sind trocken. Das Heer muß drei Flüsse übergehen, und benöthiget daher eben so viele Brücken, als es Kolonnen zählt.

Gegen die Dörfer Muselin, Karata, Lisman und Bedir rückend, durchschreitet die Truppe die Thäler und Flüsse: Sinow, Tschamurli-Dere und Alagas. Zwei Werste von dem letzteren findet man zwei große Fontainen auf einem Platze, von welchem die ganze Gegend übersehen werden kann.

Das Flüßchen Alagas-Dere hat eine Breite von zwei Klaftern, und im Frühjahre viel Wasser. Sein Grund ist sandig, und, in trockener Jahreszeit, der Durchgang daher auch durch Furten zu erzielen. Hinter diesem Flusse, zwei Werste von ihm entfernt,

*) Arab-Burgas wird häufig auch Tschatal-Burgas genannt, und besitzt eine von Stein gebaute Moschee. Über die Straße, welche von diesem Orte über Aidos und Prawadi nach Gallatz führt, steht für die Folge eine ähnliche Beschreibung, wie die vorliegende, zu Gebot. F. H. v. H.

sieht man das Dorf Ewren-Sekius. Bei diesem kann, während das Heer bei Arab-Burgas lagert, die Avantgarde sich postiren, um die Gegend bis Kalischtran zu beobachten.

Von dem Alagas-Dere marschirt die Truppe, nach der ganzen Breite des Thales, auf einem Damme. An demselben sind eine hölzerne und zwei steinerne Brücken zum Durchlaß des Frühlings- und Regen-Wassers, dann zum Abfluß der Sümpfe, die sich oberhalb, bei Klein-Bujukdere, befinden. Die den erwähnten Morästen entquellenden Bäche sind seicht, und fallen zwei Werste vom Wege in den Fluß Ergin; sie können in trockener Jahreszeit an den höher liegenden Stellen, wo ihre Ufer fester sind, auch mit Artillerie überschritten werden.

Von hier findet die Truppe, zur Fortsetzung des Marsches, eine offene Ebene bis zur Schlucht Pasakioi; über deren ganze Breite eine steinerne Brücke führt. Der Bach, welcher in dieser Schlucht fließt, ist in trockener Jahreszeit durch Furten zu passiren.

Zwischen dem Pasakioi-Dere und dem Bache Karischtran-Dere liegt, auf einige Werste zur linken Seite des Weges, die Stadt Bujuk-Karischtran, nächst welcher eine große Armee lagern kann. Die Schluchten der letztgenannten Flüsse, und besonders das Thal des Ergin, sind an Fourrage reich, und auch an Holz ist da kein Mangel. *)

Zur Stadt Karischtran gelangt man über den gleichnamigen Fluß auf einer schönen Steinbrücke von

*) Gegenwärtig hat die Regierung auch ein Getreidemagazin in Karischtran angelegt. F. H. v. H.

sieben Wölbungen; doch kann man dahin auch allenthalben durch das Wasser gehen. Einige Werste weiter von Karischtran liegt die alte Stadt und das Fort Mesina. Von den tausend Häusern, welche der Ort einst zählte, sieht man, nebst etwa achtzig Wohnungen von Griechen, nur noch Reste einzelner Mauerwände, und der Thürme, welche die Stadt umgaben.

19. Marsch von Karischtran nach Tschorla; 24 Werste.

Aus dem Lager von Karischtran könnte man bis an den Fluß Ergin in Fronte vorrücken; denn der Terrain ist nur von einigen trockenen, nicht tiefen, Graben durchschnitten. Die vorzüglichsten davon sind: Balu-Kozlu und Kurt-Dere. Der Fluß Ergin hat einige Klafter Breite und festen Grund. *) Man kann ihn nicht nur über die schöne, auf sieben Pfeilern ruhende Steinbrücke, sondern auch überall durch Furten, passiren.

Am rechten Ufer des Ergin befindet sich das Dorf Swendukla, und am linken die Dörfer Demos und Oglas. In dieser Gegend könnte nicht allein die Avantgarde, sondern auch das ganze Heer, ein schönes Lager finden, wenn nicht der Mangel an Holz dem entgegen wäre.

Vom Ergin zum Bache Tschorla zieht eine ebene Heide, von zwei nicht tiefen und nicht steilen Hohlwegen durchschnitten. Der Tschorla und der Ergin sind wasserreich. Über den Ersteren findet sich zwar

*) Dieser Fluß erscheint meistens unter dem Namen Erkene. Er ist sechs Klafter breit, und überschwemmt häufig die umliegende Gegend. F. H. v. H.

zu dienen pflegt; indem sie für mehr als 50,000 Mann Raum bietet. *)

---

*) Diese Ebene ward im Alterthume auch schon als Schlachtfeld benützt; der Sieg Konstantins über Licinius, die Niederlage Valentinians gegen die Gothen, wurden hier entschieden. — Vom Jahre 1360, als Sultan Amurad II. den Ort den Griechen entriß, schlugen die Herrscher der Ottomanen hier ihre Residenz auf, bis im Jahre 1453 Sultan Mohammed II., den Thron von Byzanz zertrümmernd, seinen Sitz nach Konstantinopel verlegte. Adrianopel heißt noch immer die zweite Hauptstadt des Reiches, und verdient, dem Umfange und der kommerziellen Bedeutenheit nach, diesen Rang; wiewohl die alte Residenz der Sultane so sehr dem Verfalle überliefert ist, daß, weil die Kosten ihrer nothdürftigsten Herstellung, zur Aufnahme des gegenwärtigen Regenten, zu übermäßig ausfielen, sein Ausmarsch dahin vor der Hand unterbleiben mußte. — Einst umgab die Vorstädte eine starke Mauer, von zwölf Thürmen und einer Citadelle beherrscht; jetzt sieht man davon nur Ruinen, an welche sich Häuser dicht anschließen. — Man kann durch 11 Thore zur Stadt gelangen. — 40 Moscheen, 28 Karavanserais, 22 öffentliche Bäder, ein Arsenal, eine Stückgießerei, und viele Bazars und Bezestans, zeichnen die Stadt aus. Unter den Erstgenannten ist die Moschee Selims II., eine der schönsten des ganzen Reiches. Übrigens ist Adrianopel, so wie Konstantinopel, größten Theils von Holz gebaut. — Die Bevölkerung wird gegenwärtig auf mehr als 100,000 Menschen angegeben, und soll namentlich 50,000 Türken, 30,000 Griechen, und 20,000 Armenier und Juden zählen. Adrianopel hat bedeutende Seiden-, Woll- und Leinwand-Manufakturen, Färberei und Gärberei, und erzeugt auch Teppiche, Maroquin-Leder und Rosenöhl. — An der Vereinigung der meisten Hauptstraßen des In- und

Adrianopel zählt über 80,000 Einwohner (1793). Die Stadt ist auf einem flachen Rücken, zwischen den Flüssen Maritza und Tuntscha, gebaut, und deren Umgebung mit Wein- und Obst-Gärten bedeckt, aus denen die türkische Armee, während der Konzentrirung, den nöthigen Holzbedarf zieht; indem es sonst an diesem Artikel in der Nähe mangelt. Hinter der Maritza erhebt sich wieder sanft der Terrain, und diese Abhänge liefern den größern Theil der Lebensbedürfnisse für Adrianopel. — Der Weg nach Widdin und Belgrad zieht oben, längs dem Ufer der Maritza, über Philippopel und Sophia. —

15. Marsch von Adrianopel nach Kaussy; 26 Werste.

Die Hauptstraße Adrianopels, die vom Leichenhofe den Hügel herabführt, auf welchem die Stadt erbaut ist, ist so eng, daß leicht die ganze Kolonne durch das Brechen eines einzigen Wagens ins Stocken gerathen kann. Um solche Anstände bei dem Durchzuge zu beseitigen, marschirt das Heer, aus dem Lager von Tuntscha *), in zwei Kolonnen durch die Stadt, und eine

---

Auslandes gelegen, in der Nähe Konstantinopels und mehrerer Hafenplätze, sowohl des schwarzen, als des Marmora-Meeres und des Archipelagus, mitten in einer frucht- und weinreichen Ebene, besitzt Adrianopel große Begünstigungen, um sich als Handelsstadt emporzuheben, wenn die Osmanen ihren Vortheil durch Verbesserung der Wege, und insbesondere durch die leicht zu bewirkende Schiffbarmachung der Maritza, zu fördern verständen. — F. H. v. H.

*) Über den Tuntscha findet man in der Stadt Adrianopel eine schöne Steinbrücke. — Die Wasserbreite des Flusses beträgt 10 Klafter. F. H. v. H.

dritte rückt mit dem Train zwischen den Obst- und Weingärten vor, welche die Stadt umgeben. Sie richtet ihren Zug, auf der von Stein aufgeführten Landstraße, zur Quelle des Baches Kadintscheja. Von hier führen, nur einige Werste von einander abstehend, zwei Wege nach Kaufsy. Diese Wege behalten, mehrere Werste weit, ihre Richtung auf den Höhen zur linken Seite, auf welchen die Dörfer Zalioi und Skombrokioi liegen. Nahe davon sieht man auch das Dorf Sekerskioi. Von diesen Höhen steigt man rechts zu dem Flusse Tajanat nieder, der unweit Skanderskioi beide Wege durchschneidet. Auf jedem derselben befindet sich hier eine steinerne Brücke über diesen Fluß; eben so unweit Ampascha, wo man auf den beiden genannten Wegen den Gedeler-Fluß überschreitet. Alle diese Flüßchen sind den größeren Theil des Jahres hindurch trocken; daher wird die Truppe keine Hindernisse auf dem Marsche finden, und kann, schon von dem Kadintscheja an, in einer beliebigen Zahl von Kolonnen vorrücken.

Nach dem Übergange der Brücken des Gedeler, übersteigt die Armee eine tiefe Schlucht, Namens Karazat, die sich auf vier Werste Kaufsy nähert. Über den dieselbe durchfließenden Bach ist eine schöne steinerne Brücke gebaut; doch, da sein Grund sandig ist, kann man ihn auch durch Furten passiren.

In der Umgebung des Lagers von Kaufsy *) wird zwar, für den Bedarf auf 24 Stunden, Fourrage genug, doch Mangel an Holz seyn. Die Einwohner

*) Kaufsy, auch Hawsa genannt, hat eine von Stein gebaute feste Moschee. F. H. v. H.

des erwähnten Ortes heizen mit Stroh und Dornsträuchern.

16. Marsch von Kaufsly nach Baba-Eski; 27 Werste.

Der Terrain ist in Allem dem vorigen gleich, und man kann in so vielen Kolonnen vorgehen, als man für entsprechend achtet. In den Hohlweg Muraderen eintretend, sieht man links das Dorf Kozomar, und rechts Genikioi. Von da gelangt man in eine tiefere Schlucht, als die erste, in welcher der Bach Deri fließt, über den eine steinerne Brücke führt; doch kann derselbe auch durchwatet werden. Nicht weit von dieser Brücke liegt das Dorf Dernikioi; welches die Avantgarde schon an dem Tage besetzen kann, an dem die Truppe noch in Kaufsly lagert.

Den Deri-Bach überschreitend, marschirt die Armee, zwischen den Dörfern Gasnarod und Kuschteli, nach Kanwschetz. Von diesem Dorfe setzt sie ihren Weg durch die Schluchten Akadik und Tschimeni fort, und gelangt, indem sie das Dorf Ritsla links läßt, nach einigen Wersten zu dem kleinen hübschen Städtchen Baba-Eski, am Ufer eines Baches erbaut, über welchem eine schöne steinerne Brücke auf fünf Gewölben sich erhebt. Das Lager bei der Stadt ist ausgedehnt und sicher. Wasser findet sich genug, Fourrage wenig, Holz gar keines. Die Gegend ist mit Getreide gut bebaut, doch bei den Einwohnern davon nichts im Vorrathe.

17. Marsch von Baba-Eski nach Arab-Burgas; 21 Werste.

Die vorliegende Gegend ist für den Marsch ent-

sprechend; wenn auch der Weg von vielen Bächen durchschnitten ist, kann man ihn doch in fünf und mehr Kolonnen ohne Hinderniß zurücklegen. Man passirt die Hohlwege Tschender und Tschamol-Dere. Im letzteren ist eine steinerne Fontaine, Alpuli-Tschesme genannt.

Den Fluß Alpuli-Dere muß die Artillerie und das Fuhrwerk auf der vorfindigen Brücke übersetzen; da sein Grund nicht fest ist; die andern Kolonnen bedienen sich dazu der Laufbrücken. Zur rechten Hand des Alpuli-Dere, nicht weit von dem Dorfe gleiches Namens, kann die Avantgarde des bei Baba-Eski lagernden Korps sich aufstellen.

Den Alpuli-Dere verlassend, richtet die Truppe ihren Zug durch die Schlucht Sari-Tschamedere, in welcher eine steinerne Brücke sich befindet, nach dem Dorfe Keriskioi, mit einer schönen steinernen Cisterne. In der Fortsetzung des Marsches, zwischen Saridsar und Pul, überschreitet sie einen Bach, der einen so geringen Zufluß hat, daß das Wasser stellenweise ganz mit Gras verdeckt ist. Über diesen Bach führt eine gute Brücke, und in trockener Jahreszeit kann man ihn, nach Ebnung der Ufer, auch an allen Orten durch Furten übersetzen. — Von demselben geht der Weg, zwischen den Dörfern Aiwali und Sarmusakli, an den Fluß Sarmusakli. Das Heer übergeht ihn theils auf einer vorfindigen hölzernen Brücke, theils, die Ufer abstechend, durch Furten. Von diesem Fluß breitet sich gegen Arab-Burgas ein offenes, ebenes Feld aus.

Eine Armee, auch von 100,000 Mann, kann nächst Burgas, sowohl am rechten, als am linken

Ufer des schönen Flusses, einen geräumigen Lagerplatz finden. Fourrage ist hier hinlänglicher als in den andern Gegenden; auch Holz. — In Arab-Burgas vereinigen sich die Straßen zweier Defileen des Balkan; eine aus Prawadi über Aidos, die andere aus Midia, einem der besseren Häfen des schwarzen Meeres. *)

18. Marsch von Arab-Burgas nach Karischtran; 19 Werste.

Die Beschaffenheit der Gegend ändert sich nicht; die Hügel haben breite Rücken; ihre Thäler sind trocken. Das Heer muß drei Flüsse übergehen, und benöthiget daher eben so viele Brücken, als es Kolonnen zählt.

Gegen die Dörfer Muselin, Karata, Lisman und Bedir rückend, durchschreitet die Truppe die Thäler und Flüsse: Sinow, Tschamurli-Dere und Alagas. Zwei Werste von dem letzteren findet man zwei große Fontainen auf einem Platze, von welchem die ganze Gegend übersehen werden kann.

Das Flüßchen Alagas-Dere hat eine Breite von zwei Klaftern, und im Frühjahre viel Wasser. Sein Grund ist sandig, und, in trockener Jahreszeit, der Durchgang daher auch durch Furten zu erzielen. Hinter diesem Flusse, zwei Werste von ihm entfernt,

*) Arab-Burgas wird häufig auch Tschatal-Burgas genannt, und besitzt eine von Stein gebaute Moschee. Über die Straße, welche von diesem Orte über Aidos und Prawadi nach Gallatz führt, steht für die Folge eine ähnliche Beschreibung, wie die vorliegende, zu Gebot. F. H. v. H.

sieht man das Dorf Ewren-Sekius. Bei diesem kann, während das Heer bei Arab-Burgas lagert, die Avantgarde sich postiren, um die Gegend bis Kalischtran zu beobachten.

Von dem Alagas-Dere marschirt die Truppe, nach der ganzen Breite des Thales, auf einem Damme. An demselben sind eine hölzerne und zwei steinerne Brücken zum Durchlaß des Frühlings- und Regen-Wassers, dann zum Abfluß der Sümpfe, die sich oberhalb, bei Klein-Bujukdere, befinden. Die den erwähnten Morästen entquellenden Bäche sind seicht, und fallen zwei Werste vom Wege in den Fluß Ergin; sie können in trockener Jahreszeit an den höher liegenden Stellen, wo ihre Ufer fester sind, auch mit Artillerie überschritten werden.

Von hier findet die Truppe, zur Fortsetzung des Marsches, eine offene Ebene bis zur Schlucht Pasakioi; über deren ganze Breite eine steinerne Brücke führt. Der Bach, welcher in dieser Schlucht fließt, ist in trockener Jahreszeit durch Furten zu passiren.

Zwischen dem Pasakioi-Dere und dem Bache Karischtran-Dere liegt, auf einige Werste zur linken Seite des Weges, die Stadt Bujuk-Karischtran, nächst welcher eine große Armee lagern kann. Die Schluchten der letztgenannten Flüsse, und besonders das Thal des Ergin, sind an Fourrage reich, und auch an Holz ist da kein Mangel. *)

Zur Stadt Karischtran gelangt man über den gleichnamigen Fluß auf einer schönen Steinbrücke von

*) Gegenwärtig hat die Regierung auch ein Getreidemagazin in Karischtran angelegt. F. H. v. H.

sieben Wölbungen; doch kann man dahin auch allenthalben durch das Wasser gehen. Einige Werste weiter von Karischtran liegt die alte Stadt und das Fort Mesina. Von den tausend Häusern, welche der Ort einst zählte, sieht man, nebst etwa achtzig Wohnungen von Griechen, nur noch Reste einzelner Mauerwände, und der Thürme, welche die Stadt umgaben.

19. Marsch von Karischtran nach Tschorla; 24 Werste.

Aus dem Lager von Karischtran könnte man bis an den Fluß Ergin in Fronte vorrücken; denn der Terrain ist nur von einigen trockenen, nicht tiefen, Graben durchschnitten. Die vorzüglichsten davon sind: Balu-Kozlu und Kurt-Dere. Der Fluß Ergin hat einige Klafter Breite und festen Grund. *) Man kann ihn nicht nur über die schöne, auf sieben Pfeilern ruhende Steinbrücke, sondern auch überall durch Furten, passiren.

Am rechten Ufer des Ergin befindet sich das Dorf Swendukla, und am linken die Dörfer Demos und Oglas. In dieser Gegend könnte nicht allein die Avantgarde, sondern auch das ganze Heer, ein schönes Lager finden, wenn nicht der Mangel an Holz dem entgegen wäre.

Vom Ergin zum Bache Tschorla zieht eine ebene Heide, von zwei nicht tiefen und nicht steilen Hohlwegen durchschnitten. Der Tschorla und der Ergin sind wasserreich. Über den Ersteren findet sich zwar

*) Dieser Fluß erscheint meistens unter dem Namen Erkene. Er ist sechs Klafter breit, und überschwemmt häufig die umliegende Gegend. F. H. v. H.

eine Brücke von fünf Wölbungen vor; doch ist er, bei der Festigkeit seines Grundes, ohne Anstand auch auf Furten zu überschreiten.

Die Ufer des Ergin-Flusses sind gegen Tschorla sehr hoch und steil. Unterhalb der Stadt werden sie jedoch niedriger, und das Heer kann dort ein, mit Ausnahme von Holz, mit Allem versehenes Lager finden.

Die Stadt Tschorla liegt auf einem hohen Berge, der besonders gegen die Seite von Karischtran steil ist; der etwas minder steile Abfall gegen Kinigli ist dagegen auf eine große Strecke gut bebaut und mit Weingärten bedeckt. Außer den Türken, befindet sich in dieser Stadt eine große Menge handelnder Griechen.

20. Marsch von Tschorla nach Kinigli; 19 Werste.

Der Weg geht auf kahlem, abschüssigen Terrain; das Heer kann daher aus dem Lager bei Tschorla in vielen Kolonnen aufbrechen. Der Marsch geschieht um die Stadt; welche, so wie die Weingärten derselben, links bleibt. Von der Höhe niedersteigend, gelangt man zur Schlucht Balakisli-Dere, und von da bis zum Dorfe Kinigli zieht das Heer in einer Steppe.

In der Mitte des Weges ist, einige Werste rechts, das Dorf Seiman. Die Kolonne, welche es durchgeht, gelangt in ein ausgedehntes Thal, Arabli-Dere genannt, und von einem Flüßchen gleichen Namens bewässert, über das eine steinerne Brücke von drei Wölbungen führt. Mit Ausnahme einiger Stellen, kann man es allenthalben durchschreiten. Oberhalb, an dem Flüßchen Alpili-Dere, liegt das Dorf Ki-

men, und fünfzehn Werste davon, am Ufer des Meeres von Marmora, sieht man die Überreste der im Alterthume bedeutenden Stadt Heraklea. Der Hafen dieses Ortes ist klein; nur Kauffahrteischiffe können in denselben einlaufen. In der Stadt sind jetzt nicht mehr als hundert Einwohner, Türken und Griechen.

Das Lager wird am Ufer des Arabli-Dere bezogen. Es ist zwar schön; doch mangelt es hier an Allem, sogar an Stroh. Im Frühjahr kann man noch auf den Wiesen Gras mähen; doch im Sommer verdorrt solches ganz an der Sonne.

21. Marsch von Kinigli nach Siliwria.

Die Landstraße von Kinigli nach der Stadt Siliwria führt zehn Werste weit durch eine Heide zum Flüßchen Tschoda; bei welchem die Avantgarde des bei Kinigli gelagerten Korps sich aufstellen könnte, um die Gegend bis Siliwria zu beobachten. Diesen Weg, im Thale ziehend, geleiten zur linken Seite Anhöhen, auf denen man die Stadt Tschoda, am Ursprunge des Flüßchens gleiches Namens, sieht. Nicht weit von einander erbaut, führen zwei Brücken über Letzteres, und einen Werst davon gelangt man an ein anderes Flüßchen, Tschoda-Dere genannt; welches auch über zwei steinerne Brücken passirt wird. Bei der Annäherung an das Meer werden die Schluchten beider Bäche niederer und voll sumpfiger Stellen, welche häufig überschwemmt sind. Aus dieser Ursache werden die Kolonnen genöthiget seyn, sich dem Ursprunge dieser Gewässer zu nähern, um sie mittelst Laufbrücken, oder durch Furten, zu überschreiten. Nach Erzielung dessen

kommt das Heer an eine Höhe, gegenüber von Siliwria; deren Abfall gegen das Meer sehr steil ist, und bei diesem selbst, in Felsenwände übergeht.

Ehe man zur Stadt gelangt, muß man noch zwei Bäche passiren. Über den Ersten davon, Tulsy-Dere, führt eine steinerne Brücke; welche, sich auch über die nächsten Sümpfe und Inseln ausdehnend, auf zweiunddreißig Pfeilern ruht. Die Kolonne kann auf derselben in zwölf Reihen marschiren. Der andere Bach, Turlak-Dere genannt, fließt bei der Stadt. Über ihn ist auch eine steinerne Brücke gebaut.

Auf der Höhe nächst der Stadt Siliwria kann eine große Armee lagern. Fourrage findet sich jedoch hier nur im Frühling, und Holz ist kein anderes, als jenes der Gärten, deren es sehr viele in der Gegend gibt.

Die alte Stadt Siliwria liegt an einer steilen, zehn Klafter hohen Uferwand des Meeres von Marmora, hinter Siliwria. Einst umgaben selbe weitläufige Vorstädte; doch jetzt sieht man nur Ruinen von ihren Mauern und Thürmen. — Neu-Siliwria führt einen lebhaften Handel im Archipelagus.

22. Marsch von Siliwria nach Bujuk-Tschekmedsche; 29 Werste.

Das Heer, in mehreren Kolonnen ziehend, entfernt sich nicht vom Meeresufer. Es übergeht drei Bäche. Murast-Dere, Kunin-Dere, und noch einen dritten, der durch das Dorf Tenikioi fließt, welches unweit der Stadt Karotscha liegt. Die Höhen die zur linken Seite den Weg begleiten, nähern sich unmerklich. Ehe man in die Stadt Kali-Bur-

gas gelangt, wird der Fluß Bukdos überschritten; über dessen sumpfige Mündung eine steinerne Brücke, in der Länge von zweihundert Klaftern, erbaut ist. Einen Werst davon liegt am Meeresufer das Städtchen Baüdos oder Plewatos, bei dreihundert Häuser zählend, und nicht fern von diesem fließt der Bach Tschaïteros. Obwohl derselbe nahe an seiner Mündung eine steinerne Brücke hat, so kann ihn doch auch, wie die andern Gewässer, das Korps mittelst Laufbrücken passiren. In nicht großem Abstande von Kali-Burgas findet man das Städtchen Halos. Alle die letztgenannten Orte sind nicht erheblich.

Die Umgebung dieser Ortschaften ist wenig bebaut. Die Landstraße hat zwei Klafter zur Breite, und ist nach römischer Weise gepflastert, doch stellenweise schon zerstört. *)

Von Kali-Burgas begibt man sich abermals auf eine erhebliche Anhöhe, welche gegen die Meeresseite sehr steil ist. Nach etlichen Wersten, in der Richtung der Hauptstraße, fällt diese Höhe gegen die Schlucht Tschapli-Dere herab, in welcher man eine steinerne Fontaine findet; zur rechten Seite davon liegt das Dorf Bakliakkija, oder griechisch: Banaja. Von hier verliert sich die Anhöhe sanfter gegen den Meerbusen Bujuk-Tschekmedsche. Am Ufer des-

*) Von Bujuk-Tschekmedsche findet man den Straßenzug bis Konstantinopel zwar durchaus mit größeren Quadersteinen gepflastert, — doch, durch den Mangel an Reparatur, schon so verdorben, daß man allenthalben nur zur Seite dieser Anlage fortkommen kann. Bujuk-Tschekmedsche hat eine feste, von Stein gebaute Moschee, und ein Pulvermagazin. F. H. v. H

selben ist, vor der Stadt gleiches Namens, das Dorf Kalikpalja.

Der Meerbusen geht drei Werste landeinwärts, und ist von einer Menge kleiner Inseln bedeckt; über ihn führt eine Steinbrücke, auf achtundzwanzig Pfeilern ruhend. Er nimmt bei dem Dorfe Bantschikioi einen kleinen Bach auf.

Wegen Wassermangel, kann die Truppe bei Kalikpalja nicht lagern. Sie ist genöthiget, an die Anhöhen gegen Kumburgas links zu marschiren, und, indem sie, den Meerbusen umgehend, Bujuk-Tschekmedsche fünf Werste rechts läßt, ihr Lager bei Baktschakioi zu nehmen. Auf der Landstraße läßt das Heer mit einer angemessenen Bedeckung das schwere Fuhrwerk, welches bei dem Dorfe Kalikpalja eine Wagenburg formirt. — Noch am Abend dieses Marschtages wird es erforderlich seyn, die Avantgarde und leichte Truppen zur Besetzung der an dieser Seite des Meerbusens befindlichen Höhen zu entsenden.

23. Marsch von Bujuk-Tschekmedsche nach Kujuk-Tschekmedsche, oder Kloster San Stefano; 24 Werste.

Das Heer durchzieht, wie Tags zuvor die Avantgarde, eine enge Gasse von Klein-Bujuk-Tschekmedsche, begibt sich auf die Anhöhe hinter diesem Orte, und steigt dann von ihr, auf einem steilen steinigen Wege, in eine Schlucht, Namens Charembere, nieder; in welcher eine steinerne Fontaine und eine Gartenpflanzung, Sultan Charem genannt, sich befinden. Weiterhin fließt zwischen der Stadt Angoria und dem Dorfe Marly ein Bach, über welchen

eine steinerne Brücke führt. Von hier gelangt man bergan zu dem Dorfe Tartakala; wo die Avantgarde sich aufstellen kann, wenn die Armee in Baktschakioi und Kalikpalja weilt.

Die leichteren Kolonnen dirigiren sich gegen Saurum-Gargas; während die Avantgarde, und eben so auch der Train, durch Kujuk-Tschekmedsche nach dem Kloster San Stefano, auf der Landstraße von Sultan Charem, ziehen. Zu dem Dorfe Baskakioi gelangend, sieht man links die Stadt Ekenos. Gegen Kujuk-Tschekmedsche geht die Landstraße an einer Fontaine vorüber, und gelangt zu dem Kloster San Stefano; nachdem sie das Städtchen Plury zur rechten, und das Dorf Sekrioi und die Stadt Kalutarin zur linken Seite ließ. San Stefano liegt am Meere von Marmora.

24. Marsch vom Kloster San Stefano nach Konstantinopel; 10 Werste.

Das Heer geht aus dem letzten Lager über mehrere abschüssige Schluchten, deren kleine Gewässer sich in das Meer von Marmora ergießen, nach der Hauptstadt. Die bedeutendste, und einzig steile, dieser Schluchten findet sich bei Daud-Pascha; einem Gartenschlosse des Sultans, wo sich auch gewöhnlich die türkische Armee aus Asien versammelt. *) Alle Landstraßen sind hier gepflastert, und über die Schluchten, Erdklüfte und Bäche führen von Stein gebaute Brücken.

Die Armee kann sich gegen Konstantinopel in

*) In der neueren Zeit ist in Daud-Pascha eine Kaserne für 10,000 Mann erbaut worden. F. H. v. H.

fünf bis sieben Kolonnen bewegen. Die Artillerie und das Fuhrwerk gehen auf der Hauptstraße, das Fußvolk seitwärts. Die vorfindigen, nicht tiefen Bäche werden, theils mittelst Laufbrücken, theils durch Furten, von den Seitenkolonnen leicht passirt.

Die Avantgarde zieht auf die Anhöhe, welche dem Schlosse der sieben Thürme gegenüberliegt; der Rest des Heeres wendet sich, auf dem Hügel Maltate, links gegen Ejub, und besetzt die Anhöhen, welche sich rechts an den Hügel Maltate, links an die Schluchten von Ejub erstrecken. Das Lager ist an dieser Stelle von der Natur so sehr begünstigt, als man es nur von ihr erwarten kann. — An dem linken Flügel mündet der Fluß der süßen Wasser, bei Ejub, in den Hafen; an dessem Ufer, in einem Lustwäldchen, ein Kiosk erbaut ist, dem zunächst sich in der Fläche die türkische Artillerie zu üben pflegt. Aus dem erwähnten Theile des Lagers wird der Hafen übersehen, und kann, über die Admiralität und die dazu gehörigen Gebäude, beschossen werden. Die Mitte und der rechte Flügel des Lagers haben die Abdachung vor sich, gegen die Stadt, und beherrschen dieselbe. — Wasser holt der linke Flügel aus dem Fluße der süßen Wasser, die Mitte und der rechte Flügel aus dem Burgas- und Daud-Pascha-Flusse. Fourrage gibt es im Rücken des Lagers und in seiner linken Flanke, in den von den genannten Flüssen durchströmten Schluchten und Thälern.

Die Stadt nimmt, von Ejub zu dem Schlosse der sieben Thürme, eine Ausdehnung von sieben Wersten ein. Sie ist von einer alten Steinmauer mit Thürmen umgeben, und überdieß durch einen breiten und tie-

sen Graben gedeckt. Diese Wehrmittel gehen nach allen Krümmungen der Ortslage, und erheben sich bald, bald senken sie sich, je nachdem der Terrain sich gestaltet. Die Befestigungen sind aber alle verfallen; der größte Theil der Thürme hat keine Zinne mehr, und der Graben ist an vielen Stellen von ihren und der Stadtmauer Trümmern verschüttet. Er wird längst zum Leichenhofe verwendet, und, da man jedes Grab durch wenigstens zwei Cypressen zu schmücken pflegt, so entstand durch diese Pflanzungen seither ein dichter Wald, der die ganze Stadt verbirgt, daß man sie nur von dem Hügel Multate erschauen kann. —

Fr. Henkel v. Heldenhain,
Fähnrich im k. k. Infanterie-Regimente Herzog Ferdinand zu Würtemberg; — zugetheilt dem k. k. Generalquartiermeisterstabe.

II.

Die Treffen zu Lande und auf der See, bei Kinburn und Oczakow, 1787—1788; nebst Eroberung der letzteren Festung durch Fürst Potemkin.

Von J. B. Schels, k. k. Hauptmanne.

Mit einer Übersichtskarte der Gegend von Kinburn, Oczakow und Cherson.

Am 24. August 1787 hatte die Pforte den Krieg gegen Rußland erkläret. Die Türken begannen die ersten Feindseligkeiten in der Nähe von Oczakow. Der russische General en Chef, Alexander Graf Suwaroff, hatte im August den Befehl über das chersonische Korps, welches auf 30,000 Mann geschätzt wurde, und über die Stadt und den Bezirk von Kinburn erhalten. Dieser feste Platz liegt auf einer Landzunge der ehemaligen kleinen Tatarei, gegenüber von Oczakow. Die beiden Plätze sind durch den, hier nur acht Werste (1¹/₇ Meilen) breiten, Liman, — den Meerbusen, in welchen sich der Bog und der Dnieper ergießen, — getrennt. Bei Oczakow war im August eine türkische Flotte angekommen, welche aus 3 Linienschiffen, mehreren Fregatten und Schebecken, und einer Anzahl von Kirlandschis und Kanonierbooten bestand. *) Die russische Flotte in dem Hafen der, 85

*) Friedrich Anthing in seiner Kriegsgeschich.

Werste (12²/₇ Meilen) von Kinburn entfernten, am Dnieper liegenden, Stadt Cherson, war der türkischen an Stärke bei weitem nicht gleich. Sie lag dermalen größtentheils am nördlichen Ufer des Limans, fünf Meilen von Cherson gegen Oczakow zu, im Hafen von Glubokaja. Die vor Kurzem zu Cherson vom Stapel gelassenen zwei Linienschiffe Wladimir und Sankt Joseph, dann die Fregatte Alexander, waren noch nicht bewaffnet und ausgerüstet. Sonst befanden sich in dieser Flotte 2 Schiffe von 54, 1 von 40 Kanonen, 3 Galeeren, 3 schwimmende Batterien, und 20 kleinere Kriegsschiffe und Transportsfahrzeuge. — Dieses Verhältniß der beiderseitigen Seemacht gab Ursache zu der Besorgniß, daß die türkische Flotte nächstens eine Landung bei Kinburn versuchen werde. Gen. Suwaroff traf jedoch die besten Anstalten, den Feind mit Nachdruck zurückzuweisen.

Die Festung Kinburn hatte nur schwache Mauern, und einen sehr seichten Graben; weil man in dem Sandboden, beim Ausheben der Erde, immer gleich auf Wasser stieß. Ganz nahe am Glacis des Platzes, bespült rechts der Liman, links das schwarze Meer, die Erdzunge. — Suwaroff hatte, um den schwachen Platz und die Erdzunge zu decken, 4 Muske-

---

te Suwaroffs, zweitem Bande, gibt an zwei Stellen die Stärke dieser türkischen Flotte sehr verschieden an: auf Seite 10, mit 11 Linienschiffen, 7 Fregatten, 8 Schebecken, 5 Kirlandschis und 25 Kanonierbooten, — dann auf Seite 29, mit 3 Linienschiffen, 1 Fregatte, 8 Schebecken und 32 Galeeren und Kanonierboten. — Diese letztere Angabe stimmt mehr mit den gleichzeitigen offiziellen Berichten überein.

tier-Bataillons, 12 Eskadrons leichte Reiter, 10 Eskadrons Dragoner, und 4 Regimenter Kosaken; — die, zum Theil ziemlich entfernt, in der rückwärtigen Gegend, bis Cherson hin, verlegt waren. Mit andern Truppen hatte Suwaroff die Ufer des Dniepers und Bogs besetzt. Bei Kinburn befanden sich nur zwei russische Schiffe: die Fregatte Skorpi, und das Boot Biting von 12 Kanonen, vor Anker. — Suwaroff erfuhr aus Oczakow, daß die türkische Flotte jene beiden Schiffe angreifen wolle. Die Kriegserklärung der Pforte konnte damals in dieser Gegend den Russen noch nicht bekannt seyn; denn sie traf erst am 14. September zu Petersburg ein; und am 20. September erfolgte dann das russische Manifest gegen jene Kriegserklärung der Pforte.

Am 1. September, Nachmittags um drei Uhr, machte die türkische Flotte vor Oczakow, im Liman, ihre gewöhnlichen Übungsbewegungen. Plötzlich wendeten sich mehrere Kirlandschi und Boote gegen Kinburn, und griffen die genannten beiden russischen Schiffe an. Diese kappten, nach tapferstem Widerstande gegen die feindliche Übermacht, ihre Anker, und gingen mit vollen Segeln aus der engen Bucht in den Liman. Sie schlugen sich durch, nachdem sie stark durch das türkische Geschützfeuer beschädigt worden, — aber auch zwei feindliche Schiffe in den Grund gebohrt hatten. Sie erreichten Glubokaja; wo sie dann ausgebessert wurden. — Das Feuer hatte bis sechs Uhr Abends gewährt. Die Fregatte zählte nur 3 Todte und 1 Verwundeten, das Boot aber bei 30 Todte und Verwundete. — Nach diesem Gefechte stellten die Türken in den Liman 2 Fregatten und 2 andere Kriegsschiffe; und nächst der

am nördlichen Ufer der Landzunge befindlichen Bucht von Kinburn 5 Kriegsschiffe; in der Absicht, der russischen Flotte, die bei Cherson und Glubokaja lag, die Verbindung mit dem schwarzen Meere abzuschneiden. In dieser Stellung blieben die Türken zehn Tage.

Suwaroff hatte, bei dem Beginn jenes Gefechtes, durch Anzündung der Allarmstangen, die gesammten, unter seinen Befehlen stehenden, Truppen zur Bereitschaft beordert. Er selbst schlug nun sein Hauptquartier in Kinburn auf, und übertrug das Kommando zu Cherson dem Gen. Bibikoff. Suwaroff ließ am nördlichen Ufer des Limans, unterhalb des Hafens von Glubokája, eine Batterie von 24 schweren Kanonen, — auf den Inseln im Dnieper unterhalb Cherson, fünf kleinere Batterien anlegen. — Unterdessen setzten die Türken die Feindseligkeiten fort. Sie fingen ein Proviantboot auf, und überfielen, in einer Schenke am Ausflusse des Bogs, einige und zwanzig Kosaken und Ukrainer Bauern, die theils niedergemacht, theils gefangen wurden. — Am 5. September wurde Kinburn von der Flotte beschossen, und mit Bomben beworfen. Die Angriffe gegen diesen Platz wurden mehrere Tage (am 6., 10., 11. September) wiederholt; aber die türkischen Schiffe litten ebenfalls sehr durch das Feuer der Werke. Auch mißlang den Türken ein Versuch, auf der Kinburner Landzunge, am 10. September, unter dem Schutze von 30 Schiffen, die ihr Feuer gegen den Platz vereinigten, Truppen auszuschiffen. — Um die Mitternacht auf den 25. September, landeten zwar 700 Türken unweit Kinburn; sie wurden aber durch die Kosaken aufgehalten, und bald darauf durch den mit Fußvolk herbeigeeilten Gen. Reck auf ihre Schiffe zu-

rückgetrieben. In der nächsten Nacht (auf den 26. September) versuchten sie wieder eine Landung, mit eben so schlechtem Erfolge.

Während diesen Vorfällen hatten 2 türkische Fregatten und 4 Galeeren vor Kinburn ihre gewöhnliche Station, um die Feste zu beobachten. Am 12. September war der Malteser und russische Lieutenant Lombard, mit seiner Galeere Desna von 18 Kanonen, von Glubokaja angekommen, und durch die Linie dieser Schiffe in die Bucht von Kinburn eingedrungen. — Am 27. September kamen alle türkischen Kriegsschiffe von Oczakow herüber, und beschossen Kinburn. Einige Häuser wurden beschädigt, 5 Mann getödtet, 10 verwundet. Lombard griff endlich den linken Flügel der türkischen Flotte an, und schoß ein Schiff von 60 Kanonen in Brand; das dann mit 600 Mann Besatzung in die Luft flog. — Die Desna wurde von den Türken für einen Brander gehalten. Sie scheuten sich daher, das Schiff mit Nachdruck aufzuhalten. Diese irrige Meinung begünstigte die Kühnheit Lombards, der mehrmalen mit seiner einzigen Galeere den ganzen Kreis der feindlichen Kanonenböte und Bombenschiffe angriff und verjagte. — Zwei Wochen vergingen hier mit wiederholter Beschießung Kinburns, mit kleinen Seegefechten, und mit Demonstrazionen der von Glubokaja nahenden russischen Flottille von Kanonenbooten und Doppelschaluppen. — Am 11. Oktober zu Mittag begann die türkische Flotte die Beschießung der Festung mit verdoppelter Heftigkeit, und setzte dieselbe bis in die Nacht fort. Suwaroff hatte befohlen, dieses Feuer gar nicht zu erwiedern, und bereitete sich, die Türken warm zu

empfangen, wenn sie, wie er vermuthete, eine Landung im Sinne hätten.

Am 12. Oktober mit Tagesanbruch lagen bei 60 türkische Schiffe verschiedener Größe vor Kinburn. Sie begannen das Bombardement von Neuem. Bomben und Kugeln erreichten auch das Lager, und zehn Mann wurden verwundet. Doch auf Suwaroffs Befehl, wurde von den Batterien kein Schuß erwiedert. — Dreißig von türkischen Saporoger Kosaken besetzte Boote fuhren nun den Liman, gegen drei Meilen weit, über Kinburn hinauf, und landeten an der mit Sandhügeln bedeckten Küste; wo russische Kosaken aufgestellt waren. Es kam zum Gefechte, und die Saporoger wurden mit bedeutendem Verluste auf ihre Schiffe zurückgejagt. Ihre Absicht war gewesen, durch diesen Scheinangriff den Gen. Suwaroff zu verleiten, einen Theil der bei Kinburn stehenden Truppen den Kosaken zu Hilfe zu senden, und sich dadurch auf jenem Hauptposten zu schwächen. Der Anschlag mißlang aber. Denn Suwaroff behielt alle seine, wirklich anwesenden, Truppen in und hinter der Festung aufgestellt.

Die türkische Flotte war von der westlichen Landspitze, längs dem nördlichen Gestade der Erdzunge, bis gegenüber von Kinburn, aufgestellt, und zwar stand auf dem rechten Flügel, zunächst an der eigentlichen Spitze der Landzunge, eine Abtheilung der Kanonierschaluppen; dann folgten im Halbkreise 3 Linienschiffe, und 4 Fregatten, und die zweite Abtheilung der Kanonierschaluppen schloß auf dem linken Flügel, in der rechten Flanke von Kinburn. Hier war, zur Deckung der Festung, die russische Galeere Desna mit zwei Schebecken aufgestellt. — Vor ihren, auf dem rechten

Flügel gestellten, Kanonierschaluppen hatten die Türken, gerade an dem äußersten Ende der Landspitze vorbei, und in geringem Abstande von derselben, ein Pfahlwerk im Meere angelegt; welches, wie sich die Originalberichte ausdrücken, zur Deckung ihrer Schiffe dienen sollte.

Um neun Uhr Vormittags führten die Türken die Landung an der Landspitze aus, von welcher die Festung ungefähr eine halbe Meile entfernt ist. Suwaroff befahl, die Ausschiffung gar nicht zu hindern. Es waren 6000 Mann Fußvolk, die auserlesensten Truppen der Besatzung von Oczakow, welche hier sich aufstellten. Der sie befehligende Bassa schickte sodann alle Transportsschiffe zurück, um seiner Mannschaft keine andere Wahl als den Sieg, oder den Untergang, übrig zu lassen. — Nach verläßlichen Berichten, bestand das russische Korps, welches in diesem Momente in und nahe hinter Kinburn aufgestellt war, aus nicht mehr als tausend Mann Infanterie, und vier Kosaken-Regimentern. Dasselbe erhielt während des Gefechtes einige Infanterie, und ungefähr tausend Mann regulärer Reiterei, zur Verstärkung, zählte aber auch dann nicht mehr als 3000 Mann in Allem, oder ungefähr die Hälfte der feindlichen Stärke. — Die Türken begannen, gleich nach ihrer Landung, sich einzugraben, und durchschnitten binnen wenigen Stunden die Erdzunge, in ihrer ganzen Breite, mit fünfzehn hinter einander liegenden Graben. Sie konnten aber denselben nicht die zu ihrer Deckung erforderliche Tiefe geben; weil sie, so wie sie ein Paar Schuhe unter die Oberfläche des Bodens drangen, gleich auf in Menge hervorquellendes Wasser stießen. Die Türken füllten daher die Säcke, welche sie zu diesem Ende aus Vorsicht mitgebracht hat-

ten, schnell mit Sand, und errichteten sich aus denselben Brustwehren von genügender Höhe. — Gen. Suwaroff hatte befohlen, die Türken in ihren Arbeiten nicht zu hindern, auch keinen Schuß auf sie eher zu geben, bis sie sich dem Glacis des Platzes auf zweihundert Schritte genähert haben würden.

Um die Mittagsstunde hatten die Türken alle ihre Abschnitte vollendet und besetzt, und rückten, gegen ein Uhr, dem Glacis von Kinburn immer näher. Jetzt ließ Suwaroff, durch eine allgemeine Salve aus den gegen den Feind gewendeten Werken der Festung, das Zeichen zum Angriff geben. Der Oberst Isajeff ritt, mit seinem eigenen und noch einem anderen Kosaken-Regimente und 2 Eskadrons leichter Reiter, hinter der Festung hervor, zog sich um die linke Flanke derselben, längs dem schwarzen Meere, und fiel den türkischen Vortrab an. Dieser bestand aus einigen hundert Mann, die Sturmleitern trugen. Sie wurden, sammt dem sie anführenden Jus-Bassa, niedergemacht. — Gleichzeitig fielen, durch das auf dieser Seite liegende Thor der Festung, 2 Bataillons vom Regimente Orel aus, stürmten rechts in die türkischen Abschnitte mit dem Bajonette, eroberten die Hälfte derselben, und tödteten alle darin gefundenen Türken. Sie wurden in der Fronte und rechten Flanke von der feindlichen Flotte, aus mehr als 600 Feuerschlünden, mit Kugeln und Kartätschen beschossen, und mit Bomben beworfen. — Nun trafen noch die zwei Kosaken-Regimenter der Obersten Orloff und Illowaisky, — welche, auf dem nämlichen Wege wie die Ersteren, die Festung links, am schwarzen Meere umgingen, — auf dem Schlachtfelde ein, und nahmen durch rasche, oft wiederholte

Angriffe an dem Gefechte Theil. — Da die 2 Bataillons Orel bereits sehr viele Leute verloren hatten, ließ Suwaroff von der Reserve den Gen. Reck, mit 2 Bataillons Koslow zu ihrer Unterstützung, — dann 2 frische Eskadrons leichter Reiterei vorrücken.

Das Gefecht nahm nun eine sehr ungünstige Wendung. Gen. Reck wurde schwer verwundet, dem Gen. Graf Suwaroff sein Pferd durch eine Kanonenkugel getroffen, — ein Major erschossen, und zwei Majors wurden verwundet. Die Russen wichen gegen die Festung zurück, wurden von den Türken heftig verfolgt, und viele derselben getödtet oder verwundet. Die Kanonen der Festung konnten, nicht mehr auf die türkischen Scharen feuern; weil diese mit den russischen Truppen im Handgemenge und ganz vermischt waren. Auch die türkische Flotte konnte, aus demselben Grunde, nicht mehr auf die Russen schießen. — Die Desna hatte sich bisher ebenfalls sehr tapfer gegen den linken Flügel der feindlichen Flotte gehalten, und durch ihr Feuer und geschicktes Manövriren mehrere Schiffe zurückzuweichen gezwungen. Um dieselbe Zeit wurden zwei türkische Kanonierboote, welche sich zu nahe ans Gestade gewagt hatten, von der Festung aus, in Grund geschossen. Auf der anderen Seite hatten sich zwei große feindliche Schebecken nahe ans Land gelegt; sie gericthen unter das wirksame Feuer der Einhörner der russischen Infanterie; die eine derselben wurde verbrannt, und die zweite ging unter. — Die Russen formirten sich zwar auf dem Glacis der Festung, und gewannen wieder einigen Terrain; aber die Türken waren ihnen zu sehr überlegen, und sie gingen bald darauf nochmals zurück. — Jetzt wurde auch Gen. Suwaroff durch

eine Musketenkugel in den linken Arm getroffen, und sein ganzes Gefolge verwundet.

Die Abenddämmerung brach ein, und die Niederlage der im Gefechte begriffenen russischen Truppen schien unvermeidlich. Da langten zehn Eskadrons leichter Reiter, welche vier Meilen hinter Kinburn gestanden hatten, auf dem Glacis vorwärts des Platzes an, und warfen sich sogleich, wegen Mangel an Platz, in Masse auf die Türken. Diese, im entscheidenden Augenblicke so erwünschte, Hilfe gab dem Kampfe einen völligen Umschwung. Die Infanterie-Bataillons faßten wieder Muth, ordneten sich, und rückten nochmals gegen den Feind. Die Kosaken drangen längs dem Meeres-Ufer in dessen Flanken ein. Die Türken wehrten sich mit verzweiflungsvoller Hartnäckigkeit, wurden jedoch immer weiter gegen ihren Landungsplatz zurückgedrängt, und eine Menge derselben niedergemacht.

Indessen war es Nacht geworden; kein Mondlicht erhellte dieselbe. Ein Bataillon des muruniſchen Regiments, kaum 300 Mann stark, langte so eben, — ganz ermüdet von dem langen, aus der Gegend von Cherson her, zurückgelegten Marsche, — bei Kinburn an. Dieses Bataillon und 2 Kompagnien Schlüsselburg, 1 Orel, welche bisher die hinter Kinburn aufgefahrene Bagage bewacht hatten, rückten längs dem Liman vor, und entschieden den Ausgang. — Die Türken waren bereits nahe an die Spitze der Erdzunge gedrängt, und sahen sich ohne Rettung verloren. Daher versuchten sie noch einen letzten Angriff auf die russische Infanterie, mit aller Kraft der Verzweiflung. Doch nach einem halbstündigen, wüthenden Gefechte, nachdem eine Menge derselben gefallen, wurden ihre Überreste in das Meer ge-

trieben. Nur ein geringer Theil rettete sich durch Schwimmen nach den Kriegsschiffen; da die Transportsfahrzeuge bekanntlich gleich nach der Landung nach Oczakow zurückgeschickt worden waren. Die Meisten gingen in den Wellen zu Grunde.

Um zehn Uhr Nachts waren die Feinde vernichtet, und die Mehrzahl der russischen Truppen marschirte eben nach Kinburn zurück; als plötzlich ein heftiges Feuer auf der entgegengesetzten Seite der Festung erscholl. Die Saporogen hatten an dem Gefechte bei Kinburn keinen Antheil genommen. Jetzt, — in der Meinung, daß die ganze Besatzung ausgezogen sey, um die Türken zu bekämpfen, — hatten sie hinter der Festung zu landen versucht, und hofften, sie unbesetzt zu finden, und einzunehmen. Sie wurden durch das Feuer der Werke von ihrem Irrthume überzeugt, und schnell in die Flucht gejagt. Gen. Islemieff, welcher mit 10 Eskadrons Dragoner acht Meilen hinter Kinburn gestanden, traf erst bei der Festung ein, als das Gefecht schon lange beendiget war. —

An diesem Tage verloren die Russen gegen 200 Todte, darunter zehn Stabs- und Ober-Offiziere, und 800 Verwundete. — Von den gelandeten 6000 Türken hatten sich bei 700 gerettet; 600 wurden verwundet gefangen, von welchen jedoch nur 130 genaßen. Alle Übrigen waren im Kampfe gefallen, oder in der See ertrunken. *) —

*) Der Darstellung des Treffens bei Kinburn wurde vorzüglich Friedrich Anthings Versuch einer Kriegsgeschichte des Grafen Alexander Suwaroff-Rymniskoi, zweiter Band, Gotha 1796, zum Grunde gelegt. Dieses Werk ist der

Die Türken hatten ganz sicher auf die Einnahme des schlecht befestigten Platzes Kinburn gerechnet. Nach

---

Kaiserinn Katharina zugeeignet, und, — der Angabe des Verfassers in seinem Vorberichte zum ersten Bande, Seite III., zufolge, — „nach den, während eines Aufenthaltes von einigen Monaten in dem Hause des Grafen Suwaroff zu Cherson, aus dem eigenen Munde desselben, so wie von einigen Personen seines Gefolges, die den mehresten Treffen beigewohnet hatten, erhaltenen Nachrichten entworfen, und in Ansehung der sich dabei ereignenden besonderen Umstände, mit den russischen Hofberichten verglichen, und nach denselben berichtiget worden." — Auch sind bei den Kriegsereignissen des Feldzuges 1788, so oft Gen. Suwaroff einen thätigen Antheil an denselben zu nehmen berufen war, die in Anthings Werke vorkommenden Angaben, — da dieselben aus der besten Quelle genommen sind, und die Kennzeichen verläßlicher Echtheit an sich tragen, — vorzugsweise benutzt worden. — Die russischen Hofberichte, — welche auch Anthing, nach mehrmals wiederholter Versicherung, bei jedem einzelnen Falle mit den eigenen Angaben Suwaroffs und seiner Suite verglichen hat. — liegen dem Verfasser dieser Darstellung ebenfalls vor. Wenn sich aber eine Verschiedenheit einzelner Angaben zeigte, wie z. B. dieses bei den Verlusten der Russen und Türken oft der Fall ist, so glaubte der Verfasser, sich mehr an Anthings Geschichte halten zu müssen. Denn Suwaroffs, mehrere Jahre nach den Ereignissen gemachte, Mittheilungen schienen ihm größeren historischen Werth zu besitzen, als die in den ersten Stunden nach den Gefechten, — noch in den Momenten leidenschaftlicher Aufregung, und bei noch nicht erschöpfender Kenntniß aller einzelnen Details, — abgesendeten dienstlichen Meldungen, welche dann den Hofberichten zum Grunde gelegt werden mußten. — Mehrere andere Biographien Suwaroffs und Potemkins, und verschie-

dem Falle desselben, würden sie sich mit leichter Mühe über die Statthalterschaft Cherson (die kleine Tatarei) und nach der Halbinsel Krimm ausgebreitet, die Flotte zu Glubokaja und das Marinedepot zu Cherson zerstöret haben. Suwaroffs Sieg vereitelte jedoch alle diese Plane, und erfüllte die Pforte mit Bestürzung. Schon fürchtete dieselbe, daß die Russen noch in diesem Jahre auf Oczakow einen Angriff versuchen würden. Denn von der 12,000 Mann zählenden Besatzung war die Hälfte, und zwar der aus Janitscharen bestehende bessere Theil, bei Kinburn zu Grunde gegangen. Schon flüchteten viele Einwohner aus Oczakow, weil sie nicht glaubten, daß der Platz, in seinem damaligen Zustande, und bei der so sehr verminderten Besatzung, einem Angriffe lange widerstehen würde. Doch die so weit vorgerückte Jahreszeit erlaubte es den Russen nicht mehr, zu einer so bedeutenden Unternehmung zu schreiten. Auch war weder eine hierzu hinreichende Landmacht versammelt, noch die Flotte bei Cherson, Glubokaja und Kinburn stark genug, um die türkische Seemacht zu vernichten, oder aus diesem Meere zu vertreiben. Dieses aber mußte nothwendig geschehen, und der Festung alle Zufuhr und Verbindung zur See benommen werden, ehe eine Blockade auf der Landseite bedeutende Wirkung äußern, oder eine Belagerung, mit Hoffnung auf Erfolg, unternommen werden konnte. — Es wurde also von beiden Seiten diesen Herbst nichts Bedeutendes mehr unternommen.

---

dene geschichtliche Werke über die Feldzüge 1787—1788, sind zu Rathe gezogen, und zur Erhebung einzelner, wichtiger Umstände gebraucht worden. —

Am 16. Oktober machte der Bassa von Oczakow einen neuen Versuch, bei Kinburn zu landen. Doch seine Schiffe wurden durch das heftige Feuer der russischen Batterien bald zum Rückzuge gezwungen. — Das Oczakowsche Geschwader, mit der im schwarzen Meere befindlichen großen Flotte vereinigt, hatte gegen Ende Oktobers noch sechs Tage im Liman, vor Kinburn, gekreuzt; sie gingen jedoch, weil sie die Küste wohl geschützt sahen, in das schwarze Meer zurück, und setzten am 1. November die Fahrt nach Konstantinopel fort. — Die Türken hatten eine Schanze am Ausflusse des Bog erbauet, um durch deren Geschütz die Verbindung zwischen Cherson und Kinburn zu stören. Am 30. Oktober wurde dieselbe vom Contre-Admiral Mordwinoff genommen. — Der Gen. en Chef Suwaroff verlegte nun seine Truppen in die Winterquartiere. Er selbst blieb den Winter hindurch zu Kinburn. —

Der Feldmarschall Fürst Potemkin hatte sich eben zu Michalow, in der Nähe von seinen, in Polen angekauften Gütern, befunden, als er die erste Meldung von der durch die Türken, Anfangs Septembers, bei Kinburn ausgeübten Verletzung des Friedens erhielt. Er begab sich sogleich nach Krementschuck, und traf die Vorbereitungen zum Empfange der in dieser Gegend aufzustellenden Armee, und besonders für die Verpflegung derselben. Den ganzen September beschäftigte er sich mit der Bereisung der Grenzen, und mit der Anordnung aller jener Maßregeln, welche zu deren Sicherung beizutragen vermochten. Erst nach der Mitte des Oktobers rückte diese Armee, unter Romanzoffs Befehlen, nach Polen ein, und wurde angewiesen, in den Palatinaten von Braclaw und Podo-

lien zu überwintern. Die Türken befürchteten nun, daß noch in diesem Spätherbste ein Angriff auf die Moldau ausgeführt werden würde. Sie machten daher besonders in Choczim große Vorkehrungen, die Werke dieser Festung zu vermehren und zu verstärken. — Potemkin bereiste auch noch die ganze Krimm, und visitirte dort alle Festungen und Landungsplätze. Die Werke von Kinburn ließ er verstärken, und ordnete an, daß die Besatzung mit vier Regimentern vermehrt werden solle. — Da von mehreren Seiten die Nachricht einlief, daß die Tataren im Winter einen Einfall über die ukrainische Grenze unternehmen wollten, so wurde ein russisches Korps in den Steppen aufgestellt; welches sich dort, aus mit Erde gefüllten Säcken, Verschanzungen errichtete, die mit Kanonen versehen wurden. Auch umgaben sie dieses Winterlager mit einer Wagenburg. Holz und Lebensmittel wurden diesem Beobachtungskorps im Überflusse zugeführt. — Bei solchen Vorsichtsmaßregeln wagten es dann die Tataren nicht, die vorgehabte Unternehmung in das russische Gebiet auszuführen. —

Im Frühjahre 1788 hatte der Feldmarschall Fürst Potemkin bereits die russischen Streitkräfte in den südlichen Grenzprovinzen des Reiches versammelt, und dieselben in zwei Heere getheilt. Jenes der Ukraine sollte, unter Feldmarschall Romanzoff, in die Moldau vordringen. Das Heer von Ekaterinoslaw aber war bestimmt, unter Potemkins eigener Leitung die türkische Hauptfestung Oczakow zu erobern. Die Truppen in der Statthalterschaft Cherson befehligte der Sieger von Kinburn, der General en Chef Graf Suwaroff. Bei der im Frühjahre getroffenen

Disposizion, wurde demselben auch der Oberbefehl über die zwei, im Liman zu operiren bestimmten Flotten von Cherson übertragen. Die Segelflotte kommandirte der Contre-Admiral Paul Jones; ein amerikanischer Parteigänger, der eben erst in russische Dienste aufgenommen wurde. Sie bestand aus 5 Linienschiffen von sechsundsechszig bis achtzig Kanonen, und 8 Fregatten. Die Ruderflotte war der Leitung des, vor Kurzem in Rußlands Dienste getretenen, Admirals Prinz von Nassau-Siegen anvertraut, und zählte 65 leichte Schiffe: Galeeren, Wasserbatterien, Schaluppen, Lanzonen, und Kanonierschaluppen; ferner 80 Boote der Saporoger Kosaken, deren jedes eine Kanone führte: Die ganze Zahl der auf der Ruderflotte geführten Geschütze betrug bei vierhundert. —

Oczakow, — in der damals türkischen Provinz Bessarabien oder Budschiak, am schwarzen Meere und am Liman des Dniepers gelegen, — wurde von der Pforte als ein Hauptbollwerk ihres Reiches betrachtet. Diese Stadt zählte 35,000 Einwohner, welche, die Vortheile der trefflichen Lage dieses Platzes für den Handel benützend, einen großen Wohlstand erworben hatten. Rußland mußte es wünschen, den Besitz dieses Platzes zu erringen; denn auch ihm diente er sodann als mächtige Schutzwehre seiner in der europäischen Tatarei erworbenen Länder, gegen verheerende Einfälle der Nachbarn. Mit Oczakow gewann Rußland die völlige Befreiung der Schifffahrt auf dem Dnieper, sicherte sich um so mehr auch jene auf dem schwarzen Meere, und schnitt die nächste Verbindung zwischen seinen tatarischen Unterthanen in der Krimm und der kleinen Tatarei, und den Türken ab. —

Potemkin hatte den Plan des Feldzuges entworfen. Romanzoffs Armee sollte durch verschiedene Bewegungen und wechselnde Aufstellungen in der Moldau und Walachei, — zusammenwirkend mit den östreichischen, unter dem Prinzen Koburg, in Galizien und in der Bukowina aufgestellten Truppen, — die türkischen Heere beschäftigen, und von Oczakow abziehen; damit die Belagerung dieses Platzes durch die Armee von Ekaterinoslaw ungestört begonnen und zu Ende geführt werden könne. — Romanzoff mußte sein Heer im Mai am Dniester, in der Gegend von Mohilow, aufgestellt haben, und sie in drei Korps theilen. Der rechte Flügel von 20,000 Mann, unter den Befehlen des GL. Soltikoff, war, zur unmittelbaren Vereinigung mit der östreichischen Armee Koburgs, nach der Moldau bestimmt, und die Eroberung Choczims war dann die Aufgabe dieser alliirten Truppen. — Das Zentrum sollte, unter den Befehlen des GL. Elmpt, 30,000 Mann zählen, und der linke Flügel unter GL. Kamenskoi eine gleiche Stärke erreichen. Diese beiden Korps hatten durch die Moldau und Walachei, links bis nach Bender, und rechts an der Donau bis Silistria, zu operiren. Sie sollten sich auch links mit der Oczakow angreifenden Armee Potemkins in Verbindung setzen. — Die schon erwähnte Flotte von Cherson, war fürs Erste zur Deckung des Limans und Kinburns, dann zur Mitwirkung bei dem Angriffe auf Oczakow bestimmt. Eine zweite Flotte lag zu Sebastopol in der Krimm; welche diese Halbinsel gegen türkische Landungen decken, und der Seemacht der Pforte die Fahrt im schwarzen Meere so viel möglich erschweren sollte. —

Romanzoff blieb bis zum Mai ruhig in seinen polnischen Quartieren stehen. Doch hatte er im April den Gen. Wesminitow mit 4 Bataillons vorausgesendet, um zu den Östreichern in der Bukowina* zu stoßen. Dieser traf bei Koburg am 21. April ein, — mußte aber, vermög späterer Befehle, am 8. Mai wieder aus der Bukowina zurück, über Spriz, nach Polen marschiren. In diesen Tagen hatte Prinz Koburg bereits seinen Marsch nach der Moldau angetreten, am 12. Mai bei Ruckzim eine Stellung genommen, am 16. die Beschießung Choczims begonnen. — Endlich, gegen den Ausgang dieses Monats, theilte Romanzoff dem Prinzen Koburg mit, „daß er am 17. Mai, zu Kiow, die letzten Befehle aus Petersburg erhalten habe, und am 26. mit seinem Hauptquartiere zu Niemirow eingetroffen sey. Seinem Plane gemäß, würden der rechte Flügel unter Soltikoff bei Serebria und Mohilow, — Gen. Elmpt mit der Mitte bei Jampol und Soroka, über den Dniester gehen. Der linke Flügel unter Kamenskoi aber sollte am Flusse hinab, bis Balta ziehen, und dann die Kodyma überschreiten." — Der Gen. Mallina, mit 4 Bataillons, 4 Kanonen, und 200 Kosaken, wurde schon jetzt in Marsch gesetzt, um den Prinzen Koburg bei Choczim zu verstärken. Aber gleich darauf holte ein neuer Befehl Romanzoffs diesen General ein, durch welchen derselbe zurückgerufen, und der ganze Übergang des Dniesters noch aufgeschoben wurde. — In der ersten Hälfte des Juni ging eine russische Abtheilung bei Soroka über den Dniester, zog sich aber, noch vor der Mitte des Monats, wieder über diesen Fluß zurück. — Endlich am 21. Juni und in den darauf folgenden Tagen wurde der Über-

gang wirklich ausgeführt, und zwar überschritten GL. Elmpt den Dniester bei Soroka, GL. Kamenskoi bei Raskowze, — GL. Soltikoff bei Malinovetz; wodurch des Letzteren Vereinigung mit dem Prinzen Koburg ausgeführt wurde; — Romanzoff selbst bei Mohilow. — Am 2. Juli wurde die regelmäßige Belagerung Choczims begonnen, und am 19. September diese Festung durch Kapitulazion erobert. —

Der Feldmarschall Fürst Potemkin nahm im Mai sein Hauptquartier zu Elisabethgrod am Ingul. Er begann nun seine Operazionen gegen die türkische Hauptfestung Oczakow, deren Bezwingung ihm als der Hauptzweck dieses Feldzuges bezeichnet war. Um das Heer leichter bewegen zu können, wurde dasselbe in zwei Korps getheilt. Das Erste derselben, — von 70,000 Mann, dann 8 Regimentern donischer Kosaken, und einigen andern leichten Truppen, mit 127 Kanonen, — leitete Fürst Potemkin unmittelbar selbst. Das zweite, von 30,000 Mann, war der Führung der GLts. Paul Potemkin und Samoiloff anvertraut. — Das ganze Heer nahte Ende Mai dem Bog, und Fürst Repnin führte sodann das zweite Korps über den Fluß. Dieses zog am rechten, das erste Korps aber am linken Ufer, längs dem Flusse hinab. Potemkin hatte am 5. Juni sein Hauptquartier zu Boghopol. Am 19. stand er im Lager zwischen Aleksandrovka und Sokolui, gegenüber von Tschitschakleja, — am 20. bei Nowo-Grigoriewskoe, — am 21. bei Mikailovka. Vorausgesandte Kosaken-Abtheilungen streiften bereits in der Umgegend der Festung, und hatten bei 40 türkische Fourrageurs gefangen. Das erste

Korps überschritt in den folgenden Tagen nun ebenfalls den Bog. —

In der Nähe von Oczakow waren unter dieser Zeit bereits zur See sehr bedeutende Gefechte vorgefallen. — Der Kapudan-Bassa Gazzi-Hassan ließ den Haupttheil der türkischen Seemacht, von Konstantinopel, in zwei Geschwadern, das erste am 17. März, das zweite am 1. April, nach der Bucht von Bujukdere im Bosporus absegeln. Diese Flotte zählte schon damals über sechzig Fahrzeuge verschiedener Größe, und wurde in den nächsten Wochen noch mit vielen Schiffen vermehrt, die aus den verschiedenen Häfen des schwarzen Meeres zu derselben stießen. Die Bestimmung dieser Flotte war, die russische Seemacht im schwarzen Meere zu vernichten, — Bessarabien, besonders Oczakow, zu decken, — dann in der Krimm zu landen, und diese Halbinsel zu erobern. Zu der letzteren Bestimmung wurden 18,000 Mann Landungstruppen auf der Flotte eingeschifft. — Am 22. Mai verließ der Kapudan-Bassa den Bosporus, und gegen Ende des Monats traf er mit seiner ganzen Macht in den Gewässern von Oczakow ein. — Die Angaben über die Stärke dieser türkischen Flotte sind höchst verschieden. Hier wurde die Berechnung derselben angenommen, welche Anthing aus seinen, das meiste Zutrauen verdienenden, Quellen mittheilt, und die durch die Resultate der nachfolgenden Ereignisse wahrscheinlich gemacht wird. Der Kapudan-Bassa hatte seine ganze Flotte in zwei Abtheilungen geschieden. Mit der ersten, — von 10 Linienschiffen, 6 Fregatten, 4 Bombarden, 6 Schebecken, 15 Kanonierbooten, 19 Kirlangidschen, und 9 Feluken, oder in Allem 69 Fahrzeugen, — langte

er Ende Mai im Liman an, und ging auf Kanonenschußweite von Oczakow vor Anker. In der hohen See, sechs Meilen von der Küste, blieb die zweite Abtheilung der Flotte zurück, welche aus 40 Fahrzeugen, nämlich: aus 8 Linienschiffen, 8 Fregatten, 21 Schebecken, und 3 Bombarden, bestanden haben soll (in Anthings Kriegsgeschichte Suwaroffs, B. II. S. 35).

Als die Vorhut der ersten Abtheilung in den Liman einlief, befand sich nur eine russische Doppelschaluppe bei Kinburn, welche die Gelegenheit versäumte, sich zu ihrer Flotte, nach dem Hafen von Glubokaja, zurückzuziehen. Zu spät versuchte es der Kapitän Sacken, sich mit diesem Schiffe durchzuschlagen. Er wurde von acht türkischen Fahrzeugen umringt, deren zwei sich bald darauf an seinen Bord legten, um zu entern. Sacken rettete so viele von der Mannschaft durch sein Boot, als dasselbe nur fassen konnte, nach der Küste. Dann sprengte er sich mit der Schaluppe in die Luft. — Die leichten Schiffe der ersten türkischen Flotte fuhren in den ersten Tagen des Juni im Liman aufwärts, bis fünf Meilen weit oberhalb Kinburn, um die Vertheidigung und Aufstellung der Russen zu rekognosziren. Es kam hierbei eines Tages, an den äußersten Punkten ihres Vordringens, zu einer Kanonade; indem die Türken die nächst den Mündungen des Dniepers mit ihren Kähnen aufgestellten Kosaken vom schwarzen Meere, und zwei am Flußufer postirte Bataillons, ohne Erfolg beschossen. — Die Türken wiederholten diese Rekognoszirungen bis zur Mitte des Monats noch mehrmals. Die russische Flotte bei Glubokaja stand in dieser Zeit immer in Schlachtordnung: die Ruderschiffe im ersten, die Segelflotte im zweiten Treffen,

und hinter denselben eine starke Reserve. — Am 18. Juni hatte das erste bedeutende Gefecht statt.

Der Admiral Prinz von Nassau-Siegen ließ 27 Ruderschiffe gegen Oczakow hinabfahren. Sie hatten den Auftrag, die türkische Flotte zum Gefechte zu reizen; dann sollten sich diese Schiffe zurückziehen, die türkische Flotte zur theilweisen Verfolgung verleiten, und sie unter die Kanonen der Segelflotte locken. — Um sieben Uhr Morgens griff die Vorhut der türkischen Ruderschiffe jene russische Abtheilung an. Das Gefecht wurde mit vieler Heftigkeit bis gegen Mittag fortgesetzt. Damals war die türkische Vorhut bereits durch alle ihre leichten Schiffe verstärkt worden; als die Russen zurückruderten, wurden sie von 57 Fahrzeugen bis an ihre Segelflotte verfolgt. Doch von dem schweren Geschütze der Letzteren wurden die Türken mit Nachdruck empfangen, und bald mehrere ihrer Schiffe sehr beschädiget. Nachdem zwei derselben in die Luft gesprengt worden, ein drittes ebenfalls schon in Brand gerathen war, eilten die türkischen Fahrzeuge, in gänzlicher Verwirrung, unter die Kanonen der Festung Oczakow und ihrer großen Kriegsschiffe zurück. Durch widrigen Wind wurden die Russen jetzt sehr in der Verfolgung gehindert. Nach ihren Berichten, zählten sie in diesem Gefechte, — weil die türkischen Schüsse alle zu hoch gerichtet gewesen, — nur 4 Todte und 3 Verwundete, unter welchen Letzteren sich zwei Kapitäns befanden. Dagegen soll der Verlust der Türken sehr bedeutend gewesen, und außer den zwei zerstörten Schiffen, sollen noch achtzehn andere beschädiget worden seyn; die dann zu Oczakow ausgebessert wurden. — Nach anderen Angaben (in Anthings Kriegsgeschichte Suwaroffs, II. Bande, Sei-

ten 37—38) wären in Allem fünf türkische Schiffe, mit dem größten Theile ihrer Mannschaft, zu Grunde gegangen. Auch eine russische Fregatte wäre gesunken. Doch konnten noch Mannschaft und Kanonen gerettet werden. — Auch in den folgenden Tagen hatten Gefechte zwischen den leichten Schiffen der beiderseitigen Flotten statt, die aber nur von unbedeutendem Erfolge, und auf beiden Seiten von sehr geringem Verluste begleitet waren. — Damals ließ der Gen. Graf Suwaroff an der Spitze der Erdzunge von Kinburn eine Batterie von 24 Achtzehn- und Vierundzwanzig-Pfündern anlegen, und Öfen zur Glühung der Kugeln erbauen; welche einige Tage darauf entscheidende Dienste leisteten. —

Am 22. Juni stand der Fürst Potemkin mit dem Hauptheile seines Heeres in einem Lager am Bog, das nur etwas über acht Meilen von Oczakow entfernt war. Ein unter Führung des Gen. Graf Pahlen vorausgegangenes leichtes Korps traf vor der Festung ein. Die Besatzung sendete den Russen eine Vorhut von 2000 Mann entgegen. Graf Pahlen griff dieselbe mit seinen donischen Kosaken an, zerstreute sie, und die Kosaken verfolgten die fliehenden Feinde bis auf das Glacis der, als Außenwerk, die Festung auf der Landseite umgebenden, sogenannten Bergverschanzung. Nach dem Berichte der Russen, haben dieselben in diesem Gefechte 2 Todte und 2 Verwundete, — die Türken aber 30 Todte verloren. —

Am Nachmittage des 27. Juni ging der Kapudan-Bassa mit der ganzen, bei Oczakow gestandenen, ersten Abtheilung seiner Flotte unter Segel, um die russische Flotte bei Glubokaja anzugreifen.

Die Fahrt zwischen Oczakow und Glubokaja ist sehr beschwerlich; da eine Menge Sandbänke unter dem Wasser liegen, und selbst mittlere, nicht sehr tief im Wasser gehende, Schiffe nur mit Schwierigkeit jenen seichten Stellen auszuweichen vermögen. Doch von Lootsen, welche die zwischen den Untiefen durchführenden Kanäle genau kannten, geleitet, gelangte der Bassa glücklich durch dieselben, und stellte sich, der russischen Flotte gegenüber, in zwei Treffen auf: im ersten die Linienschiffe und Fregatten, im zweiten die gesammten Ruderschiffe.

So lange der Kapudan-Bassa mit seiner Seemacht nicht aus dem Oczakow benachbarten Meere vertrieben war, konnten Unternehmungen zu Lande, den Fall der Festung wohl kaum herbeiführen. Erst wenn diese Flotte nicht mehr vorhanden war, wurden die Russen Herren des benachbarten Meeres, und konnten alle Zufuhren und Verstärkungen hindern, welche über die See nach dem Platze zu gelangen versuchten. Wenn dann Potemkin zu gleicher Zeit die enge Einschließung zu Lande ausgeführt haben würde, so durfte man hoffen, den durch den regelmäßigen Angriff vorzubereitenden Fall der Festung, durch den mittelst der strengsten Blockade im Innern derselben bewirkten Mangel, um so schneller herbeizuführen. — Als die türkische Flotte von Oczakow vorrückte, wurde auf dem russischen Admiralschiff Wladimir großer Kriegsrath gehalten, in welchem jene Verhältnisse in Erwägung gezogen wurden. Die Versammlung beschloß, am nächsten Morgen dem Feinde ein entscheidendes Treffen zu liefern. Der Prinz von Nassau war kurz vorher durch 22, von Krementschuk den Dnieper herabgekommene, Kanonierschalup-

pen verstärkt worden. — Die Schlachtordnung der Russen blieb dieselbe, wie sie bisher gewesen; so daß die Ruderschiffe die erste, die Segelflotte die zweite Linie bildeten. Die Türken blickten mit Geringschätzung von ihren hochbordigen Schiffen des ersten Treffens auf die niederen russischen Fahrzeuge herab, und hielten sich eines leichten Sieges versichert.

Am 28. Juni begannen um vier Uhr Morgens die beiderseitigen Bewegungen. Die Türken gingen mit vollen Segeln auf die russische Linie los. Der Prinz von Nassau, welcher Anfangs mit der Ruderflotte vorwärts gerückt war, um den Türken im Angriff zuvorzukommen, zog sich dann plötzlich wieder zurück, verleitete die türkischen schweren Schiffe, ihn zu verfolgen, und lockte dieselben in ausgedehnte Untiefen, wo einige auf den Grund stießen. — Das Feuer der russischen Schaluppen war eben so lebhaft als verheerend. Als die Kanonade kaum eine Stunde gewähret, gerieth ein türkisches Linienschiff von 70 Kanonen, — bald darauf auch das Admiralschiff von 80 Kanonen, auf den Grund. Von zwei Fregatten, welche sich dem Admiralschiffe nahten, um es durch Bugsiren wieder flott zu machen, strandete dann ebenfalls Eine. Diese drei, auf dem Grunde festsitzenden, Schiffe wurden nun von den flachen russischen Ruderfahrzeugen umringt, und mit glühenden Kugeln in Brand geschossen. Ungeachtet ihrer gefahrvollen Lage, vertheidigten sich die Türken doch mit der größten Entschlossenheit durch heftiges Kartätschen- und Flintenfeuer. Obwohl die Bemannung der russischen Ruderschiffe dabei großen Verlust erlitten hatte, enterten sie endlich dennoch alle drei gestrandeten Schiffe. Die Versuche der Russen, den

Brand zu löschen, blieben vergeblich. Sie retteten die drei Kapitäns und einen Theil der Mannschaft, schleppten so viele Beute, als die Kürze der Zeit erlaubte, aus den Schiffen hinweg, und verließen dann dieselben. Bald darauf flogen die drei Schiffe in die Luft. — Die Russen bohrten noch einige geringere Schiffe in den Grund, und eroberten mehrere andere.

Hassan-Bassa, der sich auf einem kleinen Schnellsegler befand, vermochte durch seine thätigsten Bemühungen es nicht mehr, seine über das Schicksal jener Schiffe aus der Fassung gebrachte Flotte zu ordnen. Die Furcht, ebenfalls auf Sandbänke zu gerathen, hatte alle Kapitäns ergriffen, und die Bewegungen der Schiffe gelähmt. Als der Bassa, nachdem das Gefecht vier Stunden gedauert, seine Flotte durch die gut ausgeführten Manöver des Prinzen von Nassau mit gänzlicher Vernichtung bedroht sah, zog er sich mit derselben unter die Kanonen von Oczakow zurück. Die beiden russischen Flotten folgten ihm zwar sogleich nach. Aber der Bassa deckte die Ruderfahrzeuge mit seinen großen Schiffen, so daß ihm die Gegner dießmal keinen weiteren Schaden zufügen konnten. Die beiden russischen Flotten gingen im Liman, eine Meile von Oczäkow und der türkischen Flotte, vor Anker. — Die Türken hatten, (nach Anthings II. B., Seite 43 — 44) an diesem Tage über 2000 Todte, und 1500 Gefangene verloren. Der Verlust der Russen betrug 200 Todte, darunter 18 Stabs- und Ober-Offiziere, und 600 Verwundete, unter diesen 40 Stabs- und Ober-Offiziere. —

Hassan-Bassa war durch den großen Verlust, den er in dieser Schlacht erlitten, tief gebeugt. Er be-

schloß, die nach Oczakow geretteten Schiffe zu der im hohen Meere zurückgebliebenen zweiten Abtheilung der Seemacht zu führen. Noch am nämlichen Tage (28. Juni) setzte sich die türkische Flotte, gegen Mitternacht, in Bewegung. Hassan-Bassa befand sich bei der Vorhut. — Die Nacht war dunkel. Die Beschränkung des Fahrwassers durch Sandbänke, zwang die Flotte, bei der äußersten Spitze der Erdzunge von Kinburn nahe vorbeizufahren. Hier wurde die Vorhut um eilf Uhr plötzlich durch ein lebhaftes Feuer, aus der von Gen. Suwaroff vor Kurzem erst beendigten großen Strand-Batterie, überrascht. Sie erlitt einige Beschädigung; aber da die Russen, in der dichten Dunkelheit, nur aufs Gerathewohl feuern konnten, so gelang es diesen Schiffen dennoch, die freie See zu gewinnen. — Am 29. Juni, nach ein Uhr Morgens, ging der Mond auf. Die folgenden türkischen Schiffe wurden nun häufig von den glühenden Kugeln getroffen. Noch vor Anbruch des Tages hatten mehrere derselben Schüsse unterm Wasser bekommen, und drohten zu sinken; andere waren in Brand gerathen. Mehrere derselben saßen auf dem Grunde fest. Die Mannschaften beschäftigten sich theils mit Auspumpen, theils mit Versuchen, die Flammen zu löschen. Andere bemühten sich, ihre gestrandeten Schiffe flott zu machen; doch diese bewegten sich nicht mehr von der Stelle. Einige Schiffe thaten Nothschüsse. Andere, dem Untergange nahe, wurden von ihrer Bemannung verlassen, die sich in die See stürzte, und die Küste durch Schwimmen zu erreichen suchte.

Der Prinz von Nassau, der bekanntlich mit der Ruderflotte eine Meile von Oczakow stand, eilte

bei Tagesanbruch mit seinen leichten Fahrzeugen herbei, und umschloß diesen Theil der feindlichen Flotte, der sich in größter Verwirrung befand. — Die Besatzungen der bei Kinburn eingeschlossenen Schiffe vertheidigten sich fünf Stunden mit größter Hartnäckigkeit. Indeß scheiterten immer mehr derselben, und die in Brand gerathenen flogen in die Luft. Ein Theil der Mannschaften der zu Grunde gehenden Schiffe warf sich in die Boote, und rettete sich an die Küste bei Kinburn. Doch da sie auch am Lande noch zu kämpfen fortfuhren, und sich nicht ergeben wollten, so wurden die Meisten derselben von Suwaroffs Truppen niedergemacht. — Indessen war die Bestürzung der Türken, bei der von allen Seiten drohenden Vernichtung, auf das Höchste gestiegen. — Der Admiral Jones mit der russischen Segelflotte, der hinter dem Prinzen von Nassau in zweiter Linie gestanden war, konnte mit den schweren Schiffen nicht durch die Kanäle zwischen den Untiefen durchkommen. Bei dem Versuche, den Prinzen zu unterstützen, gerieth der Wladimir auf den Grund. Die russischen Kanonierboote und Galeeren aber umringten, zu dreien und vieren, die einzelnen gestrandeten Linienschiffe und Fregatten, enterten dieselben, und suchten, da beinahe alle in Brand gerathen waren, so viel Beute und Gefangene, als in der Eile möglich war, davon zu bringen.

Bis gegen Mittag ging die Schlacht zu Ende, und diese Abtheilung der türkischen Flotte war, — außer der Vorhut, mit welcher der Kapudan-Bassa die zweite, auf der hohen See stehende, Abtheilung erreicht hatte, und einigen Schiffen, die unter den Kanonen von Oczakow zurückgeblieben, — größtentheils

vernichtet. Es waren 3 Linienschiffe und 5 Fregatten in die Luft geflogen, 1 Linienschiff und 2 Fregatten genommen, und 17 Schebeken, Kirlangidschen und Kanonenboote verbrannt, versenkt, oder erobert worden. Die Schiffe, welche stark beschädigt, die hohe See gewannen, bestanden in 2 Linienschiffen, wovon noch später eines mit der ganzen Mannschaft unterging, dann 3 Fregatten, deren eine bei der Insel Beresan sank, 4 Schebeken und 10 Kirlangidschen und Kanonenbooten. — Die Russen hatten (nach Anthings Angabe, im II. Bande, auf Seite 47) 180 Todte, darunter 24 Stabs- und Ober-Offiziere, und gegen 800 Verwundete verloren. Gegen 3000 Türken gingen theils in den Flammen ihrer Schiffe, theils in den Wellen zu Grunde; bei 2000 wurden von den Russen gefangen. —

Mit den der Vernichtung entkommenen Schiffen, und der mehrmals erwähnten zweiten Abtheilung der Flotte, erschien der Kapudan-Bassa schon am 1. Juli wieder bei der, süd-westlich von Oczakow liegenden, Insel Beresan, und stellte seine Schiffe in einer Linie auf. Am 3. Juli nahte er Kinburn, suchte, durch die Meerenge nach Oczakow zu gelangen, und die bei dieser Festung vor Anker liegenden, und von ihm abgeschnittenen Galeeren und kleinen Fahrzeuge zu befreien, und mit sich fortzunehmen. Er wurde jedoch durch die Batterien von Kinburn in seiner Fahrt aufgehalten, und zum Rückzug genöthiget. —

Am 9. Juli war der Feldmarschall Fürst Potemkin mit seiner Hauptmacht am Gestade des Limans, unterhalb der Ausmündung des Bog, — bei Abschiol, — im Angesicht der Festung Oczakow gelagert.

Das erste bedeutende Gefecht bestand nun wider die Flotte des Prinzen von Nassau. — Wie schon erwähnt, hatte sich ein Theil der türkischen Flotte unter die Kanonen von Oczakow geflüchtet, und lag jetzt an der Wasserseite der Stadt vor Anker. Darunter befanden sich auch mehrere, mit schwerem Geschütze ausgerüstete, Galeeren, die durch ihr Feuer der Armee, wenn sie näher an die Festung rücken wollte, große Schwierigkeiten verursachen konnten. Potemkin rekognoszirte gleich nach seiner Ankunft den Platz, und überzeugte sich von der Nothwendigkeit einer schnellen Entfernung dieses Hindernisses. Er trug daher dem Prinzen von Nassau auf, diese feindlichen Schiffe zu vernichten. In der Nacht vom 11. auf den 12. Juli rückte der Prinz mit der Flotte zum Angriff vor. Ungeachtet die Besatzung ihre Schiffe, durch das Kanonenfeuer von den gegen den Liman gekehrten Festungswerken, zu decken suchte, wurde das Gefecht doch, mit größter Entschlossenheit, von den Russen durch acht Stunden fortgesetzt, und ihr Zweck vollkommen erreicht. Es wurden 2 türkische Fregatten und 3 Galeeren zusammengeschossen, 1 Galeere und 4 Schebecken erobert, und 4 Galeeren, die auf den Strand gelaufen waren, verbrannt. Die Türken verloren hierbei (nach Anthing, im II. B., auf S. 48) 1500 Todte, und mehr als 1000 Mann wurden gefangen. Dem Prinzen von Nassau wurden auf seiner Flotte 200 Mann, darunter 28 Stabs- und Ober-Offiziere, getödtet, 700 Mann verwundet.

Um diese Unternehmung auch auf der Landseite zu unterstützen, und die Aufmerksamkeit des Feindes zu theilen, hatte Potemkin einen Scheinangriff auf

Oczakow ausführen lassen. Die leichten Truppen der Vorhut umzingelten die Stadt, und die liefländischen Jäger, unter dem Brigadier Fürst Wolkonsky, besetzten die nächst derselben liegenden Gärten. Gegen die Spitze der feindlichen Bergverschanzung wurde, auf Kartätschenschußweite, eine Batterie aufgeführt, und durch deren Feuer das Geschütz einer, in der Verschanzung gegenüberliegenden, türkischen Batterie zum Schweigen gebracht. Hier verloren die Russen nur einen Stückknecht und dessen Pferd. — Auch die Flotte des Prinzen von Nassau richtete, nach Zerstörung der türkischen Schiffe, ihr Feuer gegen die Stadt, und steckte den obersten Theil derselben in Brand. Da mehrere Wochen vergingen, bis die ersten Batterien des Belagerungsheeres vollendet waren, so wurde die Festung indeß von der Flotte allein beschossen. —

Die Flotte von Sebastopol hatte am 29. Juni diesen, an der westlichen Küste der Krimm gelegenen, Hafen verlassen. Sie zählte 2 Linienschiffe, 10 Fregatten und 24 kleinere Fahrzeuge, und wurde von dem Contre-Admiral Woinowitsch befehligt. Sie bestand am 14. Juli, bei der Insel Feodonisi, ein Gefecht mit der zweiten Abtheilung der türkischen Flotte; welche, durch verschiedene Verstärkungen und die von dem Kapudan-Bassa aus dem Liman geretteten Schiffe vermehrt, an diesem Tage 15 Linienschiffe, 8 Fregatten und 24 kleinere Fahrzeuge gezählet haben soll. Nach einem sechsstündigen Gefechte wichen die Türken, denen eine Schebecke gesunken war. Die Russen hatten nur 5 Todte, 2 Verwundete. — In den nächsten Tagen manövrirten zwar die beiden Flotten noch gegeneinander, in den Gewässern bei Targanowa Kuta und Akme-

tschet, an der Westküste der Krimm; aber es kam nicht mehr zum Gefechte. Am 18. Juli entfernte sich die türkische Flotte aus dem Gesichtskreise der Russen; indem sie westlich, gegen die Küsten von Rumelien steuerte. Woinowitsch stellte sich bei der chersonschen Landspitze auf, um einige schadhaft gewordene Schiffe ausbessern zu lassen. —

Die Belagerung Oczakows konnte nun mit Ernst begonnen werden, ohne daß mehr eine Störung von der Seeseite zu befürchten gewesen wäre. Die gesammte Armee Potemkins, — gegen 90,000 Mann, — stellte sich um die Festung auf. —

Oczakow liegt an der Landspitze, welche westlich vom schwarzen Meere, südlich und östlich aber von dem Liman oder dem Busen, in welchen der Bog und der Dnieper ausmünden, bespült wird. Die Stadt bildete mit ihren unregelmäßigen Festungswerken ein längliches Viereck; dessen hintere schmale Seite an den Liman stieß. In einiger Entfernung von den Werken hatten die Türken eine sehr ausgedehnte, die drei gegen das Land gekehrten Seiten des Platzes umgebende, verschanzte Linie, welche in einem zusammenhängenden, unregelmäßigen Sägewerke bestand, angelegt. Dieses weitschichtige Außenwerk wird, in der Geschichte dieser Belagerung, mit dem Namen der Bergverschanzung bezeichnet. Gegen Westen lag noch vor dieser Linie eine zweite Verschanzung, um den Zugang gegen das äußerste Ende der Landspitze zu erschweren; weit hinter derselben noch eine dritte Linie, und in der äußersten südlichen Spitze, Kinburn gegenüber, das Schloß Hassan-Bassa. — Zwischen Oczakow und der gegenüberliegenden Landspitze von

Kinburn befinden sich ausgedehnte Sandbänke und Untiefen. Die Einfahrt in den Liman war daher sehr schmal, und lag, da sie sich jenseits, ganz nahe an der Landspitze von Kinburn, befand, unter dem wirksamen Feuer dieser Festung, und besonders der von Gen. Suwaroff erst neulich aufgeworfenen Uferschanzen. — Der Theil des schwarzen Meeres, an welchem Oczakow liegt, heißt der Busen von Beresan, welche Benennung er von dem sich in denselben stürzenden Flusse, und der vor dessen Mündung liegenden Insel, dieses Namens erhielt. — Der Boden, auf welchem die Festung Oczakow und die dieselbe umgebende, äußere verschanzte Linie lagen, ist ungleich und hügellicht, in einiger Entfernung vom Platze aber theils morastig, theils sandig. Vor jenem Außenwerke: der Bergverschanzung, lagen mehrere Gärten, welche zum Theile mit tiefen Graben und mit aufgeworfenen Dämmen oder Erdwällen eingefaßt, und von einander geschieden waren. Sie begünstigten, so lange sie im Besitze der Belagerten waren, die Vertheidigung, besonders die Ausfälle, und machten die Annäherung von Laufgraben sehr schwierig.

Als die Belagerungsarmee ihre, den Platz einschließende, Stellung vollkommen eingenommen hatte, bildete dieselbe einen Halbkreis, der mit dem rechten Flügel an das schwarze Meer, mit dem linken an den Liman stieß. Die Truppen folgten sich in nachstehender Ordnung:

Die Vorpostenlinie bestand aus einem Kreise von Kosaken-Pikets; zwischen welchen fünf Reduten angelegt waren, um der Linie einigen Halt zu geben. Auf dem rechten Flügel wurde am Gestade des

Meeres späterhin eine Batterie gegen die Festung hin, — eine andere gegen den Busen von Beresan gerichtet, angelegt. —

Hinter dem rechten Flügel dieser Vorposten lagerten, als Unterstützung, rückwärts zwischen der ersten und zweiten Redute, in einem Quarree, 4 Bataillons Jäger vom Bog, — dann näher gegen die Mitte, rückwärts zwischen der zweiten und dritten Redute, 4 Bataillons liefländischer Jäger.

Hinter dem linken Flügel waren die Freiwilligen von Satunskói, am Ufer des Liman, aufgestellt. —

In der Hauptstellung stand zunächst am Ufer des schwarzen Meeres:

Das Hauptquartier. Hinter demselben, gegen das Gestade des Meeres gewendet, 1 Bataillon Jäger von Ekaterinoslaw; neben welchem am Ufer, und gegen das Meer gewendet, eine Schanze angelegt wurde.

Weiter rückwärts, gegen den Fluß Beresan hin, ebenfalls mit der Fronte gegen das Meer,

6 Eskadrons Charkow Chevaulegers.

2 Bataillons vom Regimente Tambow.

Linker Hand vom Hauptquartiere lagerte der rechte Flügel, und zwar im

ersten Treffen: 4 Bataillons Grenadiere von Ekaterinoslaw;

4 Bataillons Grenadiere von Taurien;

zweiten Treffen: 4 Bataillons Musketiere von Cherson;

4 Bataillon Grenadiere von Astrachan.

Am linken Ende dieses zweiten Treffens befand sich der große Artilleriepark.

In einer bedeutenden Entfernung hinter diesem rechten Flügel lagerte ein

Kavallerie-Reservekorps von

<table>
<tr><td>4 Regimentern donischer Kosaken
6 Eskadrons Husaren von Ekaterinoslaw
1 Brigade Kosaken
6 Eskadrons Husaren von Olviopol
4 andere Regimenter donischer Kosaken</td><td>in erster</td><td rowspan="2">Linie.</td></tr>
<tr><td>6 Eskadrons Husaren von Woronesch
5 Eskadrons reitende Jäger</td><td>in zweiter</td></tr>
</table>

In der Hauptstellung folgten sich dann, in der Mitte, in einem Treffen:

6 Eskadrons Isum Chevaulegers.
Regiment Elisabethgrod Infanterie.
" Pultawa "
" Achtirska "
" Alexandrische "
" Sumiskoy "
" Ukrainsky "
" Cherson "
6 Eskadrons Ekaterinoslaw Kürassiere.

Nun schlossen sich auf dem linken Flügel im ersten Treffen:

2 Bataillons Grenadiere von Fanagoria,
ein zweiter Artilleriepark,
2 Bataillons Grenadiere: Fischer und Suchow;
im zweiten Treffen:
das Regiment Alexiopol,

das Regiment Poloczk,
an das Gestade des Limans. —

Um die Besatzung enger einzuschließen, und besonders ihre Vortruppen aus den am Ufer des schwarzen Meeres gelegenen Gärten zu vertreiben, wurde am 5. August eine Redute, auf dem rechten Flügel, am Gestade erbauet. Der Feind suchte, durch lebhaftes Kanonenfeuer aus der Bergverschanzung, so wie aus der Stadt, diese Arbeit zu hindern. Auch hatte sich eine starke Anzahl Türken in die Graben und Vertiefungen, dann hinter die Einfassungen jener Gärten gesteckt, welche zwischen dieser neuen Redute und der Bergverschanzung lagen. Diese fügten, durch ihr Gewehrfeuer, den Russen einigen Schaden zu. Sie wurden aber von den Jägern, und den sie unterstützenden Husaren und Kosaken, gar bald in die Bergverschanzung zurückgetrieben. Die Russen hatten 1 Todten und 29 Verwundete; darunter der Gen. Smelnikoff, der bald darauf an seinen Wunden starb. —

Die Türken machten am 7. August mit 3000 Mann einen Ausfall, auf ein, in einem Dorfe vor dem linken Flügel der Stellung stehendes, Kosakenpiket. Der auf diesem Flügel kommandirende General en Chef, Graf Suwaroff, kam dem Piket mit 2 Grenadier-Bataillons zu Hilfe. Er trieb die Türken, welche sich in die den Ort durchschneidenden Graben festgesetzt hatten, mit dem Bajonett aus denselben, und warf sie an die Bergverschanzung zurück. Hier fanden sie zahlreiche Verstärkungen, und vermehrten sich bis auf 8000 Mann. Auch die Russen erhielten frische Bataillons zur Unterstützung. Das Gefecht schien allgemein werden zu wollen, und schon begannen die Russen, die Hoffnung

auf Eroberung der Verschanzungen zu nähren. Jedoch, als das Gefecht am hitzigsten war, wurde Gen. Suwaroff schwer, durch einen Schuß in den Hals, verwundet. GL. Bibikoff übernahm das Kommando, und erhielt von Suwaroff Befehl, das Gefecht abzubrechen, und die Truppen ins Lager zurückzuführen. Dieser Rückzug wurde nicht mit Ordnung vollzogen; sondern das Fußvolk räumte den ersiegten Terrain mit Übereilung, gerieth in Verwirrung, und verlor viele Mannschaft. Die Russen zählten an Todten 4 Offiziere und 150 Mann, an Verwundeten, nebst Gen. Suwaroff, 6 Offiziere und 204 Mann. — Am 9. August erschienen mehrere kleine türkische Fahrzeuge, und am 10. zeigte sich die ganze Flotte, von 15 Linienschiffen, 10 Fregatten und 40 kleineren Schiffen, sechs Meilen von der Küste. Sie manövrirte in den folgenden Tagen, besonders mit den leichten Schiffen, gegen die Insel Beresan. —

Vor dem rechten Flügel der Belagerungsarmee, ganz nahe am Gestade des schwarzen Meeres, wurden noch vor der Mitte des Augusts die Laufgraben eröffnet, und an den Batterien der ersten Parallele gearbeitet. — Die Ruderflottille setzte die Beschießung des Platzes fort. Am 26. August wurde eine Kanonierschaluppe durch das Geschütz der Festung in Brand gesteckt, und sprang mit 4 Offizieren und 33 Mann in die Luft. — Vor dem linken Flügel, in der Nähe des Ufers des Limans, wurde am 27. August, ohne daß hier Laufgraben eröffnet worden wären, eine Batterie auf 12, und am 28., links darneben am Gestade, eine andere auf 25 Kanonen und 4 Mörser, vollendet. Am nämlichen Tage wurde in der ersten Pa-

rallele, vor dem rechten Flügel, ganz rechts, eine Batterie auf 7, links daneben eine andere auf 20 Kanonen, zu Stande gebracht. —

Um das Fortschreiten der Belagerungsarbeiten zu hindern, machten die Türken am 29. August einen äußerst heftigen Ausfall, gegen die vor dem russischen rechten Flügel und den Gärten angelegte Parallele. Sie warfen sich wieder in die vielen Graben, von welchen die Gegend durchschnitten ist, und wehrten sich durch vier Stunden mit größter Hartnäckigkeit gegen die hier aufgestellten russischen Jäger-Bataillons. Sie mußten sich aber dann doch, mit einem Verluste von 500 Todten und Verwundeten, in die Bergverschanzung zurückziehen. Die Russen zählten 26 Todte, darunter 2 Offiziere, — 119 Verwundete, darunter der Gen. Gölenitschew-Kutusow und 3 Offiziere. — Während dieses Gefechts wurde von den Batterien des linken Flügels die Festung so wirksam beschossen, daß in derselben eine Feuersbrunst entstand, welche die ganze Nacht fortwährte. — Am 31. August sprang ein Munizionsmagazin zu Kinburn in die Luft; wobei der dort an seiner Wunde darniederliegende Gen. Suwaroff bedeutend verletzt wurde. Eine gleiche Beschädigung erlitt auch Gen. Bibikoff. —

Durch einige Wochen versuchten nun die Türken keinen bedeutenden Ausfall mehr. Die Arbeiten, zu immer engerer Einschließung der Festung, wurden mit großer Thätigkeit fortgesetzt. Am 2. September kam in der ersten Parallele rechts eine neue Batterie auf 13 Kanonen zu Stande. — Damals war auch vor dem linken Flügel der russischen Armee eine erste Parallele eröffnet worden; in welcher am 7. Septem-

der eine Batterie von 18 Kanonen ihr Feuer begann. — Am 8. September wurde auf dem rechten Flügel, vorwärts der ersten Parallele, am Gestade des schwarzen Meeres, eine Traverse auf 7 Kanonen erbauet; an welche sich die nun zu beginnende zweite Parallele rechts zu stützen bestimmt war. Auf einer Anhöhe hinter derselben wurde am nämlichen Tage eine Batterie auf 2, dann links davon, in der zweiten Parallele selbst, eine Batterie auf 6 Kanonen und 2 Mörser vollendet. Am 10. September wurde hinter jener Traverse, am Meeresufer, und zur Bestreichung der See bestimmt, eine Batterie von 13 Kanonen, und am 13. September, in der zweiten Parallele selbst, eine Batterie auf 15 Kanonen und 4 Mörser beendiget. —

Am 14. September sendete Fürst Potemkin einen Kurier nach Petersburg, mit der Anfrage: „ob nicht, „— bei der dermaligen Annäherung der üblen Witte„rung, — der Platz noch vorher durch einen Haupt„sturm genommen werden dürfe?“ — Die türkische Flotte lag seit Ende August wieder im Angesichte der Festung, jedoch in der hohen See, drei Meilen vom Gestade. Potemkin schloß aus der Unthätigkeit des Kapudan-Bassa, daß dieser es gänzlich aufgegeben habe, mehr etwas zur Unterstützung und Rettung des Platzes zu wagen. —

Auf dem linken Flügel der Angriffslinie wurde am 15. September, vorwärts der ersten Parallele, auf den Höhen am Liman, eine große Batterie auf 22 Kanonen und 4 Mörser, — und noch weiter vorwärts, am Fuße der Hügel und am Rande des Gestades, in der Nacht auf den 17. September, eine Tra-

verse für 7 Kanonen vollendet. Um diese Arbeiten zu stören, machten die Türken am Morgen einen Ausfall; der jedoch bald zurückgewiesen wurde. — An diesem Tage steckte eine feindliche Bombe ein kleines Munizionsmagazin in Brand, durch dessen Auffliegen 20 Russen verwundet wurden. Auch der Ingenieur-General Funikoff wurde durch eine platzende türkische Bombe schwer beschädiget. — Die Arbeiten an der zweiten Parallele des linken Flügels schritten damals so weit vor, daß am 23. September eine Batterie auf 12, und am 24. eine andere auf 13 Kanonen vollendet wurden.

Während nun in den letztvergangenen Tagen alle bisher vollendeten, und bereits mit Geschütz versehenen, Batterien ihr Feuer vereinigten, um die Feinde an der Ausbesserung der beschädigten Werke der Bergverschanzung und der Festung zu hindern, begann die feindliche Flotte endlich, sich wieder zu regen. Am 18. September nahten sich, von der Insel Beresan her, türkische Bombenschiffe und Schaluppen der rechten Flanke der russischen Stellung, und beschossen dieselbe. Sie wurden aber durch die Strandbatterien in Kurzem genöthiget, sich wieder aus der Schußweite zu entfernen. Bald darauf erschienen 12 Schiffe der türkischen Saporoger, und beschossen die russischen, längs dem Meeresufer gestellten Posten; jedoch ohne Wirkung. — Der Prinz von Nassau hatte mit seiner Ruderflottille das Feuer gegen die Wasserseite des Platzes immer fort unterhalten. Aber seit der Mitte des Septembers bewegten sich mehrmals einige große türkische Kriegsschiffe gegen den Liman, in den Rücken dieser Flottille, und nöthigten sie dadurch zu Manövern, welche ihre Thätigkeit gegen die Festung unterbrachen. Man wollte da-

her 5 russische Linienschiffe zwischen dem Liman und der türkischen Flotte aufstellen, um die Ruderflottille gegen solche Störungen zu decken. — Des Feindes Aufmerksamkeit zu theilen, und besonders die türkische Flotte aus der Gegend von Oczakow zu entfernen, befahl Fürst Potemkin damals dem Generaladjutanten Siniavin, mit einem Geschwader, von Sebastopol, einen Streifzug an den Küsten Klein-Asiens auszuführen. Am 27. September trat Siniavin, mit 5 Kriegsschiffen, seine Fahrt dahin an, eroberte oder zerstörte mehrere türkische Schiffe, und kam am 17. Oktober wieder nach Sebastopol zurück. —

Am 5. Oktober wurde in der ersten Parallele des rechten Flügels noch eine Batterie auf 14 Kanonen, — dann in der zweiten Parallele am 6. Oktober eine Batterie auf 10, — am 8. eine andere ebenfalls auf 10 Kanonen und 3 Mörser, — am 10. eine auf 10, — am 11. eine Redute auf 5 Kanonen zu Stande gebracht. Auf dem äußersten rechten Flügel dieser Parallele wurde am 15. Oktober noch eine Batterie von 8 Kanonen vollendet. — An diesem Tage traf, auf Potemkins Anfrage vom 14. September, die Weisung aus Petersburg ein: „da noch „in dem Hauptwalle keine Bresche gelegt, und die Be„satzung noch sehr zahlreich sey, keinen Sturm vorzu„nehmen; — sondern die Belagerung, so lange es die „Witterung nur immer erlaube, fortzusetzen, — dann „aber die ganze Armee, in einer Entfernung von un„gefähr einer halben Stunde um die Festung, in Ba„raken so unterzubringen, daß der Platz den Winter „hindurch streng blokirt bleibe. Doch auch dann noch „sollte die Ruderflottille die Beschießung auf der Was-

„serseite, wie die Flotte der großen Schiffe das Kreu-
„zen vor dem Liman, um alle Zufuhr zu hindern, —
„ohne Unterlaß fortsetzen.“ — Die in den letzten Ta-
gen vor dem rechten Flügel besetzten Anhöhen, nächst
dem Meeresufer, dominirten einen großen Theil der Fe-
stung und des Hafens. Daher machte die Besatzung nach
jenen Hügeln mehrere Ausfälle. Auch die Flotte zeigte
sich wieder näher, westlich der Insel Beresan. Doch
die auf jenen Höhen aufgeführten 24 Achtzehnpfünder,
und die Batterien von Kinburn, hielten dieselbe von
einem Versuche, in den Liman einzudringen, zurück.
— Unterdessen wurde auch die zweite Parallele des linken Flügels beendiget, und am 24. Oktober eine
Batterie auf 16 Kanonen und 2 Mörser, — am 26.
Oktober eine andere auf 12 Kanonen und 2 Mörser,
— endlich am 21. November, noch weiter links gegen
den Liman, zwei Batterien, jede von 2 Kanonen,
eröffnet. —

Die in der Nähe von Oczakow, am Ausflusse des
Beresan, gelegene Insel gleiches Namens war bis-
her noch im Besitze der Türken. Sie diente den mit
Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen beladenen Schif-
fen zum Sammelplatze; die dann von hier aus, bei
Nacht und Nebel, durch die Meerenge von Kinburn,
in den Hafen von Oczakow zu schleichen suchten, und
dieses auch manchmal glücklich bewerkstelligten. Nach
Berichten aus der türkischen Hauptstadt, war dort am
5. November ein Kurier eingetroffen, durch welchen
der Kapudan-Bassa meldete: „er habe 30 Fahrzeuge,
mit 8000 Mann am Bord, Oczakow zu Hilfe geschickt,
und diese seyen glücklich auf der Rhede angekommen.“
— Es scheint jedoch keineswegs, daß diese Truppen

nach der Festung gelangt seyen; welche auch wirklich an Vertheidigern keinen Mangel litt, und einer Truppenverstärkung weit weniger bedurfte, als der Proviantzufuhren. — Der Kapudan-Bassa hatte das auf Beresan gelegene Schloß in Vertheidigungsstand setzen, und an dem einzigen guten Landungsplatze eine Batterie errichten lassen. Als nun die Flotte am 15. November sich von der Insel entfernte, blieb auf derselben eine angemessen starke Besatzung zurück. Am 20. November langte der Kapudan-Bassa, mit seiner ganzen Flotte, bei Konstantinopel an. —

Am Morgen des 16. Novembers bemerkten die Russen, daß die sonst immer um die Insel Beresan manövrirenden türkischen Schiffe verschwunden waren. Fürst Potemkin schloß daraus ganz richtig, daß die Flotte ihre Rückfahrt nach dem Bosporus angetreten habe. Er befahl sogleich, jene Insel zu nehmen. Dem Hetmann der tschernomorskischen (Saporoger) Kosaken, Howalko, wurde der Auftrag, die Landung auszuführen. Am 18. November nahte er, mit den Kosakenkähnen, der Insel, landete unter dem Feuer der türkischen Strandbatterie, eroberte diese, und verfolgte ihre fliehende Besatzung bis zum Schlosse. Dessen Kommandant wurde aufgefordert. Da er aber sich weigerte, die Feste zu übergeben, so wurde dieselbe aus den gegen sie gekehrten Kanonen der eroberten Batterie und dem Geschütze der Flottille beschossen. — Bald darauf erschienen auch die russischen Fregatten und der Brigadier Ribas mit den Kanonierbooten vor der Insel, und bereiteten sich, den Angriff mit ihrer ganzen Artillerie zu unterstützen. Nun schickte der Kommandant zwei Deputirte, um zu unterhandeln; und ergab sich dann ohne

weiteres Zögern. Gen. Rachmanoffl nahm von dem Schlosse Besitz. Keledschi-Osman, Bassa von zwei Roßschweifen, 20 Offiziere, und 300 Mann wurden gefangen, — 11 Fahnen, 17 metallene, 6 eiserne Kanonen, mehrere Schaluppen, viele Munizion und Lebensmittel erbeutet. Die Besatzung zählte 100 Todte; die Russen aber hatten nur 29 Mann verloren. —

Die Besatzung von Oczakow sah sich, durch die Entfernung der Flotte, so wie durch den eben stattgehabten Verlust der Insel Beresan, aller Hoffnung auf fernere Zufuhr beraubt. Die Wirkungen des Bombardements waren in den letzten Wochen besonders verheerend gewesen; viele Häuser in der Stadt waren zerstört worden, und die entstandenen Feuersbrünste hatten ein großes Kornmagazin, so wie die zwischen der Stadt und dem Schlosse Hassan-Bassa gestandenen Gebäude und Buden, verzehrt. Die Besatzung begann nun, Mangel an Nahrung zu leiden. Der Kommandant ließ am 23. November noch einen Ausfall gegen die, vor dem linken Flügel der Belagerer, in der Errichtung begriffene Breschbatterie machen. Die türkischen Kolonnen drangen aus der Bergverschanzung vor, und in die Angriffswerke der Russen ein. Sie drückten einen Theil des dieselben besetzenden Fußvolks zurück. Nachdem aber die Reiterei zu dessen Unterstützung vorgerückt war, wurden die Türken in Unordnung gebracht, und mit einem Verlust von beiläufig 200 Mann in die Bergverschanzung zurückgeworfen. Die Russen verloren 84 Mann an diesem Tage. Auch ein General, Maximowik, war gefallen. — Die Türken hatten nicht Zeit gehabt, die Linien, in welche sie eingedrungen waren, zu zerstören. —

Fürst Potemkin erhielt jetzt von Petersburg den Befehl, „mit Aufbietung aller Kräfte und Mittel, den Fall der Festung noch dieses Jahr, und zwar sobald als möglich, zu bewirken." — Nicht durch das Feuer der Festung, auch nicht durch die Ausfälle der Besatzung, sondern durch die den Erdarbeiten ungünstige Beschaffenheit des Bodens, war die Vollendung der Laufgraben so sehr erschweret worden. Die Belagerungsarmee hatte durch Gefechte, und durch die bei der schlechten Witterung entstandenen Krankheiten, bereits sehr beträchtlichen Verlust erlitten. Dieser hatte die Heranziehung von Verstärkungen nöthig gemacht. — Der Winter war nun mit aller Strenge eingetreten. Die große Kälte verursachte den Belagerern ungemeine Beschwerden, und die Truppen suchten sich dagegen, durch Erbauung von Erdhütten, so viel möglich zu schützen. Doch wurden die Belagerungsarbeiten, so wie die Beschießung und Bombardirung der Stadt, ununterbrochen fortgesetzt. Am 5. Dezember begann die an dem äußersten linken Flügel, auf einem nahe am Liman liegenden Hügel, erbaute Breschbatterie, von 23 Kanonen und 4 Mörsern, ihr Feuer. Gegen die Mitte des Dezembers waren bereits alle Geschütz der Bergverschanzung, so wie jene der rückwärts gegen den Liman liegenden Bastion und Kourtine der rechten Flanke der Festung, zum Schweigen gebracht worden. Auch war die Mauerverkleidung der Festungswerke auf dieser Seite so zerstört, daß man über die Breschen den Wall ersteigen zu können glaubte. Feldmarschall Fürst Potemkin durfte nun den entscheidenden Angriff nicht länger verschieben; da sonst die Belagerungsarmee durch Krankheiten immer bedeutendere Verluste erlitten hätte. Er ordnete

daher für den 17. Dezember neuen Styls, als den Festtag des russischen Schutzpatrons Nikolaus, den allgemeinen Sturm an. Das Schloß Hassan-Bassa, die Bergverschanzung, und die Festung selbst, sollten zu gleicher Zeit angegriffen werden. Die zum Sturme befehligten Truppen, — über 14,000 Mann, — wurden in sechs Kolonnen: vier gegen die linke Flanke der Bergverschanzung, um den Feind hier zu beschäftigen, — zwei gegen die rechte Flanke der Festung bestimmt, und auf folgende Art eingetheilt:

Oberbefehlshaber der vier, gegen die linke Flanke und die Mittelfronte der Festung gerichteten Kolonnen: General der Artillerie von Möller.

Befehlshaber der ersten und zweiten Kolonne: GL. Prinz von Anhalt-Bernburg.

Erste Kolonne: GM. Pahlen. — Infanterie-Regiment Tambow; 1 Bataillon Fußjäger; — 1000 Kosaken zu Fuß, 200 zu Pferde, von dem Kommando des Oberst Platoff; — die armenischen Freiwilligen, unter Major Awramoff.

Zweite Kolonne: Brigadier Lwow. — Grenadier-Regiment Ekaterinoslaw; 1 Bataillon des Grenadier-Regiments Taurien; 2 Jäger-Bataillons von Ekaterinoslaw; 50 reitende Jäger von Elisabethgrod.

Befehlshaber der dritten und vierten Kolonne: GL. Prinz Dolgorucky.

Dritte Kolonne: GM. Fürst Wolkonsky. — 4 Bataillons liefländische Jäger; 1 Bataillon des Regiments Cherson; 300 Arbeiter von eben diesem Regimente.

Vierte Kolonne: Brigadier Baron Meyendorf. — 4 Bataillons Jäger vom Bog; 1 Bataillon

des Grenadier-Regiments Astrachan; 300 Arbeiter von eben diesem Regimente.

Befehlshaber der beiden gegen die rechte Flanke der Festung gerichteten Kolonnen: GL. Samoiloff.

Fünfte Kolonne: Brigadier Krutschoff. — 1 Bataillon Grenadiere; 1 Bataillon des Regiments Alexiopol; 250 Arbeiter von eben diesem Regimente.

Sechste Kolonne: Brigadier Goritsch der ältere. — Grenadier-Regiment Fanagoria; 2 Grenadier-Bataillons Fischer und Suchow; 300 Artilleristen; 100 Schützen verschiedener Regimenter; 40 Jäger des chersonischen Regiments leichter Reiterei; 180 Kosaken vom Bog; 220 Freiwillige; 250 Arbeiter vom Regimente Poloczk. —

Die gesammten übrigen Truppen des Heeres wurden in zwei Reservekorps aufgestellt; jenes hinter den rechten vier Angriffskolonnen unter GL. Heikin, — das hinter den linken zwei Kolonnen unter GL. Fürst Galitzin.

Diesen Kolonnen wurden folgende Bewegungen vorgeschrieben:

Die erste Kolonne sollte längs dem Ufer des schwarzen Meeres, dann die Anhöhe hinauf, gegen das in der äußersten Landspitze liegende Schloß Hassan-Bassa vorrücken. Die vor demselben liegende verschanzte Linie mußte überstiegen, dann sollten die, dadurch im Rücken genommenen, dortigen feindlichen Batterien besetzt, — endlich durch eine Anzahl, hierzu mit Äxten versehener, Soldaten die Thore des Schlosses eingehauen werden. Sobald der Feind hier ganz über-

wältigt war, sollte diese Kolonne die Angriffe der zur linken Hand vorrückenden Kolonnen gegen die Bergverschanzung, unterstützen.

Zweite Kolonne. Sie hatte den Befehl, in zwei Abtheilungen geschieden, der ersten Kolonne nachzumarschiren, und sobald dieselbe sichere Vortheile erfochten haben, und in das Schloß eindringen würde, die Bergverschanzung auf der hintern Seite zu ersteigen; so daß sie den Feinden, die damals eben von den beiden folgenden Kolonnen in der Fronte angegriffen wurden, in den Rücken fallen mußte.

Die dritte Kolonne sollte die Mittelfronte der Bergverschanzung ersteigen, die Batterien besetzen, die Türken verjagen, und das sich dort vorfindende Geschütz unbrauchbar machen.

Die vierte Kolonne hatte den gleichen Auftrag, links von der vorhergehenden, auszuführen. Sie sollte besonders den von der Mittelfronte der Bergverschanzung zurückgeworfenen Türken den Weg nach der Festung abschneiden. —

Die fünfte und sechste Kolonne sollten die Bergverschanzung auf der rechten Flanke umgehen, und in die Festung selbst, über die dort bewirkten Breschen, einzudringen suchen. —

Den gesammten, zum Sturme bestimmten Truppen wurde schnelle, lebhafte Vorrückung, ohne sich mit Schießen aufzuhalten, empfohlen. Der Feind mußte überall rasch, mit dem Bajonette, angefallen werden. Die Anführer sollten die möglichste Ordnung halten, Verwirrung zu verhindern suchen, den Truppen nicht gestatten, sich zum Beute machen zu zerstreuen. — Die Türken, welche sich ergeben würden, sollte

entwaffnet, und zur Reserve zurückgeschickt, — Weiber und Kinder verschont, und eben dahin geführt werden. — Die vier ersten Kolonnen sollten besonders sich bemühen, die Feinde in der Bergverschanzung von der Festung abzuschneiden. — Die erste Kolonne mußte noch in der Nacht aufbrechen; die drei anderen sollten ebenfalls noch in der Dunkelheit vor der Bergverschanzung ankommen. — Die linken beiden Kolonnen hatten etwas später ihren Angriff auf die Festung selbst auszuführen, der das Schicksal derselben entscheiden mußte. —

Nach dem Berichte des türkischen Kommandanten, wurden am 16. Dezember, durch die russischen Bomben, einige der noch übrigen Gebäude angezündet. Während der Nacht gerieth der Theil der Stadt gegen das Thor Agakapussi in Brand, und den durch einen heftigen Nordwind verbreiteten Flammen konnten nun keine Schranken mehr gesetzt werden. —

Am 17. Dezember, um sieben Uhr Morgens, rückten die Kolonnen zum Angriff. Sie wurden vom Feinde mit einer lebhaften Kanonade empfangen. Unaufgehalten drangen sie jedoch nach den jeder derselben bestimmten Objekten vor.

Mit der ersten Kolonne rückte Gen. Pahlen in die Verschanzung vor dem Schlosse Hassan-Bassa ein. Von hier aus ließ er durch eine Abtheilung, rechts diese Verschanzung vollends von Feinden reinigen; durch eine zweite ließ er die 300 Türken, die sich in das Schloß geworfen hatten, und sich ganz ruhig hielten, bewachen. Eine dritte sendete er gegen das auf dieser Seite dem Liman nächste Festungsthor. — Bald darauf wendete sich auch Gen. Pahlen, mit der Haupttruppe, links gegen die Festung. Aber eine starke Schar

Türken warf sich ihm aus der Bergverschanzung entgegen. Pahlen erhielt noch zu rechter Zeit eine Kürassier-Eskadron von der Reserve, und 400 Jäger von der zweiten Kolonne, zur Verstärkung, schlug jene feindlichen Haufen, und nahm ihren Rest, beiläufig 1500 Mann, gefangen. Seine dritte, gegen die Festungsthore entsendete, Abtheilung drang erst dann auf dieser Seite in die Festung ein, nachdem die sechste Kolonne auf der entgegengesetzten Flanke bereits in das Innere gelangt war.

Die zweite Kolonne, an deren Spitze der GL. Prinz Anhalt-Bernburg sich befand, nahte in mehreren Abtheilungen dem Erdwalle der Bergverschanzung. Rechts vertrieb der Oberst Baikow die in der neuen Slobode (Vorstadt) im Hinterhalte liegenden Türken, und sendete dann, wie erwähnt, der ersten Kolonne 400 Jäger zur Unterstützung. Mit dem Reste seiner Abtheilung erstieg er die Bergverschanzung, und besetzte dieselbe bis an den zum Schlosse Hassan-Bassa führenden Weg. — Gen. Lwow bemächtigte sich eines in die Bergverschanzung führenden Thores. Zwei andere Abtheilungen überstiegen Graben und Pallisaden, und endlich auch den Wall. Sie reinigten die benachbarten Gebäude von Feinden, verfolgten die weichenden Türken bis an die Festung, und der Prinz Anhalt drang, — als das nächste Thor, von Innen, durch eine bis dahin vorgerückte Abtheilung der sechsten Kolonne, geöffnet worden, — in die Stadt ein.

Die dritte Kolonne erstieg, ungeachtet des feindlichen Feuers, die ihr angewiesene Strecke der Bergverschanzung auf Leitern; wobei an ihrer Spitze der Gen. Fürst Wolkonsky fiel. Eine andere Abthei-

lung bahnte sich durch Niederhauung der Pallisaden einen Weg in die Verschanzung. Die türkischen Scharen, welche herbeieilten, diese Kolonne zurückzuwerfen, wurden mit dem Bajonett angegriffen und aufgerieben.

Mit der vierten Kolonne eroberte GL. Fürst Dolgorucky die ihm bestimmte Strecke der Bergverschanzung, vertrieb die Türken aus den zu beiden Seiten liegenden Werken, verfolgte sie gegen die Festung hin, und machte eine Menge derselben nieder. —

Die fünfte Kolonne rückte gegen die rechte Flanke der Bergverschanzung an, und erstieg, über Graben und Pallisaden, auf zwei Punkten den Erdwall. Die Türken ließen eine Flattermine springen; sie konnten aber dadurch die Russen nicht aufhalten. Diese vertrieben die Feinde aus dem bedeckten Wege, gelangten dann zu der Bastion des Hauptwalles, welche die sechste Kolonne bereits erobert hatte, und folgten derselben, über die Bresche, in die Stadt.

Bei den ersten Schüssen, mit welchen die Türken die fünfte Kolonne empfingen, stürzte die sechste Kolonne auf die in Bresche gelegte Bastion los. Der Brigadier Goritsch stürmte an ihrer Spitze hinan, und fiel. Ein Theil des linken Reservekorps mußte zur Unterstützung nachrücken. Der Hauptwall wurde erstiegen, und schon nach einer Viertelstunde, seit dem Beginne des Gefechtes, waren diese russischen Truppen völlig Meister der Bastion. — GL. Samoiloff sendete nun eine Abtheilung rechts in die Stadt hinab, die weichenden Feinde zu verfolgen, und die oberen Thore aufzubrechen. Eine andere Abtheilung, mit Kanonen, zog sich links über das Eis, gegen die Wasserseite, um das untere Thor der Festung zu öffnen.

Nachdem die oberen Thore aufgebrochen waren, wurden die von den ersten vier Kolonnen von außen gegen dieselben angedrängten Feinde in die Mitte genommen, und niedergemacht. Die noch übrigen Türken hatten sich in die Häuser und Erdhütten geworfen, und vertheidigten sich noch einige Zeit, bis alle Thore geöffnet, von allen sechs Kolonnen bedeutende Abtheilungen ins Innere gedrungen waren, und der GL. Fürst Galitzin, mit dem taurischen Grenadier-Regimente des linken Reservekorps, ebenfalls der sechsten Kolonne in die Festung gefolgt war. Binnen fünf Viertelstunden war die Eroberung ganz vollendet. —

Die Besatzung hatte am Morgen noch bei 14,000 Mann gezählet. Sie verlor bei dem Sturme an Todten 8370 Mann, darunter 283 Offiziere, und an Blessirten, die an ihren Wunden starben, 1140 Mann. Die Zahl der gefangenen Krieger, ohne die Einwohner zu rechnen, betrug über 4000; worunter der Kommandant des Platzes, Hussein-Bassa von drei Roßschweifen, und 451 Offiziere sich befanden. — Die Russen zählten an Todten den Gen. Fürst Wolkonsky, Brigadier Goritsch, 3 Stabs-, 25 Oberoffiziere, und 926 Gemeine, — an Verwundeten 19 Stabs-, 101 Ober-Offiziere, 1704 Gemeine. — Anderen Nachrichten zufolge (in Anthings II. B. 56. S.), soll der Verlust der Russen bei diesem Sturme sich auf 4800 Mann belaufen haben.

Es wurden 180 Fahnen, 310 Kanonen und Mörser, und eine große Menge Munizion und Kriegsgeräthschaften, besonders viele Waffen, erobert. Die Soldaten machten reiche Beute. — Die ganze Zahl der Todten, welche die Besatzung während der Belagerung, — ohne die von Krankheiten dahingerafften, — durch die

russischen Waffen verloren, wurde (bei Anthing II. B. 56. S.) auf 14,700 Köpfe berechnet. —

Fürst Potemkin ließ sogleich an der Reinigung der Stadt, an der Herstellung der beschädigten Häuser, und besonders daran arbeiten, die Festungswerke wieder in guten Vertheidigungsstand zu setzen. Die türkischen Gefangenen wurden zu diesen Arbeiten verwendet. — Die russische Flotte begab sich, für den Winter, theils nach Cherson, theils nach Sebastopol. — Ein Theil des Fußvolkes blieb in Oczakow. Einige Infanterie-Regimenter, und die Reiterei, gingen über den Bog, gegen Elisabethgrod zurück, in die Winterquartiere. —

III.

Versuch von Kriegsmaximen. *)

Von Karl von Mras,
Major im k. k. 42. Linien-Infanterie-Regimente Herzog von Wellington.

Strategie. Taktik.

1. Es gibt eine Wissenschaft, und eine Kunst der Strategie; es gibt eine Wissenschaft, und eine Kunst der Taktik; denn das Wissen ist die Wissenschaft, und läßt sich erlernen; das Ausüben ist die Kunst, zu der immer angebornes Talent gehört. Die Kunst ist überall das Höchste; aber die Kriegskunst ist nicht die Taktik, sondern die in einem Feldherrn vereinte strategische und taktische Kunst.

2. Die Grundsätze der Kriegswissenschaft sind wenig, und unveränderlich; aber ihre Anwendung gleicht sich niemals.

3. Die Kriegswissenschaft ist einfach, und beschränkt sich auf wenige, unabänderliche Grundsätze. Aber die Art ihrer Anwendung ist so mannigfaltig, als verschieden die Fälle sind, die im Kriege eintreten können.

---

*) Was in schätzbaren Aufsätzen und Werken zerstreut ich aufgefunden, und was die eigene Erfahrung als Nützliches und Wahres mir gezeigt, strebte ich ordnend zu verbinden. — Maximen, welchen Gegenstand sie auch treffen mögen, sollen das Resultat reifer Überlegung, vernünftiger Vergleichung, und langer Erfahrung seyn. Die gegenwärtigen betreffen den Krieg. Aber nicht als unumstößlich stehen sie hier. Sie werden dem Zwecke ihres Entstehens entsprechen, wenn ihre Gediegenheit der Probe fremder Nachforschungen steht.

Der Verfasser.

4. Die Strategie geht aus dem Gebiete der intellektuellen Kräfte hervor; denn sie beruht auf Scharfsinn und Berechnung.

5. Jede kriegerische Unternehmung zerfällt in zwei Theile: in den geistigen, und materiellen, — in Zweck und Mittel, — Strategie and Taktik. —

6. So wie der Geist von dem Körper, so sind Strategie und Taktik von einander abhängig, und die Eine nothwendige Bedingung der Andern; denn ein Heer ohne Taktik macht die Berechnungen des größten Strategen scheitern; und ein taktisch ausgebildetes Heer ohne einen Strategen ist ein scharfes Schwert in der Hand eines ohnmächtigen Greisen.

7. In so fern die Intelligenz überhaupt sich das Primat zueignet; in so fern irgend welche Vorstellungen den Handlungen vorausgehen müssen, kann die Taktik von der Strategie abhängen.

8. Erfahrungen von glücklichen und unglücklichen Kriegen, haben nicht selten die Ansicht von irgend einem Grundsatz verändert, und auf das Ganze der Kriegswissenschaft bestimmt eingewirkt.

9. Das Ideal der Strategie ist noch nicht erreicht worden. Es werden fort und fort neue Erscheinungen entdeckt. Vielfältig sind noch die Widersprüche über ein Prinzip derselben. Noch wird oft etwas als Ursache angesehen, wovon die folgende Zeit, und wiederholte Beobachtungen lehren, daß es nur zufällig der in Frage stehenden Erscheinung vorherging. Und so umgekehrt, sind viele Erscheinungen bei weitem nicht zufällig, sondern liegen für den Aufmerksamen in der Kette von Ursachen und Wirkung.

10. Von jedem Prinzip einer Wissenschaft fordert man, daß es von dem Standpunkte der Wissenschaft aus, der es zum Grunde liegt, in allen seinen Theilen und Richtungen erkennbar sey, und daß es eines andern Prinzipes nicht bedürfe, von dem es abgeleitet werde. Im Gegentheile würde eben jener andere Begriff, von welchem es abgeleitet worden, auch zu dieser Wissenschaft gehören, und so würde

man fort und fort ableiten müssen, bis man einen Begriff erhalten, der in sich selbst zurückkehrt, durch sich selbst erklärbar ist, und endlich in sich selbst das ganze menschliche Wissen enthielte. Z. B. die Administration des Krieges ist eine Wissenschaft; die Leitung eines Heeres ist auch Wissenschaft; eben so die Mathematik, die Medizin, die Geschichte, u. s. w. Aber sie bestehen neben einander, und das Prinzip der einen Wissenschaft ist nicht, wie in einer Kette, von der andern abgeleitet.

11. Nicht alle Äußerungen im Kriege haben ein gleiches Interesse für die Strategie. Sie verfolgt vorzugsweise nur jene, auf welche sie als Wissenschaft wirken kann.

12. Der Zweck der Strategie ist: den Krieg in seinem vollkommensten, überwiegenden Zustande, und in der Stellung, die uns die beste, die wünschenswertheste zu seyn scheint, zu erhalten, oder in dieselbe zurückzuführen.

13. Soll die Zusammensetzung von Strategie und Taktik, in menschlicher Vollkommenheit, bei dem Einzelnen ausgebildet werden, so müssen alle Geisteskräfte, welche auf Erkenntniß wirken, in Thätigkeit gesetzt werden.

14. Die Kriegswissenschaft erstarrt, wie jede andere, in einseitigen Formen. Ihre Prinzipien können nur in der Freiheit begründet seyn.

15. Wer im Kriege nicht handelt, wie er nothwendig muß, sondern wie er nach Vernunftgesetzen will, ist strategisch frei.

16. Die strategische Freiheit ist unbedingt das Wichtigste für die Kriegsoperazionen; weil aller Kalkül aufhört, wo es keine Wahl mehr gibt, und das absolut Nothwendige auch das zunächst zu Ergreifende wird.

17. Im Besitze, oder Verlust der strategischen Freiheit ist der Schlüssel zur Erklärung der oft beispiellosen Kriegsbegebenheiten zu suchen.

18. Eine sorgfältige Aufmerksamkeit erfordern die strategischen Lagen, die unmittelbar den Schlachten vorangehen, mit diesen verwickelt sind, und oft gewisser die Entscheidung herbeiführen, als die Schlacht selbst.

19. Das Prinzip von strategischer Freiheit erfordert, daß man sich von keiner Hitze übereilen lasse, und gerade das Entgegengesetzte von dem thue, wozu der Feind uns zwingen will.

20. Die Wirkungen einer strategisch schlimmen Lage allein schon, können die Entscheidung herbeiführen, und nicht die Schlachten, die in einer solchen Verwicklung gefochten werden. Diese sind dann auch meistens nur ein letztes Mittel, ein verzweifelter Versuch, ein endlich lauter Ausspruch der schon lange existirenden Entscheidung.

21. Das Wiedererringen der einmal verlornen strategischen Freiheit ist kein so leichtes Spiel. Nur durch eigene, außerordentliche Aufmerksamkeit, und durch die größtmögliche Würdigung des zu Ergreifenden, oder durch ein glückliches äußeres Dazwischentreten, ist dieß möglich.

22. Alle Entschlüsse, die im Kriege gefaßt werden, müssen nothwendig auf die scharfsinnige Überblickung der verschiedenen Lagen basirt seyn.

23. Die Schnelligkeit der Bewegungen ist in der Strategie unentbehrlich. Der Vorsprung von einem einzigen Marsch kann entscheidend seyn.

24. Die Strategie bestimmt die Nothwendigkeit, und den wahren Augenblick zur Schlacht. Mit Hilfe der Taktik wird die Schlacht gewonnen.

25. Es gibt Fälle, wo die Taktik strategische Vortheile hervorbringen kann.

26. Die Strategie endet in der Taktik. Reichen ihre Mittel nicht mehr aus, so müssen die taktischen ein Ereigniß hervorbringen, welches wieder die strategischen zu ergreifen möglich macht.

27. Die Prinzipien der Strategie enthalten den Geist des Kriegssystems im Allgemeinen. Auf sie gründen sich die off- und defensiven Entwürfe.

28. Strategische Punkte begünstigen die Anhäufung ansehnlicher Magazine.

29. Kein strategischer Punkt kann sicher verlassen werden, bevor man einen andern sicher erreicht hat.

30. Der Soldat, dessen Erfahrung durch Nachdenken gereift ist, wird sich nie von der Überzeugung trennen, daß in der Kriegswissenschaft, wie in allen übrigen, das Einfachste immer das Wahre, das Schönste, das Zweckmäßigste, das einzig Anwendbare ist, — auf dem kürzesten, sichersten, entscheidendsten Wege zum Ziele führt, und — vom Glücke nicht begünstiget — die wenigsten nachtheiligen Folgen hat.

31. Ein strategischer Punkt ist derjenige, wo sich die meisten Verbindungen von allen Seiten vereinigen, oder in der Mitte eines vom Feinde gebildeten Bogens.

32. Nur die gleichzeitige reine Befolgung strategischer und taktischer Grundsätze bezwingt das Waffenglück, und sichert den Erfolg im Kriege.

33. Nur jener hat sich zum Feldherrn gebildet, der, eingeweiht in die Eigenheiten der Strategie und Taktik, nie vergißt: daß der Einfluß strategischer Punkte und Linien sich auf den ganzen Kriegsschauplatz verbreitet, — taktische hingegen von der Beschaffenheit des Standpunktes bestimmt, und in ihren Wirkungen von dem Erreich der Waffen beschränkt werden; daß endlich die Vermittlung von Beiden aus der Überzeugung von der Richtigkeit des Satzes hervorgeht: die Strategie handelt von dem Besitze der Objekte, aber nicht von ihrer unmittelbaren Besetzung.

34. Der Taktik ist die Wahl der Stellungen und Bewegungen überlassen, um die Forderungen der Strategie zu erfüllen.

35. Die wahre Staatskunst muß stets mit der Kriegskunst Hand in Hand einhergehen, und ihre Forderungen, ihre Räthschläge hören.

36. Ein strategischer Punkt hat immer mehr Werth, als einige Quadrat-Meilen.

37. Die Kriegskunst ist ein ergänzender Theil der Staatskunst.

38. Die Grundsätze der Kriegskunst beruhen auf mathematischen Wahrheiten, und können nicht einfach genug dargestellet, und geordnet werden.

39. Der Krieg ist die Ausübung des feindlichen Verhältnisses zweier oder mehrerer Staaten durch ihre Armeen. Sein Zweck ist die Erkämpfung eines vortheilhaften Friedens; aber nur durch entscheidende Siege wird dieser Zweck erreicht.

40. Entscheidende Siege sind nur solche, welche, mit überlegener Kraft, auf strategischen Punkten erkämpft werden.

41. Die Bestimmung der Operazionen hängt von strategischen Regeln ab.

42. In der Kriegskunst ist es absolute nothwendig, immer von den Regeln zu den Grundsätzen zurückzugehen, um ihren Geist zu fassen, und sich dadurch gegen gefährliche Mißgriffe in der Anwendung zu hüten.

43. Es gibt in der Kriegskunst zwei Haupt-Momente: nämlich die Vorbereitungen zum Kampfe, und den Kampf selbst.

44. Die Strategie kann auch in dem größten Getümmel der Schlacht nicht aufhören zu wirken; denn der Kampf kann seinen Zweck nicht verlieren.

45. Die Taktik erheischt kaltes Blut und festen Entschluß. Sie muß, was die Strategie als wahr erkannte, schnell ausführen; denn ihr bleibt selten viel Zeit zu langer Überlegung.

46. Die taktisch entscheidenden Augenblicke entstehen, und verschwinden, wenn sie nicht gleich benützt werden.

47. Die Kriegskunst ist die Grundfeste jeder politischen Macht, und die Erste der Wissenschaften; weil unter ihrem Schutze alle andern bestehen.

48. Der Soldat, der in der Strategie nur als Maschine erscheint, erhält in der Taktik, als ein freies selbstständiges Wesen, Bedeutung.

49. Die wahre Taktik liegt im Auge, und ist die schnelle Benützung der feindlichen Blössen mit der zu Gebote stehenden Truppengattung.

50. Die niedrigste Stufe der Taktik ist jene der Exer-

zierplätze. Sie ist nur Hilfswissenschaft, und Vorbereitung zur Taktik der Schlachten.

51. Der Grad der taktischen Brauchbarkeit eines Heeres hängt von der harmonischen Zusammensetzung der verschiedenen Waffengattungen, und ihrem wechselseitigen Ineinandergreifen ab.

52. Der Kampf, als Mittel zum Siege, zerfällt, strategisch und taktisch, in Angriff und Vertheidigung. Die harmonische Verknüpfung dieser beiden Bestandtheile des Kampfes, ist die Kunst in ihrer höchsten Vollendung.

53. Bedrohte strategische Punkte müssen durch Schnelligkeit, und durch das Errathen der feindlichen Absichten gedeckt werden, und nicht dadurch: daß man sich, wie vor ein offenes Loch, mit einer kleinen Macht hinstellt, die jedem ernsten Angriffe unterliegen muß.

54. Der Geist der Kriegskunst und das Loos der Schlachten lassen sich nicht in die engen Grenzen der Systeme einschränken.

55. Die Theorie der Kriegskunst ist nichts Anders: als eine wissenschaftliche Darstellung systematisch geordneter Wahrheiten, welche man aus der Vergleichung vergangener kriegerischer Vorfälle in der Absicht abstrahirt, um der Zukunft die Vergangenheit als Lehrer aufzustellen.

56. Der Zweck eines Gefechtes muß strategisch, und der Plan taktisch richtig seyn.

57. Die Taktik sucht auf die schnellste Art zu siegen, und den Sieg mit dem geringsten Verluste zu erkaufen. Die Strategie will den folgenreichsten Sieg. Jene sieht nur auf das Schlachtfeld; die Andere blickt über dasselbe hinaus.

58. Entscheidend wird eine Niederlage nur dann, wenn das Angriffs-Objekt strategisch gewählt ist.

59. Wer mit richtigen Maximen eigene Beurtheilung verbindet, dem wird die Anwendung in besonderen Fällen nicht schwer. Aber dem, der eine Sache im Ganzen falsch ansieht, wird alle im Einzelnen bewiesene Kunst nichts fruchten.— Daher vor Allem richtige Grundsätze; die Folgerungen ergeben sich von selbst.

60. Der Krieg ist ein gewaltsamer Zustand, zieht ungewöhnliche Maßregeln herbei, und eine Menge unvermeidlicher Übel, die man nur erduldet, um größeren zu entgehen.

61. Das Fundamentalprinzip, durch dessen Anwendung alle militärische Plane gut, durch dessen Nichtbefolgung alle fehlerhaft sind, ist: mit der größten Masse seiner Kräfte auf dem entscheidenden Punkt vereint zu wirken.

62. Der Krieg will Freiheit. Auf sich selbst muß der Feldherr, auf sich selbst der Krieger beruhen. Jeder muß thun dürfen, was er zum Wohl des Ganzen thun kann; ja verantwortlich muß seyn, wer es unterläßt.

63. Wenn man einen Krieg beginnt, so kann dessen Absicht keine andere seyn, als den Feind, durch Lähmung und Vernichtung seiner Streitkräfte, dahin zu bringen, daß er gezwungen werde, sich unserm Willen zu fügen.

64. Die Streitkräfte der Staaten liegen in der bewaffneten Macht, und in den Quellen, aus denen sie ergänzt werden, nehmlich: in der Bevölkerung und in dem Nazionalreichthum. Strebte man bloß, die Armee des Feindes zu schwächen und aufzureiben, ohne ihm die Quellen, aus denen sie ergänzt und erhalten wird, zu entziehen, so würde man seinen Zweck nie erreichen.

65. Was der Feind mit seinem Heere thun werde, kann man nicht voraus wissen; aber man kann wissen, wo der Sitz seiner Kräfte ist. Daher darf man nie den Zweck aus den Augen verlieren, in das Herz der feindlichen Lande einzudringen.

66. Der Plan, nach welchem ein Krieg geführt werden soll, muß in dem Kopfe des Feldherrn liegen. Daher muß jeder Untergeordnete nur so viel wissen, als er nach seinem Wirkungskreise zu wissen nothwendig hat.

67. Nicht vieler Worte, sondern der Thaten bedarf es im Kriege. Man kann überzeugt seyn, daß dort am wenigsten geschieht, wo am meisten über das, was geschehen soll, geschrieben und gesprochen wird.

68. Alles ist im Kriege recht zur rechten Zeit. Aber die

Kunst besteht darin: die rechte Zeit, und die rechten Umstände zu erkennen.

69. Die Elemente führen ein gewaltiges Wort in der Ausführung menschlicher Beschlüsse. Ein Regen von vierundzwanzig Stunden wirft oft die herrlichsten Berechnungen über den Haufen.

70. Schnelligkeit in Ausführung wohl überdachter Pläne ist die Grundbedingung des guten Erfolgs aller militärischen Operazionen.

71. Es ist eine nothwendige Bedingung bei Ausführung jedes Auftrags, daß der Feldherr den Untergeordneten auch in den Stand setze, ihn ausführen zu können.

72. Für außerordentliche Fälle langt man mit gewöhnlichen Mitteln nicht aus.

73. Wenn ihr einen geschickten Gegner habt, — sagt Friedrich II., — und seine Mittel und euere Lage genau kennet, so dürft ihr nur sehen, was Euch das Empfindlichste und das Nachtheiligste wäre, um zu wissen, was der Feind unternehmen werde.

74. Die meisten Handlungen im Kriege sind auf die Verhältnisse des Augenblicks gegründet.

75. Viele Erfolge sind die Wirkung des Ungewöhnlichen, der Überraschung.

76. Ein Sieg bei dem Beginne eines Feldzuges verschafft ein großes strategisches Übergewicht.

77. Nichts schreckt mehr zurück, als wenn man seine Entwürfe vereitelt sieht, und auf der Stelle andere annehmen soll.

78. Im Kriege ist kein Resultat zu erwarten, wenn ganz gleiche Kräfte gegeneinander wirken. Um sich also ein günstiges versprechen zu können, muß man eine Überlegenheit an Kräften, sey es nun an Zahl, an Güte der Truppen, an Fähigkeit der Feldherren, in der Natur des Terrains, u. s. w., für sich haben, oder sich durch Kunst zu verschaffen wissen.

79. Geringschätzung des Feindes ist nicht selten die Grundursache außerordentlicher Erscheinungen. Aus ihr ent-

springen verkehrte oder fixe Ideen, und oberflächliches Würdigen der verschiedenen Umstände.

80. Mit Hitze schadet man dem Feinde immer weniger, als mit kalter Besonnenheit.

81. Wohl mag eine verzweifelte Lage auch einen verzweifelten Entschluß erheischen; aber nimmermehr gehören überspannte Forderungen in das Gebiet vernünftiger Kalküle.

82. Ohne gewissen Vortheil, muß man allen Absichten des Feindes ausweichen.

83. Außerordentliche Wachsamkeit, genaues Würdigen der jeweiligen Umstände, ungemeine Thätigkeit des Geistes, und das immerwährende sorgfältige Prüfen der gegenseitigen Lage, sind jedem Feldherrn unentbehrlich.

84. Für die Kombinazion hat der Geist eine Menge von Möglichkeiten. Es kommt immer nur darauf an, den Zeitumständen das eigentlich Wahre anzupassen.

85. Ein an Truppenzahl überlegener Feldherr muß stets bedacht seyn, seine Übermacht zweckmäßig anzuwenden.

86. Die inhaltschwere Bedeutung des Wörtchens K r i e g läßt sich nicht anders, als mit der größtmöglichen Anstrengung des Geistes, und der physischen Kräfte denken.

87. Nirgends ist der Müßiggang verderblicher, als im Kriege. Denn dem Thätigen kommt nichts unerwartet. Vor seiner geschäftigen Seele standen schon alle Bilder der Möglichkeit, ehe noch Eines davon ins wirkliche Leben tritt.

88. In der Disposizion zeigt sich der Meister, und nicht nach dem Erfolge ist er zu schätzen.

89. Nur bei keinem ernsten Angriff halbe Mittel angewendet. Die Kunst besteht darin: daß gegen jedes Objekt, welches errungen werden soll, ein Übergewicht an Allem und Jedem vorherrschend sey.

90. Der Glückswechsel im Kriege unterliegt, mit den scharfsinnigsten Berechnungen, oft dem, was wir scheinbar Zufall nennen.

91. Ohne Opfer soll man dem Feinde nie einen Vortheil einräumen.

92. Ein großer Zweck erfordert große Anstrengungen.

93. Alles, was wir im Kriege unternehmen, muß zur Absicht haben: uns selbst zu nützen, und dem Feinde zu schaden.

94. Die Linie der Magazine muß sich nach den Bewegungen der Armee richten.

95. Nur Bestreben zu einem Zwecke, und auf einem Wege; nur kräftige Entschlüsse, und Schnelligkeit in der Ausführung, sichern den Erfolg im Kriege.

96. Viele Fehler lassen sich wieder verbessern, und mancher Verlust kann wieder hereingebracht werden; — nur nicht jener der Zeit.

97. Es ist immer Zeitgewinn, wenn man es vermag, den Feind zu den Bewegungen zu zwingen, in die man ihn verwickeln will.

98. Die kürzeste Linie von, und auf die Operazionsbasis ist die beste.

99. Jede Disposizon zu einer entscheidenden Operazion ist unzweckmäßig, wenn sie sich nicht auf Vereinigung der Streitkräfte gründet.

100. Die Art, wie jede Waffe verwendet werden soll, gründet sich auf ihre Eigenheit, und ist die erste Kenntniß eines jeden Generalen.

101. Die Infanterie wirkt auf jedem Terrain. Sie ist daher selbstständig, und leistet ausdauernden Widerstand.

102. Die Wirkung der Reiterei ist bloß offensiv, und eine Folge jener Kraft, die von dem größten Grade der Anstrengung und Schnelligkeit der Pferde erzeugt wird.

103. Die Reiterei muß Zeit und Raum vor sich haben, um mit der nöthigen Kraft und Wirksamkeit auf ein Objekt zu gelangen.

104. Der höchste Grad der Anstrengung ist nur augenblicklich denkbar, und scheitert an einem längeren Widerstande.

105. Bei gleicher Entschlossenheit, gewinnt die Infanterie einen gewissen Vortheil über die Reiterei.

106. In offener Gegend, wo die Reiterei nützen kann,

muß der Angriff mit der ganzen Masse auf den dazu angemessenen Punkt geschehen.

107. Um der Armee eine längere Ruhe genießen zu lassen, muß man sie von dem Schauplatz der Thätigkeit entfernen.

108. Die Vereinigung der Kräfte in einer nicht ganz zweckmäßigen Richtung, ist weniger schädlich, als eine alles parallelisirende Versplitterung.

109. Ohne Sicherheit des Rückzuges ist jede Operazion ein Wagestück.

110. Ein schneller, rascher Entschluß, und der Anfang der Bewegungen verschaffen das größte Übergewicht über den Zweifler.

111. Die Festigkeit und Verwahrung der Basis, nebst der Sicherheit der Verbindungen, ist die erste, unentbehrlichste Grundlage jedes Entwurfs zum Angriff, wie zur Vertheidigung.

112. Dem überlegenen Sieger gebührt es, die Bewegungen des Feindes zu beherschen.

113. Fehlerhaft werden immer die Plane von Männern ausfallen, die, ohne Kenntniß des Krieges, den Werth und Umfang der Operazionen nicht zu würdigen wissen, und ihren Gang nach politischen Ansichten bestimmen.

114. Alle jene Vorschläge, Plane, Befehle, die, entfernt vom Kriegsschauplatze entworfen, den Umständen nicht mehr entsprechen, wenn sie zur Ausführung gelangen, — sind fehlerhaft.

115. Nach Maß, als der Entschluß des obersten Feldherrn nicht ganz bestimmt ist, wankt auch jener der Untergebenen.

116. Die Sicherheit einer jeden Operazionsbasis vermindert sich nach dem Grade ihrer Beschränkung. Auf einen einzigen Punkt eingeschränkt, wird sie negativ; es kann kein Theil von ihr mehr geopfert, sie kann auf keinen andern Punkt mehr verlegt werden. Der Stoß, den sie bekommt, ist ihr letzter.

117. Es gibt nur zwei Grundlagen zur Bestimmung

der Operazionen, sowohl beim Angriff, als bei der Vertheidigung: entweder strategische Ansichten, oder das Benehmen des Gegners. Jener, welcher die ersteren befolgt, schreibt dem Feinde Gesetze vor, und straft ihn empfindlich; nämlich wenn er sich dem auf der wichtigsten Linie, gegen das entscheidende Objekt, Vordringenden nicht widersetzt, oder wenn er ihn nicht auf dem Punkte angreift, von dessen Besitz der Erfolg der Operazionen abhängt. Der Andere hingegen, der sein Verfahren nach jenem des Gegners abmißt, kann nur langsam, und mit Hilfe einer großen Überlegenheit, vorgehen, und wird in der Defension meistens zu spät auf dem bedrohten Punkte ankommen; weil sich die Lage der Dinge fast immer verändert, bevor er, von des Feindes Absichten unterrichtet, Gegenmaßregeln ergreift.

118. Die eigene Sicherheit ist die erste Grundlage jedes Unternehmens im Kriege.

119. Das unglückliche Ausdehnungssystem der Armeen in langen Linien, und der unrichtige Begriff von der Einwirkung eines Punktes auf den andern, vereint mit einer falschen Zeitberechnung, hat in den neuern Kriegen oft zu dem Irrwahne verleitet, gleichzeitige Angriffe, selbst in den größten Entfernungen, als nützlich zu betrachten. Auf solche Weise wurden die Truppen versplittert.

120. Unglücklich ist die Lage eines Feldherrn, dessen Truppen durch ein Gefecht aufgelößt werden. Er hat keinen freien Willen mehr. Die Folgen des Tages hängen nicht mehr von ihm, sondern von dem Schicksal oder dem Gegner ab. Im Unglücksfalle ist ihm ein ehrenvoller Rückzug unmöglich, und es steht ihm eine gänzliche Aufreibung bevor.

121. Ein bestimmter Plan, Zusammenwirken der Kräfte, und Ordnung selbst in den einzelnen Theilen, schützen vereint vor Niederlagen.

122. Im höheren Sinne ist die wahre Entschlossenheit des Feldherrn jene, die keinen günstigen Augenblick unbenützt vorüber läßt, jedem Wechsel der Ereignisse mit Ruhe und Zuversicht entgegensieht; die aus der inneren Überzeugung

der eigenen Fähigkeit entsteht und stets das Zweckmäßigste zu wählen und auszuführen weiß.

123. Aus der Brust des Feldherrn soll das edle Selbstvertrauen auf seine Untergebenen übergehen, — seine Handlungsweise es verbreiten, nähren, und erhalten.

124. Im Kriege ist ein weniger guter Entschluß vorzüglicher, als keiner, oder als ein zu spät gefaßter besserer.

125. Nichts ist im Kriege nachtheiliger, als Unthätigkeit; weil die Folgen des Zeitverlustes unwiderbringlich sind.

126. Jeder kühne Gedanke muß im Kriege eben so schnell ausgeführt werden, als er gefaßt wurde; sonst gewinnt der Feind Zeit, sich dagegen zu wahren.

127. Es ist im Kriege sehr gefährlich, mitten in einem Unternehmen stehen zu bleiben.

128. Zu den vielen Elementen der militärischen Zeitberechnung gehört die Überzeugung: daß nicht jeder Theil von den Absichten und Bewegungen des andern gleichzeitig und augenblicklich unterrichtet seyn könne.

129. Langsame Operazionen entgehen dem Feinde nicht, und scheitern an den Gegenanstalten, zu welchen man ihm Zeit läßt.

130. Man entdeckt selten früh genug die Absichten des Feindes, um den Punkt, auf welchen seine Operazionen gerichtet sind, durch eigenes Dahineilen zu schützen. Daher wirkt schneller und vollständiger ein Gegenmanöver, wodurch er selbst gefährdet, und sein Vorhaben aufzugeben gezwungen wird.

131. Je verwickelter ein Entwurf ist, je vielfältiger die Kolonnen, je entfernter die Punkte sind, aus welchen diese herbeigeführt werden; desto früher müssen die Einleitungen getroffen werden; desto mehr häufen sich die Zwischenfälle, und desto wahrscheinlicher ist es, daß die stets wechselnden Verhältnisse des Krieges, an dem Tage des Angriffes nicht mehr die nämlichen sind.

132. Der Besitz der offenen Gegend gründet und versichert in strategischer Beziehung jenen des Gebirges.

133. Ein zweifelnder, in Ungewißheit schwebender Feldherr kann nicht entschlossen handeln.

134. Jeder Feldherr, der von mehreren Seiten zugleich mit einem Angriff bedroht wird, soll sich zunächst an jenem Punkte aufstellen, wo die verschiedenen Angriffslinien des Gegners zusammenkommen; damit er von dort aus einer Kolonne des Feindes nach der andern entgegengehen, und sie theilweise schlagen könne. Hierzu ist aber die größte Schnelligkeit unentbehrlich, und der Augenblick muß so gewählt werden, daß man das Gefecht mit der zuerst angegriffenen vollendet, und im Unglücksfalle die eigene Rückzugslinie gewonnen habe, bevor es den andern Kolonnen möglich wurde, sich auf derselben zu vereinigen und festzusetzen. Es versteht sich, daß jene Kolonne das Objekt des ersten Angriffs werden müsse, welche den Rückzug am nächsten bedroht.

135. Im Kriege soll das Streben nach weiterem Vorschreiten nie unterbrochen werden. Jeder Schritt muß den Weg zu einem neuen bahnen; damit man sobald als möglich die Menschheit von dieser Geißel befreie.

136. Durch die Zerstörung der feindlichen Mittel bewahrt man das Errungene, und versichert sich künftige Vortheile.

137. Die Annahme eines vom Feinde dargebotenen Vorschlags ist selten zuträglich; weil die Natur des Krieges auf dem Widerspruch des gegenseitigen Vortheils besteht.

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Vetter v. Lilienberg, Wenzel Graf, FML. und Festungs-Kommandant in Venedig, als Divisionär u. Militär-Kommandant nach Triest übersetzt.

Richter v. Binnenthal, Franz, FML., Divisionär u. Militär-Kommandant in Triest, als Festungs-Kommandanten nach Venedig detto.

Edelsbacher v. Györok, Math. v., Obstl. v. Palatinal-Huf. R., z. Oberst im R. befördert.

Bušan, Ludwig v., 1. Maj. v. detto, z. Obstl. v. detto detto.

Nemeth, Karl, 2. Maj. v. detto, z. 1. Maj. detto detto.

Szerelem, Anton, 1. Rittm. v. detto, z. 2. Maj. detto detto.

Petit, Peter Bar., Obstl. v. Langenau J. R., q. t. z. Kommandanten des 5. Garnisons-Bat. übers.

Gerhardi, Ignaz v., Maj. v. Mayer J. R., z. Obstl. bei Nugent J. R. bef.

Janda, Franz v., 1. Maj. v. Kaiser J. R., z. Obstl. im R. detto.

Kallion, Joseph v., 2. Maj. v. detto, z. 1. Maj. detto detto.

Culoz, Karl Chevalier, Hptm. v. Luxem J. R., z. 2. Maj. bei Kaiser J. R. detto.

D'Oberlin, Peter, 1. Maj. v. Langenau J. R., z. Obstl. im R. detto.

Stentsch, Anton Bar., 2. Maj. v. Langenau J. R., z. 1. Maj. im R. bef.

Kraft v. Festenberg, Joseph Bar., Hptm. v. detto, z. 2. Maj. detto detto.

Zimmer, Andreas, Maj. v. Ingenieurkorps, z. Obstl. im Korps detto.

Beredl, Joseph, Hptm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Reyl, Franz, Hptm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Bedö, Anton v., 1. Rittm. v. Erzherzog Franz Kür. R., z. Maj. im R. detto.

Piret de Bihain, Anton Bar., 2. Maj. v. Nugent J. R., z. 1. Maj. bei Mayer J. R. detto.

Seitz, Joseph, Hptm. v. Nugent J. R., z. Maj. im R. detto.

Gallbrunn, Ad. v., Hptm. v. Hessen-Homburg J. R., z. Maj. bei Radossevich J. R. detto.

Watterich, Maj. v. Pensionsstand, z. Kommandanten des 1. Landwehr-Bat. v. Herzogenberg J. R. ernannt.

Merizzi, Karl v., F. v. Kaiser J. R., z. Ul. im R. bef.

Perdan, Franz, Feldw. v. Kaiser Alexander J. R., z. F. im R. detto.

Brunner, Nikolaus, Kapl. v. Hoch- u. Deutschmeister J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Schwarz v. Raufenberg, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Voigt, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Neumann, Karl, Ul. v. detto., z. Obl. detto detto.

Sack, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Hinterholzer, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Leeb, Floridius, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Lechner, Ludwig, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Schlitter, Johann, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Gerstner v. Gerstenkern, Joseph, Kapl. v. Erzh. Rainer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Kleinberger, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Waigand, Karl, Ul. v. Erzherzog Rainer J. R., z. Obl. im R. bef.

Baillou, Joseph Bar., F. v. Wimpffen J. R., z. Ul. bei Hohenzollern Chev. Leg. R. detto.

Muggetti, Anton, F. v. Armeestand, bei Wimpffen J. R. eingetheilt.

Mazzoni, Diego v., F. v. Hohenlohe J. R., z. Ul. im R. bef.

Peck, Joseph v., Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Salis de Soglio, Ulysses Bar., Kapl. v. Hessen-Homburg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Heszky, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Aszondy, Ignaz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Travail, Florian, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Hubert v. Steinburg, Johann, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Baudisch, Anton, Ul. v. Albert Gyulai J. R., q. t. z. 3. Garnisons-Bat. übers.

Schiwny, Georg, Hptm. v. Pensionsstand, z. Albert Gyulai J. R. eingetheilt.

Muhr, Franz, F. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R., z. Ul. bei Prinz-Regent v. Portugal J. R. bef.

Spiegelfeld, Elias Bar., Kad. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R., z. F. im R. detto.

Hussing, Johann, Kapl. v. Strauch J. R., z. wirkl. Hptm im R. detto.

Hofeneder, Ignaz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Bannagel, Peter, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Klokoczan de Also Benecze, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Salins de Lamezan, Jos. Graf, F. v. Trapp J. R., z. Ul. bei Kutschera J. R. detto.

Montleart, Moriz Fürst, Ul. v. Luxem J. R., z. Obl. bei Erzh. Franz Kür. R. detto.

Coudenhoven, Philipp Graf, F. v. Luxem J. R., z. Ul. beim 9. Jäger Bat. bef.

Pichl, Ferdinand Bar., F. v. detto, z. Ul. im R. detto.

Disbach, Eugen Graf, Kad. v. 9. Jäger Bat., z. F. bei Luxem J. R. detto.

Petzold, Karl v., Ul. v. Kutschera J. R., z. Obl. bei Salins J. R. detto.

Wurmbrand, Ernest Graf, Obl. v. Esterhazy J. R., z. Kapl. bei Watlet J. R. detto.

Bakonyi, Alexander Bar., Obl. v. Ignaz Gyulai J. R., z. Kapl. bei Bakonyi J. R. detto.

Lawatschek, Vinzenz, Hptm. v. Benczur J. R. als Platz-Hptm. nach Agram übersetzt.

Walter, Simon, Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Klor, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Büchl, Jos., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Piringer, Jos. F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Rueber v. Ruebersburg, Anton v., Kapl. v. Herzogenberg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Vogt, Friedrich, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Muhr, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Funk, Heinrich, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Rubritius, Jos. F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Ganser, Anton, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Stauder, Gustav, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Wanka, Emanuel, Kapl. v. Palombini J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Richardt, Jacob, Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. detto detto.

Tureczek, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Kneisler, Jos., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Grimmich, Jos., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Weeber, Jos., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Turchich, Math., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Hollerung, Christ., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Erler, Anton, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Kölbel, Joh., Korporal v. Palombini J. R., z. F. im R. bef.

Foglia, Peter, Kapl. v. Haugwitz J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Ribisoni, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Kfeller v. Sachsengrünn, Wenzel Bar., Ul. v. detto, q. t. z. Inneröstterr. Gränz-Kordon übersetzt.

Latterer v. Lintenburg, Franz, F. v. Haugwitz J. R., z. Ul. im R. bef.

Eytelberger, Ludw., Ul. v. Hohenlohe J. R., z. Obl. bei Haugwitz J. R. detto.

Savy, Alois, Kad. v. Haugwitz J. R., z. F. im R. detto.

Minolla, Heinrich, Kad. v. Würtemberg J. R., z. F. im R. detto.

Wipplar v. Uschitz, Jos., Kapl. v. Watlet J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Schußmann v. Hauenfeld, Ant., Kapl. v. Wellington J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Grund, Alb., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Koller, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Seitz, Joh., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Dötscher, Vinzenz v., Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Bresciani, Karl, Ul. v. Geppert J. R., z. Obl. im R. detto.

Cordon, Franz Bar., F. v. Radivojevich J. R., z. Ul. im R. detto.

Resch, Joh., Obl. v. Langenau J. R., z. Kapl. im R. detto.

Schiller, Adam, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Eiberger, Georg, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Lange, Friedr., Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Moser, Joh., F. v. Meesery J. R., z. Ul. im R. detto.

Jagliabo, Angelo, Feldwebel v. Bellegarde J. R., z. F. bei Meesery J. R. detto.

Dorfner, Jakob, Kapl. v. Minutillo J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Neuberger, Jos., Obl. v. Minutillo J. R. z. Kapl. im R. bef.

Rainer v. Lindenbüchl, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Schigoria, Salomon, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Fraatz, Wilhelm, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Neumann, Jakob, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Imely de Rethe, Stephan, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Docoupil, Joh., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Schinke Mathias, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Neubauer, Karl, Korporal v. detto, z. F. detto detto.

Köllgyessy, Ludw., F. v. St. Julien J. R., z. Ul. im R. detto.

Röszgen v. Flosz, Karl, Kad. v. Wacquant J. R., z. F. im R. detto.

Einsiedel, Karl Graf, Obl. v. Erzh. Franz Kür. R., z. Kapl. beim 2. Banal Gr. J. R. detto.

Stein, Franz, 2. Rittm. v. Prinz Friedrich v. Sachsen Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Veltheim, Jos. Bar., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Kropf, Ferd. v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Seldern, Bar., Kad. v. Radivojevich J. R., z. Ul. bei Prinz v. Sachsen Kür. R. detto.

Gostler, Johann, 2. Rittm. v. Sommariva Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Zech, Leop. Bar., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Masanetz, Veit, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Urbanovich, Alois v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Urbann, Ignaz, 2. Rittm. v. Hardegg Kür. R., q. t. z. Montour-Kommission in Verona übers.

Glotz, Ludwig Edler v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. im R. bef.

Berioth, Anton Chevalier, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Asboth, Ferdinand v., Kad. v. Kaiser Hus. R., z. Ul. bei Hardegg Kür. R. detto.

Haun, Ludwig, Ul. v. Erzh. Johann Drag. R., z. Obl. im R. bef.

Rimptsch, Graf, z. Ul. bei Erzh. Joh. Drag. ernannt.

Schenk v. Castel-Dischingen, Ludw. Graf, Ul. v. Hohenzollern Chev. Leg. R. z. Obl. im R. bef.

Pawlovsky, Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Haagen, Gustav Bar., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Nagy, Emerich v., Ul. v. Kaiser Hus. R., z. Obl. im R. detto.

Derra, Coloman v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Lukats, Johann v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Mediero, Fridolin v., Kad. v. Liechtenstein Hus. R., z. Ul. im R. detto.

Wengersky, Eugen Graf, 2. Rittm. v. Coburg Uhl. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Allmasy, Karl v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Pawlowsky, Ambr. Graf., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Koekelberg v., Kad. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. Ul. bei Coburg Uhl. R. detto.

Zichy de Vasonkö, Paul Graf, Obl. v. Kaiser Uhl. R., z. Kapl. bei Albert Gyulai J. R. detto.

Zobel v. Giebelstadt u. Darstadt, Rinald Bar., Ul. v. Kaiser Uhl. R., z. Obl. im R. detto.

Londonio, Cäsar, Kad. expropriis v. detto, z. Ul. detto detto.

Baichetta, Simon v., Kapl. v. Liccaner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Andreosi, Anton v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Wukmanich, Nikolaus, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Bassarich, Theodor, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Bekich, Lazar, Kapl. v. 2. Banal Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Markovich, Georg, F. v. Deutschbanater Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.

Radossevich, Jakob, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Jüngling, Johann, Kapl. v. 2. Szekler Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Münster, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Scheuer, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Rieß, Joseph, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Bogdani, Friedrich v., Kad. v. Kaiser Jäger R., z. Ul. im R. detto.
Finkenberg, Anton, Kapl. v. 2. Jäger-Bat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.
Spanner, Friedrich v., Kapl. v. 8. Jäger-Bat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.
Müller, Eligius, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Szeth, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Prosche, Eduard, Oberjäger v. detto, z. Ul. detto detto.
Descovich, Anton, Ul. v. 9. Jäger-Bat., z. Obl. im Bat. detto.
Rath, Simon, F. v. mährischen Grenzkordon, z. Ul. im Korps detto.
Lövenfeld, Joseph Ritter, Hptm. v. detto, als Platz-Hptm. nach Olmütz übersetzt.
Jawurek, Wenzel, Ul. v. 2. Artill. R., z. Obl. beim Venezianer Garnisons-Artillerie-Distrikt bef.
Elling, Adam, Ul. v. Prager Garnisons-Artillerie-Distrikt, z. Obl. allda detto.
Schmidtmayer, Franz, Feuerwerker v. detto, z. Ul. detto detto.
Koneczny, Johann, Unter-Brückenmeister v. Pontonier-Bat. z. Ober-Brückenmeister im Bat. detto.
Müller, Wilhelm, Ul. v. 1. Landwehr-Bat. Langenau, q. t. z. nieder-österr. Grenzkordon übers.
Kronasser, Karl, Ul. v. Pensionsstand, als Inspekzions-Offizier in der Ingenieur-Akademie angestellt.
Leurs, Adolph v., Zögl. d. Ingenieur-Akad., z. F. bei Wimpffen J. R. bef.
Boudet, Wilhelm v., Zögl. d. Ingenieur-Akad., z. F. bei Mazzuchelli J. R. detto.

Glogowsky, Gustav v., Zögl. d. Ingenieur-Akad., z. F. bei Bentheim J. R. bef.

Bukovsky v. Stolzenberg, Ferdinand, Zögl. d. Ingenieur-Akad., z. F. bei Kaiser J. R. detto.

Lugano, Adolph, Zögl. d. Ingenieur-Akad., z. F. bei Mecsery J. R. detto.

Wegmann, Johann Bapt., Zögl. d. Ingenieur-Akad., z. F. bei Beyder J. R. detto.

Riser, Franz, Zögl. d. Ingenieur-Akad., z. F. bei Hohenlohe J. R. detto.

Becke, Karl v., Zögl. d. Wiener-Neustädter Akademie, z. F. bei Prinz Regent v. Portugal J. R. detto.

Pensionirungen.

Kutzer, Wilhelm, Obst. vom Ingenieur-Korps.

Scherer, Andreas Ritter v., Obstl. v. Hohenlohe J. R., mit Obst. Kar. ad hon.

Claudius, Johann Chev., Obstl. in Pension, früher v. Rosenberg Chev. Leg. R., erhält den Obst. Kar. ad hon.

Hackelberg, Karl Bar., Maj. v. Pens. Stand, erhält den Obstl. Kar. ad hon.

Dümont, Joseph Chev., Maj. u. Platz-Kommandant in Pavia, pens. mit Obstl. Kar. ad hon.

Rosenhayn, Friedrich v., Maj. v. Bianchi J. R., mit Obstl. Kar. ad hon.

Hofmann, Christian v., Maj. v. Liechtenstein Hus. R., mit Obstl. Kar. ad hon.

Trach, Maxim. Bar., Maj. v. Wacquant J. R., mit Obstl. Kar. ad hon.

Volnhals, Michael, Hptm. v. Nugent J. R., mit Maj. Kar. ad hon.

Illich v. Mainzfeld, Johann, Hptm. v. 2. Walachen Gr. J. R., mit Maj. Kar. ad hon.

Maitheny v. Keselökö, Stephan Bar., Rittm. v. Frimont Hus. R., mit Maj. Kar. ad hon.

Kraller, Joseph, Hptm. v. Kaiser Alexander J. R., mit Maj. Kar. ad hon.

Eisenkolb, Ignaz v., 1. Rittm. v. Prinz Coburg Hus. R., mit Maj. Kar. ad hon.

Drissek, Georg v., Hptm. v. Radivojevich J. R., mit Maj. Kar. ad hon.

Hodanovacz, Leopold, Hptm. v. 1. Walachen Gr. J. R., mit Maj. Kar. ad hon.

Rieder, Laurentius, 1. Rittm. v. Erzh. Carl Uhl. R.

Krolikiewicz, Karl v., 1. Rittm. v. Kaiser Chev. Leg. R.

Kramplitsch, Joseph, 1. Rittm. v. Coburg Uhl. R.

Krampert, Michael, Hptm. v. Palombini J. R.

Maggioli, Johann, Hptm. v. detto.

Pruckmeyer, Thaddäus, Hptm. v. Hoch- u. Deutschmeister J. R.

Scheid, Martin, Hptm. v. Erzh. Rainer J. R.

Fellner v. Feldegg, Alois Chev., Hptm. v. Don Pedro Kaiser von Brasilien J. R.

Rademlengsky, Michael, Hptm. v. Alb. Gyulai J. R.

Jakob, Wendelin, Hptm. v. Herzogenberg J. R.

Stolzhammer, Wenzel, Hptm. v. detto.

Reindl, Franz, Hptm. v. Watlet J. R.

Dopps v. Tettingen, Andr., Hptm. v. Wellington J. R.

Gussich, Alois Bar., Hptm. v. Minutillo J. R.

Wuinovich, Demeter, Hptm. v. 1. Banal Gr. J. R.

Marqant v. Blankenschwert, Franz Bar., Hptm. v. 2. Szekler Gr. J. R.

Zipser, Joseph v., Kapl. v. Hoch- und Deutschm. J. R.

Dittrich, Gottlieb, Kapl. v. Erzh. Ludwig J. R.

Rennath, Franz, Kapl. v. Minutillo J. R.

Brumar, Nikol., Kapl. v. Walachisch-Illyr. Gr. J. R.

Urban, Franz, Obl. v. Erzh. Ludwig J. R.

Iglein, Jacob, Ul. v. Kaiser J. R.

Hoffenberger, Peter, Ul. v. Erzh. Ludwig J. R.

Sprinzenstein, Rudolph Graf, Ul. v. St. Julien J. R.

Bechek, Johann, Ul. v. Inner-Östr. Grenz-Kordon.

Hogh, Joseph, F. v. Anton Kinsky J. R.

Quittirungen.

Se. Durchlaucht Friedr. Aug. Prinz zu Anhalt-Dessau, Maj. v. Erzh. Franz Kür. R.

Brühl, Friedrich Graf, 1. Rittm. v. Prinz v. Sachsen Kür. R.

Spielmann, Andreas v., Hptm, v. Hessen-Homburg J. R., mit Kar.

Paravicini, Alois, Obl. v. Geppert J. R., mit Kar.

Stubenberg, Gustav Graf, Obl. v. Erzh. Franz Kür. R., mit detto.

Riimptsch, Karl Graf, Obl. v. Erzh. Joh. Drag. R.

Steinach, Guido Graf, Obl. v. Hohenzollern Chev. Leg. R.

Luzensky, Alois Bar., Obl. v. Armee-Stand, legte den Offiziers-Kar. ab.

Kolowrath, Ludwig Graf, Ul. v. Liechtenstein Hus. R.

Madarassy, Nikolaus v., Ul. v. König v. Preußen Hus. R., mit Kar.

Dormann, Franz, Ul. v. 10. Jäger-Bat.

Rummerskirch, Karl Bar., F. v. Kaiser Alexander J. R., mit Kar.

Paglia, Ludwig, F. v. Würtemberg J. R.

Verstorbene.

Obermayer v. Ebersberg, Karl, titl. Oberst v. Pensionsstand.

Hensler, Karl, titl. Oberst v. detto.

Zatezky, Anton v., Oberst u. Kommandant des 2. walachischen Gr. J. R.

Geppert, Ernst v., titl. Obstl. v. Pensionsstand.

Kampfberg, Johann v., titl. Obstl. v. detto.

Hauser, Georg Bar., Obstl. v. Ingenieur-Korps.

Mesemacre, Gabriel v., titl. Obstl. v. Pensionsstand.

Zorner, Franz, Maj. v. detto.

Morzin, Joseph Graf, titl. Maj. v. Armeestand.

Dinelli, Matheo, Korvetten-Kapitän v. Pensionsstand.

Ehrenberg, Joseph v., Maj. v. detto.

Leardÿ, Franz, Hptm. v. Haugwitz J. R.
Schaitinsky, Paul, Hptm. v. 2. Banal Gr. J. R.
Oveskovich, Johann, Obl. v. 2. Walachen Gr. J. R.,
Brokmann, Johann, Kapl. v. Bakonyi J. R.
Reuter, Ferdinand, Obl. v. Ingenieur-Korps.
Kereszturg v. Szynerszegh, Stephan, Obl. v. detto.
Ivachich, Lukas, Ul. v. Radivojevich J. R.
Lutterotti Edler zu Gazzolis u. Langenthal, Johann v., Ul. v. Kaiser Jäger R.
Mellenz, Michael, Ul. v. 4. Garnisons-Bat.

Verbesserungen im zwölften Hefte 1828.

Seite 260 Zeile 9 v. o. statt: Lancy, lies: Lannoy.
» 292 » 19 » » statt: Der ungrische König Cotroman, lies: Der ungrische Ban Cotroman.

Inhalt des Jahrganges 1828 der östreichischen militärischen Zeitschrift.

Plane 1) der Stellung bei Serinvar im Juni 1664; — 2) Schlachtordnung der kaiserlichen Armee am 30. Juli 1664; — 3) Plan der Schlacht bei Sanct Gotthard am 1. August 1664; 4) von Ismail 1790; 5) des Gefechtes bei Sahay 1742; 6) der Belagerung von Prag 1742; 7) der Stellungen bei dem Bramahof 1742; — 8) Tragbare Tag- und Nacht-Telegraphen.

Die Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner, im Jahre 1204. — Die Belagerung von Padua durch Maximilian I., im Jahre 1509. — Die Vertheidigung von Güns gegen Sultan Soliman, im Jahr 1532. — Die Züge des Andreas Doria, Admirals des Kaisers Karl V., nach Morea, 1532—1533. — Die Feldzüge Montecuccolis gegen die Türken von 1661—1664. Nach Montecuccolis Handschriften, und andern östreichischen Original-Quellen. Mit drei Planen. — Aus den Feldzügen der Venezianer gegen die Pforte, am Ende des siebzehnten Jahrhunderts. Einleitung, und Feldzug 1684. — Geschichte des östreichischen Erbfolgekrieges. Zweiter Theil. Feldzug 1742 in Böhmen und Baiern. In vier Abschnitten. Mit drei Planen. — Die Sendung des östreichischen Hauptmanns Vukassevich nach Montenegro im Jahre 1788. — Die Belagerung von Ismail durch die Russen 1790. Mit einem Plane. — Das Treffen an der Brenta bei Bassano und Fontaniva, am 6. November 1796. — Das Treffen bei Caldiero am 12. November 1796. — Parallele zu dem im sechsten Hefte der allgemeinen Militärzeitung 1826 angeführten Waffenthaten der französischen ehemaligen 32. Linien-Halbbrigade, vom 11. April 1796 bis 23. Mai 1797. — — Geschichte des Feldzuges 1800 in Italien. Nach östreichischen Original-Quellen. Fünfter, sechster, und siebenter Abschnitt. — Biographie des k. k. östreich. Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky. —

Ideen über tragbare Tag- und Nacht-Telegraphen. Mit einer Kupfertafel. — Versuch einer Militär-Topographie Bosniens, Rasciens und der Herzegewina. — Literatur: Freisauff von Neudegg Elementar-Unterricht in der mathematischen Geographie. — Schels Geschichte des süd-östlichen Europa unter der Herrschaft der Römer und Türken. — Stiebers Handbuch des Militär-Geschäftstyles. — Rudloffs Handbuch des preussischen Militärrechtes. — Hausers militärisches Taschenbuch. — Balassas Hufbeschlag ohne Zwang. — Nachrichten und Betrachtungen über die Thaten und Schicksale der Reiterei in den Feldzügen Friedrichs II. und der neuern Zeit. — Werkleins Untersuchungen über den Dienst des Generalstabes, zweite Auflage. — Berenhorsts Betrachtungen über die Kriegskunst, dritte Auflage. — Des Grafen von Bismark Reiterbibliothek; erstes bis viertes Bändchen. — Anzeigen neuer im topographischen Bureau des k. k. General-Quartiermeisterstabes erschienenen Karten. — Die monatlichen Personalveränderungen in der k. k. Armee. — Wissenschaftlich geordnetes Verzeichniß der in den Jahrgängen 1811—1812 zweiter Auflage, dann 1813, endlich 1818—1828 der Zeitschrift, enthaltenen Aufsätze. —

Diese Zeitschrift wird im Jahre 1829, — ganz unverändert nach dem Plane, welcher auf dem Umschlage jedes Heftes entwickelt ist, fortgesetzt. — Alle Postämter des In- und Auslandes, so wie alle Buchhandlungen, nehmen Bestellungen, sowohl für den Jahrgang 1829, als für jeden der früheren Jahrgänge 1818—1828 an. —


Kinbur
tantinowka
ewka
Ternow
NIKOL
Bog
Balat
Sandbank Djarsk
Szwiatotroizkaja
Kiszliakowk
Kutor
B. Wiechnaja Solone
Alex
ers
Bolenzkaja
chnij-Bussowaj
ndrowskoi
Brun
einen Grad 7

IV.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Vetter v. Lilienberg, Wenzel Graf, FML. und Festungs-Kommandant in Venedig, als Divisionär u. Militär-Kommandant nach Triest übersetzt.

Richter v. Binnenthal, Franz, FML., Divisionär u. Militär-Kommandant in Triest, als Festungs-Kommandanten nach Venedig detto.

Edelsbacher v. Györok, Math. v., Obstl. v. Palatinal-Hus. R., z. Oberst im R. befördert.

Bukan, Ludwig v., 1. Maj. v. detto, z. Obstl. v. detto detto.

Nemeth, Karl, 2. Maj. v. detto, z. 1. Maj. detto detto.

Szerelem, Anton, 1. Rittm. v. detto, z. 2. Maj. detto detto.

Petit, Peter Bar., Obstl. v. Langenau J. R., q. t. z. Kommandanten des 5. Garnisons-Bat. übers.

Gerhardi, Ignaz v., Maj. v. Mayer J. R., z. Obstl. bei Nugent J. R. bef.

Janda, Franz v., 1. Maj. v. Kaiser J. R., z. Obstl. im R. detto.

Kallion, Joseph v., 2. Maj. v. detto, z. 1. Maj. detto detto.

Culoz, Karl Chevalier, Hptm. v. Luxem J. R., z. 2. Maj. bei Kaiser J. R. detto.

D'Oberlin, Peter, 1. Maj. v. Langenau J. R., z. Obstl. im R. detto.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Zweites Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: J. B. Schels.

Wien, 1829.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.



I.

Die Gefechte im tirolischen Etschthale, Anfangs November 1796.

Nach östreichischen Originalquellen dargestellt

von J. B. Schels, k. k. Hauptmanne.

Der Oberfeldherr der k. k. östreichischen Armee in Italien, Feldzeugmeister Baron Alvinzy, hatte bei seiner Vorrückung mit dem linken Flügel derselben, oder dem Friauler Korps, die französische Hauptmacht am 6. November an der Brenta bei Bassano und Fontaniva, — am 12. bei Caldiero geschlagen, und war bis vor Verona gedrungen.*)

*) Die Darstellungen dieser Gefechte sind in dem Jahrgange der östreichischen militärischen Zeitschrift 1828, und zwar das Treffen an der Brenta, bei Bassano und Fontaniva, im neunten, jenes bei Caldiero im fünften Hefte, mitgetheilt worden. Diese beiden Aufsätze enthalten eine genaue Übersicht der Lage und Verhältnisse der beiderseitigen Heere in Italien, seit der Mitte Septembers, — den östreichischen Operazionsplan, die damalige Lage der Festung Mantua, die Stärke und Aufstellung der beiden, den neuen Kampf beginnenden Heere, — dann die Bewegungen und Gefechte des Friauler Korps bis zum 13. November. In dem vorliegenden Aufsatze werden nun die von dem Tiroler Korps, in demselben

Glogowsky, Gustav v., Zögl. d. Ingenieur-Akad., z. F. bei Bentheim I. R. bef.

Bukovsky v. Stolzenberg, Ferdinand, Zögl. d. Ingenieur-Akad., z. F. bei Kaiser I. R. detto.

Lugano, Adolph, Zögl. d. Ingenieur-Akad., z. F. bei Mecsery I. R. detto.

Wegmann, Johann Bapt., Zögl. d. Ingenieur-Akad., z. F. bei Beyder I. R. detto.

Riser, Franz, Zögl. d. Ingenieur-Akad., z. F. bei Hohenlohe I. R. detto.

Becke, Karl v., Zögl. d. Wiener-Neustädter Akademie, z. F. bei Prinz Regent v. Portugal I. R. detto.

Pensionirungen.

Kutzer, Wilhelm, Obst. vom Ingenieur-Korps.

Scherer, Andreas Ritter v., Obstl. v. Hohenlohe I. R., mit Obst. Kar. ad hon.

Claudius, Johann Chev., Obstl. in Pension, früher v. Rosenberg Chev. Leg. R., erhält den Obst. Kar. ad hon.

Hackelberg, Karl Bar., Maj. v. Pens. Stand, erhält den Obstl. Kar. ad hon.

Dümont, Joseph Chev., Maj. u. Platz-Kommandant in Pavia, pens. mit Obstl. Kar. ad hon.

Rosenhayn, Friedrich v., Maj. v. Bianchi I. R., mit Obstl. Kar. ad hon.

Hofmann, Christian v., Maj. v. Liechtenstein Hus. R., mit Obstl. Kar. ad hon.

Trach, Maxim. Bar., Maj. v. Wacquant I. R., mit Obstl. Kar. ad hon.

Volnhals, Michael, Hptm. v. Nugent I. R., mit Maj. Kar. ad hon.

Illich v. Mainzfeld, Johann, Hptm. v. 2. Walachen Gr. I. R., mit Maj. Kar. ad hon.

Maitheny v. Keselökö, Stephan Bar., Rittm. v. Frimont Hus. R., mit Maj. Kar. ad hon.

Kraller, Joseph, Hptm. v. Kaiser Alexander I. R., mit Maj. Kar. ad hon.

Eisenkolb, Ignaz v., 1. Rittm. v. Prinz Coburg Hus. R., mit Maj. Kar. ad hon.
Orissek, Georg v., Hptm. v. Radivojevich J. R., mit Maj. Kar. ad hon.
Hodanovacz, Leopold, Hptm. v. 1. Walachen Gr. J. R., mit Maj. Kar. ad hon.
Rieder, Laurentius, 1. Rittm. v. Erzh. Carl Uhl. R.
Krolikiewicz, Karl v., 1. Rittm. v. Kaiser Chev. Leg. R.
Kramplitsch, Joseph, 1. Rittm. v. Coburg Uhl. R.
Krampert, Michael, Hptm. v. Palombini J. R.
Maggioli, Johann, Hptm. v. detto.
Pruckmeyer, Thaddäus, Hptm. v. Hoch- u. Deutschmeister J. R.
Scheid, Martin, Hptm. v. Erzh. Rainer J. R.
Fellner v. Feldegg, Alois Chev., Hptm. v. Don Pedro Kaiser von Brasilien J. R.
Rademlengsky, Michael, Hptm. v. Alb. Gyulai J. R.
Jakob, Wendelin, Hptm. v. Herzogenberg J. R.
Stolzhammer, Wenzel, Hptm. v. detto.
Reindl, Franz, Hptm. v. Watlet J. R.
Dopps v. Tettingen, Andr., Hptm. v. Wellington J. R.
Gussich, Alois Bar., Hptm. v. Minutillo J. R.
Wuinovich, Demeter, Hptm. v. 1. Banal Gr. J. R.
Maraant v. Blankenschwert, Franz Bar., Hptm. v. 2. Szekler Gr. J. R.
Zipser, Joseph v., Kapl. v. Hoch- und Deutschm. J. R.
Dittrich, Gottlieb, Kapl. v. Erzh. Ludwig J. R.
Rennath, Franz, Kapl. v. Minutillo J. R.
Brumar, Nikol., Kapl. v. Walachisch-Illyr. Gr. J. R.
Urban, Franz, Obl. v. Erzh. Ludwig J. R.
Iglein, Jacob, Ul. v. Kaiser J. R.
Hoffenberger, Peter, Ul. v. Erzh. Ludwig J. R.
Sprinzenstein, Rudolph Graf, Ul. v. St. Julien J. R.
Bechel, Johann, Ul. v. Inner-Östr. Grenz-Kordon.
Hogh, Joseph, F. v. Anton Kinsky J. R.

Quittirungen.

Se. Durchlaucht Friedr. Aug. Prinz zu Anhalt-Dessau, Maj. v. Erzh. Franz Kür. R.
Brühl, Friedrich Graf, 1. Rittm. v. Prinz v. Sachsen Kür. R.
Spielmann, Andreas v., Hptm. v. Hessen-Homburg J. R., mit Kar.
Paravicini, Alois, Obl. v. Geppert J. R., mit Kar.
Stubenberg, Gustav Graf, Obl. v. Erzh. Franz Kür. R., mit detto.
Nimptsch, Karl Graf, Obl. v. Erzh. Joh. Drag. R.
Steinach, Guido Graf, Obl. v. Hohenzollern Chev. Leg. R.
Luzensky, Alois Bar., Obl. v. Armee-Stand, legte den Offiziers-Kar. ab.
Kolowrath, Ludwig Graf, Ul. v. Liechtenstein Hus. R.
Madarassy, Nikolaus v., Ul. v. König v. Preußen Hus. R., mit Kar.
Dormann, Franz, Ul. v. 10. Jäger-Bat.
Rummerskirch, Karl Bar., F. v. Kaiser Alexander J. R., mit Kar.
Paglia, Ludwig, F. v. Würtemberg J. R.

Verstorbene.

Obermayer v. Ebersberg, Karl, titl. Oberst v. Pensionsstand.
Hensler, Karl, titl. Oberst v. detto.
Zatezky, Anton v., Oberst u. Kommandant des 2. walachischen Gr. J. R.
Geppert, Ernst v., titl. Obstl. v. Pensionsstand.
Kampfberg, Johann v., titl. Obstl. v. detto.
Hauser, Georg Bar., Obstl. v. Ingenieur-Korps.
Mesemacre, Gabriel v., titl. Obstl. v. Pensionsstand.
Horner, Franz, Maj. v. detto.
Morzin, Joseph Graf, titl. Maj. v. Armeestand.
Dinelli, Matheo, Korvetten-Kapitän v. Pensionsstand.
Ehrenberg, Joseph v., Maj. v. detto.

Leardÿ, Franz, Hptm. v. Haugwitz J. R.
Schaitinsky, Paul, Hptm. v. 2. Banal Gr. J. R.
Oveskovich, Johann, Obl. v. 2. Walachen Gr. J. R.,
Brokmann, Johann, Kapl. v. Bakonyi J. R.
Reuter, Ferdinand, Obl. v. Ingenieur-Korps.
Keresztury v. Szynerszegh, Stephan, Obl. v. detto.
Ivachich, Lukas, Ul. v. Radivojevich J. R.
Lutterotti Edler zu Gazzolis u. Langenthal, Johann v., Ul. v. Kaiser Jäger R.
Mellenz, Michael, Ul. v. 4. Garnisons-Bat.

Verbesserungen im zwölften Hefte 1828.

Seite 260 Zeile 9 v. o. statt: Lancy, lies: Lannoy.
„ 292 „ 19 „ „ statt: Der ungrische König Sotroman, lies: Der ungrische Ban Sotroman.

Glogowsky, Gustav v., Zögl. d. Ingenieur-Akad., z. F. bei Bentheim I. R. bef.

Bukovsky v. Stolzenberg, Ferdinand, Zögl. d. Ingenieur-Akad., z. F. bei Kaiser I. R. detto.

Lugano, Adolph, Zögl. d. Ingenieur-Akad., z. F. bei Mecsery I. R. detto.

Wegmann, Johann Bapt., Zögl. d. Ingenieur-Akad., z. F. bei Beyder I. R. detto.

Riser, Franz, Zögl. d. Ingenieur-Akad., z. F. bei Hohenlohe I. R. detto.

Becke, Karl v., Zögl. d. Wiener-Neustädter Akademie, z. F. bei Prinz Regent v. Portugal I. R. detto.

Pensionirungen.

Kutzer, Wilhelm, Obst. vom Ingenieur-Korps.

Scherer, Andreas Ritter v., Obstl. v. Hohenlohe I. R., mit Obst. Kar. ad hon.

Claudius, Johann Chev., Obstl. in Pension, früher v. Rosenberg Chev. Leg. R., erhält den Obst. Kar. ad hon.

Hackelberg, Karl Bar., Maj. v. Pens. Stand, erhält den Obstl. Kar. ad hon.

Dümont, Joseph Chev., Maj. u. Platz-Kommandant in Pavia, pens. mit Obstl. Kar. ad hon.

Rosenhayn, Friedrich v., Maj. v. Bianchi I. R., mit Obstl. Kar. ad hon.

Hofmann, Christian v., Maj. v. Liechtenstein Hus. R., mit Obstl. Kar. ad hon.

Trach, Maxim. Bar., Maj. v. Wacquant I. R., mit Obstl. Kar. ad hon.

Volnhals, Michael, Hptm. v. Nugent I. R., mit Maj. Kar. ad hon.

Illich v. Mainzfeld, Johann, Hptm. v. 2. Walachen Gr. I. R., mit Maj. Kar. ad hon.

Maitheny v. Keselökö, Stephan Bar., Rittm. v. Frimont Hus. R., mit Maj. Kar. ad hon.

Kraller, Joseph, Hptm. v. Kaiser Alexander I. R., mit Maj. Kar. ad hon.


Kinbur
NIKOL
Sandbank Djarsk
Szwiatotroizkaja
Kiszliakowk
Kutor
ers
Feinen Grad



Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Zweites Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: J. B. Schels.

Wien, 1829.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.


Kinbur
NIKOL
Sandbank Djarsk
Szwiatotroizkaja
Kiszliakowk
Kutor
ers
einen Grad

Gleichzeitig hatte der rechte Flügel des östreichischen Heeres, oder das von dem FML. Baron Davidovich befehligte Tiroler Korps, die demselben durch den Operazionsplan vorgezeichneten Bewegungen, — welche die Vereinigung beider Heerestheile zum nächsten Zweck hatten, und den Entsatz von Mantua herbeiführen sollten, — mit günstigstem Erfolge begonnen. —

Der FML. Baron Davidovich hatte einen Theil des Tiroler Korps, nach dem Anfangs September, in der Nähe von Caliano an der Etsch, stattgehabten Gefechte, hinter dem Bache Lavis gesammelt. Am 15. September standen auf dem linken Ufer der Etsch die Brigade des Oberst Weidenfeld bei Neumarkt, wo das Hauptquartier des FML. Davidovich war, — die Brigade des Gen. Fürst Reuß theils bei Neumarkt, theils vorwärts bei Salurn, — die Brigade des Gen. Graf Spork zu Cavalese, Cem-

---

Zeitraume, ausgeführten Bewegungen und bestandenen Gefechte dargestellt.

Von den früheren Ereignissen des Feldzuges 1796 in Italien, enthalten das fünfte Heft des Jahrgangs 1822 die Darstellung der Gefechte in den Apenninen, bei Voltri, Montenotte, Milessimo, Cossaria und Dego, im April, — das fünfte und sechste Heft des Jahrgangs 1825 die Kriegsereignisse in Italien vom 15. April bis 16. Mai, mit dem Gefechte bei Lodi, — das achte, neunte und zehnte des Jahrgangs 1827 das Treffen am Mincio am 30. Mai, und die übrigen Kriegsereignisse in Italien, von der Mitte des Mai bis zu Anfang des Juli. —

bra, und auf den Vorposten längs dem Bache Ledis, — die Brigade des Gen. Graf Mitrovsky im Fleimser Thale, in der Gegend von Pozza, und Cortina an der Botta, zur Verwahrung der in das Pusterthal führenden Päſſe, und zur Deckung der rückwärtigen Magazine in Lienz und Villach. Diese Truppen zählten damals im ausrückenden Stande 7670 Mann. Auf dem rechten Ufer der Etsch waren 5715 Mann aufgestellt, und zwar die Brigade des Gen. Baron Ocskay bei Tramin und Caltern, — jene des Gen. Baron Loudon auf der Strecke von Glurns und Taufers im Vintschgau an, dann hinter dem Flusse Nos hinab, über Mezzo Lombardo und Grum, bis an die Etsch. Die Streitmacht des FML. Davidovich, zur Vertheidigung des südlichen Tirols, betrug daher in Allem 13,385 Mann. — Außerdem befand sich noch die im oberen Tirol, am Arlberge, aufgestellte Brigade Graffen, von 3451 Mann, unter seinen Befehlen.

Das Tiroler Korps erhielt in den nächsten Wochen einige Verstärkungen, meistens durch das Eintreffen der Ergänzungsmannschaft jener einzelnen Truppenkörper, aus welchen dasselbe bestand. Der größte Theil der aus dem Innern der östreichischen Monarchie ankommenden Truppen wurde aber dem Friauler Korps zuzuziehen beordert; welches bei Eröffnung der offensiven Operazionen die Hauptaufgabe zu lösen bestimmt war, und daher auch einer weit bedeutenderen Truppenzahl bedurfte. — Bei Vertheidigung des Landes Tirol, wenn der Feind in dasselbe tiefer einzudringen versuchen sollte, wurde besonders auf die Streitkräfte gerechnet, welche die Landschaft, vermög ihrer Verfassung, aus den

eigenen Einwohnern aufzustellen verbunden war. Stände und Volk erfüllten diese Pflicht mit patriotischem Eifer. Bis zum 24. September hatte die Grafschaft Tirol bereits 53 Schützen-Kompagnien wirklich gestellt, welche 6800 Mann zählten, und auf der Landesgrenze vertheilt waren. An der Errichtung des Aufgebots in Masse, wurde thätig gearbeitet. Die festen Posten und Grenzpässe wurden mit Geschütz und Munizion versehen. Die Magazine waren reichlich gefüllt. — Der Abgang an eisernen Feldbacköfen, an Laufbrücken und Pontons, wurde ersetzt. Da die bis zum Oktober gehegten Besorgnisse, wegen eines Einfalls der Franzosen von Seite der Schweiz und Graubündtens nach Vorarlberg und dem westlichen Tirol, endlich ganz gehoben worden, so beorderte dann FML. Davidovich auch 2 Bataillons von der Brigade des in Bregenz aufgestellten Gen. Graffen, sich nach Neumarkt, zum Tiroler Korps, in Marsch zu setzen. Doch diese trafen nicht mehr früh genug ein, um an den ersten Gefechten des Novembers Theil nehmen zu können. —

Dem Tiroler Korps gegenüber war der linke Flügel der französischen Armee, oder die Division des Gen. Vaubois, an der Etsch, zwischen Trient und dem Bache Lavis, aufgestellt. Sie bestand aus der 17., 22., 27. und 29. leichten, der 25., 39. und 85. Linien-Halb-Brigade, und einer Abtheilung vom 22. Chasseur-Regimente (141 Reitern), — unter den Brigade-Generalen Guyeur, Fiorella, Gardanne und Chabran, — und zählte 10,500 Mann. —

Am 24. September war der FZM. Baron Alvinzy mit dem Oberbefehl über die beiden kaiserlichen Korps, in Tirol und in Friaul, bekleidet wor-

den. Am 27. September, zu Botzen, entwarfen FZM. Alvintzy und FML. Davidovich gemeinschaftlich, und mit Zuziehung des Gen. Graf Spork, und des Majors Weirother vom Generalquartiermeisterstabe, den Plan der bevorstehenden Operazionen.

In der ersten Hälfte des Oktobers ließ FML. Davidovich die feindlichen Posten mehrmalen beunruhigen. Er behielt übrigens die Aufstellung seiner Haupttruppe, in der Gegend hinter dem Bache Lavis bis Neumarkt, auch nach der Mitte des Oktobers noch unverändert. Der Rittmeister Harrucker war seit 21. September, mit 1 Eskadron Husaren, 2 Kompagnien Grenzer, und 2 Kompagnien Tiroler Schützen, bei Fiera di Primiera, am Cismone aufgestellt, um die Verbindung zwischen den Truppen am Lavis, und der Brigade Mitrovsky an der Botta, zu unterhalten. — Am 12. Oktober sendete Gen. Mitrovsky einige Kompagnien auf Belluno. Am 16. und 17. rückte er gegen Pieve di Cadore an der obern Piave vor, um dem mit dem rechten Flügel des Friauler Korps bei Tomba di Buja, nächst Osoppo, stehenden FML. Marquis Provera, im Falle derselbe Unterstützung bedürfte, nahe zu seyn. Er ließ dann auch Feltre besetzen. — Am 22. Oktober begann das Friauler Korps seine Vorrückung. Ein Theil ging am 25. bei Godroipo, ein anderer am 27. bei Pinzano, über den Tagliamento. —

Der FML. Baron Davidovich ließ am 27. Oktober die französischen Vorposten aus den Dörfern Segonzano, Bedole, Telve, und einigen anderen Orten vertreiben. — Damals fiel in Tirol schon häufiger Schnee, und es war zu befürchten, daß dieser der Vorrückung des Tiroler Korps durch das Ge-



Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Zweites Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: J. B. Schels.

Wien, 1829.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

I.

Die Gefechte im tirolischen Etschthale, Anfangs November 1796.

Nach östreichischen Originalquellen dargestellt von J. B. Schels, k. k. Hauptmanne.

Der Oberfeldherr der k. k. östreichischen Armee in Italien, Feldzeugmeister Baron Alvinczy, hatte bei seiner Vorrückung mit dem linken Flügel derselben, oder dem Friauler Korps, die französische Hauptmacht am 6. November an der Brenta bei Bassano und Fontaniva, — am 12. bei Caldiero geschlagen, und war bis vor Verona gedrungen. *)

*) Die Darstellungen dieser Gefechte sind in dem Jahrgange der östreichischen militärischen Zeitschrift 1828, und zwar das Treffen an der Brenta, bei Bassano und Fontaniva, im neunten, jenes bei Caldiero im fünften Hefte, mitgetheilt worden. Diese beiden Aufsätze enthalten eine genaue Übersicht der Lage und Verhältnisse der beiderseitigen Heere in Italien, seit der Mitte Septembers, — den östreichischen Operazionsplan, die damalige Lage der Festung Mantua, die Stärke und Aufstellung der beiden, den neuen Kampf beginnenden Heere, — dann die Bewegungen und Gefechte des Friauler Korps bis zum 13. November. In dem vorliegenden Aufsatze werden nun die von dem Tiroler Korps, in demselben

Gleichzeitig hatte der rechte Flügel des östreichischen Heeres, oder das von dem FML. Baron Davidovich befehligte Tiroler Korps, die demselben durch den Operazionsplan vorgezeichneten Bewegungen, — welche die Vereinigung beider Heerestheile zum nächsten Zweck hatten, und den Entsatz von Mantua herbeiführen sollten, — mit günstigstem Erfolge begonnen. —

Der FML. Baron Davidovich hatte einen Theil des Tiroler Korps, nach dem Anfangs September, in der Nähe von Caliano an der Etsch, stattgehabten Gefechte, hinter dem Bache Lavis gesammelt. Am 15. September standen auf dem linken Ufer der Etsch die Brigade des Oberst Weidenfeld bei Neumarkt, wo das Hauptquartier des FML. Davidovich war, — die Brigade des Gen. Fürst Reuß theils bei Neumarkt, theils vorwärts bei Salurn, — die Brigade des Gen. Graf Spork zu Cavalese, Cem-

---

Zeitraume, ausgeführten Bewegungen und bestandenen Gefechte dargestellt.

Von den früheren Ereignissen des Feldzuges 1796 in Italien, enthalten das fünfte Heft des Jahrgangs 1822 die Darstellung der Gefechte in den Apenninen, bei Voltri, Montenotte, Milessimo, Cossaria und Dego, im April, — das fünfte und sechste Heft des Jahrgangs 1825 die Kriegsereignisse in Italien vom 15. April bis 16. Mai, mit dem Gefechte bei Lodi, — das achte, neunte und zehnte des Jahrgangs 1827 das Treffen am Mincio am 30. Mai, und die übrigen Kriegsereignisse in Italien, von der Mitte des Mai bis zu Anfang des Juli. —

bra, und auf den Vorposten längs dem Bache Lavis, — die Brigade des Gen. Graf Mitrovsky im Fleimser Thale, in der Gegend von Pozza, und Cortina an der Botta, zur Verwahrung der in das Pusterthal führenden Pässe, und zur Deckung der rückwärtigen Magazine in Lienz und Villach. Diese Truppen zählten damals im ausrückenden Stande 7670 Mann. Auf dem rechten Ufer der Etsch waren 5715 Mann aufgestellt, und zwar die Brigade des Gen. Baron Ocskay bei Tramin und Caltern, — jene des Gen. Baron Loudon auf der Strecke von Glurns und Taufers im Vintschgau an, dann hinter dem Flusse Nos hinab, über Mezzo Lombardo und Grum, bis an die Etsch. Die Streitmacht des FML. Davidovich, zur Vertheidigung des südlichen Tirols, betrug daher in Allem 13,385 Mann. — Außerdem befand sich noch die im oberen Tirol, am Arlberge, aufgestellte Brigade Graffen, von 3451 Mann, unter seinen Befehlen.

Das Tiroler Korps erhielt in den nächsten Wochen einige Verstärkungen, meistens durch das Eintreffen der Ergänzungsmannschaft jener einzelnen Truppenkörper, aus welchen dasselbe bestand. Der größte Theil der aus dem Innern der östreichischen Monarchie ankommenden Truppen wurde aber dem Friauler Korps zuzuziehen beordert; welches bei Eröffnung der offensiven Operazionen die Hauptaufgabe zu lösen bestimmt war, und daher auch einer weit bedeutenderen Truppenzahl bedurfte. — Bei Vertheidigung des Landes Tirol, wenn der Feind in dasselbe tiefer einzubringen versuchen sollte, wurde besonders auf die Streitkräfte gerechnet, welche die Landschaft, vermög ihrer Verfassung, aus den

eigenen Einwohnern aufzustellen verbunden war. Stände und Volk erfüllten diese Pflicht mit patriotischem Eifer. Bis zum 24. September hatte die Grafschaft Tirol bereits 53 Schützen-Kompagnien wirklich gestellt, welche 6800 Mann zählten, und auf der Landesgrenze vertheilt waren. An der Errichtung des Aufgebots in Masse, wurde thätig gearbeitet. Die festen Posten und Grenzpässe wurden mit Geschütz und Munizion versehen. Die Magazine waren reichlich gefüllt. — Der Abgang an eisernen Feldbacköfen, an Laufbrücken und Pontons, wurde ersetzt. Da die bis zum Oktober gehegten Besorgnisse, wegen eines Einfalls der Franzosen von Seite der Schweiz und Graubündtens nach Vorarlberg und dem westlichen Tirol, endlich ganz gehoben worden, so beorderte dann FML. Davidovich auch 2 Bataillons von der Brigade des in Bregenz aufgestellten Gen. Graffen, sich nach Neumarkt, zum Tiroler Korps, in Marsch zu setzen. Doch diese trafen nicht mehr früh genug ein, um an den ersten Gefechten des Novembers Theil nehmen zu können. —

Dem Tiroler Korps gegenüber war der linke Flügel der französischen Armee, oder die Division des Gen. Vaubois, an der Etsch, zwischen Trient und dem Bache Lavis, aufgestellt. Sie bestand aus der 17., 22., 27. und 29. leichten, der 25., 39. und 85. Linien-Halb-Brigade, und einer Abtheilung vom 22. Chasseur-Regimente (141 Reitern), — unter den Brigade-Generalen Guyeux, Fiorella, Gardanne und Chabran, — und zählte 10,500 Mann. —

Am 24. September war der FZM. Baron Alvinzy mit dem Oberbefehl über die beiden kaiserlichen Korps, in Tirol und in Friaul, bekleidet wor-

den. Am 27. September, zu Botzen, entwarfen FZM. Alvintzy und FML. Davidovich gemeinschaftlich, und mit Zuziehung des Gen. Graf Spork, und des Majors Weirother vom Generalquartiermeisterstabe, den Plan der bevorstehenden Operazionen.

In der ersten Hälfte des Oktobers ließ FML. Davidovich die feindlichen Posten mehrmalen beunruhigen. Er behielt übrigens die Aufstellung seiner Haupttruppe, in der Gegend hinter dem Bache Lavis bis Neumarkt, auch nach der Mitte des Oktobers noch unverändert. Der Rittmeister Harrucker war seit 21. September, mit 1 Eskadron Husaren, 2 Kompagnien Grenzer, und 2 Kompagnien Tiroler Schützen, bei Fiera di Primiera, am Cismone aufgestellt, um die Verbindung zwischen den Truppen am Lavis, und der Brigade Mitrovsky an der Botta, zu unterhalten. — Am 12. Oktober sendete Gen. Mitrovsky einige Kompagnien auf Belluno. Am 16. und 17. rückte er gegen Pieve di Cadore an der obern Piave vor, um dem mit dem rechten Flügel des Friauler Korps bei Tomba di Buja, nächst Osoppo, stehenden FML. Marquis Provera, im Falle derselbe Unterstützung bedürfte, nahe zu seyn. Er ließ dann auch Feltre besetzen. — Am 22. Oktober begann das Friauler Korps seine Vorrückung. Ein Theil ging am 25. bei Codroipo, ein anderer am 27. bei Pinzano, über den Tagliamento. —

Der FML. Baron Davidovich ließ am 27. Oktober die französischen Vorposten aus den Dörfern Segonzano, Bedole, Telve, und einigen anderen Orten vertreiben. — Damals fiel in Tirol schon häufiger Schnee, und es war zu befürchten, daß dieser der Vorrückung des Tiroler Korps durch das Ge-

birge, manche Hindernisse in den Weg legen dürfte. — In der Nacht vom 29. auf den 30. Oktober, ließ der in Cembra stehende Gen. Baron Bukassevich das Schloß von Segonzano durch den Jäger-Major Blank überfallen. Es gelang demselben, sich des Schlosses ohne mindesten Verlust zu bemächtigen. Die französischen Vorposten zogen sich nun von Brusago, Sirt und Bedole, über den Regnana-Bach, nach Sevignano und Piaze zurück. — Am 30. Oktober unternahm FML. Davidovich, mit mehreren seiner Generale, vom Dorfe Fado aus, eine Rekognoszirung der feindlichen Aufstellung; um nach dem Ergebniß derselben, dann die Bewegungen der zum Angriff bestimmten Kolonnen anzuordnen. Eine starke Truppe marschirte, zur Deckung der Rekognoszirenden, zwischen Cembra und dem Monte Corona auf. Der Feind konnte von den Höhen diese Anstalten übersehen, und dagegen Vorkehrungen treffen. Ein heftiges Gefecht entspann sich, und währte bis in die Nacht. Die Franzosen suchten, das Dorf Lisignago zu erobern. Eine östreichische Abtheilung vertheidigte dasselbe mit Entschlossenheit, und der Jäger-Major Blank schlug endlich den Feind zurück. —

Der Zeitpunkt zur allgemeinen Thätigkeit war gekommen. Das Friauler Korps hatte den Tagliamento übersetzt, und stand am 30. bei Campana an der Piave. Der FML. Davidovich sollte, — dem Operazionsplane vom 27. September, und den späteren Befehlen des FZM. Alvinczy gemäß, — am 3. November Trient, und in den nächsten Tagen die Stellung bei Caliano erobern; während FML. Quosdanovich das Friauler Korps über die Piave, und am 3.

bei Bassano über die Brenta führen würde. Nach dem Falle Trients, und nach der völligen Vertreibung des Feindes aus den Thälern der Brenta und der Etsch, sollte FML. Quosdanovich über Vicenza an die Etsch, auf Verona, vorrücken. — Dem FML. Davidovich war aufgetragen, jede Gelegenheit zu benützen, um so bald als möglich die Vereinigung seiner Truppen mit dem Friauler Korps herbeizuführen. Die Art, wie dieses höchst wichtige Ziel zur erreichen wäre, hing ganz von den, sich im Laufe der Operazionen ergebenden, Umständen ab; welchen gemäß FML. Davidovich die Wahl zwischen den dahin führenden Wegen treffen sollte. Er konnte nämlich von Trient aus, mittelst seines linken Flügels über das Gebirge, durch das Val Arsa, oder auf einem andern tauglichen Wege, sich fürs Erste die Verbindung mit dem über Vicenza vorgedrungenen Friauler Korps eröffnen, und dann, nach Erforderniß, entweder dieses Korps mit einem Theile seiner Truppen verstärken, oder auch ganz zu demselben stoßen. Die zweite Art war, mit dem Tiroler Korps am linken Etsch-Ufer hinab, über Roveredo, Ala und Dolce, gegen Verona zu marschiren. Eine dritte Operazion endlich, — die jedoch nur für den Fall vorgeschlagen wurde, wenn der weichende Feind die Besetzung des Montebaldo vernachlässiget hätte, — bestand darin, daß Davidovich bei Trient über die Etsch gehe, den Feind aus der Stellung von Madonna della corona verjage, und dann so schnell als möglich längs dem rechten Etsch-Ufer, über Rivoli und Bussolengo, vor Verona ziehe. — Zeitgewinn wurde dem FML. Davidovich von dem Oberfeldherrn dringend empfohlen, und ihm wiederholt bemerkbar gemacht, daß

nur die baldigste Vereinigung der beiden Korps die Befreiung Mantuas, und einen günstigen Ausgang des Feldzuges, herbeizuführen vermöge. —

Am 31. Oktober bestand das Tiroler Korps aus 14 Bataillons, 30 Kompagnien, und 10 Eskadrons, oder 17,494 Mann, mit 952 Reiterpferden. Deren Vertheilung und Aufstellung war folgende:

Division des Gen. Baron Ocskay.

	Mann	Reiterpf.
Brigade des Gen. Baron Loudon, von 3 Bataillons, 2 Kompagnien, 4 Eskadrons	3352	362
Die Infanterie in Deno, Thueno, Spormaggiore; — die Kavallerie in Mezzo tedesco, Tenes und Flawen; welche Letztere Posten in Ponte di Legno, Male, und Andola hielt, und nach Edolo, Molven und Tion patrullirte.		
Brigade Ocskay, von 2 Bataillons, 10 Kompagnien, ½ Eskadron	3379	35
Die 2 Bataillons standen zu Aichholz und Mezzo tedesco, — die 10 Kompagnien bei Welsch-Michael, Mezzo tedesco, Mezzo Lombardo und Zambana; — die Reiter wurden zu den Vorposten und Patrullen verwendet.		

Division des Gen. Fürst Reuß.

	Mann	Reiterpf.
Brigade des Gen. Graf Spork, von 3 Bataillons, 6 Kompagnien, 3 Eskadrons	4024	351
Hiervon hielten 4 Kompagnien Po-		

sten in Monte Zeo und Fädo, gegen Lavis. Die übrigen Truppen standen im Lager bei Salurn.

	Mann	Reiterpf.
Brigade des Gen. Fürst Reuß, 3 Bataillons, 1 Kompagnie, 1¾ Eskadrons	2526	136

Sie stand als Rückhalt im Lager bei Neumarkt.

Brigade des Gen. Bukassevich, 2 Bataillons, 5 Kompagnien, ¼ Eskadron	2665	33

Diese stand ganz nahe gegen die feindliche Posizion von Lazes und Piaze, und zwar 1 Bataillon, 2 Kompagnien, und ¼ Eskadron in Cembra und Segonzano, 3 Kompagnien in Bedole, und 1 Bataillon in Sette Fontane.

Brigade des Oberstlieut. Seulen, 1 Bataillon, 6 Kompagnien, ½ Eskadron	1548	35

Davon standen 1 Bataillon, 4 Kompagnien zu Cavalese im Val Fiemme, Palu, Telve, und Torcegno im Val suggana; 2 Kompagnien, ½ Eskadron in Strigno auf Vorposten, und diese machten Patrullen bis Borgo und Primolano. —

Am 1. November wurden aus diesem Korps, welches an dem vorigen Tage mehrere Veränderungen in seiner Standeseintheilung erfahren, und noch einigen Zuwachs erhalten, für die bevorstehende Vorrückung, sechs Kolonnen gebildet:

Erste Kolonne. Gen. Bar. Loudon.

5 Bat. 2 Komp. 4 Esk., 3915 Mann, 363 Reiterpf.

Zweite Kolonne. Gen. Bar. Ocskay.

4 Bat. 4 Komp. 4¼ Esk., 4200 Mann, 463 Reiterpf.

Dritte Kolonne. Gen. Graf Spork.

1 Bat. 7 Komp. — —, 2560 Mann, — —

Vierte Kolonne. Gen. Bar. Bukassevich.

4 Bat. 5 Komp. ¾ Esk., 3772 Mann, 30 Reiterpf.

Fünfte Kolonne. Gen. Bar. Bukassevich.

2 Bat. 5 Komp. 1 Esk., 2958 Mann, 120 Reiterpf.

Sechste Kolonne. Oberstlieut. Seulen.

1 Bat. 2 Komp. ½ Esk., 1022 Mann, 74 Reiterpf.

Ganze Stärke:

15 Bat. 25 Komp. 10 Esk., 18,427 Mann, 1049 Reitpf.

Die Brigade des Gen. Mitrovsky wurde nunmehr im Brenta-Thale, als Zwischenkorps, aufgestellt, und nicht mehr zum Tiroler Korps gerechnet, sondern der unmittelbaren Disposizion des FML. Quosdanovich, für das Friauler Korps, zugewiesen.

Bei den sechs Kolonnen eingetheilt waren 20 drei- } pfündige, 6 sechs- } pfündige

in Allem . . . . 26 Geschütze

Die den Bewegungen der Kolonnen folgenden Reserven zählten . . . . 14 „

Also betrug das unmittelbar gegen den Feind zu verwendende Feldgeschütz . . 40 Stücke

dann die rückwärtige Haupt-Feldreserve 20 „

Das ganze Feldgeschütz . . . . . 60 Stücke.

An schwerem Festungsgeschütze waren in den Pässen Tirols, nämlich zu Reutti, Ehrwald, Luetasch, Scharnitz und Kuefstein, 96 Kanonen, Haubitzen und Böller vertheilt. —

Der Gen. Vaubois hatte am 31. Oktober von Bonaparte den Befehl erhalten, seine Schwäche dadurch zu verbergen, daß er selbst sogleich die Offensive gegen das Tiroler Korps ergriff. Der französische Oberfeldherr hielt dafür, daß Vaubois nur auf solche Art mit seinen 10,500 Mann das Etschthal gegen die 18,000 Mann des FML. Davidovich zu vertheidigen vermöge. Er hoffte, daß das Mißverhältniß der Streitkräfte durch unermüdete Thätigkeit und kühne Unternehmungen, in solchem Gebirgslande, wohl ausgeglichen werden könnte. Es wurde Vaubois aufgetragen, die östreichischen Vorposten über den Lavis-Bach zurückzudrücken, durch solche offensive Bewegungen den FML. Davidovich, wo möglich, auf die Defensive zu beschränken, und ihn so lange zu beschäftigen, bis Bonaparte Gelegenheit gefunden hätte, das Friauler Korps zu schlagen. Sobald dieses dadurch zum Rückzuge hinter die Piave genöthiget worden, wollte Bonaparte dem Gen. Vaubois zu Hilfe eilen, und dann das Tiroler Korps durch Übermacht aufreiben. — Es schien nun für Vaubois am zweckmäßigsten zu seyn, daß er den größten Theil seiner Truppen auf dem rechten Flügel versammelte, Segonzano wieder eroberte, und in dieser Richtung gegen den äußersten linken Flügel des Tiroler Korps vordrang. Dadurch konnte es ihm gelingen, jede nahe Verbindung dieses Korps mit der Hauptmacht des FZM. Alvintzy zu unterbrechen, und jenes gleichzeitige Zusammenwirken, von welchem das Gelingen

der östreichischen Operazionen abhing, zu vereiteln. Doch der Gen. Vaubois fürchtete, im Falle er auf solche Weise über den obern Lavis vorrückte, und dann eine Schlappe erlitte, seine eigene Verbindung mit Roveredo und Rivoli zu verlieren. Er wollte sich also nicht zu einer solchen Unternehmung entschließen, welche einigermaßen gewagt schien, und theilte lieber seine Division, zu einem Angriff auf die ganze östreichische Linie, in mehrere, beinahe gleich starke Kolonnen. Seine Disposizion war folgende:

„Der Gen. Guyeux rückt links gegen die östreichischen Vorposten. Er hat 1500 Mann Infanterie, 1 Eskadron Chasseurs, und die meiste Artillerie der Division Vaubois, bei sich. Er soll von Nave nach San Michaele vorgehen, sich dieses Ortes bemächtigen, die dortige Brücke verbrennen, und sich dann in Bereitschaft halten, die Östreicher gegen Neumarkt zu verfolgen. — In der Mitte wird Gen. Fiorella mit 1800 Mann auf Cembra vorrücken. Mit einer andern Kolonne von 600 Mann soll der Adjutant-General Vaux, links von Fiorella, und zwischen diesem und Guyeux, über das Gebirge vordringen. — Zu gleicher Zeit wird rechts der Brigade-Chef Gaspard mit der 2500 Mann starken 85. Halbbrigade von Pine aufbrechen, um sich des Dorfes und Schlosses von Segonzano zu bemächtigen, und dort über den Lavis zu setzen.“ —

Am 2. November, um drei Uhr des Morgens, setzten sich die französischen Kolonnen in Bewegung. Guyeux konnte den Monte corona, welchen der Oberstlieut. Lezzeny auf das Tapferste vertheidigte, erst nach einem zweistündigen Gefechte den

Östreichern entreißen. Dann rückte er weiter gegen San Michaele. Dieser Marktflecken war verschanzt, der Eingang verrammelt, die Häuser zur Vertheidigung bereitet, und mit Truppen von der Brigade Ocskay besetzt. Dreimal schlug das Gyulayische Freikorps die wüthenden Angriffe auf das Tapferste zurück. — Fünf Stunden dauerte hier bereits das Gefecht; da ließ Guyeux durch eine Kolonne den Ort umgehen, und sie dann gegen die Brücke vordringen, indeß eine andere Kolonne gerade auf den Markt losging, und denselben durch diesen vierten Sturm endlich eroberte. Die Östreicher, welche diesen Ort vertheidiget hatten, zogen sich nun über die Etsch, und die Brücke wurde von den Franzosen in Brand gesteckt. — Guyeux rückte sodann gegen die nächste Brücke, bei Mazeto, vor, und drängte auch hier die Östreicher hinüber. Die Lage des Bodens am rechten Etsch-Ufer ist hier für die Vertheidigung sehr ungünstig; indem die Umgegend von Mazeto von dem linken Ufer völlig beherrscht wird. Gen. Ocskay hatte aber die Stellung zweckmäßig verschanzen lassen, eine versteckte Batterie errichtet, und vertheidigte sich den ganzen Tag auf das Standhafteste gegen Guyeux Angriffe. Das Bataillon Lattermann, unter Major Philippi, dem die Vertheidigung der Brücke zunächst aufgetragen war, bewies große Tapferkeit. —

Der FML. Davidovich wollte dem Feinde eine Diversion machen, um dessen Angriff am Lavis zu schwächen. Er befahl dem Gen. Vukassevich, von Cembra über das Dorf Segonzano vorzurücken. Doch ehe dieses noch geschehen konnte, hatte die Kolonne Fiorellas in dieser Gegend bereits die östreichischen Vorposten zurückgedrängt. Nun suchte Fiorella vor Al-

lem, sich des Schlosses Segonzano wieder zu bemächtigen. Durch das unterhalb liegende Dorf drang auch wirklich der Brigade-Chef Gaspard mit der 85. Halbbrigade zweimal, ohne die von den Östreichern besetzten Häuser desselben zu erobern, bis an das Schloß, das nun mit großer Heftigkeit bestürmt wurde; indeß die östreichische Besatzung des Dorfes der Halbbrigade den Rückweg verschloß. Zu gleicher Zeit wurde auch der Gen. Vukassevich von Vaubois selbst, und von Fiorella, lebhaft in seiner Stellung bei Cembra angegriffen. Schon hatten die Franzosen rechts die Brücke von Segonzano forcirt, und links die Anhöhe von Lisignago erstiegen. Aber sie hatten es unterlassen, auch die Höhen von Bedole anzugreifen, welche der Schlüssel der östreichischen Stellung waren. Das Schloß Segonzano wurde von dem Hauptmann Jagotich, mit seiner Abtheilung Banal-Grenzer, auf das Tapferste vertheidigt, und Vukassevich leistete bei Cembra und Lisignago den entschlossensten Widerstand. — Vaubois gab es endlich ganz auf, die Stellung der Östreicher ferners auf der Fronte zu bestürmen, und befahl seinem Vortrabe, dieselbe zu umgehen. Dieser aber verirrte sich im Gebirge. — Vaubois trat nun den Rückzug, mit der Kolonne des Centrums unter Fiorella, an; mit welcher sich bald darauf in der Fläche auch die Kolonne des Adjutant-General Vaux vereinigte.

Gen. Vukassevich gewann dadurch Zeit, seine durch das Gefecht etwas aus der Ordnung gekommenen Truppen wieder zu sammeln. Er beschloß, über den Lavis zu gehen, von den Höhen bei Bedole hinabzurücken, und der Segonzano bestürmenden Kolonne Gaspards in die rechte Flanke und in den Rücken zu fallen. Die

schwachen Reste des Alvintzyschen Bataillons drangen mit größtem Ungestüme über die Brücke von Segonzano, und vertrieben den Feind von derselben. Sie warfen sich dann auf die französische 85. Halbbrigade, welche zugleich auch von der Besatzung des Schlosses durch einen Ausfall von vorne, und von den noch immer das Dorf Segonzano besetzt haltenden Östreichern im Rücken angefallen wurde. Diese Halbbrigade ergriff die Flucht, wurde bis Sevignano verfolgt, derselben ein sehr bedeutender Verlust zugefügt, und 10 Offiziere mit 270 Mann wurden gefangen genommen. Der Oberst Fronius von Erzherzog Anton und der Major Blank von den Mahony Jägern zeichneten sich vorzüglich bei diesem Gefechte aus. — Der Rest der 85. Halbbrigade zog sich nun nach Pine. Gen. Vaubois selbst setzte den Rückmarsch nach Lavis fort, und schickte auch dem Gen. Guyeux Befehl, in seine vorige Stellung bei Nave zurückzukehren. —

Der östreichische Verlust am 2. November, in den Gefechten am Lavis, belief sich, nach den offiziellen Eingaben der Regimenter, auf

Todte	2	Offiziere,	108	Mann
Verwundete . .	10	„	543	„
Gefangene . . .	8	„	445	„
Zusammen auf	20	Offiziere,	1096	Mann.

Die Division Vaubois soll auf diesem Zuge (nach Bonapartes Berichte an das Direktorium, aus Verona am 14. November, in den Oeuvres complètes de N. Bon., Tome I. p. 256) nur 100 Todte, 300 Verwundete und 250 Gefangene verloren haben. —

Am Abend des 2. Novembers stand Gen. Ocskay also wieder in San Michaele, — Gen. Bukassa

vich bei Cembra, Segonzano, Bedole, — der Oberstlieut. Lezzeny zu Alla Sera und seine Posten am Fuße des Monte corona, auf dessen Gipfel sich jedoch noch ein starkes französisches Piket postiret hatte. — FML. Davidovich war, während des Gefechtes, mit dem bei Neumarkt gestandenen Theile des Tiroler Korps aufgebrochen, und an den Lavis marschirt. Er übersetzte gegen Abend bei Segonzano diesen Bach, und vereinigte sich bei Bedole mit dem Gen. Bukassevich. —

An diesem Tage ging der FZM. Baron Alvinzy mit dem Friauler Korps, auf den bei Campana geschlagenen Brücken, über die Piave, in das Lager von Lovadina und Valpago. — Gen. Graf Mitrovsky sammelte den größten Theil seiner Brigade bei Feltre, und ließ durch eine Abtheilung das Schloß la Scala im Brenta-Thale besetzen. —

Am 3. November ging der FML. Baron Davidovich, mit den bei Bedole versammelten Truppen, über die tiefe Schlucht, welche sich vor diesem Orte hinzieht, und dehnte sich auf den Höhen aus, welche Sevignano beherrschen. — Gen. Vaubois hatte sein Hauptquartier noch zu Lavis. Sein rechter Flügel stand in Pine, sein linker in Nave. Bei Piaze stießen die beiderseitigen Truppen auf einander. Es erfolgte ein lebhaftes Gefecht, in welchem die Östreicher 7 Todte, 23 Verwundete und 52 Gefangene, in Allem 82 Mann, darunter 3 Offiziere, — dann 6 Pferde, — verloren. — Vaubois befürchtete nun, durch die Bewegungen des FMLts. Davidovich in seine rechte Flanke, ganz umwickelt, und von Trient abgeschnitten zu werden. Er beschloß also, sich in die Stellung von

Caliano zurückzuziehen. Noch an diesem Tage begann er mit seinem linken Flügel den Rückzug, von Lavis, gegen Trient. FML. Davidovich aber ordnete seine Truppen in die oben angeführten Kolonnen, und theilte deren Anführern seine Disposizion zum Angriff auf Trient mit. Dieser Angriffsplan war schon am 1. November zu Neumarkt entworfen und ausgefertiget, folglich gegen die feindliche Aufstellung, wie sie am Morgen des 1. Novembers wirklich noch gewesen, berechnet worden. Indessen waren seither die erzählten Ereignisse vorgefallen; indem Vaubois dem Tiroler Korps am 2. November im Angriff zuvorkam, und am 3. Abends schon mit dem linken Flügel gegen Caliano zurückwich. Dadurch wurden nun in der Vollziehung jener Disposizion einige Veränderungen herbeigeführt; welche jedoch durch die bereits angegebenen Stellungen der Truppen am 3., und durch deren wirkliche Bewegungen am 4. November, von selbst ersichtlich werden. — Es genügt hier, die Hauptzüge dieser Disposizion anzuführen:

„Der Feind steht mit dem rechten Flügel gegen Santa Magdalena im Val di Caneza, Pallu und Piaze, dann bei Pine. Die Frontlinie seiner Posten folgt dem linken Ufer des Lavis-Baches bis an die Etsch. Vor dem Dorfe Lavis, auf der Chaussee, hat er eine Vorhut aufgestellt. — Die Linie seines linken Flügels zieht sich am linken Ufer der Etsch hinab, bis Trient. Dort hat er ebenfalls eine Vorhut auf dem rechten Ufer der Etsch, bei Cadine und Terlago, aufgestellt. — Der Feind ist also nur auf seinem rechten Flügel mit Vortheil anzugreifen; weil man ihm dort in den Rücken kommen kann."

„Gen. Loudon wird mit der I. Kolonne, den Tag vor dem Angriffe (am 3. November), um Mittag in Moline eintreffen. Am Tage des Angriffs (den 4. November) rücken von Moline 4 Kompagnien nach Massenza und Vezzano, 2 gegen Tavo vor. Sarche wird ebenfalls besetzt. Von Andel oder Molven marschiren 3 Kompagnien, über den Berg Piedegazza, nach der Höhe, wo die Wege von Terlago und Cadine sich vereinigen. Eine von etwas Infanterie unterstützte Reiter-Abtheilung rückt unterdessen über die Sarca, und über Godenza, Gravatz, Balin und Pranz, gegen Nago und Mori vor, und macht den Feind für seinen Rückweg bei Ravazzone besorgt, — zerstört auch, wenn dieß anders möglich ist, die dortige Brücke. Zur Unterstützung jener Bewegungen müssen Infanterie-Abtheilungen von Sarche gegen Dro, von Massenza gegen Cavedine, vorrücken. — Die übrigen Truppen nach den Umständen zu verwenden, wird der Einsicht des Kolonnenkommandanten überlassen." —

„Mit der II. Kolonne bricht Gen. Ocskay, am Tage vor dem Angriffe, aus ihrem Lager von Aichholz auf, und marschirt über Deutsch-Metz und San Michael nach dem Corona-Berg. Er sucht, die Aufmerksamkeit des Feindes auf jede Weise auf sich zu ziehen, und ihn zu veranlassen, daß er seine Vorhut bei Lavis verstärke. — Diese Kolonne soll, die Nacht über, viele Feuer unterhalten; so daß der Feind dieselben sehen, und die Kolonne für sehr stark halten muß. — Was diese Kolonne an dem Tage des Angriffes zu thun habe, wird erst nach den Bewegungen des Feindes bestimmt werden können." —

„In der Nacht vor dem Angriffe selbst, haben sich die IV. und V. Kolonne des Gen. Bukassevich, dem Feinde verborgen, in der Gegend von Sover zu versammeln. Bei Anbruch der Morgendämmerung marschirt die V. Kolonne über Bedole nach Magdalena im Val di Caneza. Die IV. Kolonne folgt derselben nach, und stellt sich bei Bedole.“ —

„Die III. Kolonne, unter dem Gen. Graf Spork, marschirt in der Nacht, in größter Stille, von Cembra, wo sie sich am 3. gegen Mittag gesammelt, gegen Segonzano.“

„Diese drei Kolonnen müssen vor Tagesanbruch die obengenannten Punkte: Magdalena, Bedole und Segonzano, erreichet haben, und mit Schlag sechs Uhr früh den Feind angreifen.“ —

„Die VI. Kolonne, deren Kommando für diesen Tag der Rittmeister Harrucker und der Tiroler Schützenhauptmann Graf führen, soll von Telve nach Borgo di Valsuggana rücken, dann den Marsch auf Levico fortsetzen, und vor diesem Orte, in der Richtung gegen Pergine, eine gute Stellung wählen.“ —

„Der Oberstlieut. Seulen wird die Bewegungen der V. Kolonne leiten. Er rückt mit derselben von Magdalena, durch das Val di Caneza, auf Pergine. Die V. und VI. Kolonne stellen ihre Verbindung unter sich her. Die VI. entsendet starke Patrullen an die Etsch: eine über Caldonazzo und Vigolo, gegen Matarello, — eine andere, von Caldonazzo über Lavarone, San Sebastiano und Villa fulgeria, gegen Caliano, — um den Feind für seinen Rückzugsweg besorgt zu machen.“ —

„Die IV. Kolonne nimmt, von Bedole aus, den Weg nach Civezzano, und Fornaci."

„Die III. Kolonne bringt von Segonzano, über die Orte Sevignano, Lona und Lazes, nach den Höhen ober Albian vor. Während ihrer Vorrückung wird bei Lisignago eine Brücke über den Lavis geschlagen, um den Feind im Rücken angreifen zu können." —

„Die weiteren Bewegungen hängen von dem Entschlusse des Feindes ab; ob er nämlich sich über Trient eilends zurückziehen, ob er seine bisherige Aufstellung zu vertheidigen suchen, oder selbst die kaiserlichen Kolonnen angreifen wird. Im ersten und zweiten Falle haben die III. und IV. Kolonne sich sobald als möglich des Calis-Berges, oberhalb Trient, zu bemächtigen; um seinen Rückzug zu beschleunigen, oder ihm auf demselben den möglichsten Nachtheil zuzufügen." —

„Hat der Feind Trient geräumt, so wird er durch etwas Reiterei verfolgt. Die sämmtlichen übrigen Truppen beziehen aber eine Stellung jenseits der Stadt, und setzen sich gegen einen Angriff, welchen der Feind vielleicht wieder versuchen dürfte, in Verfassung."

„Die I. Kolonne verfolget den Feind auf dem rechten Ufer der Etsch, gegen Aldeno. Sie nimmt einige Dreipfünder mit sich, um den auf dem linken Ufer retirirenden Feind zu beunruhigen, und dessen Rückzug zu beschleunigen." —

„Die Bewegungen des ganzen linken Flügels, nämlich der VI., V., IV. und III. Kolonne, hat der Gen. Fürst Reuß, — jene des rechten Flügels, oder der II. Kolonne auf dem linken, und der I.

Kolonne auf dem rechten Ufer der Etsch, der Gen. Ocskay zu leiten." —

„Die bei der Vorrückung von den Truppen geräumten Orte und Posten sollen von der Landmiliz besetzt, und diese auch zur Transportirung der Kriegsgefangenen und Verwundeten, zum rückwärtigen Sicherheitsdienste, und zur Handhabung der Ordnung verwendet werden." —

Das Friauler Korps rückte am 3. November ins Lager bei Barcone. —

Die Kolonnen der Gen. Spork und Bukassevich hatten mit den Hindernissen des Bodens zu kämpfen. Gen. Spork war mit der III. Kolonne am 3. November spät Abends, über den Lavis, bei Segnano eingetroffen, wo dessen Truppen erst gegen Mitternacht die Vorposten des Gen. Bukassevich ablösten. Dieser General konnte also am 4. Morgens erst um zehn Uhr seine Truppen (die IV. Kolonne) von Bedole in Bewegung setzen. Er griff nun die französischen Verschanzungen bei Piaze mit drei Abtheilungen, zu gleicher Zeit in der Fronte, in der rechten Flanke, und im Rücken an. Der Feind wurde nach einem hartnäckigen Widerstande aus seinen Schanzen geworfen, und zog sich mit der Haupttruppe auf einem Damme längs dem dortigen See zurück. Ein Detaschement aber sendete er in das hohe Gebirge bei Pine (den Monte Serra), und bedrohte dadurch die rechte Flanke des Gen. Bukassevich. Aber der Major Blank, von Mahony Jägern, wurde diesem feindlichen Detaschement entgegengesendet, und vereitelte dessen Vorhaben. — Um vier Uhr Nachmittags warf Gen. Bukassevich die Franzosen von den Anhöhen vor Rizzolago,

und eroberte dieses Dorf. Gegen Sonnenuntergang vertrieb er den Feind, der sich bei Vigo und Miola sehr vortheilhaft aufgestellt hatte, auch von diesen Anhöhen, mit dessen ansehnlichem Verluste, und zwang ihn zur Flucht nach Civezzano. Die IV. Kolonne brachte die Nacht in der Stellung vor Miola zu.

Gen. Spork hatte den Vortrab der III. Kolonne um neun Uhr früh gegen Lona aufbrechen lassen. Der Feind wurde dort geworfen, und zog sich nach Lazes. Diese Kolonne hatte, so wie jene des Gen. Vukassevich, hohe, mit Schnee bedeckte Berge und tiefe Schluchten zu übersteigen, und mehrere feindliche Detaschements zu vertreiben. Gen. Spork kam erst am späten Abend bei Lazes an. Der Feind retirirte von dort nach Albiano, wurde aber auch hier zurückgedrückt. Gen. Spork schob, sobald Vukassevich mit ihm auf gleicher Höhe eingetroffen war, Detaschements gegen das Dorf Lavis vor. —

Die äußersten Kolonnen des linken Flügels, die V. unter dem Oberstlieut. Seulen und die VI. unter Rittmeister Harrucker, rückten auf Pergine und Levico vor. —

Mit der äußersten rechten Kolonne (der I.) hatte Gen. Loudon an dem rechten Ufer der Etsch vorpoussirt, und den Feind aus seinem Lager bei Cadine vertrieben. Als dieser sich wieder bei Bocca di Vela aufstellte, wurde er auch dort, nach hartnäckigem Widerstande, geworfen. Gen. Loudon verfolgte den Feind bis nach Trient; wo dieser aber die Brücke der Etsch in Brand steckte. Gen. Loudon nahm daher eine Stellung auf dem rechten Ufer, bei Pieve di Castello, und besetzte alle vortheilhaften Punkte am Flusse. —

Gen. Ocskay, mit der Kolonne des Centrums (der II.), fand gar keinen Widerstand auf seiner Vorrückung; da bekanntlich der linke Flügel des Feindes schon am Abend zuvor, Lavis verlassen hatte. —

Der in seinen beiden Flanken bedrohte feindliche Befehlshaber, Vaubois, zog in der Nacht vom 4. auf den 5. November alle seine Truppen hinter Trient zusammen, und räumte dann diese Stadt. Er retirirte, in großer Eile und Verwirrung, auf der Straße gegen Roveredo, in die feste Stellung bei Caliano. Dort besetzte er die beiden, dieselbe beherrschenden Bergschlösser La Pietra und Beseno, und am rechten Ufer der Etsch das Ort Nomi. —

Der Verlust der verschiedenen kaiserlichen, an diesem Tage ins Gefecht gekommenen Kolonnen war nicht bedeutend. Es verloren die

	Todte Mann	Verwundete Off.	Verwundete Mann	Gefangene Mann	In Allem Mann
Gen. Spork mit der III., u. Vukassevich mit der IV. Kolonne	2	1	11	1	15
Gen. Loudon mit der I. Kolonne	6	—	17	52	75
Oberstl. Seulen mit der V. Kolonne	—	—	4	—	4
Summe . .	8	1	32	53	94

An diesem Tage wurden an feindlichen Gefangenen eingebracht: von der Kolonne des Gen. Loudon 63, von jener des Gen. Spork 56, und vom Gen. Vukassevich 363, — in Allem 482 Mann. —

Das Friauler Korps rückte am 4. November an die Brenta, besetzte mit seinem rechten Flügel Bassano, und mit dem linken Citadella und Fontaniva. — Das Zwischenkorps des Gen. Mitrovsky

stellte sich beim Schlosse la Scala, im Val suggana, auf.

Gen. Loudon hatte am 5. November, vor Anbruch des Tages, sobald er sich überzeugt, daß Trient vom Feinde geräumt worden, seinen Vortrab auf Schiffen über den Fluß gehen lassen, und folgte demselben bald darauf mit einiger Reiterei und Geschütz. Er setzte dem Feinde bis Matarello nach. Am rechten Ufer ließ er ein Infanterie-Detaschement mit zwei Kanonen hinabrücken, welches den auf dem linken Ufer retirirenden Franzosen so viel möglich zur Seite folgte, und denselben durch ihr Feuer vielen Schaden zufügte. — Der Gen. Fürst Reuß, mit den Kolonnen Spork und Vukassevich, welche sich bei San Mauro vereiniget, brach vor Tages, um sechs Uhr auf, rückte jedoch, wegen dem starken Nebel, nur mit großer Vorsicht durch die gebirgige Gegend, und traf erst Nachmittags in Trient ein. Die V. Kolonne, unter Oberstlieut. Seulen, hielt Levico und Pergine besetzt. Die VI. Kolonne, unter dem Rittmeister Harrucker von Erzherzog Joseph Husaren, und das Detaschement des Rittmeisters Schäffer von den Stabsdragonern, besetzten nun das Val suggana bis Borgo, und unterhielten die Verbindung mit den Truppen der bei la Scala und Primolano stehenden Brigade Mitrovsky. — Da der Feind durch die Bewegungen der Flankenkolonnen so schnell zur Verlassung seiner Stellungen am Lavis und bei Trient, genöthiget worden, so war die Kolonne des Centrums, unter Gen. Ocskay, auch am 5. gar nicht mit dem Feinde zusammengestossen. — Der ganze Verlust des Tiroler Korps an diesem Tage bestand in 5 Mann des

Vortrabs der Brigade Loudon, welche noch im Morgendunkel, bei Trient, in die Hände des Feindes fielen.

Sogleich wurde nun an einer Schiffbrücke über die Etsch oberhalb der Stadt Trient gearbeitet. Gen. Loudon entsendete auf dem rechten Ufer unterdessen den Oberst Döller mit einem Detaschement, um eine Diversion nach Torbole am Garda-See auszuführen. Dieser drang gegen Mori vor. — Als die Schiffbrücke vollendet war, ging Gen. Ocskay mit der II. Kolonne auf das rechte Ufer hinüber, und richtete ihren Marsch gegen Nomi. Der Vortrab sollte, wo möglich, Ravazone gewinnen. Der Oberstlieut. Seulen wurde angewiesen, mit der V. Kolonne durch das Val Fulgeria gegen Roveredo vorzudringen. Gen. Vukassevich mit der IV. Kolonne rückte auf dem linken Ufer gegen Matarello, seine leichten Truppen noch näher gegen das Defilee von Caliano. FML. Davidovich ließ am Abend auch die III. Kolonne, unter Gen. Spork, sich mit der Kolonne des Gen. Vukassevich vereinigen. Er traf nun die Anstalten, um die feste Stellung der Division Vaubois am nächsten Morgen anzugreifen. Vaubois bereitete sich zum nachdrücklichsten Widerstande. Der linke Flügel der Division lehnte sich an die Etsch, der rechte an fast unersteigliche Gebirge. Ein in tiefen Ufern strömender Bach deckte die Fronte. Die beiden Bergschlösser la Pietra und Beseno, welche die Gegend beherrschen, waren von den Franzosen wohl besetzt, und der bei denselben vorbeiführende Paß durch neu angelegte Verschanzungen gesperret. —

Der rechte Flügel des Friauler Korps

lagerte am 5. November ruhig bei Bassano. Der Vortrab des linken Flügels bestand, jenseits der Brenta, bei Carmignano, ein Gefecht gegen die Division Massena. —

Am 6. November ließ FML. Davidovich den ersten Angriff auf die Stellung von Caliano beginnen. — Schon am vorhergehenden Abend hatten die leichten Truppen, bei der Verfolgung des weichenden Feindes, in der Nähe jener Stellung, bei Aqua viva, Posto gefaßt. FML. Davidovich hatte auch den Major Waymuth, mit einem Detaschement von Erbach Infanterie, von Pergine aus, den Weg über Caldonazzo und Lavarone, gegen Roveredo ziehen lassen, um dem Gen. Vaubois Besorgnisse für seinen Rücken zu erregen. — Am Morgen des 6. Novembers drückte der östreichische Vortrab die französischen Posten hinter den Markt Caliano, bis an den Bach zurück. Während des Vormittags aber griff der Feind die östreichischen Vortruppen mit Übermacht an. Die Abtheilungen der Mahony Jäger, und der Infanterie von den Regimentern Alvintzy und Nadasdy, verwehrten dem Feinde das Vordringen auf der Hauptstraße, durch ihre unerschütterliche Tapferkeit. Die Hälfte derselben war bereits todt oder verwundet, als Vaubois plötzlich den Angriff auf der Straße aufgab. Er detaschirte zugleich eine Kolonne rechts in das Gebirge, gegen den linken Flügel der Östreicher. Die Franzosen gewannen dort bereits Terrain, erstiegen die Höhen, und rückten vor. — Nun aber nahte der Haupttheil des östreichischen Korps. Gen. Bukassevich beorderte den Oberstlieut. Lezzeny, mit 4 Kompagnien Kroaten, auf das Gebirge in seiner linken Flanke, das Schloß Be-

seno zu umgehen. Den Major Dossen, mit 500 Kroaten, ließ er nachfolgen, um sowohl den Oberstlieut. Lezzeny zu unterstützen, als die verschiedenen Gebirgswege zu sichern.

Gegen Mittag rückten die östreichischen Truppen auf der Straße mit Entschlossenheit vor; doch wurden ihre Anstrengungen nicht mit dem gewünschten Erfolge gelohnet. Der rechte Flügel drängte zwar die Franzosen wieder bis an die Brücke von Caliano zurück. Der linke vertrieb die Feinde aus der Umgegend des Schlosses Beseno, und der Oberstlieut. Lezzeny ließ dasselbe sogleich umzingeln. Doch das Gefecht währte lebhaft und unentschieden fort bis in die Nacht, und Vaubois blieb im Besitze der Hauptstellung. —

Gen. Loudon war, auf dem rechten Ufer der Etsch, bis auf die Torbole und Mori beherrschenden Höhen vorgerückt, und dessen Vortruppen hatten die französischen Posten zurückgedrückt. —

Der Verlust der Östreicher betrug an diesem Tage:

an Todten	. .	2	Offiziere	53	Mann	2	Pferde
an Verwundeten	.	4	„	351	„	1	„
an Gefangenen	.	2	„	341	„	1	„
Zusammen	.	8	Offiziere	745	Mann	4	Pferde. *) —

*) Über den Verlust der Franzosen an diesem Tage, sind keine Angaben bekannt. Von Vaubois selbst fand sich kein Bericht, und Bonaparte meldet dem Direktorium, in seiner Relazion aus Verona vom 24. Brumaire des Jahres 5 (14. November 1796), nachdem er Vaubois Rückzug auf la Pietra und Mori erwähnet: „Am 16. Brumaire (6. November) ließ sich kein Feind sehen. (Le 16. l'ennemi ne se présenta point.)“ (In der Corr. inéd. de N. B. — Italie T. II. p. 248.)

Während dieses Gefechtes hatte Vaubois von Bonaparte die Weisung erhalten, „daß er unverzüglich einen Theil seiner Division auf dem rechten Ufer der Etsch aufstellen, und dadurch den Montebaldo behaupten solle.“ — Da dieser Befehl spät Abends eintraf, so konnte er an diesem Tage nicht mehr ausgeführet werden. Vaubois meldete aus Roveredo, „daß der Abmarsch eines Theiles der die Stellung von Caliano vertheidigenden Truppen zwar den Verlust derselben nach sich ziehen werde. Indeß sey auch auf dem andern Ufer der Etsch Gen. Loudon schon so weit vorgerückt, daß derselbe ohne Zweifel am nächsten Morgen Mori nehmen werde, und dann die Stellungen bei Madonna della Corona und Rivoli unaufgehalten besetzen könne.“ —

An diesem Tage wurde die französische Hauptmacht von dem Friauler Korps bei Bassano und Fontaniva geschlagen, und trat in der Nacht ihren Rückzug, über Vicenza, gegen Verona an. —

Mit grauendem Morgen des 7. Novembers ließ FML. Davidovich die Angriffe auf die Stellung bei Caliano, durch die Brigade Vukassevich, mit größtem Nachdrucke wiederholen. Zu gleicher Zeit war aber auch eine französische Abtheilung bei Tagesanbruch vorgedrungen, um das Schloß von Beseno zu entsetzen, und die dasselbe blockirende östreichische Abtheilung zurückzutreiben. Vaubois hatte, — um den dringenden Befehl Bonapartes, die Stellungen des Montebaldo auf jeden Fall zu erhalten, nach Möglichkeit noch zu erfüllen, — am frühesten Morgen den Gen. Vignolles, mit 2 Bataillons der 85. Halbbrigade, über Ala und Dolce, wo sie die Etsch übersetzen soll-

ten, nach Rivoli gesendet; welche jedoch, wegen der weiten Entfernung, diesen Punkt am 7. November nicht mehr erreichen konnten. Bei Mori waren ebenfalls 5 Bataillons, unter Gen. Gardanne, aufgestellt. Auf diese Art hatte sich Vaubois in der Stellung bei Caliano bedeutend geschwächt. Aber auch der Montebaldo war keineswegs gesichert. Um die Stellung von Madonna della Corona zu besetzen, hatte Gen. Kilmaine einstweilen aus Verona die 4. leichte Halbbrigade (744 Mann) von dem Mantuaner Blockadekorps hergeliehen. In Rivoli wurden auch noch 2 Bataillons der 40. Halbbrigade, die eben aus der Vendee zu Verona eingetroffen war, erwartet.

Gen. Loudon, auf dem rechten Ufer, hatte unter diesen Umständen keinen großen Widerstand zu erwarten. Der Anfang seiner Vorrückung war auch vom Glücke begünstiget. Die 5 französischen Bataillons in Mori, ergriffen fast ohne Widerstand die Flucht, und suchten sich auf der fliegenden Brücke nach dem linken Ufer zu retten. Indeß mußte Loudon mit dem Vorrücken inne halten, um das Fortschreiten der östreichischen Kolonnen auf dem linken Ufer abzuwarten.

Die Kolonne des Gen. Spork unterstützte die im Gefechte bei Caliano begriffene Brigade Bukassevich. Die Brigade Ocskay rückte auf dem rechten Ufer bei Nomi vor, und beschoß durch eine auf der dortigen Anhöhe aufgeführte Batterie Vaubois Stellung in der linken Flanke und im Rücken. Aber die geringe Breite der Stellung von Caliano erlaubte es den Östreichern nicht, viele Truppen zu entwickeln, und immer fand nur ein Theil dieser Tapferen Raum, gegen den Feind vorzudringen. Es gelang diesem, die Trup-

pen des Gen. Vukassevich auf der Straße längs der Etsch zurückzudrücken. Aber die von der Brigade Spork so eben zur Unterstützung anlangenden Oberst Bianchi von Stain und Oberst Revertera von Brechainville, mit ihren Bataillons, rückten bis nahe an Caliano vor, und warfen den Feind überall zurück.

Gegen zwei Uhr Nachmittags legte der Oberstlieut. Lezzeny, mit seinen Kroaten, Sturm auf das Schloß Beseno an. Die französische Besatzung vertheidigte sich mit der größten Hartnäckigkeit. — Das Gefecht wurde immer hitziger. Die Östreicher eroberten den Vogelberg und den Markt Caliano nochmals. Doch diese beiden Posten wurden noch mehrere Male verloren, und wieder gewonnen. —

Um vier Uhr Nachmittags neigte sich der Sieg auf die Seite der Östreicher. Ein durch das Gebirge gegen Roveredo entsendetes Detaschement Kroaten, erschien jetzt im Rücken des Feindes, und verbarg seine Schwäche durch den großen Lärm, den es verbreitete. Der Oberst Fronius stürmte mit dem Bataillon Erzherzog Anton durch den, die feindliche Fronte deckenden Bach. Ein panischer Schrecken ergriff plötzlich die Caliano vertheidigenden Franzosen. Sie flohen in größter Unordnung über die Brücke, und ließen das Dorf in den Händen der Gegner. Zu gleicher Zeit rückten die Gen. Fürst Reuß und Graf Spork mit den übrigen Truppen der III. und IV. Kolonne vor. Die Beseno noch immer bestürmenden Kroaten besiegten endlich alle Hindernisse. Ein Bataillon Klebeck drang ebenfalls den Berg hinauf. Beseno wurde um die fünfte Nachmittagsstunde erobert. Die noch 25 Offiziere und 216 Mann zählende Besatzung gab sich ge-

fangen. — In dem Engwege bei Caliano eroberten die Östreicher 4 Kanonen und 2 Haubitzen, mit 8 Munizionskarren. — Das Schloß la Pietra wurde nun auch mit Sturm erobert. Das französische Bataillon, welches aus demselben vertrieben worden, kehrte zwar, von anderen Truppen verstärkt, zurück, und entriß das Schloß den Östreichern wieder. Diese erstürmten jedoch la Pietra nochmals, und behaupteten sich sodann in des Schlosses Besitz. — Die kaiserlichen Truppen machten an diesem Tage, in Allem, weit über 1000 Franzosen gefangen. *)

---

*) Jomini (in der hist. des guer. de la rév. T. IX. p. 168) erzählet: „Es seyen gleich darauf drei frische französische Bataillons von Mori und Roveredo eingetroffen, von welchen die Sieger noch einmal aus Caliano verdrängt worden wären. Diese Bataillons hätten sich bis gegen die Nacht in dem Orte erhalten, und dadurch die Flucht der geschlagenen Truppen so lange gedeckt, bis Vaubois auch mit denselben, — aus Furcht von den, auf dem rechten Ufer vorrückenden, östreichischen Kolonnen umgangen und abgeschnitten zu werden, — den Rückzug antrat.“ — In den östreichischen Berichten kommt hiervon nichts vor. Auch Vaubois eigener Bericht, aus Roveredo vom 7. November (in der Correspondence inédite de Nap. Bon., Italie. Tome II. p. 277) erwähnt hiervon kein Wort. Hingegen sagt er: „daß zwei Bataillons der 85. Halbbrigade, unter Gen. Gardanne, bei Mori, obwohl nur von sehr wenigen Östreichern angegriffen, über die Etsch (nach dem linken Ufer) geflohen seyen. Diesen einzigen Punkt zu vertheidigen, wären fünf Bataillons verwendet worden. Er glaube, daß die Truppen bei Torbole sich auch nicht besser betragen hätten.“ — „Bei diesen Vorgängen, welche zur Verzweiflung bringen könnten, haben

Die Franzosen verließen nun auch Roveredo in größter Eile und Verwirrung. Alles drängte sich längs der Etsch hinab, nach Dolce, um über die dort geschlagene Schiffbrücke das rechte Ufer der Etsch, und dann die Stellung von Rivoli zu gewinnen, und die Höhen des Montebaldo, besonders die Stellung bei la Corona, zu besetzen. Die kaiserliche Reiterei verfolgte die Feinde, und machte noch viele Gefangene. Die östreichischen Truppen zogen am Morgen des 8. Novembers in Roveredo ein. FML. Davidovich kam Nachmittags mit seinem Hauptquartier nach dieser Stadt. Er hatte am 7. und 8., noch von Trient aus, starke Abtheilungen in die sich gegen Verona und Vicenza hinziehenden Thäler gesendet, um überall Lärm zu verbreiten, dadurch der an der untern Etsch stehenden französischen Hauptmacht Besorgnisse für ihre linke Flanke zu erregen, und die Bewegungen des FZM. Alvinzy zu erleichtern. — Zu Roveredo, am Nachmittage des 8., erhielt Davidovich das Schreiben des FZM. Alvinzy vom 6. Abends, mit der Nachricht von den an der Brenta erfochtenen Vor-

wir uns, auf unserer Seite (bei Caliano) mit dem größten Erfolge geschlagen." („Pendant ces actions désesperantes nous nous battions avec le plus grand succès de notre côté.") — Bonapartes Bericht an das Direktorium, von Verona am 14. November, (in der Corr. in. T. II. p. 248), sagt, „daß Vaubois Truppen am 7. November auf das hartnäckigste gekämpft, auch schon zwei Kanonen erobert, und 1300 Östreicher gefangen gemacht hätten. Doch bei Einbruch der Nacht hätte ein panischer Schrecken die Truppen ergriffen. Eine allgemeine Verwirrung sey eingetreten, und sechs Kanonen seyen stehen geblieben." —

theilen, und dem Befehle, „daß er, — da das französische Korps im Etschthale nicht stark sey, und auch nicht bald Unterstützung erhalten könne, — das Vordringen des Tiroler Korps beschleunigen solle." —

Das k. k. Tiroler Korps hatte am 7. in dem Gefechte bei Caliano verloren:

an Todten	. 2	Offiziere	190	Mann,
an Verwundeten	10	„	731	„
an Gefangenen	3	„	586	„
In Allem	15	Offiziere,	1507	Mann, und

11 Pferde.

Den Verlust der Franzosen in den beiden Tagen des 6. und 7. Novembers gibt FML. Davidovich, in einem Berichte aus Roveredo vom 9. November, auf 3000 Mann, darunter 2000 Gefangene, an. —

Die dem Tiroler Korps gegenüberstehende französische Division war durch die letzteren Gefechte sehr bedeutend geschwächt worden. *) Sie konnte die Stel-

*) Bonaparte selbst gibt in seinem schon erwähnten Berichte an das Direktorium (in der Corr. inéd. T. II. p. 248—249) Vaubois Verlust auf dem Rückzuge, folglich in den Gefechten vom 4., 6. und 7., auf 3000 Todte, Verwundete und Gefangene an. Eben so gesteht er dessen Verlust am 2. November (eben da, p. 247—248) mit 650 Mann. Um der Wahrheit nahe zu kommen, darf man diese Summe beinahe verdoppeln, und 6000 Mann als den Verlust der Division Vaubois seit 1. November annehmen. Dieselbe betrug also am 8. November noch ungefähr 4500 Mann; wurde aber durch die 4. leichte Halbbrigade, und durch 2 Bataillons der 40. Halbbrigade, wieder auf 7 bis 8000 Mann verstärkt. Wir bemerken hierbei, daß diese Truppen zum Theil noch den ganzen 8. November brauchten,

lung von Rivoli, bei ihrer weiten Ausdehnung, nicht hinreichend besetzen, und der FML. Davidovich durfte hoffen, wenn er dem geschlagenen Feinde schnell folgte, Rivoli mit geringer Mühe zu erobern. Sobald diese Stellung in den Händen der Östreicher sich befand, war der allgemeine Rückzug der Franzosen von der Etsch fast nicht mehr zu bezweifeln, und somit der Entsatz Mantuas, selbst ohne eine weitere Hauptschlacht, bewirkt. Doch dieser Angriff wurde sehr verschoben. Als man denselben auszuführen sich endlich entschloß, waren die Truppen dieses östreichischen Korps von Borgo di Val suggana, über Ala, die Etsch, am Garda-See, bis Tione an der oberen Sarca zerstreuet, und es kostete einen bedeutenden Aufwand an Zeit, um den größeren Theil derselben, zu dieser entscheidenden Unternehmung, wieder zusammenzubringen. — Ein Grund, welcher, diese Verzögerung zu entschuldigen, angeführt werden könnte, wäre der bedeutende Verlust, den das Davidovichische Korps damals bereits erlitten hatte. Dieser betrug am 6. und 7. November an Todten, Verwundeten und Gefangenen zusammen:

	23 Offiziere,	2252 Mann,	15 Pferde
Hiezu der Verlust vom 2. u. 4.	24 „	1268 „	12 „

Gibt in Allem einen Verlust von 47 Offiz., 3520 Mann, 27 Pferden; der beinahe den vierten Theil des streitbaren Standes des Tiroler Korps ausmachte. —

---

um ihre neuen Stellungen zu erreichen, und daß sie erst am 9. wieder einigermaßen geordnet, und ihre Gegner zu empfangen geeignet waren.

Das Friauler Korps war am 7. November Nachmittags, von der Brenta, zur Verfolgung der feindlichen Armee aufgebrochen, und lagerte in der Nacht bei Scaldaferro und San Pietro Enzu. Der Brigade Mitrovsky sendete FZM. Baron Alvintzy Abends den Befehl zu, in dem Brenta-Thale herabzurücken, und sich dem Friauler Korps zu nahen. — Am 8. November bezog dieses Korps das Lager bei Vicenza. Die französische Hauptmacht erreichte Nachmittags Verona, und zog sich über die Etsch, hinter die Stadt zurück. —

Auf dem rechten Flügel des Tiroler Korps rückte am 8. November Gen. Ocskay, am rechten Etsch-Ufer, über Ravazone und Mori, nach Brentonico vor, und erreichte den Aufgang zum Montebaldo. Der häufige Schnee hätte die Besetzung dieses Gebirges sehr erschweret. Auch hatte Gen. Vaubois, bis zum Abend des 8. Novembers, bereits die Stellungen bei Ferrara, Madonna della Corona und Rivoli, mit dem Reste seiner Division und mit den erhaltenen Verstärkungen, eingenommen. Gen. Ocskay begnügte sich daher, sich der nach der Höhe des Gebirges führenden Wege zu versichern. Mit ihm genaue Verbindung haltend, besetzte Gen. Loudon am 8. und 9. November Tione an der Sarca, Condino an der Chiesa, Male am Nos, und Ponte di Legno am Ursprung des Oglio.

Das Centrum des Tiroler Korps stand am 8. November am linken Ufer der Etsch, bei Roveredo und Seravalle, — dessen Vorhut bei Ala.

Auf dem linken Flügel hatte der Oberstlieut. Zeulen mit seiner eigenen Kolonne (der VI.), unter-

stützt von dem Major Weymuth mit 1 Bataillon Erbach (von der V. Kolonne), die Bestimmung, das Val Arsa, und die benachbarten Thäler zu sichern, und sie von den dort herumstreifenden französischen Abtheilungen zu reinigen. Diese wichen zurück, sobald Oberstlieut. Seulen gegen sie anrückte.

Am Morgen des 9. Novembers traf zu Roveredo der Kourier ein, den FZM. Alvintzy am 7. Abends aus Scaldaferro mit einem Schreiben abgesendet, in welchem er dem FML. Davidovich auftrug, „entweder längs dem rechten Ufer der Etsch hinab, im Rücken des feindlichen Heeres, — oder aber auf dem linken Ufer, über die Gebirge von Lugo, gegen Verona vorzurücken.“ — In Folge dieses Befehles, welcher in den folgenden Tagen noch mehrmals wiederholt wurde, beorderte FML. Davidovich den Oberstlieut. Seulen, durch das Val-Arsa, gegen Lugo im Val pantena vorzudringen, die Verbindung mit dem von Bassano nahenden Friauler Korps zu suchen, dem Feinde für Verona Besorgnisse zu erwecken, und denselben zur Theilung seiner Macht zu verleiten. — Der Feldmarschall-Lieutenant war Willens, nicht nur diese Diversion bis gegen Montecchio am Alpon fortsetzen zu lassen, sondern auch mit einem Theile seiner Truppen, über den Montebaldo, gegen Rivoli und Bussolengo vorzurücken. Indessen wurde dieser Entschluß, in der Ausführung, durch ein sich verbreitendes Gerücht gehemmt, als ob Massena mit seiner ganzen Division nach Rivoli ziehe, um den Gen. Vaubois zu unterstützen. Diese Nachricht wurde auch durch zwei Schreiben des FZM. Alvintzy, vom 9. und 10. November, aus Montebello bestätiget; welche zwar

erst am 11. November gegen Abend dem FML. Davidovich zukamen. In dem Letzteren dieser Schreiben trug der Oberfeldherr dem FML. Davidovich auf, „alle Schluchten, Pässe und Eingänge gut zu besetzen, überhaupt seine Stellung aufs Äußerste zu vertheidigen und zu behaupten." — Aber schon am 10. hatte jenes Gerücht, nach welchem das Tiroler Korps mit nahem Angriff von einer bedeutenden feindlichen Übermacht bedroht schien, den FML. Davidovich veranlaßt, die offensiven Bewegangen aufzuschieben. Außerdem trafen noch am Morgen des 10. Novembers, von den Vorposten des rechten Flügels, die Meldungen im Hauptquartiere ein, „es seyen auf dem Lago di Garda viele mit Franzosen bemannte Schiffe gesehen worden, welche eine feindliche Landung an dem nördlichen Gestade befürchten ließen. — Der Feind zeige sich auch in der Gegend von Bergamo, und Lovere am Lago d'Iseo, und werde wahrscheinlich gegen die nächste Strecke der Tiroler Grenze etwas unternehmen." — Alle diese Nachrichten zusammen, erfüllten den FML. Davidovich mit großen Besorgnissen. Er ließ sogleich die vordersten Posten des Gen. Loudon stärker besetzen, die wichtigsten Punkte auch mit Geschütz versehen, und hielt sich verpflichtet, einstweilen seine Streitkräfte allein für die Vertheidigung seiner, Tirol deckenden, Aufstellung zu verwenden. Da nun diese aus einer langgedehnten Reihe von einzelnen, durch Hochgebirge getrennten, Posten und Pässen bestand, so mußte, um überall eine, nur nothdürftig für den örtlichen Bedarf jedes einzelnen Punktes hinreichende, Truppe hinzubringen, der größere Theil des Tiroler Korps in einen Kordon aufgelöst werden, und der Rest wäre dann ohnehin viel zu schwach

gewesen, um irgend etwas von Bedeutung auszuführen. —

Das Friauler Korps war am 9. November nach Montebello vorgerückt, und am 10. schob der FZM. Alvintzy seine Vorhut nach la Rotta und Vago vor. Auf seinen Befehl, marschirte Gen. Graf Mitrovsky mit 2 Bataillons und ½ Eskadron seiner Brigade, um sich dem rechten Flügel des Friauler Korps anzuschließen, am 10. nach Primolano, am 11. nach Assiago, am 12. nach Tiene. Von dem Reste dieser Brigade besetzte 1 Bataillon Cismone an der Brenta; 1 Bataillon aber rückte am 12. November nach Schio, um gegen Campo silvano und Recoaro, die Verbindung mit dem linken Flügel des Tiroler Korps, oder den Truppen des Oberstlieut. Seulen zu unterhalten. —

In der Aufstellung der verschiedenen Brigaden des Tiroler Korps gingen in den nächsten Tagen fast keine Veränderungen vor. Nur ließ Gen. Ocskay am 11. November Avio, am rechten Ufer der Etsch, besetzen. Auf dem linken Flügel dehnte sich Oberstlieut. Seulen im Val arsa bis Campo silvano, und in dem Val d'agno bis Recoaro aus, und das Detaschement des Rittmeisters Harrucker, zu Grezzano im Val pantena, unterhielt die Verbindung mit den Truppen des Gen. Graf Mitrovsky. — Am 12. November, mit Anbruch des Tages, wurde aus Ala, von der Brigade Vukassevich, der Oberst Graf Lusignan mit 2 Bataillons Klebeck links in das Gebirge entsendet. Er sollte über Lugo und Grezzano, — so wie der Oberstlieut. Seulen aus Recoaro mit 1 Bataillon Lattermann über Valdagno, und Bolia im

Val di Lassi, — gegen Verona vorrücken, und dadurch wenigstens ein Theil jener Diversion ausgeführet werden, von welcher man sich für den allgemeinen Fortgang der Operazionen so große Wirkung versprach. — Indeß hatte das Friauler Korps am 11. das Lager bei Villanova bezogen, die Vorhut das Gefecht bei Vago bestanden. Am 12. November wurde bei Caldiero die französische Hauptmacht geschlagen. Da Massena in diesem Treffen mit seiner Division den linken Flügel des Heeres gebildet hatte, so war das Gerücht seines Marsches gegen Rivoli, durch die That widerlegt. —

---

gewesen, um irgend etwas von Bedeutung auszuführen. —

Das Friauler Korps war am 9. November nach Montebello vorgerückt; und am 10. schob der FZM. Alvintzy seine Vorhut nach la Rotta und Vago vor. Auf seinen Befehl, marschirte Gen. Graf Mitrovsky mit 2 Bataillons und ½ Eskadron seiner Brigade, um sich dem rechten Flügel des Friauler Korps anzuschließen, am 10. nach Primolano, am 11. nach Assiago, am 12. nach Tiene. Von dem Reste dieser Brigade besetzte 1 Bataillon Cismone an der Brenta; 1 Bataillon aber rückte am 12. November nach Schio, um gegen Campo silvano und Recoaro, die Verbindung mit dem linken Flügel des Tiroler Korps, oder den Truppen des Oberstlieut. Seulen zu unterhalten. —

In der Aufstellung der verschiedenen Brigaden des Tiroler Korps gingen in den nächsten Tagen fast keine Veränderungen vor. Nur ließ Gen. Ocskay am 11. November Avio, am rechten Ufer der Etsch, besetzen. Auf dem linken Flügel dehnte sich Oberstlieut. Seulen im Val arsa bis Campo silvano, und in dem Val d'agno bis Recoaro aus, und das Detaschement des Rittmeisters Harrucker, zu Grezzano im Val pantena, unterhielt die Verbindung mit den Truppen des Gen. Graf Mitrovsky. — Am 12. November, mit Anbruch des Tages, wurde aus Ala, von der Brigade Vukassevich, der Oberst Graf Lusignan mit 2 Bataillons Klebeck links in das Gebirge entsendet. Er sollte über Lugo und Grezzano, — so wie der Oberstlieut. Seulen aus Recoaro mit 1 Bataillon Lattermann über Valdagno, und Volia im

Val di Lassi, — gegen Verona vorrücken, und dadurch wenigstens ein Theil jener Diversion ausgeführet werden, von welcher man sich für den allgemeinen Fortgang der Operazionen so große Wirkung versprach. — Indeß hatte das Friauler Korps am 11. das Lager bei Villanova bezogen, die Vorhut das Gefecht bei Vago bestanden. Am 12. November wurde bei Caldiero die französische Hauptmacht geschlagen. Da Massena in diesem Treffen mit seiner Division den linken Flügel des Heeres gebildet hatte, so war das Gerücht seines Marsches gegen Rivoli, durch die That widerlegt. —

II.

Aus den Feldzügen der Venezianer gegen die Pforte am Ende des siebzehnten Jahrhunderts. *)

Von A. v. Weingarten,
Major im k. k. Generalquartiermeisterstabe.

Feldzug im Jahre 1685.

Abhold hatte sich das alte Kriegsglück den osmanischen Waffen im letzten Feldzuge gezeigt; unentschieden, zu wessen Gewinn, war der Kampf mit dem Polenkönige zu Ende gegangen; unglücklicher noch hatte der Seraskier gegen die kaiserlichen Heere gefochten; Ofen war von dem Herzoge von Lothringen berannt, Vissegrad erobert, die türkischen Entsatz-Truppen zurückgeschlagen, Ofens Belagerung selbst begonnen worden: doch Krankheiten im Heere, die Annäherung des Winters, und neue Hilfe retteten den Platz. Wenn daher auch nicht völlig glänzend die Früchte fremder Siege leuchteten: der Ruhm der Türken, der vieljährige Wahn ihrer Unbesiegbarkeit, und mit ihm der Schrecken, der

*) Die Darstellung des ersten Feldzugs dieses Krieges der Venezianer gegen die Pforte, 1684, findet sich im Jahrgange 1828 dieser Zeitschrift, in den Heften II., III. und IV.

sich für ihre Gegner an ihn knüpfte, waren dahin. Es fehlte ihnen überdieß an Mannschaft und Geld; die Werbungen blieben ohne Erfolg, und der Zwang durch schärfere Maßregeln zog noch häufigeres Ausreißen der Soldaten nach sich. Die Flotte bedurfte neuer Bemannung. In Dalmatien brannte die Empörung, und loderte da und dort in Morea auf, wo nicht die strengsten Mittel ihren Ausbruch darniederhielten. Den Muth der Gegner steigerte solche Verlegenheit des Feindes, und schmeichelte ihrer Hoffnung bei der Möglichkeit, den größten Vortheil aus ihr mit rascher Benützung der Umstände zu ziehen. Vor allem sah Venedig den Augenblick gekommen, frühere Schmach zu rächen, Verlorenes hereinzubringen, und künftige Gefahren auf immer zu entfernen.

In einem gewaltigeren Kampfe wollte es sich mit der Pforte messen; groß sollten seine Rüstungen seyn. Es warb in Deutschland, warb in Italien, ersetzte die Lücken der Gefallenen, und die noch größeren, welche die Seuchen während der Wintermonate in die Heeresscharen gebrochen. Mit den Herzogen Ernst August von Braunschweig und Georg von Sachsen schloß es Verträge, daß sie gemeinsam eine ansehnliche Macht zum Kriege stellten. Zufuhr jeder Art sollte die Truppen mit Allem versehen, was Gedeihen und Kraft, den Unternehmungen Nachdruck, den Schlachten Sieg versichern konnte. Lebensmittel und Geschützvorräthe, Waffen, Pferde sollten, zugleich mit dem zahlreichen Nachschube streitfertiger Mannschaft, nach allen Waffenplätzen übergeschifft werden, an denen man das Heer zu versammeln bedacht war.

Nur Eines gebrach dem wohlvereinenden Eifer.

Das Eine, das Armeen hervorruft, kleidet, bewaffnet und nährt, — hier die Masse fremdartiger Söldner allein zusammenzuhalten und zu lenken, und die mannigfaltigen Schwierigkeiten des Feldzuges zu überwinden, im Stande war: das Geld. Schon hatte man zu manchem Mittel gegriffen, das schlecht, weil es nur halb war, und größere Nachtheile mit sich führte, als es Vortheil gewährte. Auf die ohnedieß hart bedrückte Terra ferma warf die eigensüchtige Kaufherrschaft des Staates die lästige Compatica oder außerordentliche Grundsteuer; sie gab Verbrecher und Meuchelmörder frei, wenn diese entweder sich selbst, oder eine Zahl von Stellvertretern, die ihren Unthaten zur Versöhnung mit dem Gesetze angemessen war, unter die Waffen stellten; sie trieb aufs Neue mit ihren Würden Feilschaft, und verhandelte sie bis auf die des Prokurators von St. Markus, der nächsten an jener des Dogen. Den stärksten Widerstreit fand noch die Vermehrung des Adels um Geld; wie man schon einmahl, zur Zeit des Krieges um Candia, dem niederen Adel für den Preis von hunderttausend Dukaten die Blätter des goldenen Buches eröffnet hatte, die bisher als ein unantastbares Heiligthum seiner Vorrechte gegolten. „Niemal," so erhoben die aus dem alten Adel ihre Stimmen, „kiebe man Gefährten, um zu herrschen; am wenigsten die, welche früher die eigenen Lehensmänner waren. Nie sey der Verkauf des Adels recht; der sich in keinem Golde, nur in hohen Thaten ausprägen läßt. Tausend Gesetze bewahren der Patrizier Vorrechte, als ein dem Staate vertrautes Pfand und Kleinod. Die Krone der Herrscher, von den Unterthanen gebildet, schimmere nur da, wo diese betriebsam leuchten; wo

sie selber glänzen wollten, verlöschte sie. — Der schlimmste Verlust, den ein Volk erleiden kann, sey der seines Ruhmes, und was würde die Welt von Venedigs Volk, und seinen Herrschern sagen, daß es zu solchem Auswege greift; nachdem es ihm doch an so vielen anderen Hilfsmitteln nicht gebricht, an so vielen Gütern und Gründen, so vielen Privilegien, so vielen Rechten, als ewigen Quellen, welche den öffentlichen Erfordernissen steuern.“ —

Diesen Sprechern antwortete Foscarini, der Savio, kraft seines Amtes, mit vielen anderen, die gleich ihm auf den Verkauf des Adels drangen: „Für den Ruhm sey es, daß man kämpfe, und das Streben nach Ruhm werde nicht durch vermehrte Kriegskosten eingeschüchtert. Man trachte nur, wie sie am besten zu decken seyen; groß aber, und schwer zu erledigen seyen die gegenwärtigen. Sind andere Quellen vertrocknet, oder fließen sie zu karg; warum zu jenen freiwilligen seine Zuflucht nicht nehmen, die schon erschöpfte zu erleichtern im Stande sind? — Des Adels Ehre leide nichts, der über seine Feinde siegt, und des Vaterlandes einstige Größe wieder zu erringen trachtet. Wem das Loos erhabener Ahnen nicht gefallen, dem wird die Adelsweihe durch die Zeit; und schon genügt es, das Vaterland gegen seine Feinde, es sey nun mit ererbtem Gute, oder mit dem Schweiße seiner Stirne erworbenem, zu unterstützen in Mangel und Gefahr, um auf höherer Stufe des Geschlechtes zu glänzen. Nebst anderen Gründen mehr, sey aber die Noth die strengste Rathgeberinn, die unnachsichtlich zum Entschlusse treibt, und wenn man dieser nicht Folge leisten will, am besten thut, selbst auf sein Ziel, um dessen Kosten willen, zu verzichten.“

Die Stimme der Letzteren siegte, und achtunddreißig Edelleute traten in die Reihe der Patrizier. Ihr Gold, und das vieler anderer und uneigennütigerer Beiträge, strömte in die Staatskassen, und ergoß sich wieder für die Bedürfnisse des Krieges; die Schiffe wurden bemannt und ausgerüstet; Landungstruppen und Vorräthe in ungeheurer Menge gingen ab, und häuften sich, zu den bevorstehenden Unternehmungen, zu Prevesa.

An die Stelle des Befehlshabers der Landtruppen, des Grafen Strasoldo, den Krankheit dahingerafft hatte, trat ein Franzose, der Graf von Saint Paul; welcher den Krieg in Holland und Deutschland mitgemacht. Auch der tapfere Maximilian von Braunschweig stellte sich mit den Truppen seines Vaters ein, und unter vielen Freiwilligen fremder Nazionen leuchtete Philipps von Savoyen Name, durch seine und seiner Ahnen hohe Thaten, hervor. Morosini, der Generalkapitän der Flotte, nahm in der Hälfte des Februars seinen Standpunkt im Hafen von Corfu, um, wenn alle Kräfte versammelt seyn würden, von dort aus die Unternehmungen des Krieges mit Nachdruck zu beginnen. Nur eine Abtheilung von 12 Schiffen sandte er noch früher, unter Girolamo Delfino, Suda, Grabusa und Spinalonga, die einzigen Festen, die den Venezianern noch auf Candia geblieben waren, mit Geld und Vorräthen zu versehen, und dann gegen Rhodus zu kreuzen, um die Vereinigung der Barbaresken-Schiffe mit den türkischen zu vereiteln. Allein so gut Delfino seinen Auftrag vollführte, so drohte auf einer andern Seite den venezianischen Inselbesitzungen Gefahr; denn der Kapu-

dan-Bassa schien, auf eine derselben sein Augenmerk gerichtet zu haben.

Noch sechs große Schiffe, unter dem Capitano straordinario Molino, mußten, um ein Geschwader hinreichend stark zur Bekämpfung des Feindes zu bilden, sich mit jenen vereinen, und nach dem bedrohten Punkte eilen. So nahte das Frühjahr, ehe noch der wirkliche Kampf begonnen war, und die Feinde zeigten sich häufiger in der Nähe der Küstenplätze, deren man sich im vorigen Feldzuge bemächtiget hatte.

Über den Entwurf zum Angriffe, und zur Eröffnung des Feldzuges, sich zu vereinen, lag nun das nächste Bedürfniß. Auf Morea die Eroberungen der Hafenplätze fortzusetzen, zu denen man im verflossenen Jahre mit Prevesa den Anfang gemacht, darin kamen alle Ansichten überein. Nur schwankte die Meinung, ob sich gegen die Maina zu wenden; ob die Feste von Coron, ob Modon vortheilhafter anzugreifen und leichter zu überwältigen seyn würde.

Die Halbinsel, welche den Namen von Morea trägt, und nur durch die gleich berühmte Enge von Korynth mit dem Festlande Livadiens zusammenhängt, wird von vier Meeren bespült: dem jonischen, dem Mittelmeere, dem von Candia und Myrthos; die in tiefen Buchten, vorzüglich der von Lepanto, von Coron, Kolokythya, Napoli und Athene, in sein Inneres treten. Ein Bergrücken, der vom Festlande, von Livadien herüber, von Ost gegen West, und dann wieder südlich bis zum Cap Matapan, die Insel in zwei beinahe gleiche Hälften theilt, steigt mit hohem Rücken und gleichen, weitverbreiteten Zweigen empor, und sondert das alte Achaja, Elis und Messenien nördlich

und westlich; Argolis, Arcadien und Lakonien westlich und südlich von einander. Seine schwer zugänglichen Höhen und Schluchten, zwischen Messenien und Lakonien, bewohnet das Volk der kriegerischen, nie ganz bezähmten Mainotten, der Spartiaten würdigen Enkeln, in Waffen aufgewachsen, an Gefahr und Entbehrung gewohnt, das Leben unbeachtend, und stets zum Tode bereit. Wenige bedeutendere Gewässer entströmen den Bergen; die namenswerthesten davon: der Alfäus und Eurotas; deren Erster sich südlich in das jonische Meer, der zweite westlich in die kolotytische Bucht ergießet. Größere Ebenen breiten sich um jenen, an der Küste von Gastugni und auf der von Napoli di Romania aus. Das übrige Land ist mit Höhen bedeckt, aus denen vielfache Gießbäche dem Meere zuströmen. Ein gesegneter Boden war, damals reicher noch als heute, von den Abhängen der Berge bis in die Tiefe der Thäler, mit den mannigfachsten Erzeugnissen zum Überflusse für seine Bewohner bedeckt, und nährte die Heerden, die zahllos auf ihm weideten. Viele Städte und reiche Ortschaften hatten auch auf ihm geblüht, ehe Solimans Zerstörungs- und Plünderungs-Wuth sie beraubt und verwüstet. Doch durften noch einige davon, als Häfen und Handelsplätze, des Namens der Städte sich rühmen; unter diesen Patras in Achajen, Modon un Coron in Messenien, Malvasia in Lakonien, und Napoli in Argoli; noch wichtiger und bedeutender, als in Hinsicht auf den Krieg; da ihre Lage und befestigter Zustand Schutz für Flotten und Heere darbot, und von ihrem Besitze allein die Eroberung des Landes und die sichere Behauptung des Gewonnenen zu hoffen waren.

Das nächste zum Angriff, als Fortsetzung des vor-

jährigen Kampfes, boten sich allerdings Patras und die Lepanten-Schlösser dar; wo, erst zwischen zwei Vorgebirgen hart zusammengedrängt, der Golf von Korinth sich weit nach Innen, zwischen Livadien und Achajen öffnet. Mit ihrem Gewinne, war des Feindes Verbindung mit dem Festlande auf jener Seite getrennt, wo er, auf kurzer gesicherter Strecke, Mannschaft aus Albanien, und Kriegsbedürfnisse überführte. Allein Patras, und Lepant mit seinen Schlössern, waren wohl befestigt, und schwer zum Angriffe gelegen, und eine feindliche, meist berittene, Streitmacht von 800 auserlesenen Streitern stand in jener Gegend im Hinterhalte, die Landung, wo sie unternommen würde, zeitig genug zu vereiteln.

Auf Maina also riethen die Mehrsten, sich dort, im Einverständnisse mit den Bewohnern, festzusetzen, Land zu gewinnen, und den Aufruhr weiter zu verbreiten; aber Ismail-Bassa war ihnen zuvorgekommen. Mit einem beinahe 10,000 Köpfe starkem Heere brach er in das Land, verwüstete die Pflanzungen, sengte und tödtete in den Orten, weder Geschlecht noch Alter schonend, und verbreitete solchen Schrecken, daß die Mainotten einen der Ihren nach Önussa, auf Isola della Sapienza, an die Venezianer sandten, die schon dort gelandet hatten; flehentlich bittend, daß sie nicht, noch weiter gehend, dem unglücklichen Lande völliges Verderben bereiteten.

Morosinis nächste Absicht war nun auf Modon gerichtet. Von Önussa, wo ihn zunächst die Nachricht des Abfalls der Mainotten ereilt hatte, lichtete er also am Ende des Juni die Anker, und erschien vor Encamata; welches das Gebiet von Modon von dem von Co-

von scheidet. Von da sandte er zur Kundschaft des Platzes aus. Zwar berichteten die Griechen, die nach der Flotte kamen: „Modon sey nur von 300 schlecht bewaffneten und wenig kriegbewährten Leuten vertheidiget; es mangle an Brot, und noch mehr an Muth in der Feste.“ Allein Hindernisse zeigten sich gegen die Landung und die Ausschiffung der Truppen, bei näherer Untersuchung des Platzes. Am Fuße des Berges Thematia oder St. Nicolas gelegen, den strofadischen Inseln gegenüber, wo ein felsiger Vorsprung, der dem Orte den Namen Mothon gab, die enge Rhede bildet, nimmt der Hafen die Schiffe sonst zwar sichernd auf; doch ist er vor den Stürmen gegen Westen wenig geschützt, und eine feste Mauer, mit Thürmen und Bollwerken gegen die See und die Landseite, schirmte die Stadt, und beherrschte den Landungsplatz. Saint Paul zeigte sich abgeneigt, und erhob Zweifel, die für keinen guten Erfolg Hoffnung gaben, und drang auf ein anderes Unternehmen. Vielleicht weniger der Überzeugung von den obigen Nachtheilen, als dem eignen, darüber schwer zu vereinigenden Meinungsstreite weichend, entschied der Kriegsrath dafür, den Angriff nicht auf Modon, sondern auf Coron zu wenden; obgleich dieses noch größere Schwierigkeit für den Angreifenden hatte, und mit einer noch stärkeren Befestigung zu trotzen vermochte; denn besser schien es, und zwar mit Recht, sich über das Schwerere zu vereinigen, als Leichteres mit getheiltem Antrieb zu beginnen.

Coron, von Modon nur wenige Meilen entfernt, und am Capo Gallo gelegen, auf einer Erdzunge in einem Dreiecke erbaut, mit Mauern und Thürmen fester noch als dieses bewehrt, und der Landseite zu, von

einem eigenen, auf hohen Felsen gegründeten Kastelle, und in diesem wieder von einem gewaltigen Thurme vertheidiget, konnte auch, — mit Besatzung, mit Geschützen und Vorrath besser versehen, — unerschrockener dem nahen Anfalle trotzen. Doch dieses nicht beachtend, sammelte der unerschrockene Morosini sein Geschwader, aus 66 Segeln verschiedener Gattung, mit 9500 Kriegern bemannt, und am 25. Juni warf er vor dem Platze die Anker, und stieg unter dem Geschützbereiche der feindlichen Feste an das Land.

Morosinis Landungstruppen, von Saint Paul befehliget, bestanden aus 3000 Venezianern, 1000 Sclavoniern, 2500 Mann vom Prinzen von Braunschweig geführt, dem Malteser Bataillon mit seinen Rittern, dem Bataillon des Papstes und des Großherzogs. Die Vorhut bildete das Malteser Bataillon, unter Latour-Maubourg, der schon ruhmvoll vor Candia an seiner Spitze gefochten. Nach ihm kam das Bataillon der päpstlichen Truppen; und, von den Olivenpflanzungen gedeckt, drangen sie kühn, von dem Überreste gefolgt, gegen die Mauern der Stadt, bis an deren Fuß ihnen die Gegner ohne Widerstand, mit dem so oft erprobten, anstaunenden Gleichmuthe der Orientalen, heranzunahen gestatteten. Der Governatore Pietro Crelina faßte mit den Sclavoniern in der Vorstadt am Strande Posten, während Saint Paul mit der Hauptmacht dem Thurme des Kastells gegenüber die Stellung bezog. Zwei Haupt-Angriffspunkte wurden gewählt; der eine am Thurme selbst, der zweite gegen Norden, rechts von dem Thurme. Schon nach zwei Tagen der eröffneten Laufgraben brachte man Geschütz und Mörser, mit staunenswerther Anstrengung, über Felsen und steile

Wände, und bald schleuderten jene, und 3 fünfzigpfündige Kanonen, aus zwei errichteten Batterien, Schrecken und Zerstörung in den Ort. Vergebens waren die ersten, nachdrucklosen Ausfälle der Belagerten. Zwar zeigte sich der Boden an der Seite, wo die Malteser vordrangen, der Arbeit ungünstig; aber besser ging es da, wo die Sclavonier und Deutschen ihre Werke auf der Seeseite führten. Bald war die Einschließung des Platzes im Halbkreise von beinahe einer Meile beendiget, ein geschlossenes Werk, das von der vortheilhaften Höhe die ganze Umgegend beherrschte, auf jener Seite errichtet, von welcher landwärts Entsatz drohen konnte. Den Hafen sperrten die Galeeren der Flotte, welche den feindlichen Schiffen das Einlaufen wehrten, und zugleich dem Hauptthurm durch Geschützfeuer zuzusetzen vermochten.

Mehrere Tage waren so im Fortrücken der Belagerungsarbeiten, und unter einigen mißglückten Versuchen, die Minen anzulegen, vorübergegangen, als jener von den Belagerten mit Zuversicht gehoffte Entsatz, der sich bisher nur in kleinen Haufen hatte blicken lassen, mit beträchtlicher Macht von ungefähr 4000 Mann unter Seraskier Halil, dem Bassa von Morea, wirklich herannahte, und sich am 3. Juli endlich hart unter den Verschanzungen der christlichen Truppen zu lagern den Muth nahm. Besorgniß bemächtigte im Gegentheile sich dieser, in deren Reihen schon wieder Krankheiten eingerissen waren, und Uneinigkeit, die gewöhnliche Folge der Vielartigkeit der Truppen, unter ihnen Platz zu greifen begann, — auch die Ausfälle der Feinde in eben dem Maße kühner und glücklicher zu werden das Ansehen hatten, als sie die mißli-

che Lage des Gegners besser zu erkennen Gelegenheit fanden.

Unter solchen Umständen entschied der Kriegsrath für eine rasche Entscheidung durch Sturm auf den Platz. Das Verheißen reicher Beute und großer Belohnungen sollte den Muth und die Tapferkeit der Mineurs, unter dem Regen von tödtenden Geschossen und Mitteln, welche die Belagerten zu ihrer Vernichtung herabgossen, unwiderstehlich befeuern, und wenn der Wallbruch gelungen seyn würde, 900 Mann der Tapfersten ihn ersteigen. 60 Grenadiere, von Sclavoniern unterstützt, dann die Malteser und einige Kompagnien päpstlicher und venezianischer Truppen, waren zum Sturme bestimmt; der Herzog von Braunschweig, mit 240 Mann der Seinen, folgte zur Unterstützung; Latour, mit der Religionsfahne des Malteser Ordens, hatte den Angriff zu leiten. Die Flotte legte sich in drei Abtheilungen vor die Winkel des Platzes, um überall durch ihr Feuer die Aufmerksamkeit der Belagerten zu beschäftigen, und von dem eigentlichen Punkte des Angriffes abzuziehen. Der Überrest des Heeres sollte nur den zum Entsatz herangerückten Gegner beobachten. Für den 14. Juli war der Tag der Entscheidung festgesetzt.

Die Anlage der Mine ging zwar glücklich von statten. Als sie aber aufgeflogen war, und der Schlag, der den beabsichtigten Zweck keineswegs erfüllte, die gesammte Macht der Vertheidiger auf dem Punkte zusammenrief, wo der Sturm jetzt vor sich gehen sollte, wurde der Anlauf der Belagerer so nachdrücklich zurückgeschlagen, daß auch die Aufmerksamkeit des übrigen Heeres sich nur nach diesem Unfalle wandte, wo die nächste Gefahr es bedrohte. Den Augenblick benützte

Halil, stürmte seinerseits mit allem Muthe, und eroberte das Werk auf der Höhe, warf sich auf die bestürzten Linien der Christen, und stand im Begriffe, sie zu durchbrechen. Noch zeitig genug aber sammelte Latour seine Ritter, und die nächsten Truppen der Malteser und Sclavonier, und indem er, mit einem Arm die Fahne des Kreuzes umschlingend, sich dem Tode weihte, führte er die Seinen mit blanker Waffe gegen das eroberte Werk, nahm es, mit 30 Siegeszeichen, welche die Barbaren dort aufgepflanzet, wieder, tödtete mit seiner Schar die Besatzung und den Führer der feindlichen Reiter, und erst, als ein Säbelhieb sein tapferes Haupt tief gespaltet hatte, fand er im Aufflug einer Pulvertonne, an der man den Verwundeten niedergelassen, den Tod. Mit ihm fielen die mehrsten der Offiziere, verwundet oder getödtet: der Oberste der Sclavonier, Ceclina, und alle ihre Hauptleute, nebst mehreren Rittern; und schwerer Verlust an Mannschaft traf auch sonst die christlichen Truppen. Weit größer war jedoch die Zahl der gefallenen Osmanen; unter welchen ihr oberster Führer Halil selbst vermißt ward, von dem noch heut die Sage schwankt, welch ein Tod ihn dahingerissen.

Der allgemeine Ausruf: Es lebe Malta! — als die Fahne der Religion auf den Wällen des eroberten Werkes flatterte, hatte den Rittern des Ordens den Sieg des Tages und die Rettung des christlichen Heeres zuerkannt, und zugleich den Osmanen die Flucht des Heeres verkündet, auf dessen Hilfe sie gebaut hatten. Ihren Muth noch mehr zu erschüttern, ließ Mocosini die Häupter der im Gefechte gefallenen Türken, den Stadtthoren gegenüber, auf die eroberten Stan-

darten pflanzen. — Auch das blieb vergeblich. Mit starrsinnigem Trotze verdoppelten sie das Feuer von den Wällen, und mit heftigeren Ausfällen erwiederten sie die Aufforderungen und Drohungen des Generalkapitäns; im festen Entschlusse, bis zum äußersten Widerstand auszuharren, und in zuversichtlicher Hoffnung eines zweiten, erfolgreicheren Entsatzes.

Wirklich sammelten sich aufs Neue Scharen der Türken, die bald wieder beträchtlich heranwuchsen, und unternahmen bis zum 30. Juli heftige Angriffe auf die Linien des Belagerungsheeres, und das Werk auf der Höhe; seit jenem denkwürdigen Tage seiner Wiedereroberung durch Maltas Ritter, das Fort von Saint Jean genannt. La Barra, der, an des allgemein betrauerten Latour Stelle, den Oberbefehl über die Truppen an jener Seite führte, verstärkte nach Möglichkeit die Befestigungen des Forts, und um die Wette leisteten die Truppen die tapferste Gegenwehre. Der Wachsamkeit der venezianischen Schiffe zum Trotze, gelang es endlich dem Kapudan-Bassa, 1300 Mann seiner Truppen an das Land zu setzen, zu denen sich noch 300 von Patras her gesellten. Ein wüthender, dreistündiger Kampf begann nun aufs Neue, um den Besitz des Werkes und der Linien. Die Venezianer, unter Aimon und ihrem Obersten Bianchi, die Soldaten des Papstes, vom Grafen von Monteocchia geführt, und die Dragoner unter Marquis Bourbon, stürzten sich endlich auf den Feind, der 400 Todte auf dem Platze ließ, und sich mit Mühe hinter seine Verschanzungen rettete.

Immer mehr sank jedoch auch bei den Belagerern die Zahl der Streiter, durch Krankheit und Wunden; nur mehr 5700 hatte der Kommissär Emo bei der letz-

ten Musterung in ihren Reihen gezählt, und gewisse Nachrichten trafen ein, daß das Heer der Feinde sich schon wieder über 6000 Mann vermehret habe. Gegen die Stadt rückten die Arbeiten immer nur noch langsam vor; obgleich man neue Gallerien angelegt, und neue Batterien errichtet hatte, auch ein Schiff-Palander, von seinem Erfinder, einem Franzosen, so genannt, und zum Werfen der Bomben eingerichtet, von Venedig angekommen, und mit Erfolg zur Beängstigung des Platzes aufgestellt worden war. Überzeugt demungeachtet, daß er auf keine Nachgiebigkeit der Besatzung rechnen dürfte, und in steter Besorgniß für seine eigene Stellung, so lange im Rücken derselben ein so mächtiger Feind geduldet ward, beschloß Morosini, zuerst sich der lästigen Nähe desselben zu entledigen. Zwar hatten mittlerweile auch die Mainotten neue Anträge gethan, von der beharrlichen Ausdauer der Belagerung und den gelungenen Gefechten ermuthiget, die Venezianer zweifellos als Sieger anzusehen, und ihnen bestens zu vertrauen, — und boten hilfreiche Zusendung von Bewaffneten. Morosini gab ihrem Antrage schmeichelnd Gehör, und sandte den Kapitän del Golfo, Sanuto, die Mannschaft, welche sie stellten, an Bord zu nehmen. Aber ungeduldig, erst ihre Antwort abzuwarten, und des Aufschubs lange müde, sich nach vierzig Tagen noch vor Coron vergeblich festgehalten zu sehen, fand er es, einstimmig mit seinem Kriegsrathe, besser, den entscheidenden Angriff auf das Entsatzheer des Feindes alsogleich auszuführen, als den seinen thatenlos zu erwarten.

Auf den 7. August ward der Angriff festgesetzt. Allein mächtig war der Feind, und weit zahlreicher; daher, um ihm mit Hoffnung des Erfolges zu Leibe zu gehen,

nur durch List und mit Vorsicht möglich. Morosini ließ also die Soldaten der Flotte, ungefähr tausend an der Zahl, die sich, nach dem Beispiele der Galeere des Proveditore Garzoni, und aus Liebe zu ihm, freiwillig dazu erboten, zur Nachtzeit rechts und links im Hinterhalte des feindlichen Lagers landen, während 3000 der auserwähltesten aus seinen Truppen, unter dem Cavaliere Assenago, dem Oberst Jovi der Braunschweiger, und dem Malteser Sant Andrea, sich gegen das Centrum des Feindes bewegten. Drei Kanonenschüsse gaben das Zeichen zum Überfalle auf den noch im Schlafe versunkenen Feind. Wehrlos ward in den Zelten getödtet, was nicht durch zeitige Flucht sich dem Schwerte entzog; über tausend Mann wurden sein Opfer, alles Geschütz, alle Zelte, Vorräthe, 300 Pferde und reiches Gepäck erbeutet, und die Flüchtlinge verbreiteten Schrecken und Bestürzung bis nach Patrasso. — Den ersten Eindruck zu nützen, den der Jubel der Sieger auf die Festung wirken sollte, sandte ihr Morosini, mit der Nachricht der völligen Niederlage der Ihren, die erneute Aufforderung zur Übergabe. „Ihnen," so antworteten die Belagerten, „sey das Mißgeschick Ihrer Brüder nicht unbekannt. Aber sie verzweifelten darum am göttlichen Beistande nicht, weil ihnen der menschliche entgangen, um bis zum Tode in der Gegenwehre auszuharren."

Entrüstet durch diese Erwiederung, ordnete Morosini neuerdings die Erstürmung des großen Thurmes an, unter welchem der Ingenieur Bassignani eine Mine von 250 Pulvertonnen zum Auffluge bereitet hatte, und bestimmte die venezianischen Truppen, durch ihren Wallbruch in die Stadt zu dringen, während eine an-

dere Bresche, welche schon früher gelegt war, von den Maltesern überstiegen werden sollte. Auch die Florentiner waren zur Theilnahme an dem Unternehmen aufgefordert; aber zu Morosinis Kränkung, verweigerte der Admiral Guidi jeden Antheil, lichtete die Anker, und verließ das Geschwader der Verbündeten.

Noch empfindlicher für den Befehlshaber hätte beinahe das Unternehmen selbst geendet. Die Mine unter dem Thurme flog zwar Morgens am 11. August, mit furchtbarer Erschütterung, in eine weite Bahn für die Anstürmenden auseinander; aber schon auf der Hälfte derselben fanden sie einen, mit Blitzesschnelle errichteten, Wall von Säcken und Reisigbündeln, hinter dem der wüthende Gegner ihnen solchen Widerstand entgegensetzte, daß bald über 600 Todte und Verwundete, unter den Letztern der Prinz von Savoyen und der Marquis von Bourbon, den Wahlplatz deckten, und der Überrest gänzlich zurückzuweichen gezwungen ward. — Mit nicht glücklicherem Erfolge ward der Sturm an der andern Mine ausgeführt. Auch hier fanden die Malteser, von den päpstlichen Truppen und denen des Herzogs von Braunschweig gefolgt, hinter einem neu aufgeworfenen, mit Pfahlwerken geschützten Walle, so heftigen Widerstand, daß sie, nach zweistündigem blutigen Kampf, mit schwerem Verluste abzustehen sich gezwungen sahen.

Nach wenigen Stunden der Ruhe, ließ Morosini, obgleich eingeschüchtert durch das Geschick des Tages, und nur von der Begeisterung des Heeres, das eifrig den neuen Sturm erheischte, fortgerissen, die Waffen zum wiederholten Anlauf ergreifen; als die weiße Fahne, unerwartet auf dem feindlichen Walle aufgepflanzt, das

Zeichen zur Unterhandlung gab, die unmittelbar darauf, durch Abgeordnete aus dem Platze, eröffnet ward.

Noch dauerte diese fort; da Morosini vergeblich auf der Auslieferung eines der Thürme vor der Übergabe bestand; als ein unglückliches Mißverständniß, wenn nicht ein verwerflicher Verrath, das Loos des beklagenswerthen Ortes und seiner Besatzung mit einem Mal entschied. Zu nahe hatten sich venezianische Soldaten an die feindlichen Wälle herangemacht, und zwei von ihnen, unter sich in Streit gerathen, ein Pistol gelöst. Der nächste Posten der Türken, einen Überfall befürchtend, feuerte ein Geschütz, das mehrere der Christen verwundete, auf die Herannahenden ab; die sich nun, von Wuth ergriffen, über den leicht erstiegenen Wall in die Stadt stürzten, die Ersten, die ihnen entgegenkamen tödteten, und, bald von dem Überreste der Truppen gefolgt, mit blindem Blutdurst und verheerender Zerstörung gegen jedes Geschlecht und Alter wütheten. Coron, in wenigen Stunden von der Flamme verzehrt, glich nur einem leichenvollen Trümmerhaufen. Mehr als 3000 der Bewohner fielen unter dem Schwerte. Kaum 200, die auf den Galeeren gebraucht werden konnten, erübrigten bei der Neige des Tages, als Morosini dem Schlachten Einhalt zu thun vermochte, — und wehrlose Weiber, Kinder und Greise, nur wenig über Tausend von der ganzen Bevölkerung.

So befleckt von einem verwünschenswerthen Ausgange endete Corons sonst so rühmliche Belagerung, nach zweiundvierzigtägigen Arbeiten und tapfer bestandenen Gefechten. Hundert Geschütze und mannigfache Vorräthe fielen in die Hände der Sieger. Noch wichtiger war der Besitz des Platzes selbst, dem Morosini eine

nern und 1500 Mainotten unterstützt; ihr folgte im Haupttreffen in der Mitte die Macht der venezianischen Regimenter; zur linken gegen die Höhen, auf welchen des Feindes Haupttrupp gelagert stand, die Braunschweiger, — rechts die Sachsen gegen das Meer.

Vortheilhaft war die Stellung des Feindes, die ihrem Angriffe beträchtliche Schwierigkeiten bot. Ein tiefer Thalgraben durchschnitt den Boden, welcher einerseits sich gebirgig erhob, auf der andern Seite eine weite Ebene, nur von sanften Hügeln unterbrochen, darbot. Auf ihr hatte sich des Feindes Reiterei drohend aufgestellt, als Degenfeldt Abends am 12. den Graben erreicht hatte, und das Gefecht sich entspann. Degenfeldt ersah die Gefahr des Angriffs, und beschloß den Aufschub bis zum nächsten Morgen; sobald das Heer durch Speise neu gestärkt, und durch lockende Aufforderungen zum Kampfe noch besser ermuthiget wäre.

Mit Tagesanbruch stürzten alsobald die Mainotten auf die Hügel an der Meeresseite los, welche die Osmanen zu besetzen vernachlässiget hatten, und ihnen folgten die Venezianer und die Sachsen. Dahin, ohne Reiterei, wollte sie der Kapudan-Bassa, um sie in die Falle der Seinen gelockt zu haben, die jetzt mit wüthendem Angriffsgeschrei auf das Fußvolk hervorbrachen. Doch von dessen ruhigem Feuer, und zugleich von dem der Flotte, in die Mitte genommen, welche ihre Kiele hart an den Strand gelegt, flohen sie bald in aufgelöster Flucht, und rissen auch das Fußvolk mit sich fort, das sich bisher mit wechselndem Glücke mit den Braunschweigern gemessen. — Der nächste Tag, ob aus Feigheit oder Verrath der Gegner, zeigte den Venezianern nur den leeren Wahlplatz, den diese, in schnödem Rückzuge

hinter die Mauern von Calamata, verlassen hatten, und auch dieses bald darauf ohne Widerstand den nachrückenden Siegern preis gaben. Morosini ließ Calamatas Wälle schleifen, und das Geschütz und die wenigen Vorräthe hinwegführen. Nach dem Siegesberichte der Venezianer, wenn man ihm besseren Glauben als andern beimessen darf, erlagen auch schon damals mehr als zwanzig Feinde gegen einen Einzigen der Ihren; denn die Türken hatten 600 Mann im Gefechte, sie kaum 30 eingebüßt.

Mainas Festen fielen nach solchem Beispiel — denn leider zeigt die Geschichte kein verführerischeres, als den Abfall und Verrath — eine um die andere; Porto Vitale fiel mit 60 Geschützen und vielen Vorräthen in die Hände Morosinis, nachdem das nahe daran gelegene Chialafa durch einen Zantioten mit ihm Unterhandlung gepflogen; und Passava, das Chialafa gegenüber liegt, und gleich ihm auf dem steilen, unzugänglichen Fels des Cap Matapan erbaut ist, pflanzte Venedigs Zeichen auf. Ganz Maina erhob sich nun ohne Scheu. Über 7000 Bewaffnete erschienen bald im christlichen Lager, und waren auf den Spuren des flüchtigen Feindes. Auch Chialafa und Passava wurden geschleift, und erhielten venezianische Rettoren; über sie alle aber, und die ganze Oberleitung des Landes, ward Ludwig Veniero gesetzt. —

Morosini glaubte hier den Zweck des Feldzuges erreicht. Der Winter nahte mit Strenge; doch ehe er noch das Heer in seine Quartiere nach Corfu zurückbrachte, wollte er noch durch eine rasche That die früheren krönen. Erst steuerte er nach Trapano, Prevesa vorüber, dort den Arbeiten der Befestigung nachzusehen,

die er angeordnet, — dann in den Golf von Larta, um eine feindliche Truppe zu zerstreuen, die sich unter ihrem Führer Javanos zur Eintreibung der Steuern und Brandschatzungen im Xeromero versammelt hatte; — und als sich die Räuber nach G o m é n i z z a warfen, einem Hafen Corfu gegenüber, und einem Hauptsitze der Piraten, eilte er zum Angriff auf diesen Platz. Aber auch ihn hatten die Türken schon wieder aufgegeben und verlassen. Morosini sandte dessen Geschütz und Vorräthe nach Corfu, sprengte seine Mauern und Thürme, legte die sonstigen Gebäude in die Asche, und ließ es als einen Schutthaufen zurück; um nach jedem Schaden, den er dem Feinde zugefügt, befriedigter auf seinen Lorbern zu ruhen. —

Während aber die Waffen der Republik auf Morea mit Ruhm geglänzt hatten, und so viel dort geschehen war, als man, nach der Weise, den Krieg zu führen, wie dort und damals der Fall war, erwarten konnte; während auch Molino mit dem Überreste des Geschwaders den Sommer über unablässig dem Kapudan-Bassa auf dem Nacken war, der ihn feige floh, und vor seinen 16 Segeln, bei Capo Crio, mit 26 Schiffen und 46 Galeeren bis in den Hafen von Rhodus entwich, wo er sich auch dort erst sicher hielt, nachdem er den Eingang mit einer schweren Kette gesperrt hatte; — mußte die Republik auf einer andern Seite zu ihrem Nachtheile erfahren, daß mehr als die Übermacht der Waffen und des Muthes, das Geschick und gute Glück des Führers im Kriege gelte, und wer sich dort den Schlechteren oder Unglücklicheren wähle, sich selbst die Schuld des Unfalls zuzumessen habe. Der vorlaute, und im vorigen Feldzuge schon so wenig zum Vertrauen be-

rechtigende, Valiero befehligte auch in diesem Sommer in Dalmatien. Ihn lockte der Besitz der Feste Sign, die nur wenige Miglien von Clissa entfernt war; wo er mit seiner vereinten Hauptmacht, 1500 Mann Fußvolk, einigen Reitergeschwadern und 3000 Morlaken, sein Lager aufgeschlagen. Die Feste, auf einem steilen Berge gelegen, wenn gleich von Norden und Westen durch andere überhöht, war auch damals schon mit einer dreifachen Ringmauer umgeben, und, obgleich weder mit Bollwerken, noch Außenwällen versehen, mit Vortheil zu vertheidigen.

Gegen diese nun sandte Valieri den Proveditor Maimo Michele, zuerst mit einem Theile der Truppen; der sie sieben Tage lang fruchtlos aus vier Geschützen beschoß. Nun folgte auch Valieri mit dem Überreste der Seinen, auf die Nachricht, daß jenseits der Cettina die Bassen von Bosnien und der Herzegewina mit einem beträchtlichen Heere heranzogen, und mit dem Entsatze von Sign, auch einen Angriff auf Sebenicco im Schilde führten. Valieri beorderte ihnen den Cavaliere Gianco, mit einer Truppenabtheilung und 1200 Morlaken, entgegen. In mehreren Hinterhalten erwarteten ihn die Ungläubigen, als er über die einzige Brücke der Cettina gedrungen war, im unvorgesehenen Angriffe, und trieben ihn in die Flucht. Tags darauf gingen sie selbst, durch das Glück des vorigen ermuntert, über den Fluß, griffen mit Heftigkeit an, und als die bestürzten Morlaken sich zur Flucht nach den Gebirgen wandten, flohen auch die Übrigen mit solcher Hast, daß kaum Valiero dem Tode oder der Gefangenschaft entrann. Mehrere Obersten, und ein Patrizier, der als Freiwilliger im Treffen gefochten, Gabriello Lombardo

mit Namen, fielen oder wurden gefangen, und einige Hunderte der Soldaten getödtet und den Überrest auseinandergesprengt. Das Lager mit allen Vorräthen, das Geschütz vor Sign, ward vom Feinde erbeutet.

Noch trunken vom Siege wandte sich der Bassa der Herzegewina damit vor andere Festen. Vor Trau, vor dessen Schloß er zuerst zog, warf ihn zwar die tapfere Besatzung zurück. Aber nun kehrte er sich mit 5000 der Seinen gegen Duare, schlug die Morlaken aus dem Felde, bemächtigte sich des Thurmes von Polignich auf dem Kamme der Höhen, und jenes von Avala, der den Platz einsieht und beherrschet. Von der Gefahr benachrichtiget, die Duare bedrohte, hatte sich Valier nach Almissa, und von hier nach Uroglie, einem Hafen nahe an Duare, eingeschifft. Dort ließ er Michel Borro, den Sergente Maggiore di Battaglia, mit dem größten Theile der Truppen sich der Höhen bemächtigen, und verstärkte sich mit den Bewaffneten, die ihm von Trau, Spalato, Clissa, u. s. w., zuströmten. Durch Vorstellungen entflammte er noch mehr ihren Muth. „Der Feind habe seine Kräfte getheilt;" so ließ er sie hören, „den größten Theil seines Fußvolks habe er nach Polignich versendet; seine Reiterei könne ihm durch die Engpässe nicht folgen, und an Zahl seyen sie ihm selbst weit überlegen." — Viel vermag in solchen Gelegenheiten ein Wort der glücklichen Überredung und das Beispiel eines entschlossenen Führers. Der Schwager des in Duare eingeschlossenen Kommandanten Agostino Tartaglia, der Sopra-comite einer Galeere, Giuseppe Usio, stellte sich an die Spitze des Angriffs. Mit vollem Glücke gelang es ihm, die Feinde zu überfallen und zurückzuschlagen, das bei Sign verlorne Geschütz wieder zu gewinnen,

und nach dem Entsatze von Duare, auch noch die Besatzung des Thurmes von Polignich zur Übergabe zu nöthigen.

Ermuthiget von diesem Vortheile, und da ihm bewußt war, wie dringend die Befehle des Großherrn die Waffen von Bosnien und der Herzegewina zum Hauptheere in Ungern riefen, dachte Valier auf neue Fortschritte seiner Waffen, und vor Allem, sich an der Narenta festzusetzen, und an ihr sich eines bedeutenden Punktes zu bemächtigen. Zu dem Ende sandte er unter dem Grafen Francesco Possidario, dem sich eine bedeutende Morlaken-Schar beigesellte, eine Abtheilung gegen Bilai; welche das Land mit Mord und Brand verheerte. Die zweite Abtheilung, welche Alexander Farnese von Parma und der Governatore Generale Grimaldi führten, schiffte sich nach Lesina, und von da nach der Mündung der Narenta ein. Durch List und Überfall bemeisterten sich 40 Premorianer des Thurmes von Narin, an der Mündung des Flusses. Einer von ihnen, der sich als ein ehemaliger Diener des Aga hineinzustehlen gewußt, ward erkannt, und auf der Flucht sein Arm so in die Thüre des Thurmes geklemmt, daß seine herbeieilenden Gefährten ihn mit Gewalt vom Rumpfe trennen mußten. Den Augenblick benützten sie, durch die noch geöffnete Thüre einzudringen, und die Besatzung über die Klinge springen zu lassen. Schnell folgte nun Grimaldi mit den Übrigen, und besetzte den Thurm, der, mit dem auf der gegenüberliegenden Insel Opus errichteten Fort, nunmehr die Mündung der Narenta völlig zu beherrschen im Stande war, und jeder feindlichen Landung entgegenstand.

Wie vortheilhaft aber auch das Gelingen dieser Unternehmung war, das Mißlingen des Angriffes auf Sign, und der empfindliche Unfall davor, war dadurch

zu Venedig nicht ausgetilgt worden. Valieri ward vor dem Ablaufe der gewohnten Zeit von seinem Posten abberufen, und Girolamo Cornaro an seine Stelle gesetzt. Auf solche Weise ward er bestraft für die vorlaute Anmaßung, mehr als sein Vorgänger leisten zu wollen, ehe ihm die Lage desselben, und der Dinge, nach ihrem wahren Verhältnisse bekannt war; ein Loos, das Jeder vor und nach ihm als das Gleiche im Felde erfuhr, der seinem Dünkel zu viel vertraut. —

Im Ganzen hatte Venedig vollen Grund, auf die Erfolge des Feldzuges zufrieden herabzusehen. In Dalmatien hatte sich sein Gebiet erweitert und befestiget; sein Besitz auf Morea hatte an noch größerem Umfang gewonnen; die ganze Maina huldigte seiner Herrschaft, und im Süden und im Norden der Halbinsel trotzte es in eroberten, neuerdings wohlbewehrten Festen den Angriffen des Feindes. Die Art des Krieges nahm dagegen von beiden Seiten eine Erbitterung an, welche alle Schonung, und alle Schranken der Menschlichkeit und des Völkerrechtes überschritt. Dieselben Szenen, welche zu Coron Statt gefunden, wiederholten sich in Dalmatien bei jeder Gelegenheit, so oft, als ein Platz mit Sturm genommen ward. Die aufgesteckten Köpfe der Gefangenen wären überall das Aufforderungszeichen zur Übergabe für die Vertheidiger der Festen. Die Republik wog die Häupter der von den Empörern erschlagenen Türken mit Gold auf, und dieselben grausamen Siegeszeichen, welche die Pforten des Serails schmückten, prangten auch auf dem Markusplatze zur Feier der Eroberungen, und um das Volk noch höher für den Krieg zu begeistern. —

III.

Von den Uebergängen über Flüsse.

Von Karl v. Mras,
Major im k. k. 42. Linien-Infanterie-Regimente
Herzog v. Wellington.

Mit einem Plane.

Im Gebiete der Kriegskunst treten die Übergänge über Flüsse in ungemeine Bedeutung. Sie sind entweder das Vorspiel, oder Mittel zur Schlacht, oder diese beginnt schon mit der Marschdisposizion zur Erzwingung eines freien Überganges. In jeder Beziehung handelt der, welcher übergehen will, offensiv, und steht somit schon im Vortheil; und zwar darum, weil er in einer gewissen Strecke den Feind zwingt, seine Aufmerksamkeit zu theilen, während er selbst diese nur auf einen oder zwei Punkte richtet, mithin konzentrischer wirken, und auf der übrigen Strecke den Gegner irre führen kann. Vortheile solcher Art führen auch zur gewissen Erreichung der Absicht, und die Geschichte liefert nur äußerst wenige Beispiele des Mißlingens, wenn es dem Heerführer Ernst war, den Übergang zu erzwingen. Geschehe dieß nun durch offene Gewalt, List, Umgehung, oder durch was immer für eine Diversion, ob früher, ob später; der Übergang muß endlich doch gelingen, weil hier nicht die taktischen Einwirkungen allein, sondern auch die strategischen, einen großen Einfluß auf die Operazion nehmen. —

Wenn also die Kriegsgeschichte einen solchen Beweis uns darbietet, so zeigt sie uns auch neuerdings, daß die Taktik der Strategie untergeordnet bleibe. — Wären in einer gewissen Strecke auch alle Vortheile des Terrains benützt, jede nachtheilige Stelle mit aller Kunst unschädlich gemacht worden, und hätte es selbst das Anscheinen von der Unmöglichkeit eines zu gelingenden Überganges; so hat der Stratege dennoch Mittel genug, seine Absicht zu erreichen, ohne sich dem Verderben der feindlichen Kunst auszusetzen; denn der Vertheidiger bleibt dem Angreifer in gewisser Hinsicht immer untergeordnet. Verlegt sich also der Letztere aufs Manövriren, und versteht er es, seine Bewegungen zu verdecken, und mit ihnen den Feind zu ermüden, indem er bald da, bald dort demonstrirt, so wird es mit der Flußvertheidigung bald geschehen seyn; um so mehr dann, wenn solche Demonstrazionen mit solcher Macht geschehen, daß man die errungenen Vortheile verfolgen könne.

Aber man kann einwenden: wenn jeder ernste Übergang gelingen muß, so ist es nicht nothwendig, sich mit einer ohnehin nutzlosen Vertheidigung zu befassen, und umsonst so viele wackere Menschen zu opfern. — Wir antworten: in genauer Beziehung, allerdings; denn die Flußvertheidigung muß ja nicht positiv zunächst an dem Ufer geschehen. Sie liegt ja nur selten in der Abwehrung des eigentlichen Überganges, — sondern in der Abwehrung der Entwicklung des feindlichen Heeres. Es wird schwerlich in einer Strecke von acht bis zehn Meilen die taktische Lage der Ufer so gestaltet seyn, daß sie dem Vertheidiger alle, dem Angreifer gar keine Vortheile gäbe. Nachdem aber der An-

greifer ohnehin schon im Vortheil stehet, hierzu noch einen örtlichen zum Übergang gewinnt, auf welchem er die Uferverteidiger zu vernichten fähig ist, so ergibt es sich, daß keine Kunst im Stande sey, den eigentlichen Übergang, das ist: das Brückenschlagen, zu wehren; mithin wäre es auch nutzlos, sich einer Gewalt entgegenzustellen, gegen die man keine gleiche Waffen anwenden kann.

Nähme man aber an: es gäbe wirklich keine taktischen Vortheile in einer gewissen Strecke für den Angreifer, so beginge man einen großen Fehler, wenn man dennoch dem Feinde zumuthen wollte, er müsse, oder werde sich, trotz aller Nachtheile, in eine Operazion einlassen, die nicht anders als verderbenbringend auf ihn einwirken könne.

Nicht an dem Vertheidiger ist es, dem Gegner irgend eine Aufgabe zum Lösen zu geben; sondern das ist das Attribut der Offensive. Mithin wird jener, der übergehen will, in einer solchen Lage seyn. Er wird den Punkt zu seinen Operazionen wählen; er wird die taktischen Vortheile aufsuchen und benützen. — Indessen machen im Kriege nicht selten gebiethende Umstände es nothwendig, sich trotz der Gewißheit des Mißlingens, in die hartnäckigste Uferverteidigung einzulassen. Dem Feldherrn liegt vielleicht daran, Zeit von vier bis sechs Tagen zu gewinnen, oder mit der Haupttruppe diese oder jene Stellung zu erreichen, sich auf dem einen oder andern Flügel zusammenzuziehen, hier eine Festung noch zu provianttiren, oder irgend eine Verstärkung abzuwarten, u. s. w. Alle diese Umstände führen dann nothwendig zu einer Uferverteidigung. Aber auch die hartnäckigste wird das Brückenschlagen

nicht wehren können, wenn der Feind die überwiegenden Vortheile des Terrains für sich hat. In einem solchen Falle entspricht man dem Zwecke besser, wenn man den Feind, sobald ein Theil den Übergang bewirkt hat, und der andere im Übergange begriffen ist, mit ganzer Macht angreift. Nur bei sehr großen Flüssen ist es möglich, die Ufer selbst zu vertheidigen, und die Landung abzuwehren.

Wir wollen daher erstens die Übergänge selbst, und zweitens die Vertheidigung oder Abwehrung derselben besonders betrachten. Wir werden unsere Ansichten zugleich mit Thatsachen aus dem Gebiete der Kriegsgeschichte belegen, um uns verständlicher zu machen.

Die Übergänge selbst können auf schon bestehenden Brücken, oder auf solchen geschehen, die man erst zu erbauen in die Nothwendigkeit gesetzt wird. Dahin gehören die Schiff-, Floß- und fliegenden Brücken. — Es gibt daher Übergänge durch offene Gewalt, durch Demonstrazionen, überhaupt durch List; nächtliche, durch Überfälle mit mehreren Fahrzeugen, und Transportschiffen; und endlich solche, die durch plötzliche Elementareinflüsse begünstiget werden. —

Jedem Übergang muß eine strategische Würdigung vorangehen; das heißt: die zu erreichenden Objekte müssen nach vollbrachtem Übergange aufgefunden, mit einem Worte, es muß klar seyn, wie nach dem Übergange eine Bewegung auf die andere zu folgen habe. — Es ist nicht gleichgiltig, ob der Übergang auf den feindlichen rechten, oder linken Flügel, oder auf das Centrum ausgeführt werde; weil davon die Entwicklung, zugleich der Ausgang des

Gefechtes abhängt, was nothwendig geliefert werden muß. Endlich liegt in dieser strategischen Würdigung auch schon die Disposizion zum Anmarsche der ganzen Armee an den Fluß.

Eine genaue Rekognoszirung der Örtlichkeit ist demnächst das Wichtigste. Sie wird die strategische Ansicht entweder bestätigen, oder berichtigen. Sie wird zeigen, ob der Gegner zu einer hartnäckigen Vertheidigung gerüstet ist, oder nicht. Sie bestimmt überhaupt die näheren taktischen Disposizionen, und macht es klar, wo und wie der wahre Übergang eingeleitet, ob und wo demonstrirt werden solle.

Die Vortheile eines sichern Überganges sind: bei Flüssen mit großen Krümmungen, eine gegen uns selbst eingerundete Wendung; da das Front- und Flanken-Feuer fähig ist, die ganze Krümmungsstrecke vom Feinde zu räumen. Selbst Batterien sind dagegen nur schwache Schutzwehren. — Bei gerade strömenden Flüssen ist die Uferüberhöhung äußerst vortheilhaft; zumal dann, wenn eine solche dominirende Höhe mit dreißig bis vierzig Geschützen gekrönt ist, die durch ihr rasirendes Feuer es dem Feinde unmöglich machen, sich auf dem entgegengesetzten niedern Ufer zu erhalten. — Ein anderer Vortheil für den Übergehenden sind die Flüsse mit vielen buschigen Inseln. Einmal geräth hier der Vertheidiger in einen höchst ermüdenden Inselkrieg, der für den Angreifer aber sehr geeignet ist, den Gegner zu beschäftigen; und dann lassen sich die eigentlichen Anstalten zu dem Übergange gut verbergen. —

Noch frägt es sich, welche Ströme oder Flüsse zu Übergängen vortheilhafter sind: die großen, folg-

sich breiteren, oder die kleineren? Wir glauben die erstere Gattung unter die vortheilhafteren setzen zu können. Denn einmal kann der Feind viel mehr getäuscht werden. Er hört und sieht nicht so leicht die verschiedenen Anstalten. Er ist daher viel ungewisser, muß seine Aufmerksamkeit mehr anstrengen, und sich oft Kundschaftern mehr vertrauen, als er sonst gethan haben würde. Endlich sind die Schiffe auf solchen Flüssen größer. Eine Flottille von 20 Fahrzeugen kann hier 1000 Mann fassen, während dieselbe Schiffanzahl auf kleineren Flüssen, kaum 300 Mann aufnimmt. Und von der Mehrzahl einer solchen überraschenden Erscheinung hängt vielleicht Alles ab. Tausend Mann werden leichter ihren Landungspunkt bis zum nächsten Transport behaupten können, als 300 Mann, die Gefahr laufen, gefangen, oder aufgerieben zu werden. —

Eine besondere Aufmerksamkeit bedarf endlich der Übergang über einen Fluß, an welchem noch diesseits der Feind einen oder zwei Brückenköpfe hat. Der Vertheidiger gibt hierdurch zu erkennen, daß er entschlossen sey, jeden etwa sich ereignenden Vortheil augenblicklich zu benützen. Er verräth ein großes Vertrauen auf die eigenen Streitkräfte, vielleicht gar eine Überlegenheit, durch eben erhaltene Verstärkungen, u. s. w. — Ein dagegen einzuleitender Übergang bedarf eine genaue Würdigung der Lage, und eine große Vorsicht; denn umsonst behält der Feind keinen Fuß auf dem jenseitigen Ufer, nicht umsonst seine Brücken bei. — Er kann vielleicht selbst die Offensive ergreifen, und durch einen überraschenden Übergang, den Übergang des Feindes vereiteln, und auf solche Art der Flußvertheidigung auch entsprechen.

In einem solchen Falle müssen besonders das Geschütz und die Reiterei wirken; wenn nämlich der Brückenkopf in einer Ebene läge. Eine Armee hat gewöhnlich mehr als 200 Geschütze. Mann kann daher 8 bis 9 Batterien, das ist 50 bis 60 Geschütze, in einem Bogen, um den Brückenkopf auffahren lassen, und ein niederschmetterndes Kreuzfeuer auf die Werke unterhalten. Zweckmäßig geschieht dieß unter dem Schutze der Nacht. Der Feind wird schwerlich einem solchen Feuer widerstehen. Versucht er einen kühnen Ausfall, so beginnt die Bestimmung der Reiterei, die ebenfalls mit überlegener Macht bei der Hand seyn muß, den Rückzug der Geschütze deckt, und Verwirrung in den Feind zu bringen sich bestrebt. — Sobald die Wirkungen des Feuers sichtbarer werden, läßt man die Infanterie zum Sturme anrücken. Wird dieser abgeschlagen, so hat man doch den Vortheil, den jede Rekognoszirung gibt. Man erhält genauere Rapporte über die Schanze, ihre Besatzung, ihre nächste Umgebung, u. s. w. Das Kanonen- und Haubitzen-Feuer läßt man neuerdings beginnen, und sucht, sich auf die wirksamsten Distanzen zu nähern. In der Länge kann kein Erdwerk einer solchen Erschütterung widerstehen. — Es muß unterliegen. — Hier kann nur von frisch aufgeworfenen Erdwerken die Rede seyn, weil diese im Drange der Nothwendigkeit nicht jene Festigkeit in sich erhalten können, wie Erdwerke bei Festungen, die dem Geschützfeuer besser oft als Mauern widerstehen.

Nur bei keinem ernsten Angriff halbe Mitteln angewendet. Die Kunst bestehet darin: daß gegen jedes Object, welches errungen werden soll, ein Über-

gewicht an Allem und Jedem vorherrschend sey. Also wird es bei einem Brückenkopf von 12 bis 18 Geschützen bei weitem nicht genügen, wenn man 18 bis 24 dagegenstellen wollte. Es muß, wo nicht das Dreifache, doch wenigstens das Doppelte seyn; denn in solchen ernsten Kriegsmomenten handelt es sich nicht, die Zeit beschäftigend auszufüllen; sondern es gilt die größtmöglichen Vortheile der Zeit abzugewinnen, und mit vernichtender Kraft auf das Objekt loszugehen.

Man könnte einwenden: In einem solchen Falle seyen die vorgeführten Geschütze gar nicht gedeckt, und zu sehr dem Schanzenfeuer ausgesetzt. — Wohl sind sie es; aber eben darum keine halben Mittel. Man setze 20 feindlichen Kanonen 50 bis 60 Geschütze entgegen, dann wird bald der Nachtheil des Nichtgedecktseyns verschwinden. Die Verwirrung beim Feinde, muß nothwendig eintreten; dieß liegt in der Natur. — Bei einer Gewalt, wo in jeder Minute 150 bis 200 Kugeln und Granaten in die Schanze, und zwar konzentrisch fliegen, werden 50 bis 60 exzentrische Schüsse nicht verheerend wirken können. Der Nachtheil des nicht gehörigen Schutzes, wird also durch das auffallende Mißverhältniß auch gehoben. —

Ob es aber immer auch nothwendig sey, solche Brückenköpfe beachten zu müssen; das lassen wir dahin gestellt seyn. Nur die strategische Würdigung kann das zu Ergreifende hier an die Hand geben. — Wir sind bei weitem nicht immer gezwungen, auf Brückenköpfe loszugehen. Diese können in manchen Gelegenheiten recht füglich umgangen werden: zumal, wenn wir nicht positiv gezwungen sind, das zu thun, was der

Feind will. — Wenn es daher gewiß ist, daß er keine Verstärkungen erhalten; wenn man positiv weiß, daß nur der schon vorhandene Brückenkopf ihn gereizt, einen festen Fuß auf dem dießseitigen Ufer zu behalten; wenn vielleicht die Brückenschanze gar fehlerhaft angelegt wäre; wenn sonst kein Grund vorhanden ist, der die strategische Lage des Feindes günstig umgestaltet hätte; dann wird ein solcher Brückenkopf auch nicht die besondere Aufmerksamkeit verdienen und folglich keines fühlbaren Opfers werth seyn. — In diesem Falle ist es klüger, sich auf eine Berennung außerhalb des Kanonenschusses, zur Abwendung aller Ausfälle, zu beschränken, den Übergang aber rechts oder links vom Brückenkopfe (nämlich da, wo die Örtlichkeit es erlaubt) einzuleiten, und die Verschanzung im Rücken zu nehmen. — Geschieht ein solcher Übergang mit der Hauptmacht, die man besitzt, und wirft diese die Unterstützungen für die Brückenschanze über den Haufen; dann ist es auch um eine solche Flußvertheidigung geschehen. —

Indessen bedarf jede Anlage eines Brückenkopfes die größtmögliche Würdigung. Es sind drei verschiedene Fälle für eine solche Anlage anzunehmen:

1. Brückenköpfe für einen rein defensiven Zustand,
2. „ „ „ eine offensive Lage, und
3. „ „ „ ein Gemisch von beiden, nämlich für ein drohendes Verhältniß, oder defensiv-offensiven Zustand.

Wir würden in einer rein defensiven Lage vergebens bauen, und vergeblich Zeit und Geld verschwenden, wenn wir bei Abwehrung eines Flußüberganges mit der Anlage einer Brückenschanze, diese nicht auf die möglichen Operazionen des Feindes bezö-

gen, und nicht zur Absicht hätten: sie gerade da anzulegen, wo der Feind alle Vortheile zu einem ungestörten Übergang findet. Also auf einem solchen Punkt, wie in Fig. I, bei P. — Es ist nämlich hier angenommen, der Feind käme aus der Gegend von M, und wir wollten den rückwärtigen Fluß in kräftige Vertheidigung nehmen. Die Strecke von A nach B beträgt 2½ Meilen. In derselben befindet sich bloß der Punkt P zu einen günstigen Übergang für den Feind geeignet. Vielleicht wären in einer Strecke von 6 bis 8 Meilen, höchstens noch zwei solche vortheilhafte Punkte. Hätte man früher schon eine hartnäckige Flußvertheidigung hier zur Absicht gehabt, und hätte man die Zeit benützt, um durch Brückenschanzen dem Feinde alle diese vortheilhaften Übergangspunkte wegzunehmen, so müßte der Feind entweder zum Sturme auf diese Brückenköpfe sich entschließen, oder sich aufs Manövriren verlegen. Beides aber erfordert, in einer solchen Lage, Zeit und Kraftanstrengung. Beides liegt in unserem Vertheidigungs-Kalkül. Folglich sind wir auch im Stande, gegen Beides Gegenmaßregeln anzuwenden.

Aber wir würden der Flußvertheidigung in der obengezeigten Voraussetzung gar nicht entsprechen, wenn wir in R unsern Brückenkopf anlegten; indem wir fehlerhaft annähmen, die rückwärtige Gegend in D überhöhe jene in R, und folglich würden wir die Schanze bei R in jeder Hinsicht mit unserem Feuer aus D bewachen, und schützen können. Der Feind wird einen solchen Brückenkopf nimmer beachten, höchstens berennen. Aber seine Batterien wird er in P, I und T auffahren, seinen Übergang ohne Störung aus-

führen, und folglich, trotz allen Brückenköpfen, seinen Zweck erreichen. — Der Feind kann ja in R auch ohne Schanze nichts erreichen wollen; denn dort stünde er gänzlich im Nachtheil des Terrains. Wozu wird sie also gebaut? — Vielleicht um selbst bei einer Offensive hervorbrechen zu können? — Das kann man ja bei P auch. Die steileren Ufer müssen ja immer skarpirte Auffahrten erhalten. Und bei R also, bei solchen rückwärtigen Terrainvortheilen, kann man einen offensiven Übergang ohne irgend einer Schanze auch erzwecken. Man betrachte ein solches Werk, wie man wolle. Es nützt dem einen Theile nichts, und schadet dem andern nicht. Folglich, wenn wir von M nach N gehen, so ist P, — und von N nach M der Punkt D zur Brückenschanze in einer reinen Defensive geeignet.

Einem reellen Zweck muß natürlich im Kriege eine jede Unternehmung entsprechen. Man muß immer klar wissen, was man will. Undeutliches, unbestimmtes Wollen verräth keine Klarheit im Denken, und wo dieses vorherrscht, gibt es auch keinen Kraftentschluß. — Alles, was wir im Kriege unternehmen, muß unbedingt zu unserem Nutzen, und zum Schaden des Feindes dienen. — Wenn dieser Satz richtig ist, so muß auch die Anlage der Brückenköpfe diesem Grundsatze entsprechen. Ein guter Brückenkopf, — gleich geschickt zur Offensive, als Defensive, — wird also derjenige seyn, welcher beide genannte Zwecke erfüllt; und ein schlechter wird derjenige heißen, der uns nicht besonders nützt, und dem Feinde weder viel, noch empfindlich, vielleicht gar nicht schadet. — Zur Anlage eines Brückenkopfes gehört folglich die genaueste Prü-

fung der gegenseitigen Terrainvortheile. Hätten wir z. B. an einer Flußstrecke von 10 Meilen, auf unserer Seite 3 sehr vortheilhafte Punkte aufgefunden, und hätte der Feind gegenseitig 2 eben so vortheilhafte Punkte wie wir. Hätten wir ferners Zeit genug, ihm diese 2 vortheilhaften Punkte durch eigene Brückenköpfe wegzunehmen, so ergibt sich, daß wir an diesem Flusse, und in der obengenannten Strecke, ganz allein im Vortheil, der Feind aber durchaus im Nachtheile stünde. Wir wären sofort dem oben ausgesprochenem Grundsatze auf das Gewissenhafteste nachgekommen. — Wollten wir aber, im obigen Beispiele, unseren Brückenkopf auf oder vor einen solchen Punkt anlegen, wo wir ohnehin schon im Vortheile stehen, so würden wir Erstens, nicht einen Vortheil mehr gewinnen, und zweitens, dem Feinde auch nicht schaden. Unsere Anlage wäre folglich fehlerhaft, weil der Feind durch sie nicht verhindert worden, uns zu schaden. — Diese Art, Brückenköpfe anzulegen, ist durchaus der Defensive, und solchen kleineren Flüssen angemessen, die wir im Laufe der Kriegsoperazionen in Vertheidigung nehmen wollen.

Anders verhält es sich bei einer Offensive, und bei größeren Flüssen, wo die Örtlichkeit der Ufer auf das Übergehen keinen so berechneten Einfluß nimmt. Wir wollten z. B. einen breiten Strom übersetzen, und bedrohten den Feind in einer Strecke von 20 bis 30 Meilen. Angenommen, es wäre uns gelungen, ihn zu täuschen, und mittelst Transportsschiffen 800 bis 1200 Mann glücklich nach jenseits zu überschiffen, so kann deren Aufgabe natürlich keine andere seyn, als sich durch das schnellste Eingraben, das heißt: durch die Anlage einer Schanze, auf dem jenseitigen Ufer zu behaupten,

und durch diese Behauptung das wirkliche Brückenschlagen möglich zu machen. Ob aber, wenn einmal der Übergang gelungen, der hier angelegte Brückenkopf auch immer auf dem zweckmäßigsten Punkte für eine künftige Defensive sey, das ist eine andere Frage. Bis jetzt nützte er uns dadurch, daß er uns das Brückenschlagen und den Übergang versicherte. Er soll aber, nachdem dieß geschehen, der etwa weichenden Armee zum sichern Rückzuge dienen. Vielleicht hat dieser Punkt die hierzu nothwendigen taktischen und strategischen Eigenschaften nicht; folglich müssen diese gleich nach dem Übergange anderswo gesucht werden. Aber nur die Strategie wird, in einem solchen Falle, den hierzu schicklichen Punkt angeben können. —

Man baut auch Brückenköpfe in einem offensiv-defensiven Zustande; wenn wir unsere Kommandos, Streifparteien, auch kleinere Korps, — bevor wir zu den großen Operazionen schreiten können, — über einen Fluß sicher absenden wollen, um den Feind, der uns gleichfalls bedroht, zu beunruhigen und irre zu führen. Doppelte Brückenköpfe gleichen Festungen. Sie sind sehr geschickt, die Achse großer Kriegsoperazionen zu werden. Sie dienen gleichfalls für einen offensiv-defensiven Zustand, und es gehört viel strategischer Scharfblick dazu, solche Brückenköpfe sowohl zu behaupten, als den Feind von einem solchen Punkte wegzumanövriren.

Der Zweck der Brückenschanzen ist aber noch ausgedehnter, als hier bloß bei Übergängen angenommen worden. Sie können oft einer Doppelansicht unterliegen. Wir können z. B. in die Nothwendigkeit kommen, irgend eine Stadt an einem großen Flusse,

in welcher wir unsere Magazine, und andere Armeebedürfnisse niederlegen, — oder bloß aus strategischen Rücksichten, — zu schützen. Wir müssen sie also vor der jenseitigen Gefahr durch einen Brückenkopf decken, der uns noch den Vortheil verschafft, einen festen Fuß auf dem jenseitigen Ufer zu behalten. Die eigentliche Tendenz dieses Brückenkopfes ist also nicht ein Übergang; denn der ist untergeordnet; — sondern die zweckmäßigste und vollste Sicherheit der Stadt. Diese Tendenz muß die Anlage der Schanze bestimmen.

Die Fig. II. zeigt uns eine solche Stadt mit ihren nächsten Umgebungen, am Fuße eines hohen, steilen, und waldigen Gebirges. Jenseits ist ein dicker Damm längs dem ebenen Ufer aufgeführt, der auch um die Insel O herumläuft. — Würden wir nun unsern Brückenkopf längs dem Flußarm auf der Insel O anlegen, die Insel B gleichfalls mit Batterien besetzen, und glauben, daß diese Arbeit dem Zwecke genüge, so hätten wir durchaus nicht der vorgesetzten Absicht entsprochen; auch dann nicht, wenn wir das Dorf M besetzt hielten.

Wir setzen den Fall, der Feind habe hier auch keine Absicht überzugehen, sondern den Zweck, die in Schutz genommene Stadt anzuzünden. Er wird also, im Gegensatze unserer Absicht, Alles aufbieten, sich derselben verderbenbringend zu nähern. Er wird das Dorf einzunehmen sich bestreben, und, wenn es ihm gelingt, die Vertheidiger auf die Insel O hinübertreiben. — Sofort wird er, unter dem Schutze des Dammes in P, eine oder mehrere Kesselbatterien errichten, und die Stadt, trotz aller Schanzen und

Flankeninseln, mit Bomben und Granaten in Schutt zu legen fähig seyn. — Wozu dient dann ein solcher Brückenkopf, wenn er das Objekt, um dessentwillen er gebaut worden, vor keiner Gefahr zu decken vermag?

Soll aber ein Brückenkopf in einer solchen Lage seinem Zwecke genug thun, so muß der Feind in einer solchen Entfernung abgehalten werden, daß er dem Objekte durchaus nicht schaden kann. Wir müssen daher anfänglich die Insel O weniger beobachten; da der Anmarsch des Feindes hier längs dem rechten Stromufer angenommen wird. Unsere Schanzarbeiten aber werden wir, gleich außerhalb des Ortes M, in der Linie AC beginnen. Hier herrsche die größte Thätigkeit; man verwende so viele Arbeiter, daß man auf der ganzen Linie zugleich arbeiten könne. Will der Feind uns stören, so trete man mit aller Macht ihm entgegen, und suche ihn zu entfernen, und die Arbeiter zu decken; die abwechselnd Tag und Nacht beschäftiget werden müssen. Für den nächsten besten Anlauf wird, bei einer solchen Thätigkeit, auch bald gesorgt seyn. — Erst wenn der Fortgang der Arbeit die Geschütze in das Werk einzuführen erlaubt, können wir, durch Uferbatterien die Inseln O und B befestigen, und überhaupt auf die bessere Solidität unserer Schanzen das Augenmerk richten. Um jedoch auf alle Unfälle vorzudenken, müssen Durchschnitte in dem Damme vorbereitet werden, um im Augenblicke des Schanzverlustes die Gegend um M unter Wasser zu setzen. Auf solche Weise schützen wir unsere Magazine, vertheidigen zugleich den Fluß, und setzen uns in Stand, selbst hervorzubrechen, wenn wir die Offensive ergreifen wollen. —

Bisher haben wir die Flußübergänge in offensiver Würdigung betrachtet. Aber diese geschehen auch in defensiver Hinsicht. Eine Armee wird z. B. geschlagen und durch eine heftige Verfolgung in die mißliche Nothwendigkeit gesetzt, den rückwärtigen Fluß im Gefechte zu überschreiten. Ein solcher Übergang, zumalen ohne Brückenköpfe, bleibt immer eine sehr gefährliche Operazion. — Ob man auch im Voraus die nöthigen Brücken schlug, die Aufgabe bleibt immer schwierig, wenn im Gefechte der Marsch über die Brücken angetreten werden soll, was häufig der Fall ist; so fehlerhaft es auch bleibt, sich nahe vor einem Flusse aufzustellen.

Bei einer solchen Gelegenheit denke man frühzeitig auf eine angemessene Reserve, die vor den Brücken die zweckmässigste Aufstellung nehmen muß. Man entledige sich sobald als möglich von allem unnützen Fuhrwerk, schone aber die Geschütze nicht, die in ansehnlicher Menge der Reserve beizugeben sind. Die Armee kann dann sorgenfreier den Rückzug beginnen, und wie sie in den verschiedenen Richtungen, durch die Reserve durchgebrochen, beginnt deren Thätigkeit. — Ein mörderisches Kanonenfeuer auf die verfolgenden und nachrückenden Feinde, muthvolle und geschlossene Reiterangriffe, haben immer dem Zwecke entsprochen. Ist es endlich Zeit, oder gebietet es die Nothwendigkeit, daß auch die Reserve den Rückzug antrete, dann verdopple die Artillerie und Reiterei ihre Anstrengungen, während die Infanterie sich in Kolonnen bricht, die Brücke passirt, und sich auf dem jenseitigen Ufer gleich wieder in Schlachtordnung aufstellet. So fort weicht ein Geschütz um das andere aus

dem Feuer, und während die Reiterei diesen Rückzug deckt, fahren die Batterien auf dem jenseitigen Ufer wieder auf. — Im offenen Terrain bleibt es jetzt der Reiterei überlassen, ihren sicheren Rückzug selbst zu schirmen, und von dem guten Ermessen des Kommandanten wird es abhängen, wann die Brücke abgebrochen, zerstört, oder angezündet werden müsse. Bei dieser Betrachtung darf durchaus kein persönlicher Eigennutz in das Spiel kommen. Ist daher der Drang des Verfolgens zu groß, so muß bei Zeiten die Zerstörung der Brücke angeordnet werden; denn es ist dem Dienste mehr entsprochen, wenn 2 oder 3 Bataillons, 6 oder 8 Schwadronen gefangen werden, als wenn der Feind, im Handgemenge mit den Fliehenden, die Brücke erreicht, deren Zerstörung hindert, und Verwirrung in der ganzen Armee verbreitet. Unabsehbar kann eine solche unzeitige Zögerung in ihren Folgen seyn. Daher ist es immer zweckmäßiger, wenn Reiterei in einem solchen Drange zur Nachhut bestimmt wird, weil diese durch das Schwimmen, oder durch mehrere Furten, noch eine Möglichkeit zur Rettung vorhanden hat; nicht so die Infanterie, deren Loos unausweichlich Gefangenschaft ist; da einmal nicht immer Fahrzeuge zum Überschiffen bei der Hand sind, und dann, weil der Drang meistens so groß ist, daß zu dem Einschiffen gar nicht geschritten werden kann.

Läge jedoch eine solche Brücke hinter einem Orte, welcher passirt werden müßte, dann ist auch die Rolle der Reiterei bei dem Anlangen an denselben geendet. Der Infanterie liegt jetzt die hartnäckigste Vertheidigung ob. Die Häuser müssen besetzt, die Gassen

durch verschiedene Hindernisse gesperrt und verrammelt werden, u. s. w. Der übertriebenen Verfolgung muß dadurch ein Ziel gesetzt werden; der Feind wird seine Geschütze und seine Infanterie abwarten müssen. — Jetzt kommt es auf die Haltbarkeit des Ortes an, ob man die hartnäckige Vertheidigung unterstützen könne, oder ob es klüger sey, diese Augenblicke des Stillstandes, in welchen der Feind seine Anordnungen trifft, durch einen gänzlichen Rückzug, und Zerstörung der Brücke zu benützen. Ist endlich bei einem solchen defensiven Übergange eine Brückenschanze vorhanden, dann ist für die Sicherherheit im Allgemeinen auch gesorgt. Ein solcher Brückenkopf muß aber mehrere Eingänge haben; so wie hinter ihm wenigstens zwei Brücken nothwendig sind. Auch hier ist das Hauptaugenmerk dahin zu richten, daß der Feind nicht im Handgemenge in die Schanze dringe. —

Die Mittel endlich zu einem offensiven Übergange sind verschiedener Art. Die Schiffbrücken sind im Kriege die gewöhnlichsten. Jede Armee führet die hierzu nothwendigen Pontons in hinlänglicher Anzahl mit sich. Doch treten manche Hindernisse ein, die es verursachen, daß sie von der Armee oft getrennt werden. — In einem solchen Falle sucht man alle Fahrzeuge auf einer gewissen Strecke zusammen, oder führt diese von rückwärts liegenden Flüssen herbei. Im schlimmsten Falle muß wenigstens die nothwendige Anzahl von Transportschiffen aufgefunden werden. — Bei nicht sehr breiten Flüssen reinigt man vor Allem, durch ein lebhaftes Geschützfeuer, das jenseitige Ufer vom Feinde. Unter diesem Schutze schiffen sich die zur Landung bestimmten Truppen in die

Transportschiffe ein, stoßen ab, und landen jenseits. Die Gelandeten benützen sogleich vorwärts, dann rechts und links, alle möglichen Terrainvortheile, um sich festzusetzen. So wie ein neuer Transport anlangt, breiten sie sich — auch fechtend — weiter aus. — Mittlerweile werden die Pontons zu dem Ufer getragen, und in den Fluß gelassen. In zwei bis drei Stunden kann bei einem mittelgroßen Flusse die Schiffbrücke vollendet seyn. — Kann man keine Schiffbrücke schlagen, so muß man die Transportschiffe vermehren, und gleich zur Errichtung einer oder mehrerer fliegenden Brücken schreiten. — Floß- oder Piloten-Brücken gehören gar nicht hierher, weil sie zu viel Zeit rauben. Diese können in andern, ruhigern Zeitverhältnissen im Kriege angewendet werden. —

Wenn der Feldherr eine Demonstrazion für nothwendig hält, so muß ein solcher ausgewählter Punkt auch die Wahrscheinlichkeit zu einem Übergange gewähren; sonst führt sie nicht irre. Ist dieß aber der Fall, dann herrsche die größte Thätigkeit auf demselben. Es werde gezimmert, gesägt; Bäume werden gefällt, Schiffe in das Wasser gelassen und aneinander gereiht; alles, was sich jenseits blicken läßt, wird gleich mit Kanonen beschossen; kurz, man gebe sich die Miene eines öffentlichen Geheimnisses. Man stelle sich, als ob man verbergen wollte, und strebe dennoch, recht viel Lärm zu verbreiten. Vortheilhaft ist es, wenn auch Truppen auf einem solchen Punkte in starke Lager zusammengezogen werden, und wenn häufig rekognoszirt wird. Dieß geschieht hauptsächlich der Kundschafter wegen. — Naht sich end-

lich die Stunde der Entscheidung, dann errege man durch eine lebhafte Kanonade die Aufmerksamkeit des Feindes, schicke bemannte Transportschiffe nach jenseits, welche die Landung versuchen; endlich schreite man selbst, im Angesichte des Feindes, zur Schlagung der Brücke; u. s. w. Ist die Aufmerksamkeit des Gegners auf solche Art von dem wahren Angriffspunkte abgelenkt, und läßt er sich zu falschen Bewegungen verleiten; dann beginnt der eigentliche wahre Übergang. Aber hier muß Alles so in Bereitschaft seyn, daß, sobald der Vorhang fällt, Eines in das Andere rasch eingreifen könne.

Von der Geschicklichkeit desjenigen, welcher die Demonstrazion leitet, hängt oft Alles ab. Er wird erwägen müssen, ob er genug Materiale zu einer Schiffbrücke hat, oder nicht. Im ersten Falle treibt er die Schlagung der Brücke auf das Äußerste. Er übt somit einen gewaltsamen Übergang im Angesicht des Feindes aus. Gelingt er, so hat die übergehende Armee einen Vortheil mehr. Gelingt er nicht, so erwächst hieraus kein Nachtheil; im Gegentheile gewährt dieß für den wahren Übergangspunkt ganz gewisse Vortheile; indem man annehmen kann, der Feind sey irre geführt; er habe seine Streitkräfte gegen den falschen Punkt zusammengezogen, und mithin gegen den wahren sich geschwächt. — Eben weil der Übergang nicht gelang, läßt sich eine solche Annahme mit Recht auch voraussetzen.

Hat man aber nicht genug Materiale zu einer Schiffbrücke, so bereite man zwei fliegende Brücken vor, und verwende die Schiffe zur Landung. Gelingt es dem überschifften Transporte, sich jenseits fest zu se-

tzen, so kann ein zweiter und dritter Transport folgen; so fort schreitet man zur Errichtung der fliegenden Brücken. Mißlingt aber die Landung, so gebe man sich nur ja immer fort die Miene zur Schlagung einer Schiffbrücke. Je länger eine solche Demonstrazion in ihrer scheinbaren Kraft sich behauptet; desto besser. Indessen kann man in einem solchen Falle, doch nichts anders thun, als die Resultate des wahren Überganges abwarten. So wie dieser geschehen, der Feind hierdurch aufgeklärt worden, und sich gegen die eigentliche Gefahr zusammenziehet, wird auch die Aufrichtung der fliegenden Brücken keinen großen Schwierigkeiten mehr unterworfen seyn.

Sobald der Übergang gelungen, kann wieder nur eine strategische Würdigung das zunächst zu ergreifende bestimmen. Es frägt sich also: kann der Feind die Entwicklung abwehren, oder nicht? — Im ersten Falle kommt es nothwendig zur Schlacht; im zweiten verfolgt man den Marsch auf das gewählte strategische Objekt. — Was dem erstern Punkte insbesondere noch betrifft, wird weiter unten, bei der Abwehrung der Übergänge, umständlicher vorgenommen werden. —

Bevor wir zur Flußvertheidigung übergehen, müssen wir noch einer Vorsichtsmaßregel erwähnen, die nach gänzlich erreichtem Übergange, wenigstens bei allen bedeutendern Flüssen, statt haben sollte. — Da man nämlich nie wissen kann, ob nicht irgend welche Ereignisse plötzlich die Lage der gegenseitigen Armeen zu ändern fähig seyen, soll man auch keinen Fluß unbeachtet im Rücken lassen, und sich nicht

mit dem begnügen, was die Gegenwart erheischt. — Der Glückswechsel im Kriege unterliegt, mit den scharfsinnigsten Berechnungen, oft dem, was wir scheinbar Zufall nennen. Kein Feldherr ist daher so sicher, daß er der Vorsicht entbehren könnte. Sie ist meistens am nöthigsten, wenn man ihr Bedürfniß am wenigsten fühlt. Also auf Unfälle vorhergedacht! — Die Truppen, welche man an einen Fluß zurückläßt, seyen nie müßig. Offiziere des Genie-Korps können zur Erbauung von Brückenköpfen, und zur Verschanzung anderer wichtigen Punkte füglich verwendet werden. Es geschehe dann, was da wolle, die Vorsicht kann nur Nutzen, nie Schaden bringen. —

Wir schreiten nun zur Flußvertheidigung. Ihr Zweck ist: dem Feinde in allem zum Übergange Nöthigen Abbruch zu thun, seine Annäherung zum Flusse, sein Brückenschlagen, und endlich seine Entwicklung, so viel als möglich zu verwehren. Alles dieß wird nicht in jeder Gelegenheit statt finden können. Folglich muß das Zweckmäßigste jedem besonderen Falle zukommen. Nachdem wir aber so eben gesehen haben, daß das Brückenschlagen, bei zweckmäßigen Vorbereitungen, kaum abzuwehren ist, so kann auch einer Flußvertheidigung nur durch Abwehrung der Entwicklung entsprochen werden.

Wenn wir zurückziehend uns einem Flusse nahen, den wir zunächst in Vertheidigung nehmen wollen, so müssen alle Fahrzeuge auf demselben zuvörderst auf das jenseitige Ufer gebracht, oder in den Grund gebohrt, angezündet, mit einem Worte, vernichtet werden. Führt der Feind keine Pontons mit sich, so ist dieses Verfahren schon ein fühlbarer Abbruch; in je-

dem Falle aber findet er keine Transportschiffe. Diese Maßregel darf nie lässig betrieben werden; weil der Feind, wenn er nicht hinlängliche Mittel zum vorgesetzten Übergange hat, nothwendig viel Zeit verlieren muß, die immer dem Gegner zu statten kommt.

Nun muß eine strategische genaue Würdigung die Strecke angeben, die wirklich bedroht werden kann. — Hierauf folgt die strengste Rekognoszirung der Ufer in taktischer Hinsicht. Durch diese müssen sich die vortheilhaftesten Punkte für den Feind, und die etwa bestehenden Furten ersichtlich machen. Es muß sich ergeben, ob das Ufer, welches wir vertheidigen wollen, hierzu geschickt sey, oder nicht. — An der gewissenhaftesten Untersuchung aller dieser Aufgaben schließt sich die Disposizion zur Vertheidigung an. Zur Rekognoszirung solcher Ufer gehört viel militärischer Scharfblick; weil ohne dem der Kalkül falsch wird. Sind also jene Punkte sorgsam aufgefunden, die den Feind in positiven Vortheil setzen, dann lenke man seine Aufmerksamkeit auf den gegenüberliegenden Terrain. Läßt sich der Übergang selbst, weder durch Tapferkeit, noch durch Kunst verwehren, dann sehe man, ob man vielleicht mehr rückwärts die Entwicklung des Feindes stören könne. Der Feind hat vielleicht ein überhöhendes Ufer, und feuert mit 30 bis 40 Geschützen auf das jenseitige niedere Ufer hinüber. Keine Menschengewalt kann ihm so das ungestörte Brückenschlagen verwehren. Aber es läuft z. B. eine kleine Stunde weiter zurück, und parallel mit dem Flusse, ein Höhenzug, wie Fig. III. zeigt. Ein solcher Umstand erlaubt es daher, die Entwicklung der übergegangenen Armee zu ver-

wehren, und zwar kann dieß mit aller Kraft geschehen. Der Feind kann keine seiner Bewegungen verdecken. Zöge er sich rechts oder links, seine Flanken sind einer gänzlichen Vernichtung preisgegeben. Ein Frontangriff muß ihn noch mehr in das Verderben stürzen, und umsonst wird jedes Opfer seyn, was da fällt; weil hier, in Mitte so vieler Nachtheile, durchaus keine Entwickelung denkbar ist, wenn anders der Vertheidiger den Besitz seiner Vortheile zu würdigen versteht.

Der Feind hat also einen bedeutenden Fehler in seinem Entwickelungskalkül begangen. Aber wenn er Besonnenheit mit kräftiger Thätigkeit vereint, so kann gerade seine Lage, und der Umstand, daß in allem Glanze der Vortheile die Hauptmacht des Vertheidigers ihm gegenübersteht, das Mittel werden, das gesteckte Ziel ungestörter zu erreichen. — Dabei ist angenommen, er müsse im Besitze noch eines, wenn auch minder vortheilhaften Übergangspunktes seyn. Die Entfernung von einigen Stunden wäre eben die angemessenste. — Es ist natürlich, daß es schon hoch am Tage seyn müsse, wenn die Erkenntniß des begangenen Fehlers eine Abänderung in dem Manöver erfordert. Folglich muß bis zur Dunkelheit fortgefahren werden, dem Vertheidiger glauben zu machen, man wolle standhaft jede Hindernisse besiegen, und koste was es wolle, in dieser Strecke die Entwicklung gewinnen. — Mittlerweile können die übrigen Pontons gegen den neuen Übergangspunkt in Marsch gesetzt werden. Aber sobald die Dunkelheit eingetreten, läßt man ungefähr 8 bis 10,000 Mann hier, und mit dem Auftrage stehen: in verschiedenen Absätzen die Vorposten des Vertheidigers zu allarmiren, und sich die Miene des Überfallens zu geben.

Mit dem Reste der Armee bricht man in größter Stille auf, und dirigirt seinen Marsch auf der kürzesten Linie von A nach B. Dort angekommen, werden die Pontons mit der größtmöglichen Verhütung alles Lärmens abgeladen, und zur Schlagung der Brücke zubereitet. — Die Armee bleibt, ohne Feuerung, in aller Stille in Kolonnen stehen, und erwartet die Vollendung der Brücke. Nur eine angemessene Geschützzahl wird auf dem bestimmten Punkte in der Nacht noch aufgefahren.

Nun werden einige bemannte Transportschiffe noch jenseits abgesendet, um die Wachsamkeit der dortigen Piketer zu prüfen. Könnten solche in aller Stille überfallen, und gefangen werden, dann könnte auf die glücklichste Weise das Brückenschlagen ohne der verrätherischen Kanonade beginnen. Aber so ein Zusammentreffen von glücklichen Umständen läßt sich kaum annehmen. Jedoch muß man dennoch Alles erst versuchen, bevor man in einer solchen Lage zur gewaltsamen Räumung des jenseitigen Ufers mittelst Kanonen schreitet. Dieß ist nun das letzte Mittel, weil es verräthet. — Hier hängt es wieder von der Geschicklichkeit desjenigen ab, welcher die gelandeten Truppen führt. Das Flintenfeuer macht nicht so viel; die Hauptsache ist: Gefangene zu machen, oder Landleute anzutreffen; damit man in die Kenntniß komme, wie viel Truppen in der Umgegend stehen. Wären diese nur einige Bataillons stark, so sendet der Kommandant der Landung gleich den Rapport zurück; damit er durch Transportschiffe die angemessene Verstärkung erhalte. Sofort könnte, ohne Geschützfeuer, zum Brückenschlagen geschritten werden, und mit Tagesanbruch alle Ter-

rainvortheile schon besetzt seyn, die zur jenseitigen Aufstellung der Armee nothwendig sind. Erfordert aber die jenseitige Aufstellung des Vertheidigers eine gewaltsame Räumung des Ufers, so bleibt nichts übrig, als dieß durch die Geschütze zu bewirken. Aber es muß schnell die Hand an das Werk gelegt, und die Brücke in größtmöglicher Eile errichtet werden. Mit Transporten auf Schiffen kann jedoch mittlerweile immer fortgefahren, und die Gelandeten müssen angewiesen werden, Terrain zu gewinnen, und zwar so lange, bis sie im Besitz der vorliegenden Höhen sind. —

Werfen wir nun unsere Blicke auf den Vertheidiger, um zu sehen, welche Wirkungen bei ihm dieser verdeckte, zweite Übergang hervorbringen muß. Es ist natürlich, daß dieser Übergang, wenn er dem Vertheidiger wirklich ein Geheimniß blieb, außerordentlich überraschen muß. Von dem Augenblicke, als hier die Kanonade, und folglich gleich das Brückenschlagen begann, bis zu jenem, wo der Vertheidiger Rapport darüber erhalten kann, vergeht mindestens eine Stunde, und bis der Entschluß des jetzt zu Ergreifenden gefaßt, die Dispositionen entworfen und vertheilt sind, vergeht doch gewiß wieder eine Stunde; der Hinmarsch gegen B nimmt auch eine Stunde wenigstens weg; folglich ergeben sich drei verlorne Stunden, die dem Übergehenden, oder Übergegangenen, ungemein zu Guten kommen. — Dieser hat inzwischen die Stellung in C D bereits eingenommen, oder ist eben im Begriffe, es zu thun. Er hat die Operazionsstraße des Vertheidigers durchschnitten, auf selber vorwärts durch seine Reiterei Furcht und Verwirrung verbreitet, und ist in Verfassung, den rechten Flügel desselben

aufzurollen. Die Lage des vertheidigenden Heerführers wird nun sehr kritisch seyn. Er muß vor Allem seine Operazionslinie wieder gewinnen, und dazu wird er alle Anstrengungen aufbieten müssen. Indessen bleibt diese Aufgabe, so schwierig sie auch scheint, doch zu lösen, weil der übergegangene Feind seinen Rückzugspunkt mehr zu beachten hat, als die Operazionsstraße seines Gegners. Denn wollte er, unbekümmert um den wichtigen Punkt B, vorwärts eilen, so gibt er seine eigene Operazionslinie ebenfalls Preis, wird von allen seinen Unterstützungen abgeschnitten, und wagt den Ruin seiner ganzen Armee, wenn sein entschlossener Gegner ihm auf dem Fuße nachfolgt, und ihn wie einen Fliehenden behandelt. Also der linke Flügel des übergegangenen Feindes in D muß mit aller Übermacht an Reiterei und Geschütz, und so lange zum Weichen gebracht werden, bis der übergegangene Feind in E F seine Stellung genommen hat.

Die Flußvertheidigung hat aber jetzt noch bei weitem nicht ihr Ende erreicht. Die Stellung, die man etwa vortheilhaft gegen E F einnehmen kann, besondere Tapferkeit der Armee, oder eine Überzahl an Truppen, u. s. w. kann geschickt seyn, den kommenden Tag die Schlacht dem Feinde wieder anzubieten, und eine solche Entschlossenheit wirkt immer nachtheilig auf den Gegner. Dessen Lage bleibt sehr zweifelhaft; denn noch sind seine Truppen nicht frei entwickelt; sie haben sich wohl einen Platz zur Aufstellung erkämpft; aber es mangelt ihnen an Freiheit in den Bewegungen, folglich an der Entwicklung. Zugleich stehen sie zu nahe an dem Übergangspunkte, und ein nothwendiger Rückzug, während der Schlacht, kann sie

rainvortheile schon besetzt seyn, die zur jenseitigen Aufstellung der Armee nothwendig sind. Erfordert aber die jenseitige Aufstellung des Vertheidigers eine gewaltsame Räumung des Ufers, so bleibt nichts übrig, als dieß durch die Geschütze zu bewirken. Aber es muß schnell die Hand an das Werk gelegt, und die Brücke in größtmöglicher Eile errichtet werden. Mit Transporten auf Schiffen kann jedoch mittlerweile immer fortgefahren, und die Gelandeten müssen angewiesen werden, Terrain zu gewinnen, und zwar so lange, bis sie im Besitz der vorliegenden Höhen sind. —

Werfen wir nun unsere Blicke auf den Vertheidiger, um zu sehen, welche Wirkungen bei ihm dieser verdeckte, zweite Übergang hervorbringen muß. Es ist natürlich, daß dieser Übergang, wenn er dem Vertheidiger wirklich ein Geheimniß blieb, außerordentlich überraschen muß. Von dem Augenblicke, als hier die Kanonade, und folglich gleich das Brückenschlagen begann, bis zu jenem, wo der Vertheidiger Rapport darüber erhalten kann, vergeht mindestens eine Stunde, und bis der Entschluß des jetzt zu Ergreifenden gefaßt, die Dispoſizionen entworfen und vertheilt sind, vergeht doch gewiß wieder eine Stunde; der Hinmarsch gegen B nimmt auch eine Stunde wenigstens weg; folglich ergeben sich drei verlorne Stunden, die dem Übergehenden, oder Übergegangenen, ungemein zu Guten kommen. — Dieser hat inzwischen die Stellung in C D bereits eingenommen, oder ist eben im Begriffe, es zu thun. Er hat die Operazionsstraße des Vertheidigers durchschnitten, auf selber vorwärts durch seine Reiterei Furcht und Verwirrung verbreitet, und ist in Verfassung, den rechten Flügel desselben

aufzurollen. Die Lage des vertheidigenden Heerführers wird nun sehr kritisch seyn. Er muß vor Allem seine Operazionslinie wieder gewinnen, und dazu wird er alle Anstrengungen aufbieten müssen. Indessen bleibt diese Aufgabe, so schwierig sie auch scheint, doch zu lösen, weil der übergegangene Feind seinen Rückzugspunkt mehr zu beachten hat, als die Operazionsstraße seines Gegners. Denn wollte er, unbekümmert um den wichtigen Punkt B, vorwärts eilen, so gibt er seine eigene Operazionslinie ebenfalls Preis, wird von allen seinen Unterstützungen abgeschnitten, und wagt den Ruin seiner ganzen Armee, wenn sein entschlossener Gegner ihm auf dem Fuße nachfolgt, und ihn wie einen Fliehenden behandelt. Also der linke Flügel des übergegangenen Feindes in D muß mit aller Übermacht an Reiterei und Geschütz, und so lange zum Weichen gebracht werden, bis der übergegangene Feind in E F seine Stellung genommen hat.

Die Flußvertheidigung hat aber jetzt noch bei weitem nicht ihr Ende erreicht. Die Stellung, die man etwa vortheilhaft gegen E F einnehmen kann, besondere Tapferkeit der Armee, oder eine Überzahl an Truppen, u. s. w. kann geschickt seyn, den kommenden Tag die Schlacht dem Feinde wieder anzubieten, und eine solche Entschlossenheit wirkt immer nachtheilig auf den Gegner. Dessen Lage bleibt sehr zweifelhaft; denn noch sind seine Truppen nicht frei entwickelt; sie haben sich wohl einen Platz zur Aufstellung erkämpft; aber es mangelt ihnen an Freiheit in den Bewegungen, folglich an der Entwicklung. Zugleich stehen sie zu nahe an dem Übergangspunkte, und ein nothwendiger Rückzug, während der Schlacht, kann sie

in eine Kette von Verwicklungen bringen. Eine solche Lage verdient daher sehr aufmerksam gewürdiget zu werden. Es frägt sich, kann der Feind diese Schlacht annehmen, oder nicht. Im ersten Falle, ergreife man ja die Offensive selbst, und suche demselben zuvorzukommen. Das Gefecht beginne mit der größten Lebhaftigkeit; nirgends ein ermüdendes Plänkeln; alle Bewegungen müssen Kraft und Entschlossenheit zeigen. Jeder kleinste Vortheil muß zur Erringung mehrerer und größerer führen, und jeder Einzelne seine Anstrengungen verdoppeln; denn an den Ausgang einer solchen Schlacht hängt die Entscheidung. — Im zweiten Falle thut der Feind klug, das Dunkel der Nacht zum Rückzuge zu benützen. Es wird von den Umständen abhängen, ob er bei B und A zugleich hinüber kann, oder ob bei B allein, auf zwei Brücken und den Transportschiffen, der Rückzug geschehen muß. —

Das Brückenschlagen wird also viel seltener mißlingen, als die Entwickelung der Armee nach dem Übergange. Folglich das Augenmerk auf die größere Gefahr hingerichtet! — Aber bei Abwehrung der Entwicklungen kommt es zuvörderst darauf an, zu erfahren, wo der Feind seinen wahren Übergangspunkt gewählt habe, und wohin er seinen Marsch richten wolle. Dieß allein bestimmt die Stellung jener Armee, welche die Entwicklung des Feindes abwehren will. Wenn nun z. B. in Fig. IV die Chausseebrücke bei H abgetragen worden, der Feind aber bei A übergegangen wäre, und seine strategische Richtung nach M ginge, so würde die unverschanzte Flanken-Stellung F G geeignet seyn, die feindliche Entwicklung abzuwehren. — Der Übergegangene würde wahrscheinlich mit der Wegnahme der

Dörfer 2, 3, und 4 beginnen. Da aber die Armee, in F G nahe genug ist, die Dörfervertheidigung auf das Beste unterstützen zu können, so wird ein solcher Kampf außerordentlich hartnäckig werden. Er würde dieß noch mehr, wenn das ganze erste Treffen aus F G an den vorliegenden Bach vorrückte, und die Reiterei eine Flankenstellung in B C nähme. Könnte der Übergänger diesen Angriffen nicht widerstehen, dann würde er sich auch einem großen Unfall Preis geben, falls er im Gefechte den Rückzug über seine Brücken nehmen müßte.

Um also einer Niederlage auszuweichen, wird er vor dem Beginn der Schlacht seine Lage, und die Stellung des Vertheidigers, genau erwägen müssen. Findet er das Centrum durch die Dörfer 2 und 3 geschützt, so kann sein Hauptangriff nur auf einen der beiden Flügeln, nicht auf beide zugleich, statt haben. Dirigirt er denselben auf den linken Flügel, und gelänge er, so wird sich ergeben, daß der Vertheidiger noch die vortheilhafte Stellung in K L nehmen könne. Sich um diese nicht bekümmern, und in der Richtung nach P fortmarschiren, ist zu gewagt, zu gefährlich. Also er muß sich zur Fortsetzung der Schlacht gegen einen Feind bequemen, der durch den Besitz der Höhen wieder in Vortheil steht. Dieses Raisonnement zeigt ihm demnächst, daß, wie im Centro, auch hier nichts zu erzielen ist. Sendet er aber nach dem Übergange starke Infanteriekorps gegen die Dörfer 2 und 3, und defilirt er hinter diesen, mit seiner Reiterei, in der Absicht, den rechten Flügel des Feindes zu werfen; so kann ihm Erstens das Manöver auch gelingen. Er nimmt Zweitens die Dorfvertheidiger im Rücken, erleichtert somit den Angriff auf die Orter, und Drittens

endlich, und hauptsächlich, verhindert er den Vertheidiger, irgend eine Flankenaufstellung zu nehmen. Der Vertheidiger wird entweder seinen Rückzug antreten müssen, oder, wenn er sich noch stellen kann und will, keine andere als eine parallele Aufstellung, vielleicht in R S, nehmen können. Auf alle Fälle hat dann der Übergegangene den Zweck seiner Entwicklung und die Direkzion gegen sein strategisches Objekt erreicht. —

Aber je größer die Flußstrecke ist, welche der Feind mit einem Übergange bedroht, desto schwerer ist es auch, seine Entwicklung, — das Brückenschlagen selbst aber, fast gar nicht abzuwehren. Eine Kordons-Aufstellung ist dessen ohnehin unfähig, und in einer Strecke von zwanzig Meilen kann man mit der Armee nicht überall zweckmäßig bei der Hand seyn. Die scharfsinnigste Berechnung dessen, was der Feind strategisch richtig unternehmen kann, nebst sehr verläßlichen Kundschaftern, kann hier die Mittel des zu ergreifenden an die Hand geben. Es ist besser, hundert Dukaten mehr für eine gute Kundschaftsnachricht nicht zu beachten, als den Verlust einer Provinz zu wagen, die drei Millionen Einkünfte gibt. — Nie aber wird der Feldherr fehlen, wenn er in einer solchen Lage seine Armee beisammen behält, und sie im Mittel der bedrohten Strecke lagern läßt. — Er muß es immer mit allen Terrainvortheilen zu einer entscheidenden Schlacht zu bringen suchen. Darin allein liegt die Kunst, Flüsse zu vertheidigen.

Inzwischen halten wir dafür, daß bei zwanzig und mehreren Meilen es nicht so schwer sey, das strategische Objekt des Feindes zu errathen. Ergibt sich

dann in einer solchen Betrachtung, daß der Feind, z. B. wie in Fig. V., die große Strecke von 25 Meilen zwischen A und B mit einem Übergange bedroht, aber den Punkt Q zum Objekt habe; (da der strategische Kalkül bei C gar nichts zu erreichen voraussetzen ließe;) so würden natürlich alle Übergänge aus R, P, O, fehlerhaft seyn; weil sie von dem strategischen Objekte zu weit entfernt sind, folglich dessen Erreichung zu vielen Schwierigkeiten unterworfen wäre, und weil man fehlt, wenn man sich seinem Objekte auf dem längsten Wege nahet, wo man sicherere und kürzere wählen kann. Der Gegner, welcher seine Armee in F G gesammelt hat, wird gegen eine solche Operazion leicht eine vortheilhafte Aufstellung einnehmen können, die der Übergegangene nicht unbeachtet lassen darf. Es wird zur Schlacht kommen, und der Vortheil wahrscheinlich auf der Seite dessen seyn, welcher, im Vertrauen auf seine gute Posizion, die Schlacht anbietet. —

Die besseren und zweckmäßigeren Übergangspunkte sind nun jene bei N, M, E, auch noch D. Folglich verkürzt sich die bedrohte Strecke durch einen richtigen strategischen Kalkül schon um die Hälfte. Einen davon wird er nun wählen müssen. Auf mehreren zugleich übergehen, wo der Gegner konzentrirt lagert, ist gefährlich; denn ein Theil nach dem andern kann aufgerieben werden. Nun handelt es sich darum, genau zu rekognosziren, auf welchem dieser Punkt dem übergehenden Feinde die meisten Terrain- und Straßen-Vortheile zu Gebote stehen. Ist dieser aufgefunden, so kommt dieser auch am meisten zu berücksichtigen. Die Aufstellung der Armee wird sofort nicht mehr in F G nothwendig seyn, sondern in T Z. Selbst für den Fall, daß

IV.

Ankündigung.

Karte der europäischen Türkei,

nebst einem Theile von Kleinasien,

in einundzwanzig Blättern,

nach den besten Hilfsquellen entworfen, und gezeichnet durch den k. k. Oberstlieutenant Franz v. Weiß.

Herausgegeben von dem k. k. östreichischen Generalquartiermeisterstabe im Jahre 1829.

Der k. k. Generalquartiermeisterstab, welcher Eigenthümer dieser Karte geworden ist, hat ihre Bekanntmachung für angemessen erachtet. Der Maßstab derselben ist $^1/_{576,000}$ der Natur, ein Wiener Zoll gleich 8000 Wiener Klafter, und die Größe eines jeden Blattes hat 16 Wiener Zolle für die Höhe und 24 Wiener Zolle für die Breite.

Diese Karte erscheint in drei Lieferungen; wofür der Pränumerazionspreis 18 fl. C. M. ist. Nach Vollendung der Karte wird der Ladenpreis auf 24 fl. C. M. erhöht werden. — Bei Abnahme einer jeden Lieferung kommen 6 fl. C. M. gleich zu entrichten.

Die erste Lieferung erfolgt im nächsten Monate Februar, und wird in sieben Blättern bestehen. Eines dieser Blätter enthält den Titel mit der Zeichenerklärung; auf einem andern Blatte befindet sich das Gerippe zur Zusammenstellung der ganzen Karte; die übrigen fünf Blätter enthalten Bessarabien, die Moldau, die Walachei und Bulgarien, nebst einem Theile von Ru-

melien und Serbien, dann von den angrenzenden Ländern Östreich und Rußland.

Die zweite Lieferung erfolgt im Monat Mai d. J., und besteht ebenfalls in sieben Blättern, welche den übrigen Theil von Rumelien und Serbien, Kroatien, Bosnien und einen Theil von Albanien, nebst den besondern Planen vom Bosphorus und den Dardanellen, enthalten werden.

Die dritte und letzte Lieferung wird in geringen Zwischenräumen nachfolgen, und in sieben Blättern bestehen. Sie enthält Griechenland, die Inseln des Archipels, und einen Theil von Kleinasien, mit den besondern Planen einiger Örter, nebst einem Supplemente, worauf sich ganz Kleinasien in einem kleineren Maßstabe zu $1/_{2,310,000}$ der Natur befinden wird.

Pränumerazion hierauf wird zu Wien im Kartenverschleißamte vom topographischen Bureau des k. k. Generalquartiermeisterstabes im Hofkriegsgebäude, und zu Mailand im k. k. militärischen geographischen Institute angenommen. —

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Weißkirch, August Edler v., Obstl. v. Ingenieur-Korps, z. Oberst im K. bef.

Vacani, Camillo, Maj. v. detto, z. Obstl. detto detto.

Statzer, Franz v., Maj. v. detto, z. Obstl. detto detto.

Kayser, Franz Edler v., Hptm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Zitta, Emanuel, Hptm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Lebzeltern, Joseph Ritter v., Obstl. v. Watlet J. R. z. Oberst beim 2. wallach. Gr. J. R. detto.

Lazarich v. Lindaro, Joseph Bar., Obstl. von Warasdiner Kreuzer Gr. J. R., q. t. z. Watlet J. R. übers.

Zucheri, Edmund v., Platz-Obstl. zu Venedig, als Platz-Kommandant nach Pavia detto.

Ferari de Grado, Kaspar, Platz-Maj. in Verona, z. Platz-Obstl. in Venedig bef.

Suppe, Peter, Maj. u. Platz-Kommandant in Castelnuovo, als Platz-Maj. nach Verona übers.

Sebes, Ladislaus v., Maj. u. Second-Wachtmeister der königl. ungar. adeligen Leibgarde, z. zweiten Premier-Wachtmeister der Garde bef.

Csollich, Ferdinand, Hptm. v. Wacquant J. R., z. Maj. im R. detto.

Quellff, Friedrich, Hptm. v. Tschaikisten-Bat., z. Platz-Maj. in Castelnuovo detto.

Toth v. Soky, Stephan v., 1. Rittm. v. Frimont Hus. R., z. Maj. im R. detto.

Wexlau, Karl Bar., 1. Rittm. v. Liechtenstein Hus. R., z. Maj. im R. bef.

Feldegg, Wenzel Chevalier, Hptm. v. 2. Banal Gr. J. R., z. Maj. im Szluiner Gr. J. R. detto.

Hiller, Joseph Baron, Hptm. v. Kutschera J. R., z. Maj. im Tschaikisten-Bat. detto.

Wardener, August Bar., Hptm. v. Bianchi J. R., z. Maj. im R. detto.

Unkelhauser, Johann, Obl. v. Hoch- u. Deutschmeister J. R., z. Kapl. im R. detto.

Ditter v. Dittersheim, Philipp, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Ochs, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Coudenhofen, Heinrich Graf, F. v. detto, z. Ul. bei Kaiser Chevaurl. R. detto.

Schmerling, Joseph Ritter v., z. F. bei Lattermann J. R. ernannt.

Greger, Casimir, Ul. v. Lattermann J. R., z. Obl. im R. bef.

Girten, Joseph, Obl. v. Erzh. Ludwig J. R., z. Kapl. im R. detto.

Nedomansky v. Nedoma, Wenzel, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Kusel, Jakob, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Latscher, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kalbinger, Georg, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Moese v. Nollendorf, Wilhelm, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Candau de Monchiet, Ludwig, Hptm. v. Liechtenstein J. R., q. t. z. mähr. schles. Grenzkordon übers.

Smagalsky, Franz, Kapl. v. Liechtenstein J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Tschasnik Edler v. Hohenlinden, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Grunner, Adam, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Schnirch, Wilhelm, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Danhorn, Kad. v. Liechtenstein J. R., z. F. im R. bef.

Bertelli, Johann, Ul. v. Wimpffen J. R., z. Obl. im R. detto.

Böheim, Ludwig, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Litzelhoffen, Moriz v., Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Leiner, Johann, Kapl. v. Don Pedro J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Veith, Ignaz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Hrastur, Anton, Ul. v. Hohenlohe J. R., z. Obl. im R. dto.

Kempsky v. Ragozin, Ludwig, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Menz, Karl, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Duodo, Ludwig Chevalier, Obl. v. Hessen-Homburg J. R., z. Kapl. beim Ottochaner Gr. J. R. dto.

Grabath, Raimund, z. Obl. bei Hessen-Homburg J. R. ernannt.

Mathievich, Paul, Kad. v. Strauch J. R., z. F. im R. bef.

Stadler, Johann, Kapl. v. König Wilhelm der Niederlande J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Göllerich, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Ruiz, Johann, Obl. im Pensionsstand, z. König Wilhelm der Niederlande J. R. eingetheilt.

Petz, Karl, Ul. v. Kutschera J. R., z. Obl. im R. bef.

Neuberg, Eduard Ritter v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Köberlein v. Rittersfeld, Joseph, Ul. v. Don Pedro Kaiser v. Brasilien J. R., z. Obl. bei Nugent J. R. detto.

Zasadzky, Joseph, Ul. v. Nugent J. R., z. Obl. im R. detto.

Thomka v. Thomkaza, Paul, Ul. v. Esterhazy J. R. z. Obl. im R. detto.

Skarka, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kovatsits, Wilhelm v., Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Haller, Joseph, Obl. v. Bakonyi J. R., z. Kasernverwalter in Mailand übers.

Sebes v. Zillah, Karl, Ul. v. Bakonyi J. R., z. Obl. im R. bef.

Rieß, Franz, Kapl. v. Herzogenberg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Henrion, Ferdinand, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Knittel, Ignaz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Fux, Ferdinand, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Diemar, Friedrich Baron, Ul. v. Watlet J. R., z. Obl. im R. detto.
Specht, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Mölck auf Rheinhof, Joseph Edler v., Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Kupelwiser, Karl, F. v. Bellegarde J. R., z. Ul. im R. detto.
Hugelmann, Karl, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Mecsery, Johann Bar., z. F. bei Bellegarde J. R. ernannt.
Beck, Leopold v., Kad. v. Graf Kinsky J. R., z. F. im R. bef.
Dugojevich, Ferdinand, Ul. v. Langenau J. R., z. Obl. im R. detto.
Walvasone, Max. Graf, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Streffleur, Valentin, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Seyfried, Johann, Obl. v. detto, q. t. z. Platz-Kommando in Wien übers.
Lang, Franz, Kad. v. Mecsery J. R., z. F. im R. bef.
Garzaner, Joseph, Kad. v. Erzh. Franz Karl J. R., z. F. im R. detto.
Howiger, Alois, Kapl. v. Wenyder J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Jirauschek, Benno, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Kaminski de Burczymucha, Erasmus, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Spandel, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Zamulski, Blasius, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Marziani de Sacile, Franz Ritter, F. v. Veyder J. R., z. Ul. bei Ignaz Gyulai J. R. detto.
Tomka, Georg, Kad. v. Ignaz Gyulai J. R., z. F. bei Veyder J. R. detto.
Schmidt, Joseph, Kapl. v. Großh. Baden J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Fischer, Anton, Obl. v. Großh. Baden J. R., z. Kapl. im R. bef.

Zuruck, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Spieß, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Schade, Arthur Friedrich v., F. v. detto, z. Ul. dto. dto.

Waichelhoffer, Gerhard, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Weisbarth, Johann, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Stribel, Rudolph, Kapl. v. Ignaz Gyulai J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Schramek, Peter, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Regyelsky, Lorenz, Ul. detto, z. Obl. detto detto.

Blaho, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Leth, Ritter v. Lethenau, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Szekely, Gabriel v., Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Moritz, Joseph, Kad. v. Wacquant J. R., z. F. im R. detto.

Rzieb, Franz, Obl. v. Bianchi J. R., z. Kapl. im R. detto.

Jellecky, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Thanhoffer, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Bastken, Franz, Kad v. detto, z. F. detto detto.

Dossen, Peter, Kapl. v. Ottochaner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Smugya, Ostoja, Kapl. v. 1. Banal Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Paitsch v. Polvár, Simon v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Loncharevich, Michael, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Petkovich, Blasius, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Rellich, Peter, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Millitjev, Georg, Ul. v. Tschaikisten-Bat., z. Obl. im Bat. detto.

Cramer, Franz Baron, 2. Rittm. v. Sommariva Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Kißlinger, Joseph, Obl. v. Sommariva Kür. R., z. 2. Rittm. im R. bef.

Dobisz, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Ebeling v. Dünkirchen, Georg, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Mollatz, Georg, Ul. v. Wallmoden Kür. R., z. Obl. im R. detto.

Wrede, Adolph Fürst, z. Ul. bei König v. Baiern Drag. R. ernannt.

Schosulan, Karl v., 2. Rittm. v. Kaiser Chevauxl. R., z. 1. Rittm. im R. bef.

Bath, Wilhelm, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Zorzi, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Schluga, August Baron, Kad. v. Rosenberg Chevauxl. R., z. Ul. im R. detto.

Böhm, Joseph, Obl. v. Nostitz Chevauxl. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Sternbach, Karl Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Peroni, Engelbert, Wachtmeister v. detto, z. Ul. detto detto.

Friederici, Hermann Baron, F. v. Trapp J. R., z. Ul. bei Nostitz Chevauxl. R. detto.

Kornis, Gabriel Graf, Ul. v. Koburg Hus. R., z. Obl. bei Erzh. Franz Kür. R. detto.

Loma, Karl v., Kad. v. Koburg Hus. R., z. Ul. im R. detto.

Desfours, Karl Graf, 2. Rittm. v. Erzh. Karl Uhl. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Fellner, Ignaz Baron, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Traun-Abensperg, Franz Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Konopka, Ignaz Baron, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Taxis, Alexander Graf, z. Ul. bei Kaiser Jäger-R. ernannt.

Saffin, Emanuel, Kapl. v. 9. Jäger-Bat., z. wirkl. Hptm. im Bat. bef.

Sechstel, Joseph, Obl. v. 1. Artill. R., z. Kapl. beim 5. Artill. R. bef.

Schneider, Anton, Kapl. v. dto., z. wirkl. Hptm. im R. dto.

Göttlich, Florian, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Richter, Jos., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

David, Franz, Ul. v. 4. Artill. R., z. Obl. beim 1. Artill. R. detto.

Kubik, Joseph, Oberfeuerwerker v. Feuerwerks-Korps, z. Ul. beim 1. Artill. R. detto.

Wunseitig, Ignaz, Kapl. v. 5. Artill. R., z. wirkl. Hptm. beim 2. Artill. R. detto.

Ritsch, Wenzel, Ul. v. 3. Artill. R., z. Obl. beim 2. Artill. R. detto.

Nowotny, Jos., Kadet v. Feuerwerks-Korps, z. Ul. im 2. Artill. R. detto.

Fischer, Jakob, Oberfeuerwerker v. Bombardier-Korps, z. Ul. beim 3. Artill. R. detto.

Mossig, Ignaz, Oberfeuerwerker v. Bombardier-Korps, z. Ul. beim 4. Artill. R. detto.

Ostrodiczky, Johann, 2. Rittm. von Wilhelm König v. Preußen Hus. R., als Kapl. zum 3. Garnisons-Bat. übersetzt.

Ziegler, Franz, Obl. v. Pensionsstand, als Platz-Obl. in Treviso angestellt.

Pensionirungen.

Guicciardi, Karl Graf, GM. v. Pensionsstand erhält den FML. Kar.

Heydendorff, Peter v., Maj. und zweiter Premier-Wachtmeister der königl. unger. Leibgarde.

Mayer, Joseph, Maj. v. Ingenieur-Korps.

Clary und Aldringen, Karl Graf, Maj., und Second-Wachtmeister der ersten Arcieren-Leibgarde, mit Obstl. Kar. ad hon.

De-Jovi, Karl, Hptm. v. König Wilhelm der Niederlande J. R.

Devance, Joseph, Hptm. v. Beyder J. R.

Eder, Franz, Hptm. v. Großh. Baden J. R.
Gerstäcker, Johann, Hptm. v. Ignaz Gyulai J. R.
Angermayer, Joseph, Hptm. v. Wacquant J. R.
Mullaich, Boxo, Hptm. v. Gradiskaner Gr. J. R.
Morandi, Franz, 2. Rittm. v. Nostiz Chevauxl. R.
Buell v. Senfteneck, Franz, Kapl. v. Hoch- u. Deutschmeister J. R.
Diederich, Anton, Kapl. v. Albert Gyulai J. R.
Villeforte, Hall., Kapl. v. Bianchi J. R.
Goldschmidt, Theodor, Kapl. v. 3. Garnisons-Bat.
Bonfioli de Cavalcabo, Markus, Obl. v. Baron Wimpffen J. R.
Schlierbach, Franz, Obl. v. Hohenlohe J. R.
Jarisburg, Joseph v., Obl. v. Nassau J. R.
Krapp, Johann, Obl. v. Watlet J. R.
Hundt, Benjamin, Obl. v. Großh. Baden J. R.
Glavas, Basil, Obl. v. Gradiskaner Gr. J. R.
Kosak, Joseph, Ul. v. Erzh. Ludwig J. R.
Gastheimb, Joseph Bar., Ul. v. Mazzuchelli J. R.
Kottulinsky, Edmund, Ul. v. Bellegarde J. R.
Taubert, Franz, Ul. v. der Polizei-Wache in Trient.
Niemetz, Karl, F. v. Lattermann J. R.
Röhrig, Joseph, F. v. Palombini J. R.
Bacher, Mathias, F. v. Bellegarde J. R.
Kesmarky v. Kesmark, Alexander, F. v. Mecsery J. R.
Loos, Karl Edler v., F. v. Wacquant J. R.

Quittirungen.

Rotkowsky, Joseph, Ul. v. O'Reilly Chevauxl. R.
Bulgarini, Peter Graf, Ul. v. Rosenberg Chevauxl. R., mit Kar.
Szakmari, Alois v., Ul. v. Nostiz Chevauxl. R.
Weissel, Georg, F. v. Erzh. Franz Karl J. R.
Desseöffy, Stephan Graf, Obl. v. Armeestand, legt den Offiziers-Kar. ab.
Angerffy, Franz v., Ul. v. detto, detto detto.
Mariassy, Daniel v., Ul. v. detto, detto detto.

Verstorbene.

Hadinay v. Terstina, Johann v., Obst. v. Pensionsstand.

Herbag v. Harczwar, Nikolaus, 2. Maj. v. Frimont Hus. R.

Reindl, Johann, Maj. v. Pensionsstand.

Schiffner v. Schiffensee, titl. Maj. v. Pensionsstand.

Zobel, Ferdinand Baron, titl. Maj. v. detto.

Gaya, Kaspar v., titl. Maj. v. detto.

Migliori, Joseph, Hptm. v. Pensionsstand.

Maar, Andreas, Kapl. v. Kaiser Alexander J. R.

Schwarz, Leopold, Kapl. v. Artill. Feldzeugamt.

Francioli, Alois, Obl. v. Söldenhofen J. R.

Miehlich, Alois, Obl. v. Kutschera J. R.

Heinz, Franz, Ul. v. Beyder J. R.

Bartsch, Franz, Ul. v. nieder. östr. Grenzkordon.

Kossella, Ludwig, Platz-Obl. zu Treviso.

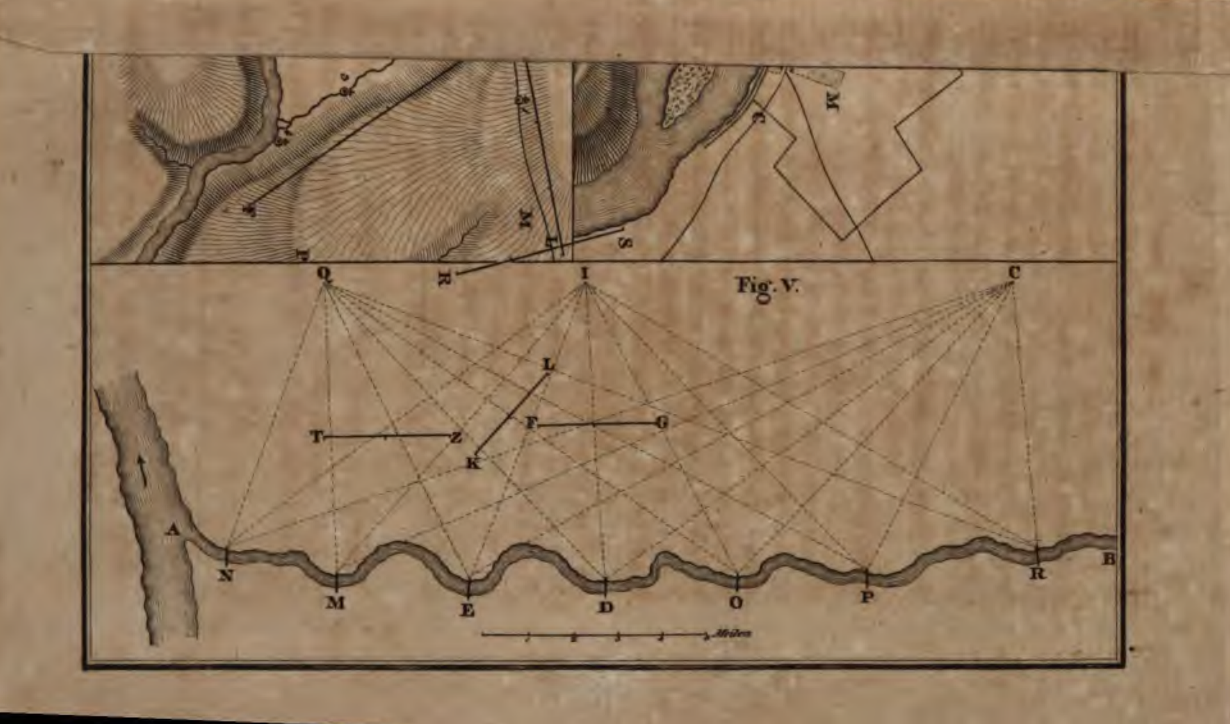
Bibberger, Christian, Platz-Ul. z. Josephstadt.

Dostaal v. Wogny, Alexander, F. v. Strauch J. R.

Benko, Ferdinand v., F. v. Spleny J. R.

Verbesserung im ersten Heft.

Seite 96 Zeile 8 von oben, statt parallelisirende, lies: paralisirende.


Fig. V.
Q
I
C
R
S
L
M
P
L
G
T
Z
F
K
A
N
M
E
D
O
P
R
B
Miles

Verstorbene.

Hadinay v. Terstina, Johann v., Obst. v. Pensionsstand.
Herbag v. Harczwar, Nikolaus, 2. Maj. v. Frimont Hus. R.
Reindl, Johann, Maj. v. Pensionsstand.
Schiffner v. Schiffensee, titl. Maj. v. Pensionsstand.
Zobel, Ferdinand Baron, titl. Maj. v. detto.
Gaya, Kaspar v., titl. Maj. v. detto.
Migliori, Joseph, Hptm. v. Pensionsstand.
Maar, Andreas, Kapl. v. Kaiser Alexander J. R.
Schwarz, Leopold, Kapl. v. Artill. Feldzeugamt.
Francioli, Alois, Obl. v. Söldenhofen J. R.
Miehlich, Alois, Obl. v. Kutschera J. R.
Heinz, Franz, Ul. v. Beyder J. R.
Bartsch, Franz, Ul. v. nieder. östr. Grenzkordon.
Kossella, Ludwig, Platz-Obl. zu Treviso.
Bibberger, Christian, Platz-Ul. z. Josephstadt.
Dostaal v. Wogny, Alexander, F. v. Strauch J. R.
Benko, Ferdinand v., F. v. Spleny J. R.

Verbesserung im ersten Heft.

Seite 96 Zeile 8 von oben, statt parallelisirende, lies: paralisirende.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Drittes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: J. B. Schels.

Wien, 1829.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.



Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Drittes Heft.

> In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.
>
> *Flavius Vegetius.*

Redakteur: J. B. Schels.

Wien, 1829.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

I.

Von den Uebergängen über Flüsse.

(Schluß.)

Nicht immer, zumal bei großen Flußstrecken, geschieht der Übergang mit der ganzen Macht auf einem Punkte, zu einer Zeit. Die Umstände erfordern oft, in beiden Hinsichten, eine nothwendige Trennung, und erst nach einigen Wochen kann man einen solchen Übergang für vollendet ansehen. — Die Vertheidigung gegen solche Manöver bleibt immer schwierig, und mit Gefahr verbunden.

Jourdan hatte, in zwei aufeinander folgenden Feldzügen, dreimal einen solchen gleichartigen Übergang, in einer und derselben Gegend ausgeführt, und dreimal ward er gezwungen, auf denselben Punkten wieder zurückzugehen. Den Zweck, warum er überging, hatte er niemals, — das Brückenschlagen immer erreicht.

Im Jahre 1795 hatte die östreichische Armee die Strecke von Basel bis Düsseldorf zu vertheidigen. Pichegru bedrohte die Strecke zwischen Mainz und Basel, und Jourdan jene von Mainz bis Düsseldorf. Die Letztere beträgt 24 Meilen. Da FM. Graf Clerfayt seine Hauptmacht zwischen der Lahn und dem Mainflusse vereinigt, und

Ehrenbreitstein nebst Mainz besetzt hatte, so verkürzte sich hier die bedrohte Linie um 9 Meilen; so daß nur 15 Meilen eigentlich bedroht heißen konnten. Auf derselben waren ungefähr 20,000 Mann vertheilt. Andere 30,000 Mann konnten, zur Verstärkung der Ersteren, an der Lahn gesammelt werden. Mehr hatte Clerfayt nicht zu seiner Disposizion. Gegen diese 50,000 Östreicher hatte Jourdan eine Macht von 80,000 Mann. Sein linker Flügel (45,000 Mann) sollte in der Gegend von Düsseldorf übergehen, und den rechten Flügel der Östreicher aufrollen. Käme dieser nahe an die Lahn, dann sollte bei Neuwied der zweite Übergang mit dem französischen rechten Flügel erfolgen, die Vereinigung geschehen, und die Östreicher von der Lahn mit solcher Macht geworfen werden, daß kein Hinderniß der gänzlichen Berennung von Mainz mehr entgegenstehen könnte.

Übrigens war dieser gute Entwurf zum Übergang einerseits auf die Mitwirkung des Gen. Pichegru mit begründet, welcher seinerseits am oberen Rheine den Gen. Graf Wurmser festzuhalten versprach; und andererseits war der Übergang hauptsächlich auf die Nichtachtung der preußischen Neutralitätslinie basirt. — Die endliche Vereinigung der französischen Armeen auf dem rechten Rheinufer war sofort das Hauptziel, welches die feindlichen Feldherren vor Augen hatten. Aber sie erreichten es nicht. Ihre Absicht scheiterte an der Tapferkeit der Östreicher bei Heidelberg, und an dem verdeckten Mainübergang des Grafen Clerfayt, durch welchen Jourdan zum Rückzuge über den Rhein gezwungen ward. Sein Brückenschlagen also, sein eigentlicher Übergang, konnte

von den Östreichern nicht abgewehrt werden; sie mußten ihn, zumal unter solchen Einwirkungen, geschehen lassen. Aber die Erreichung seines nächsten strategischen Hauptobjektes verstanden die östreichischen Feldherren sehr gut abzuwenden. —

Dasselbe Manöver, in derselben Gegend, machte Jourdan im Frühjahr 1796 gegen den rechten Flügel des Erzherzogs Karl. Dieser wehrte des Feindes Übergehen nicht ab. Ohne besondere Gefechte vereinigte Jourdan seine Armee an der Lahn. — Der Erzherzog, aufmerksam auf alle Bewegungen seines Gegners, merkte, daß Jourdan, trotz seiner Übermacht, zur Fortsetzung seiner angefangenen Operazionen hier zögere. Schnell benützt er den Fehler des Feindes, zieht seine Hauptmacht bei Wetzlar zusammen, geht selbst über die Lahn, und schlägt den, der, bei allen Mitteln zu einem vortheilhaften Flußübergange, auf ein solches Manöver nicht vorbereitet war, und in seinem Kalkül vergessen hatte, daß man — wenigstens bei moralisch gleichen Mitteln — der Flußvertheidigung am besten entsprechen könne, wenn man die Offensive selbst ergreift, selbst übergeht, und dadurch nothwendig jeden Feind überrascht. — Jourdan, an der Lahn geschlagen, floh auf denselben Punkten über den Rhein wieder zurück. — Was half ihm sein Übergang? —

Bald darauf, durch die Operazionen seines Mitfeldherrn Moreau an dem obern Rheine berechtigt, ging Jourdan zum dritten Male, von Düsseldorf und Neuwied aus, gegen die Lahn. Nur schwach sind die Streitkräfte, die ihm gegenüberstehen. So geht er über die Lahn, den Main, die Regnitz, und drückt

seinen Gegner über die Naab. Der Erzherzog, mit Moreau beschäftiget, ließ ihn dennoch nicht aus den Augen. Er lauerte nur auf eine Gelegenheit, es mit Jourdan zu einer entscheidenden Schlacht zu bringen. Nach dem Treffen bei Neresheim verläßt der Erzherzog das linke Donauufer, und stellt sich hinter dem Lech auf. Wahrscheinlich täuschten sich Moreau und Jourdan durch diesen Übergang. Ihrer Vereinigung stand nichts im Wege. Aber sie thaten es nicht, weil sie keine offensive Operazion von ihrem Gegner mehr befürchteten. Moreau folgte dem Erzherzog auf das rechte Donauufer nach. Aber an demselben Tage gewinnt dieser bei Neuburg und Ingolstadt das linke Donauufer wieder, und ehe Moreau mit Gewißheit das Geschehene erfährt, ist Jourdan bei Amberg geschlagen, und zieht sich nach Würzburg zurück. Endlich auch hier geschlagen, flieht er auf denselben Punkten über den Rhein, auf welchen er herüberkam. — Die Folge dieser Operazionen war, daß auch Moreau das rechte Rheinufer verlassen mußte, und Deutschland von seinen Feinden befreit wurde. —

Wer also mit Kraft dem übergegangenen Feinde entgegentreten will, der wird sich nicht begnügen, durch partielle Gefechte eine Menge nutzloser Vortheile zu erringen, die mit dem Hauptzwecke nichts gemein haben. Sondern er darf nichts, als eine entscheidende Hauptschlacht vor Augen haben. Alle seine Entwürfe, alle seine geistigen und physischen Anstrengungen, müssen sich um diese Achse drehen. Alles muß auf diesen großen Zweck hinauslaufen, jede sich ereignende Gelegenheit geprüft, jeder Fehler des

Gegners benützet werden. Der ganze Feldzug 1796 gibt uns das Bild von einer kräftigen Vertheidigung der darin vorkommenden Rhein-Übergänge. Wäre die Schlacht bei Malsch auf einem strategischen Punkte gefochten worden, ihre Resultate hätten gewiß die Entscheidung ausgesprochen, und Moreau würde, mit dem Verluste der Höhen, die Behauptung des rechten Rheinufers — so wie Jourdan bei Wetzlar — mit verloren haben. Da dieß aber nicht der Fall war, der FZM. Wartensleben zugleich gegen Jourdan zu schwach war, so mußte die Vertheidigung des Rheingebietes von den Östreichern aufgegeben werden. Die feindlichen Feldherren hatten also ihren nächsten Zweck nach dem Übergange, nämlich ihre freie Entwicklung nach allen Richtungen hin, erreicht. Sie versahen es aber ganz, ihre ersten Vortheile zu verfolgen. Was sie thun sollten, und nicht thaten, ergriff mit bewundernswürdiger Auffassungskraft der Erzherzog. Es kam nämlich darauf an, mit reißender Schnelligkeit eine Übermacht von Streitkräften einem von den beiden getrennten Gegnern entgegenzustellen, und so eine Entscheidung herbeizuführen. So fiel mit den Schlachten von Amberg und Würzburg das Donau- und das Gebiet des rechten Rhein-Ufers, wieder in die Hände dessen, der seinen Hauptzweck, trotz des Rückzuges bis nach Regensburg, keinen Augenblick außer Acht ließ, und folglich mit seiner geistigen Überlegenheit über die Gegner siegte. —

Moreaus Übergänge über den Rhein in den Jahren 1796 und 1800 werden jedoch in der Kriegsgeschichte immer glänzen, und lehrreich bleiben. Die größte Verschwiegenheit seiner Absicht leuchtet bei beiden her-

vor. Seine Dispositionen tragen das Gepräge einer großen Prüfung, und Würdigung der gegenseitigen Lage; einen richtigen Scharfblick bei der Rekognoszirung, und ein Vordenken für alle taktischen Fälle. —

Als Moreau im Jahre 1796 von Straßburg nach Kehl überzugehen beschloß, würdigte er eben so gut die nach dem Übergange zu ergreifenden strategischen Operazionen, als die vortheilhafte Örtlichkeit zum Übergange selbst, — seine eigene Lage sowohl, als die getrennte Aufstellung seiner Feinde. Die Nähe von Straßburg, die vielen bewachsenen Inseln, versicherten die größte Leichtigkeit zur Treffung der Voranstalten, und zur unbemerkten Einschiffung der Truppen. Eben so buschige Auen an dem rechten Ufer, und ein äußerst durchschnittenes Terrain, begünstigten ihre Ausschiffung. Die dort befindlichen Dämme und Moräste ersetzten die Stelle künstlicher Brückenköpfe, und Kehl selbst, — in keinem haltbaren Zustande, — konnte in kurzer Zeit zur Brückenschanze hergestellt werden. Das größte Geheimniß herrschte über die in Straßburg zum Übergange getroffenen Vorbereitungen. Fahrzeuge und Transportsschiffe aller Art wurden da gesammelt, die Schiffe, und die fliegenden Brücken vorbereitet, ohne daß alle diese Anstalten ruchbar wurden. Endlich, da der zum Übergange bestimmte 24. Juni herannahte, ließ Moreau jene Truppen, welche zuerst über den Rhein setzen sollten, am 20. nach Straßburg rücken. Sie erhielten Befehl, ihre weitere Marschbestimmung nach Italien abzuwarten. Die aufwärts Straßburg befindlichen Truppen wurden, mit der vorgeblichen Bestimmung nach Worms, in Bewegung gesetzt. Alles aber war so gut berechnet, daß sie erst

am 23. an dem wahren Punkte ihrer Verwendung anlangen konnten. Er selbst nahm sein Hauptquartier bald in Speyer, bald in Worms, und um seinen Plan gänzlich zu verbergen, und den Feind über seinen Zweck völlig irre zu führen, rückte er mit allen noch vorhandenen Truppen am 20. gegen das verschanzte östreichische Lager auf dem linken Rheinufer vorwärts Manheim, und begann ein äußerst lebhaftes Gefecht, wobei er soviel Geschütz und Truppen, als es der Terrain erlaubte, zu verwenden, und seinem Feinde zu zeigen trachtete. Gleich nach vollendetem Gefechte setzt er in der Nacht alle dabei verwendeten Truppen nach Straßburg in Marsch. Am 24. Juni um Mitternacht, bevor er noch oberhalb Straßburg, durch eine Kanonade Lärm verbreiten ließ, ließ er den Übergang beginnen, der vollkommen gelang, weil er vollkommen berechnet war. —

Schwieriger würde Moreaus Lage im Jahre 1800 geworden seyn, wenn Feldzeugmeister Baron Kray ihm durch einen Übergang in die Schweiz vorgekommen wäre. Dieß geschah aber nicht. Indessen ließ sich Moreau durch nichts zur Unklugheit verleiten. — Seine Frontübergänge von Basel gegen Schlingen, von Breisach gegen Freiburg, und von Straßburg gegen Offenburg, dienten nur dazu, den Gegner von der Schweiz abzulenken, und irre zu führen. Der entscheidende Übergang geschah durch Lecourbe, zwischen Schaffhausen und Stein, gegen Stockach. — Dieser Rheinübergang, gleich bei Eröffnung des Feldzugs, war eben so gut berechnet, als mit Kraft ausgeführt worden. Und wenn die Schlachten von Engen, Möskirch, Biberach und Memmingen dem FZM. Kray keine

Resultate gaben, so geschah dieß aus der Ursache, weil diese nur aus ritterlichem Muthe, und nicht mit strategischer Würdigung gefochten wurden. Erst mit dem Marsche nach Ulm, durfte er auf eine entscheidende Schlacht hoffen. —

Ein Beispiel von mißglücktem Brückenschlage gibt uns die Kriegsgeschichte von 1799, bei dem vergeblichen Versuche der Östreicher, über die Aar zu gehen. Massena schwächte sich nämlich an der unteren Aar. Der Erzherzog Karl entschloß sich, diese große Blösse zu benützen, und die Offensive durch einen Übergang über die Aar zu ergreifen. Abwärts vom Einflusse der Reuß und Limmat in die Aar, wo jede Bewegung des Feindes aus der oberen Gegend nach dem Orte des Überganges erschwert wird, bot der Punkt zwischen dem Dorfe Groß-Dettingen auf dem rechten, und Klein-Dettingen auf dem linken Ufer des Flusses, die meisten Vortheile dar. Die Aar bildet dort einen, nach Osten ausgehenden Bogen, welcher, mit günstigen Anhöhen gekrönt, die jenseitige Fläche von Klein-Dettigen ringsum beherrscht. Im Mittelpunkte des Bogens lag das kleine, unbedeutende Dettingen; für diese Offensive ganz zur Errichtung eines Brückenkopfes angemessen, und nur von 2 feindlichen Kompagnien besetzt. Die Nacht vom 16. zum 17. August, als die letzte Epoche zur Versammlung hinlänglicher Kräfte, wurde zum Übergange bestimmt. Die Marschdisposzionen der Truppen waren bis zu ihrem Versammlungsorte so vorsichtig getroffen, daß alle Abtheilungen, unter Begünstigung des durchschnittenen Terrains, mit einbrechender Nacht zwischen Groß-Dettingen, Tägerfelden und Ober-Endigen eintrafen, und ohne vom

Feinde entdeckt zu werden, sich, nach Maß ihrer Bestimmung, in Kolonnen formirten. Dem Feinde war nicht die entfernteste Nachricht von den Absichten der Östreicher zugekommen. Jedoch hatten jene, welche den Brückenschlag besorgen sollten, sich nicht die genaue Kenntniß von der Beschaffenheit des Flusses eigen gemacht, und nur seine Breite beurtheilt; daher waren auch nur so viele Schiffe vorhanden, als die Schlagung zweier Brücken erforderte. Oberhalb des zum Übergange bestimmten Platzes fand sich aber kein vortheilhafter Terrain zur Einsenkung der Schiffe in das Wasser, und zur Zusammenstellung der Brückenglieder. Bei Dettingen selbst erschwerten die steilen Höhen das Hinunterbringen der Schiffe. Da man sich auf die genau bemessene Zahl derselben beschränkt hatte, so konnten auch keine zur Überschiffung von Truppen verwendet werden. Zugleich drohte das reißende Wasser, die Schiffe von den Übergangspunkten weit abwärts zu führen, und den Brückenschlag dadurch zu verzögern. Man hatte auf die beherrschende Lage des rechten Ufers über das linke gebaut, und nicht gezweifelt, die schnelle Räumung des Letzteren durch die Wirkung des Geschützes herbeizuführen; und so wurde der Brückenschlag, ohne vorläufige Übersetzung von Truppen, und ohne festen Punkt auf dem jenseitigen Ufer, unternommen. Nachdem die Östreicher mit vieler Mühe die Schiffe hinter das Dorf Groß-Dettingen gebracht, und auf den rückwärtigen Anhöhen Batterien aufgeführet hatten, begann die Arbeit um zwei Uhr in der Nacht. Die französische Besatzung in Klein-Dettingen entdeckte, daß etwas im Werke sey, und richtete ihr Gewehrfeuer auf den Punkt, wo sie das Geräusch vernahm. Die Östreicher beantworteten

dieses Feuer; das Geschütz fing an zu spielen, und Klein-Dettingen gerieth in Brand. — Ein dichter Nebel verbarg mit Anbruch des Tages die Arbeit der Östreicher den Franzosen; dennoch ging der Brückenschlag nicht vorwärts. Die Anker hielten nicht in dem felsigten Grunde. Mehrere Schiffe wurden leck; andere rissen los. Um neun Uhr Vormittags fiel der Nebel, und nun wurden alle östreichische Pontoniere, welche an den Brücken arbeiteten, nach und nach getödtet oder verwundet. Indessen waren die umliegenden französischen Truppen, zwischen Bruck und Seckingen, gegen den Punkt geeilet, wo sich das Feuer hören ließ. Die Gen. Ney und Heudelet besetzten das Gehölz, und die Anhöhen, welche die Ebene von Klein-Dettingen umgeben, so wie die Gegend von Bözstein. Die ganze Unternehmung endete mit einer Kanonade. —

Glücklicher waren die Übergänge der Franzosen in dem Feldzuge 1799 über die Linth und Limmat in der Schweiz. Um die Russen aus Zürch zu vertreiben, beschloß Massena, auf beiden Endpunkten des Zürchersees über die zwei erstgenannten Flüsse zu gehen, und den Gen. Korsakow bei Zürch anzugreifen. Eine genaue Rekognoszirung der Limmat hatte jenen Punkt als den vortheilhaftesten zum Übergange erkannt, wo der Fluß einen gegen die französische Seite eingehenden Bogen, rechts von dem Dorfe Dietikon, bildet. Dort konnte das rechte Ufer mit einem kreuzenden Feuer um so wirksamer bestrichen werden, als sich auf dem linken, vorwärts von Urdorf, vortheilhafte Anhöhen zur Aufführung der Geschütze befinden. Ein kleines Gehölz deckte den Übergangspunkt, und schützte die Schlagung der Brücke gegen das Feuer der Russen

von der vorliegenden Waldhöhe. Die Krümmung der Limmat mäßigte den reißenden Lauf des Stromes. Dagegen erschwerte die geringe Breite des Flusses die Verheimlichung aller Zubereitungen. Keine diesseitige Aue begünstigte die Einsenkung der Schiffe; kein abgesonderter Arm, kein zufließendes Wasser, erleichterte ihren Transport. Alle Bestandtheile mußten auf dem festen Lande herbeigefahren werden. Dennoch überwogen die Vortheile des erwählten Punktes alle seine Nachtheile. Der Übergang bei Dietikon blieb beschlossen. — Sechzehn große Schiffe, von der Brücke über die Reuß bei Rottenschwyl, sollten zu jener über die Limmat dienen, — 10 Pontons und 12 kleine Schiffe aus Bruck, dann 15 aus dem Neuenburger und Zuger See, zur Überschiffung der Truppen, welche auf dem jenseitigen Ufer Posto fassen, und die Erbauung der Brücke decken würden. Alle diese Schiffe wurden in der Nacht, von dem Gebirge herwärts Bremgarten, bis nahe hinter Dietikon herabgebracht. Dort entzogen ein kleines Lager und mehrere Hecken dem Gegner ihre Ansicht. Die Brücke von Rottenschwyl wurde in der Nacht vom 23. zum 24. September abgebrochen, und traf am 24. Abends bei Dietikon ein.

Massena bestimmte die Division Lorges, und die Hälfte von Mesnard zum Übergange. Die andere Hälfte dieser Letzteren sollte den Feind durch Demonstrazionen bei Vogelsang, am Einflusse der Limmat in die Aar, beschäftigen. Die Division Mortier wurde beordert, durch einen Angriff auf Wollishofen die Russen bei Zürch festzuhalten. Gen. Klein hatte Befehl, die Straße von Altstetten mit der Reserve zu decken. Gen. Soult erhielt den Auftrag, mit seiner Division bei Bilten über

die Linth zu gehen, und die Östreicher außer Stand zu setzen, daß sie, vor der Vollendung von Massenas Operazionen, den Russen zu Hilfe kommen konnten.

Die Nacht vom 24. zum 25. September begünstigte durch ihre Dunkelheit die Vorbereitungen zum Übergange so, daß sie von den russischen Vorposten nicht entdeckt wurden. Die französischen Soldaten trugen die Schiffe auf den Schultern bis an den Rand des sieben bis acht Schuh über dem Wasser erhöhten Ufers herbei, und legten sie in drei Abtheilungen nebeneinander: die kleinen und leichtesten oben an, weil sie zur schnellen Überfahrt der ersten Truppen, und zum Überfall der feindlichen Posten dienen sollten; die schwersten in der Mitte, und weiter abwärts die beweglicheren, welche zum Angriffe einer, von den Russen in der linken Flanke besetzten, Insel bestimmt waren. Hinter den ganz ausgerüsteten Schiffen mußten die Pontoniere, mit den Rudern in der Hand, sich auf die Erde legen, und in der größten Stille das Zeichen zum Besteigen der Fahrzeuge und Abstoßen erwarten. Eben so unbemerkt wurden Batterien, rechts und links, zur Bestreichung des Landungsplatzes mit einem kreuzenden Feuer, aufgeführt. Bei Dietikon standen Haubitzen, um auf der entgegengesetzten Höhe das im Walde verborgene Lager des Gen. Markow zu bewerfen, und eine Batterie von schwerem Geschütze rückte gegenüber von Odwyl, zur Sperrung der jenseitigen Verbindung mit dem Lager von Würenlos.

Das Zeichen zum Angriffe erfolgte am 25. September, gegen fünf Uhr Morgens. Schnell wurden die Schiffe in das Wasser geschoben, eben so schnell bemannt, und in wenigen Minuten befanden sich 600 Mann auf dem jenseitigen Ufer; obwohl einige Nachen

auf dem kiesigen Grunde auffuhren, und wieder flott gemacht werden mußten. Die russischen Posten gaben zwar Feuer; aber sie konnten der auf sie eindringenden Mehrzahl, und dem mörderischen Feuer von dem linken Ufer, nicht widerstehen. Die gelandeten Truppen rückten vor. Die Schiffe fuhren zurück, und holten Verstärkung, und die Batterien schwiegen, sobald der Raum, den sie bestrichen, vom Feinde geräumt war. — Nun begann der Brückenschlag; obwohl sich die Russen noch im Besitze der herrschenden Höhe befanden. Dieser mit 7 Kanonen besetzte Bergriegel wurde von den Franzosen erstürmt. Um sechs Uhr hatten sie diese Höhe erobert, und das Korps des Gen. Markoff zerstreut. Um halb acht Uhr standen 8000 Mann auf dem rechten Ufer; die Brücke war geschlagen, und der Weg durch das vorliegende Gehölz ausgehauen. Nun ging die Kavallerie nebst der Artillerie über die Brücke, und um neun Uhr formirten sich alle Truppen bei Kloster Fahr. Massena drang gegen Zürch vor, und hier erfolgte die merkwürdige Schlacht, die über den Besitz der Schweiz entschied. —

Soult, der mit seiner Division gleichzeitig die Östreicher zwischen dem Wallenstädter und dem Zürcher See angreifen sollte, hatte die Punkte von Bilten und Grünau zum Übergange bestimmt. Der erste war der günstigste in der ganzen Strecke, jedoch nicht ohne Schwierigkeiten; da die Linth, obgleich nur 120 Schuh breit, wegen dem sumpfigen Ufer wenig zugänglich, und der Fluß sehr reißend war. Der zweite konnte auf dem nahe liegenden See unterstützt werden, und er bot den Vortheil der leichten Herstellung von der halb zerstörten Brücke bei Grünau, und einer brauchbaren Straße, welche von Tuggen nach Uznach führt. Östreichischer

Seits standen 10 Bataillons und 14 Schwadronen auf der Strecke von Wesen bis Schmetikon; doch nur 2 Bataillons in dem Zentralpunkte bei Kaltbrunn; die übrigen in einem Kordon längs der Linth aufgelößt. Der Angriff der Franzosen vorwärts Bilten, begann auch am 25. September vor Anbruch des Tages. Das Geräusch, welches die mit den Schiffen beladenen Wagen auf den Bohlen machten, die über den Sumpf gelegt werden mußten, um sich dem Ufer zu nähern, erweckte zuerst die Aufmerksamkeit des Feindes, der sogleich Feuer gab. Aber 200 auserlesene Schwimmer stürzten sich in den Fluß, und vertrieben die östreichischen Posten. Zugleich wurden die Schiffe in das Wasser gelassen. Sechs Grenadier-Kompagnien schifften über, und warfen ein feindliches Bataillon aus Schännis hinaus. Die von Kaltbrunn herbeigeeilte Reserve entriß zwar den Franzosen Schännis wieder; aber durch ununterbrochenes Überschiffen erhielten diese bald so viel Verstärkungen, daß sie den Ort, nach einem dreimaligen Verluste, wieder nehmen, und endlich behaupten konnten. Rechts von Schännis hatte Gen. Godinot die Östreicher zur Räumung des Linth-Ufers, bis auf den Berg gegen Wesen, gezwungen. Durch diesen Vortheil in seiner rechten Flanke gesichert, rückte Soult weiter vor. FML. Hotze, der auf die erste Nachricht von der Annäherung der Franzosen herbei eilte, fand außerhalb Schännis auf der Straße gegen Bilten seinen Tod. Bestürzt über diesen Unfall, zogen sich die Östreicher nach Dörfli, und dann nach Kaltbrunn, wo sie zwar in der Nacht noch einmal bis Benken vordrangen, aber mit beträchtlichem Verluste zurückgeschlagen wurden. —

Auf Soults linkem Flügel ging die Landung bei Schmetikon glücklich von statten, und eine an das Ufer gelegte Schaluppe sperrte mit ihrem Feuer die Verbindungsstraße von Rapperschwyl. Allein das Einfahren der stärkeren Abtheilung in die Mündung der Linth war, wegen des seichten Wassers und einer gegenüber spielenden Batterie, unmöglich. Gen. Lochet, welcher diese Truppen befehligte, mußte zurückfahren, und landete ebenfalls bei Schmetikon; wo sich das erste Detaschement einstweilen festgesetzt hatte. Von hier zog Lochet, mit seinen 700 Mann, längs dem rechten Ufer bis zur Brücke von Grünau, bemeisterte sich derselben, ließ sie schnell herstellen, und drang zugleich mit den anderen 300 Mann aus Schmetikon gegen Uznach vor. Ein entschlossener Angriff zweier russischer Bataillons, unter dem Gen. Titow, trieb beide Abtheilungen zurück. Die kleinere mußte bis Schmetikon weichen, konnte sich auch da nicht halten, und rettete sich auf ihre Schiffe. Lochet zog sich gegen die Brücke von Grünau, auf die im Anmarsche begriffene Kolonne des Gen. Laval; dessen Spitze bereits zu defiliren anfing, als die Brücke brach. Dadurch wurden die jenseits befindlichen Truppen ihrer eigenen Vertheidigung überlassen. Aber sie schlugen alle Anfälle der Russen ab; die Brücke wurde hergestellt, und die Kolonne setzte ihre Bewegungen fort. Die Russen zogen sich nach Grüningen, und die Östreicher auf der Straße von Lichtensteig zurück. —

Ein anderes Beispiel von einem wohlberechneten, und gelungenen Flußübergange, gibt uns die Kriegsgeschichte im Jahre 1744. Prinz Karl von Lothringen täuschte die feindlichen Marschälle Coigny, Noailles

und Seckendorf, und zog mit 60,000 Östreichern ungestört bei Schreck über den Rhein. Dieser, für den östreichischen Feldherrn so ruhmvolle, Marsch ist im zweiten Hefte der militärischen Zeitschrift, Jahrgang 1823, ausführlich dargestellt. —

Merkwürdig bleibt auch der Feldzug 1800 in Italien für die Kriegsgeschichte. Bei Ivrea angelangt, erkennt Napoleon die Nothwendigkeit eines Po-Überganges; da die Hauptmacht der östreichischen Armee auf dessem rechten Ufer steht. Er demonstrirt bei Chivasso gegen Turin, und wendet sich nach Mailand. Ohne Störung geht er durch dieses Manöver bei Piacenza über den Po, und steht für zwei Zwecke hier bereit. Entweder marschirt die östreichische Armee ihm entgegen, oder nicht. Im ersten Falle kömmt es zur entscheidenden Schlacht; im zweiten aber befreit er Genua. — Wäre endlich diese Festung gefallen, — wie es mittlerweile auch geschah, — so mußte der Feind durch eine Besatzung sich schwächen, die Generale Suchet und Massena auch beobachten. Oder wollte Melas alles dieß nicht thun, dann konnte auch der Vereinigung der Reserve-Armee mit Massena und Suchet nichts im Wege stehen. Ginge endlich Melas inzwischen auf das linke Po-Ufer, so konnte Bonaparten dieß kein Geheimniß bleiben, und nichts ihn aufhalten, das Gleiche zu thun, und sich auch mit Moncey zu vereinigen, der an der Spitze von 18,000 bis 20,000 Mann aus der Schweiz kam. Wir sehen also, daß diesem Po-Übergange eine genaue strategische Würdigung voranging. Piacenza war sein Objekt, und durch diesen Besitz sicherte er sich alle Vortheile, die auf dem rechten und linken Po-Ufer seiner harrten. —

Als Murat in demselben Feldzuge (1800) den Vortrab der französischen Reserve-Armee übernahm, langte er mit drei Divisionen am Tessin an, um den Übergang einzuleiten. Die Lage des FML. Bukassevich wurde hierdurch sehr kritisch. Überall mit Übermacht angegriffen, und aufgeklärt über die wahre Absicht Bonapartes, sah er in solchem Drange nur eine schwache Möglichkeit vorhanden, alle seine zerstreuten Truppen am Tessin zu vereinen. Dennoch erforderte es die Ehre der kaiserlichen Waffen, und das Wohl der gleichfalls zerstreuten östreichischen Armee, daß er dem Tessin sich gegenüberstellend halte, und dadurch der Armee Zeit gewinne, sich zu den vorhabenden Operazionen vorzubereiten. So beschließt er heldenmüthig, hinter dem Tessin alle seine Streitkräfte zu sammeln, und den übermächtigen Feinden den Übergang mit aller Macht zu wehren. Aber er durfte keine Zeit verlieren, wenn er ruhmvoll dieß vereiteln wollte. Alle Schiffe am Tessin wurden vernichtet, und seine Truppen bei Buffalora gesammelt. Am 31. Mai, mit grauendem Morgen, war Murat von Novara gegen Galiate aufgebrochen, und beschloß, bei Turbigo überzugehen. Alle Kähne von der Ogogna und Sesia ließ er auf Wagen seinen Truppen nachfolgen. Am Tessin angelangt, schiffte Murat einige Grenadier-Kompagnien ein, und ließ sie, unter dem heftigsten Kanonenfeuer der Östreicher, eine Insel, und gleich darauf das linke Ufer erreichen. Ungefähr tausend Schritte hinter dem Tessin läuft ein Kanal, der sogenannte Naviglio grande. Diesen nahm der eben angekommene FML. Bukassevich nun in Vertheidigung, und beschloß, dem Feinde jede weitere Entwicklung zu verweh-

ren. Schon waren 4 Halbbrigaden überschifft, und Monnier, an ihrer Spitze, rückte jetzt gegen die östreichische Stellung an. Seine Grenadiere sollten den Kampf beginnen, und mit Sturm die Kanalbrücke nehmen. Aber die Offiziere des leichten Trautenbergischen Bataillons führten mit Entschlossenheit ihre Leute die Brücke hinüber, den Anstürmenden entgegen, und stürzten sich mitten in den Schwarm der feindlichen Grenadiere. Schon waren fünf Offiziere das Opfer ihres Muthes geworden, ohne den Sieg errungen zu haben; da führt FML. Vukassevich die Jäger von Le Loup den Gedrängten zur Hilfe herbei. Der Kampf erneuert sich mit frischem Muthe. Doch auch Monnier führt eine kräftige Unterstützung heran, die sich mit brausendem Lärme verkündet. Da sehen die östreichischen Dragoner von Würtemberg ihre wackeren Gefährten im Drange mit einer überlegenen Macht, ohne ihnen Hilfe bringen zu können, die das Terrain der Reiterei verbietet. Schnell sitzen die Offiziere ab. Sie ermuntern ihre Leute, das Gleiche zu thun. Die Pferde werden gekoppelt, und entschlossen eilen die abgesessenen Dragoner die Brücke hinüber. Ihr Erscheinen erregt eine laute Freude bei dem Fußvolke; Alles ermuntert sich, und kämpft unwiderstehlich. Die Feinde weichen an ihr Ufer zurück.

Nachmittags erneuerte Monnier den Angriff auf die Kanalbrücke wieder; doch fruchtlos war dieser, und auch noch ein dritter Versuch geblieben, und so gelingt es dem Gen. Murat an der Spitze von 10,000 bis 12,000 Mann nicht, den Übergang gegen eine Macht von 5000 Mann zu erzwingen. Nicht eine Handbreit Land gewann das blutige Gefecht, welches bis tief in die Nacht fortgesetzt wurde. Auch war Murat durch die Tapferkeit der

Östreicher außer Stand gesetzt, noch mehr Truppen zu überschiffen; da die, welche schon auf dem linken Ufer waren, keinen Raum erobern konnten, der die Entwicklung der Übrigen erlaubt hätte. Murat wollte an diesem Tage Mailand noch erreichen; und jetzt mußte er sowohl diesen Plan, als die Absicht aufgeben, seinen Übergang bei Turbigo zu erzwingen. Mit eingebrochener Nacht ordnete er diesen bei Buffalora an. Aber FML. Vukassewich verließ um dieselbe Zeit den Tessin, und ging nach Mailand; wohin Murat erst am 2. Juni ihm nachfolgen konnte. — Tapferkeit, gepaart mit geschickter Benützung des Terrains, wehrten hier die Entwicklung der übergegangenen Feinde ab. —

Dasselbe geschah im Jahre 1809 durch die denkwürdige Schlacht von Aspern. Napoleon ging zwar ungestört über die Donau; aber entwickeln konnte er seine Armee nicht. —

Einen andern merkwürdigen Übergang liefert uns die Kriegsgeschichte im Jahre 1800 am Mincio (am 25. und 26. Dezember). Es ist bekannt, daß der französische Obergeneral Brune den Punkt le Molline di Pozzolo zu seinem Übergange wählte. Die Wahl war gut für den Brückenschlag, aber für die Entwickkung äußerst gefährlich; denn der Rideau, welcher hinter Pozzolo bis Valeggio läuft, beherrscht das ganze Thal, worin nothwendig der bei Molline di Pozzolo übergegangene Feind sich entwickeln muß. Die östreichische Hauptmacht war zweckmäßig bei Ghera aufgestellt. Sie konnte von dieser Stellung das strategische Objekt des Feindes, nämlich Verona, was der Feind auch unternähme, zweckmäßig schützen; also entweder den

erstgenannten Rideau, oder die Höhen gegen Monzambano, auf das schnellste gewinnen. Brune räumte mit einem vernichtenden Kanonenfeuer das jenseitige Ufer, und eilte zum Brückenschlage, während die überschifften Truppen den Ort Pozzolo zu gewinnen strebten. Die östreichische Armee war bald auf dem Rideau versammelt. Pozzolo ward den Feinden wieder entrissen. Es ging verloren, und ward wieder zurückerobert. Beide Theile schienen in den Besitz dieses Ortes, der im Thale lag, die größte Wichtigkeit zu setzen. Schon waren Tausende gefallen, und der Besitz von Pozzolo war für keinen Theil noch entschieden. Vergebens strebt Brune, seine Entwicklung im Thale zu erzwingen; denn je mehr er sich von seinem Übergangspunkte entfernt, desto mehr gelangt er in Terrain = Nachtheil, wo ihm gänzliche Niederlage droht. Aber in dasselbe nachtheilige Verhältniß gerathen die Östreicher, wenn sie dem flüchtigen Feinde bis in die Nähe seiner Brücken verfolgen. Ein mörderisches Kanonenfeuer von den Höhen bei Molline di Pozzolo streckt ganze Glieder nieder. So währt die heftige Schlacht, in welcher von beiden Theilen mehr als 10,000 Mann fielen, bis zur Dämmerung fort. Brune hatte nichts als sein Brückenschlagen erreicht! — Aber seinen Fehler sah er ein. — Sobald es dunkel war, ließ er hier bloß die Division Dupont stehen, führte in größter Stille seine Armee nach Monzambano, schlug plötzlich hier mit Anbruch des Tages (des 26. Dezember), unter dem Schutze seiner Batterien, die Brücke, ging über, und — erreichte hier, was ihm bei Pozzolo nicht gelang, — seine Entwicklung. —

Aus dem Studium dieser Schlacht am Mincio läßt sich der Beweis schöpfen, daß die Vertheidigung der Flüsse immer eine der schwierigsten Aufgaben bleibt; weil oft die besten Voranstalten nutzlos sind, sobald die wahre Absicht des Gegners verborgen bleibt. In solchen Fällen gibt es immer Punkte, wo das Brückenschlagen, und oft so begünstiget wird, daß sich dem Gegentheil kein Gewaltmittel zu dessen Verhinderung darbietet. Es bleibt ihm nichts Anderes übrig, als den Übergang geschehen zu lassen, und dann erst den Feind mit aller Macht anzugreifen, wenn seine Vorrückung sich außer dem Schutze seiner zurückgelassenen Batterien befindet. —

Der Rückzug der Östreicher vom Mincio nach Verona führte sie neuerdings in die Nothwendigkeit einer Flußvertheidigung. — Wenn wir den Lauf der Etsch, von dem Punkte, wo sie die Gebirge verläßt, um Italiens Ebene zu durchlaufen, genau betrachten, so finden wir, daß dieser Fluß, vom Mincio, am schnellsten oberhalb Verona zu erreichen ist. Fast zweimal so weit ist aber diese Entfernung unterhalb dieser Stadt. Theilen wir nun, für die Prüfung der Würdigung zu einem Etschübergange, und den darauf folgenden strategischen Operazionen, die bedrohte Strecke in drei Theile: 1) in jene von Pontone bis Verona; 2) von Verona bis Ronco; 3) von Ronco bis Legnago; — so ergibt sich für jeden Theil nachstehende strategische Würdigung.

Zu 1. — Ist der Angreifende (z. B. von Valleggio aus) auf der kürzesten Linie, um die Etsch zu erreichen. Er kann mit seinem rechten Flügel Verona berennen, und beschießen, mit seinem linken über Buſ-

solengo sich gefahrlos ausdehnen. Selbst wenn aus Verona ein kräftiger Ausfall den rechten Flügel zurückschlüge, kann ein entschlossener Flankenmarsch von Bussolengo gegen Ca di Cadore, einen solchen Rückzug gänzlich unschädlich machen. Hat der Feind vollends keine Truppen zwischen dem Lago und der Etsch, z. B. in Rivoli aufgestellt, dann ist die Aufstellung in dieser Etschstrecke auch vollkommen sicher, und gewährt alle mögliche Manövrirfähigkeit. Wäre aber der Feind zu einer hartnäckigen Flußvertheidigung entschlossen, so kann ihm die Konzentrirung der feindlichen Armee zwischen Villafranca, Somma Campagna, Castelnuovo, Bussolengo, und vor Verona, nimmermehr ein Geheimniß bleiben. Vielmehr wird dieselbe den Schleier lüften, und die Absicht des Gegners verrathen. Er wird also den wahrscheinlichen Übergangspunkt des Feindes auffinden, und genau erwägen müssen, welche Operazionen der Gegner nach vollbrachtem Übergange etwa ergreifen könne, und werde. — Dessen Hauptabsicht dürfte, in diesem Falle, wohl die Umgehung von Verona, durch den Gewinn der nördlichen Höhen und Thäler seyn; denn Etsch aufwärts mit der Hauptmacht operiren, würde keine strategische, — und Verona an seinen Werken und Kastellen (in der Nähe einer ganzen Armee) angreifen, keine taktische Würdigung an den Tag legen. Gegen diese Umgehung also, müßte demnächst irgend ein Punkt auf der Höhe, als Schlüssel der Gegenoperazion, gesucht, und die Armee in solche Verfassung gestellt werden, daß sie, so bald es nöthig wird, denselben schnell und ungehindert erreichen kann. Der Feind kann in einem solchen Falle niemals im Vor-

theil stehen, und durch den Nachtheil aus dem Thale in die Höhen operiren zu müssen, die der Gegner vor ihm besetzt hat, kann er in sehr schlimme Verwicklungen gerathen; zumal dann, wenn ein starkes Korps bei Rivoli und Pontone seinen Rücken und die linke Flanke bedrohet. — Derjenige, welcher somit in dieser Strecke übergehen will, wird zwar, entweder bei Chievo oder Bussolengo, alle Ufervortheile auf seiner Seite haben, und sein Brückenschlagen erzwecken, aber wenn er seine Absicht zu früh Preis gibt, für seine Entwicklung sehr besorgt seyn müssen. Er wird daher besser thun, wenn er seine Hauptmacht bei Villafranca beisammen hält, bloß eine starke Avantgarde, mit vielem Geschütze, gegen Verona vorsendet, und die Uferstrecke ober- und unterhalb der Stadt thätig durchstreifen läßt. — In dieser Verfassung kann er alles zum Übergang Nöthige vorbereiten, in einer Nacht endlich plötzlich aufbrechen, Bussolengo oder Chievo erreichen, die Batterien aufführen, zum Brückenschlag schreiten, und sofort früher, als sein Gegner, die Gebirge erreichen. Gelingt ihm dieß Manöver, dann ist der Feind in seiner Uferaufstellung durchschnitten, und auf seiner Operazionslinie selbst bedroht. Dieser ganze Plan kann ihm selbst auch dann gelingen, wenn Mantua und Peschiera von seinem Gegner besetzt wäre. —

Zu 2. — Auch für diese Strecke ist die Aufstellung der Hauptmacht bei Villafranca zweckmäßig; weil selbst Ronco mit einem Nachtmarsch erreicht werden kann. Die Stellung von Caldiero wäre hier das zu erreichende Objekt nach dem Übergange, und gelänge dieß, so wäre die Operazionslinie des Feindes

wieder durchschnitten. Indessen bleibt eine offensive Operazion in dieser Strecke, mit solchen Voraussetzungen, immer äußerst gefährlich. Denn dem wirklichen Brückenschlagen müßte nothwendig eine bedeutende Truppenlandung mit Transportsschiffen vorausgehen, weil sonst der Feind die Stellung von Caldiero früher erreichen könnte, als die Brücke vollendet ist. Hätte der Übergehende vollends Mantua nicht im Besitze, so gäbe er seine eigene Operazionslinie Preis, und eine Schlappe bei Caldiero, oder an der Etsch, müßte ihn in unabsehbare Verlegenheiten bringen. Es ergibt sich also, daß, weil selbst die günstigsten Voraussetzungen höchst schwankend sind, zugleich bei einem Unfalle die Niederlage der Armee gewagt würde, in dieser Strecke kein Übergang räthlich sey. —

Zu 3. — Noch weniger ist dieß hier der Fall, weil einmal die Armee dahin nicht in Marsch gesetzt werden kann, ohne verrathen zu werden, und dann weil die Richtung keine strategische wäre. —

Aus diesen Betrachtungen ergibt sich die Wichtigkeit der ersten Strecke zwischen Pontone und Verona. — Brune hatte sie auch erwählt. — Er ließ durch die Division Dombrovsky die Festung Peschiera berennen, und Mantua — beachtete er gar nicht; bloß schwache berittene Streifparteien wurden dahin entsendet. — Der erste Tag des Jahres 1801 wurde zum Angriffe auf die östreichische Aufstellung hinter der Etsch bestimmt. — Zwei östreichische Brigaden standen in der Gegend von Pescantina, eine bei Parona, eine bei und oberhalb Pontone, eine andere bei Rivoli; Verona war gleichfalls mit einer

Brigade besetzt, und der Rest der Armee lagerte bei San Michaele. Die Absicht des französischen Obergenerals war, die Aufmerksamkeit der Östreicher auf den verstellten Übergangspunkt bei Chievo hinzulocken, während der Zeit bei Bussolengo mit der Armee auf das linke Etsch-Ufer überzugehen, mit dem Vortrab die Höhen zwischen der Etsch und dem Val Pantena zu gewinnen, die Tiroler Straße zu durchschneiden, und mit der Haupttruppe Verona im Rücken zu nehmen, während Dupont diese Stadt auf dem rechtem Etsch-Ufer berennt hielte. Noch vor Tagesanbruch lenkte Gen. Michaud die Aufmerksamkeit der östreichischen Vorposten auf Chievo. Da wurde an Flössen gezimmert, gehammert, gesägt, und Kähne mit absichtlichem Geräusche in den Fluß gelassen. Alles dieß geschah mit einer Art von zuversichtlicher Öffentlichkeit, die jeden Zweifel über die Absichten des Feindes, und um so mehr zu heben schien, da dieser Punkt zu einem Übergange wirklich ganz geeignet war. Auf die ersten Nachrichten eilte Gen. Leczeny mit seiner Brigade von Pescantina herbei. — So wie es nach und nach heller wurde, und die Gegenstände sich zu gestalten anfingen, bemerkte man schon mehrere Kähne im Wasser und eine ungewöhnliche Lebhaftigkeit an dem Ufer. Die östreichischen Wachen feuerten einige Flintenkugeln hinüber; sie wurden jedoch mit Kanonenkugeln erwiedert. Die Brigade Prinz Rohann eilte jetzt gleichfalls von Pescantina zur Hilfe herbei, und ließ bloß 2 Husaren-Schwadronen zurück. —

Mittlerweile dort die Aufmerksamkeit der Östreicher gespannt war, schifften sich die leichten Truppen

des französischen Vortrabs bei Arce über die Etsch, um den Brückenbau zu decken, welchen 60 Geschütze auf der Höhe von Bussolengo begünstigten. Die östreichische Brigade bei Pontone war hierdurch schon abgeschnitten. Der Gen. Delmas, welcher seinen Vortrab während dem Brückenschlagen nach und nach überschiffen ließ, ordnete denselben bei Pescantina, marschirte in das Gebirge auf Castel voto, und ließ gegen Piedemonte streifen. Hierauf passirte Gen. Moncey die Brücke, und wandte sich gegen Pontone, um den Östreichern die Chiusa wegzunehmen. Mit ihm in gleicher Höhe rückte Gen. Schilt gegen Rivoli vor. Die feindliche Haupttruppe unter Gen. Suchet folgt dem Gen. Moncey über die Brücke, wandte sich hierauf rechts, und schlug den Weg gegen Parona ein. — Hier waren mittlerweile aus dem Lager von San Michaele noch 3 Brigaden eingetroffen. Suchet hatte jedoch an diesem Tage keinen Angriff auf Parona unternommen, da er die Aufstellung und Streiferei des Gen. Delmas im Gebirge begünstigen wollte. Er blieb zwischen Settimo und Pescantina stehen. — So war dieser Tag bloß mit Bewegungen verstrichen. — Brune hatte jedoch seinen Übergang ausgeführt, das Korps des FML. Vukassevich in Trient außer Verbindung mit der östreichischen Hauptarmee gebracht, und durch Gen. Delmas Verona umgehen lassen. Seine Demonstrazion bei Chievo trug hauptsächlich zur ungestörten Entwicklung seiner Armee, nach dem Übergange bei Bussolengo bei.

Die Resultate dieses Überganges sind bekannt. Wären die Einwirkungen der Unfälle bei der Armee in Deutschlant nicht gewesen, so würde es wahrscheinlich

am 2. Jänner bei Verona zur Schlacht gekommen seyn. Aber Tirol war durch den Waffenstillstand in Deutschland ohnehin schon verloren. Zudem gewann Brune bei Pescantina auch einen festen Fuß auf dem linken Etsch-Ufer, und umging Verona im Gebirge. So hatte die Vertheidigung dieses Flusses aufgehört, da sowohl die vereinzelte Stellung des FML. Vukassevich in Trient, als jene der Hauptarmee bei Verona, allen Nutzen verlor. —

Ein Beispiel von begünstigten Übergängen durch Elementareinflüsse, gibt uns die Eroberung Hollands im Jänner 1795 durch Pichegru. Nachdem schon im Oktober 1794 die verbündete deutsche Armee sich über den Rhein zurückgezogen, führte Herzog York die verbündete englische Armee hinter die natürlichen festen Deckungen des Landes, nämlich hinter die Maas, die Waal und den Leck zurück. Die Holländer selbst hatten die Inseln, dann Rotterdam, Dordrecht, Gorcum, u. s. w. besetzt, und dehnten sich bis in die Bommelwaard aus. In der Mitte standen die Engländer und Hannoveraner, und auf dem linken Flügel bei Nimwegen, Cleve, u. s. w. stand das 20,000 Mann starke östreichische Korps unter Alvinzy.

Breda, Bergen op Zoom, und andere Plätze leisteten noch den besten Widerstand. Die Ufer der Waal und des Leck waren zweckmäßig verschanzt, und mit Geschütz und Mannschaft besetzt, und Pichegru, bei Herzogenbusch angelangt, erkennt bald, daß die Waal die Grenzlinie seiner Fortschritte seyn werde; zumal, da es ihm so sehr an Schiffengebrach, die er zur Eroberung einer solchen Provinz, wie Holland, absolut nothwendig hatte. Während er nun

längs der Maas seine Armee ausbreitete, und sich mit Belagerungen beschäftigte, blieb er drohend an den Thoren Hollands stehen, und lauerte: ob nicht der Parteienkrieg im Innern ihm irgend welche Vortheile darböte. — Dieß geschah auch. — Es erschienen Unterhändler. Pichegru unterhandelte mit Glück, und die Ratificazion des Traktates schien nicht mehr ferne. — Da tritt plötzlich eine ungemeine Kälte ein, und das Eis schlägt über alle die gefürchteten Wasserhindernisse Brücken, von unschätzbarem Werthe für die französische Armee. Pichegru bricht schnell die Unterhandlungen ab, überrumpelt die Bommelwaard, geht trockenen Fußes über die Waal und den Leck, wirft die Engländer und Hannoveraner hinter die Yssel, zerstreut die holländische Armee, nöthiget den Erbstatthalter zur Flucht, zieht im Triumph nach Amsterdam und in den Haag, und befindet sich durch die schnelle Benützung dieses Zufalls mitten unter den Schätzen, nach denen das verarmte Frankreich so sehnlich hinblickte. Die Kälte hatte gegen 26 Grade nach Reaumur erreicht, und Jeder kann erwägen, was die Rückziehenden in einer solchen Lage litten! —

Die Benützung dieser Elementarbegünstigung dehnte sich sogar bis auf die Eroberung der holländischen Flotte im Texel aus. Dahin hatten sich mehrere Familien, und viele, die sich zu den damaligen Patrioten nicht zählten, geflüchtet. Die Kälte nahm in einem so steigenden Verhältnisse zu, daß die geankerten Schiffe, — die nach England zu segeln bestimmt waren, — bald fest eingefroren waren. Vergebens sind alle Versuche und Bemühungen, die Schiffe flott zu bringen. Die Kälte nahm täglich zu. — In dieser ver-

zweiflungsvollen Lage erscheinen französische Chasseurs, denen das Schicksal der Flotte verrathen wurde. Sie umzingeln dieselbe, und Jäger zu Pferd schreiben der Flotte die Kapitulazionspunkte vor!! —

Es ist in der That staunenswerth, wie oft im Kriege das Unglaublichste ins wirkliche Leben übertreten kann. — Aber gerade weil manche Erscheinungen unerhört, und äußerst selten sind, so wirken sie auch meistens durch Überraschung nachtheilig auf den Gegner. Ein solches Beispiel geben uns fast alle im Angesicht des Feindes mit Gewalt unternommene Übergänge. —

Indem wir diesen Aufsatz schließen, glauben wir dargestellt zu haben, daß die Übergänge über Flüsse, und hauptsächlich deren Vertheidigung zu den schwierigsten Kriegsoperazionen gehören, weil fast immer denselben eine entscheidende Schlacht entweder vorgeht, oder nachfolgt. — Aber wie überall, so auch hier, wird nur die geistige Überlegenheit zu siegen fähig seyn. —

II.

Aus den Feldzügen der Venezianer auf Morea.

Von A. v. Weingarten,
Major im k. k. Generalquartiermeisterstabe.

Feldzug vom Jahre 1686.

Empfindlich wären die Schläge, welche die Pforte in Morea erlitten, — noch weit schmerzlicher die, welche der Seraskier in Ungern im letzten Jahre erfuhr. Schaitan-Ibrahim-Bassa, mit 60,000 Mann zum Entsatze von Neuhäusel herangerückt, das der Herzog von Lothringen belagert hielt, eroberte zwar erst Vissegrad, und berannte Gran; aber, von dem Herzoge in die Falle gelockt, verlor er in blutiger Schlacht Heer, Gepäck, Lager und Vorräthe; Neuhäusel fiel, — im Sturme genommen, — und endlich, nach vergeblichen Friedensverhandlungen, büßte er, durch die Ränke des Veziers, mit dem Leben auch die Stelle ein, die zwar kein glücklicherer, doch ein geschickterer Nachfolger einzunehmen bestimmt war.

Eine siegreiche Schlacht hatte der Seraskier Ajinadschy-Suleiman, gegen die Polen, bei dem Dorfe Bojan in der Moldau erfochten, als er den Zwist der beiden Heere, der Polen und Moldauer, zum Vor-

theile seines Angriffes nützte. Ihn stellte Mohammed darum an die Spitze des Heeres, und rief durch ein allgemeines Aufgebot die Rechtgläubigen unter seine Fahnen, um die erlittenen Unfälle bald und kräftig zu verbessern. Suleiman, mehr der Klugheit als seinem früheren Glücke trauend, rieth, erst die verbündeten Mächte durch Unterhandlungen zu trennen, den Polen Kaminieck lockend anzubieten, Ungern durch den freigegebenen Tököly zum Abfalle zu verführen. Er gewann die Engländer und Franzosen durch den Reiz des reichen Vortheiles bei der Zufuhr der, dem Heere und in Konstantinopel schon mangelnden, Vorräthe; und indem er seine eigenen Schätze der Ausrüstung der Truppen weihte, nützte er die Zeit, in der des Winters Strenge keine Bewegungen zuließ, die Streitmacht, welche Niederlage und die Furcht neuer Mißgeschicke tief herab gesetzt, durch Gewalt und Strenge wieder aufzurichten.

Venedigs Senate entgingen diese Umtriebe nicht. Er lag dem Kaiser und dem Polen-Könige zur Fortsetzung des Krieges dringend durch seine Abgesandten an, und suchte Unterstützung bei Papst Innozenz XI., für seine Beschwerden gegen England und Frankreich. Aber des Kaisers Kräfte waren erschöpft, und die Hilfe, die auch er bei dem päpstlichen Hofe angesucht, war mit auf andere Beschwerden hinzielenden Vorwürfen erwiedert worden. Jakob von England entschuldigte sich mit der Habsucht seiner Handelsleute. Ludwig XIV. schützte die unbeschränkte Freiheit und Sicherheit des Handels seiner Völker vor, und Rom selbst erwies sich feindselig gegen Venedig, indem dieses ihm den, sonst gewöhnlichen, achtjährigen Zehend für die Geist-

lichkeit verweigerte, und Grenzstreit im Ferraresischen erhob. Die Republik sah sich also wieder sich selbst überlassen, und, indem sie die Mittel benützte, die ihr im vorigen Jahre Gold und Truppen geliefert, fuhr sie auch in diesem damit fort. Geöffnet blieb das goldene Buch, und von dem Einkommen des Verkaufes öffentlicher Güter, Ämter und Zölle, warb man Soldaten, und rüstete den neuen Krieg. Die Werbung auf der Terra ferma, — tausend Mann, die Neapel gab, — zwei Regimenter zu Fuß, und ein Dragoner-Regiment, die Spanien, nach Auflösung seiner Heeresmacht im Mailändischen, in die Dienste der Republik treten ließ, lieferten einen bedeutenden Zuwachs. Auch einen Feldherrn, dem schon der Name eines solchen ruhmvoll vorleuchtete, trat Schwedens König der Republik in dem Grafen von Königsmark ab. Gegen einen Gehalt von 18,000 Zechinen, doch nur unter der Bedingung, daß er als General nur unter Morosinis höherem Befehle, oder sonst des Edelsten des Landes, stehen dürfe, trat er in den Dienst. Auch der Prinz von Braunschweig ward zum General der Republik ernannt, und sein Vater ersetzte den Abgang seiner Regimenter in der Levante mit neuen 1600 Mann. So ward auch einem Grafen Mutoni, der, wegen Vergehungen im Jünglingsalter, des Staates verwiesen worden, — weil er seither die Zeit seiner Abwesenheit der Erlernung kriegerischer Wissenschaften in Frankreich geweiht, und dort mit Auszeichnung gedient hatte, — der Ruf der Republik, sich an die Spitze ihrer Scharen zu stellen.

Unter solchen Vorgängen nahte das Frühjahr, und mit ihm regten sich mit Übermuth die Feinde; vielleicht

nicht ahnend, was sie bedrohte, und von dem Muthe wieder belebt, den ihnen der Auftritt eines Mannes, wie Suleiman, wieder einzuflößen gewußt. Mit 10,000 Mann brach der Kapudan-Bassa durch die Halbinsel auf, um Chialafa und Cernata wieder zu erobern, die Maina zu unterwerfen, und sich über Corons noch in Trümmern liegende Wälle der Feste wieder zu bemeistern. Im hastigen Marsche überfiel er erst die Pässe, vertrieb die überraschten Mainotten, die sie vertheidigten, und erschien unerwartet, mit 6 Geschützen, vor Chialafa, um dessen Belagerung zu eröffnen. Aber Unwissenheit oder Verblendung ließen es ihm, mit so überlegener Macht vor einem so geringen Platze, übersehen, daß er der Besatzung die Seeseite frei gelassen, von der dem bedrängten Befehlshaber Marino Gritti schnelle Hilfe durch Lorenzo Veniero kommen konnte; der jetzt an Molinos Statt in jenen Gewässern kreuzte, und die Nachricht der drohenden Gefahr schnell genug an Morosini nach Corfu, wo dieser wieder sein Hauptquartier genommen, gelangen machte.

Mit Schlauheit hatte der Generalkapitän, dem Scheine der Anmaßung zu entgehen, den seine Feinde wohl gegen ihn zu nützen gewußt hätten, seine Meinung der des Senates unterzogen; wohl voraussehend, daß die Umstände die Entscheidung selbst herbeiführen würden, ob sie gleich der Senat von der ihm anvertrauten Vollmacht allein abhängig erklärte. Morosinis Absicht zielte auf die Fortsetzung der Eroberung Moreas. Mit Freuden also ergriff er die Nachricht von dem Unternehmen des Kapudan-Bassa. Ohne Zögerung schiffte er seine Truppen ein, und eilte vor Chialafa, dem auch schon der Proveditor der Insel, Jakob

Cornaro, auf Duodos Schiffen, von Zante aus, zu Hilfe geeilt war. Bestraft sah sich die Langsamkeit der Osmanen, die zehn Tage thatenlos hatten verstreichen lassen, als sie jetzt plötzlich die Anker des venezianischen Geschwaders vor Chialafa fallen, und im Rücken ihrer Verschanzungen die Gebirge sich mit Mainotten erfüllen sahen, die ihnen auf dem Rückzug den Untergang verkündeten. Die Lauheit, mit der die Ausschiffung der Truppen unter dem Gen. Storff vollzogen ward, und ein Ausfall, der aus der Festung vor sich ging, retteten den Feind in der Dunkelheit der einbrechenden Nacht. Mit Anbruch des Tages zeugten das leere Lager und das zurückgelassene Geschütz von seiner Flucht; auf der ihn noch die Nachsetzungen der abermals befreiten Mainotten durch Schluchten und Thäler mit manchem Verluste verfolgten.

Nachdem von dieser Seite die Gefahr so leicht abgewendet war, beschied der Generalkapitän alle seine Geschwader im Hafen von Glimino auf Leucadia zusammen, wo auch Königsmark sich mit ihm vereinigte. Im Kriegsrathe wurde dort erwogen, — nachdem man beschlossen, ein starkes Geschwader gegen den Kapudan-Bassa und die Dardanellen kreuzen zu lassen, — ob man gegen Candia ein Unternehmen ausführen, — ob Negroponte, Scio, erobern, — ob endlich auf der Halbinsel seine Siege fortsetzen, und sich ihrer vorerst ganz bemeistern wolle?

Für den ersten Vorschlag sprach ein Franzose, ein Handelsmann, Deudé mit Namen, der sich vieler Verbindungen auf Candia, zu Venedigs Vortheil, rühmte, und die Schwäche des feindlichen Widerstandes auf das Äußerste darstellte. „Es seyen jene Ungläubigen,“ sprach

er, „ohne Geld, ohne ein kriegerisches Haupt, ohne Einheit, ohne Muth; die Besatzung mißvergnügt; die Befestigung im Verfall und ohne brauchbares Geschütz; der Emir, der sie befehligte, durch niedrigen Gelderwerb zur Stufe hinangestiegen, die er bekleidete, feil und gemein in Grundsätzen und Handlungen; das Land verarmt, das Volk bedrängt, und Alles seufzend nach Befreiung und Wiederkehr unter die Herrschaft der Republik." — Beinahe ward die Versammlung durch diese Schilderung zum raschen Entschlusse hingerissen. Doch die ruhigere Überlegung siegte, und das hellere Licht der besseren Überzeugung. Zu klein war die eigene Macht, mit 14,000 Mann den Angriff zu unternehmen, von denen noch 2000 krank darniederlagen, und beinahe eben so Viele vierzehn Schiffe auf dem Archipel zu vertheidigen bestimmt waren; weit größer der zu erwartende Widerstand, als er von Jenem geschildert war; weit die Entfernung im feindlichen Lande; gefährlich und unsicher die Zufuhr, und eine eigene Flotte für diese erforderlich; — endlich, fügte noch Königsmark hinzu, alle Eroberungen auf Morea, vor allen das noch nicht hergestellte Koron und das wankelmüthige Maina, dem Kapudan-Bassa preisgegeben, der, von der Abwesenheit der Streitmacht Nutzen ziehend, es leicht wieder erringen, und man so, das Gewisse über dem Ungewissen zu verlieren, sich aussetzen würde.

Als auf diese Weise der Antrag auf Candia verworfen war, stimmten Manche für die Besitznahme Negropontes, ob der Leichtigkeit des Unternehmens, und der Sicherheit des Gelingens, in Ansehung der dazu verwendbaren Kräfte. Doch stritten dagegen die Schwierigkeit der Landung, die Gefahr bei Umschiffung des

Cornaro, auf Duodos Schiffen, von Zante aus, zu Hilfe geeilt war. Bestraft sah sich die Langsamkeit der Osmanen, die zehn Tage thatenlos hatten verstreichen lassen, als sie jetzt plötzlich die Anker des venezianischen Geschwaders vor Chialafa fallen, und im Rücken ihrer Verschanzungen die Gebirge sich mit Mainotten erfüllen sahen, die ihnen auf dem Rückzug den Untergang verkündeten. Die Lauheit, mit der die Ausschiffung der Truppen unter dem Gen. Storff vollzogen ward, und ein Ausfall, der aus der Festung vor sich ging, retteten den Feind in der Dunkelheit der einbrechenden Nacht. Mit Anbruch des Tages zeugten das leere Lager und das zurückgelassene Geschütz von seiner Flucht; auf der ihn noch die Nachsetzungen der abermals befreiten Mainotten durch Schluchten und Thäler mit manchem Verluste verfolgten.

Nachdem von dieser Seite die Gefahr so leicht abgewendet war, beschied der Generalkapitän alle seine Geschwader im Hafen von Glimino auf Leucadia zusammen, wo auch Königsmark sich mit ihm vereinigte. Im Kriegsrathe wurde dort erwogen, — nachdem man beschlossen, ein starkes Geschwader gegen den Kapudan-Bassa und die Dardanellen kreuzen zu lassen, — ob man gegen Candia ein Unternehmen ausführen, — ob Negroponte, Scio, erobern, — ob endlich auf der Halbinsel seine Siege fortsetzen, und sich ihrer vorerst ganz bemeistern wolle?

Für den ersten Vorschlag sprach ein Franzose, ein Handelsmann, Deubé mit Namen, der sich vieler Verbindungen auf Candia, zu Venedigs Vortheil, rühmte, und die Schwäche des feindlichen Widerstandes auf das Äußerste darstellte. „Es seyen jene Ungläubigen,“ sprach

er, „ohne Geld, ohne ein kriegerisches Haupt, ohne Einheit, ohne Muth; die Besatzung mißvergnügt; die Befestigung im Verfall und ohne brauchbares Geschütz; der Emir, der sie befehligte, durch niedrigen Gelderwerb zur Stufe hinangestiegen, die er bekleidete, feil und gemein in Grundsätzen und Handlungen; das Land verarmt, das Volk bedrängt, und Alles seufzend nach Befreiung und Wiederkehr unter die Herrschaft der Republik." — Beinahe ward die Versammlung durch diese Schilderung zum raschen Entschlusse hingerissen. Doch die ruhigere Überlegung siegte, und das hellere Licht der besseren Überzeugung. Zu klein war die eigene Macht, mit 14,000 Mann den Angriff zu unternehmen, von denen noch 2000 krank darniederlagen, und beinahe eben so Viele vierzehn Schiffe auf dem Archipel zu vertheidigen bestimmt waren; weit größer der zu erwartende Widerstand, als er von Jenem geschildert war; weit die Entfernung im feindlichen Lande; gefährlich und unsicher die Zufuhr, und eine eigene Flotte für diese erforderlich; — endlich, fügte noch Königsmark hinzu, alle Eroberungen auf Morea, vor allen das noch nicht hergestellte Koron und das wankelmüthige Maina, dem Kapudan-Bassa preisgegeben, der, von der Abwesenheit der Streitmacht Nutzen ziehend, es leicht wieder erringen, und man so, das Gewisse über dem Ungewissen zu verlieren, sich aussetzen würde.

Als auf diese Weise der Antrag auf Candia verworfen war, stimmten Manche für die Besitznahme Negropontes, ob der Leichtigkeit des Unternehmens, und der Sicherheit des Gelingens, in Ansehung der dazu verwendbaren Kräfte. Doch stritten dagegen die Schwierigkeit der Landung, die Gefahr bei Umschiffung des

Caps von Sant'Angelo für leichtere Schiffe, die Strömung des Kanals, durch den bei widerwärtigem Winde das Durchschiffen ohne Ruder gänzlich unmöglich wird. — Andere Schwierigkeiten fanden sich bei Scio. Nach allgemeiner Übereinstimmung über zu große Entfernung der Insel, und ein Unternehmen, das lockender und gewinnreicher für den Soldaten, als für die Republik ausfallen dürfte, ward auch dieses verworfen.

Alle Meinungen trafen zuletzt für die Fortsetzung des Krieges auf Morea zusammen. Nur schwankten sie noch über die Richtung des Angriffes; ob auf Lepanto, ob auf Malvasia, ob auf Modon oder Navarin, derselbe zuerst auszuführen sey. Des Generalkapitäns heller, unternehmender Geist sprach sich für Lepanto aus, und wohl schienen seine Absichten dafür, aus dem schon früher darüber Gesagten, nicht am leichtesten begründet. Aber der Proveditor des Heeres, der Capitano straordinario der Flotte, die Kapitäne der Galeazen, welche im Rathe Stimme hatten, und mit ihnen selbst Königsmark, denen für Coron bangte, das der Kapudan-Bassa noch stets im Auge zu halten schien, stimmten für das Vorhaben auf Modon oder Navarin, und Morosini gab ihren Wünschen nach, und entschied für den Angriff auf Navarin.

Navarin, dessen Name erst noch in jüngst vergangenen Tagen eine so wichtige Bedeutung zu gewinnen bestimmt ward, liegt am größten Hafen von Morea, der sich von ihm nördlich bis Pylos oder Esky (Alt) Navarin auf drei Stunden weit ausbreitet, von der sphacterischen Insel und zwei Klippenriffen eingeschlossen ist, und eine Breite, zwischen Sphacteria und der Stadt, von beinahe einer Stunde mißt, in deren

Mitte eine kleine Insel sich erhebt. Drei sind der Fahrwasser nach dem Hafen: für die größten Schiffe, unter den Werken des Platzes, das erste; das zweite, nur für kleinere ohne Gefahr, zwischen einem hohen Felsen und Sphacteria, mitten innen; das dritte, am gefährlichsten und untiefsten, um die nordöstliche Spitze der Insel. In diesem Hafen, der die größten Flotten zu fassen vermochte, vereinte Sultan Ibrahim im Jahre 1644 die, welche er, 2000 Segel stark, zur Eroberung von Candia führte. Die Stadt Neu-Navarin, am Fuße eines Vorgebirges des Thematbia gebauet, im geringen Umfange von Werken umgeben, welche schon im Jahre 1572 von den Türken erbaut worden, war damals von einem Kastelle mit sechs Bollwerken und kleinen Thürmen vertheidiget, die rings den Hafen und die Ebene bestreichen. Nur zwei Thore führten nach der Stadt; das eine vom Hafen her, das andere vom Wege nach Modon. Über Alt-Navarin erhob sich ein Schloß, gleichfalls alter Bauart, vom Gipfel des Egale, an dessem Abhange es lag, eingesehen und beherrscht. Die Umgegend zwischen beiden Städten ist felsigt, und bietet wenig Ausbeute an fruchtbaren Gründen. Eine Wasserleitung nur führt trübes und schlecht trinkbares Wasser, auf eine Stunde weit, nach der Stadt. Einmal schon hatte der bekannte Don Juan d'Austria sie durch Alexander Farnese mit 8000 Spaniern und Italienern, im Jahre 1572 zu nehmen versucht; aber die Schwierigkeiten des Bodens, und angelangte Hilfe für den Feind, vereitelten das Vorhaben. Jetzt vertheidigten sie 2000 Mann mit 150 Geschützen, und wohl versehen war sie mit Kriegsvorräthen und Lebensmitteln aller Art. —

Zu Glimino also, wo auch die Hilfsflotten von Rom und Malta angelangt waren, bereitete sich das wichtige Unternehmen. Dreizehn Schiffe der beiden genannten Mächte hatten, unter Herbersteins Oberbefehl, ein Bataillon des Fußvolks des Ordens, von dem Gen. Mechenti befehliget, und 500 Mann päpstlicher Truppen herbeigeführt. Als die ganze Macht versammelt, und Alles gerüstet war, lichteten erst vierzehn Schiffe und zwei Brander die Anker, und steuerten gegen den Archipel. Täuschen sollten sie den Feind über das wahre Ziel des Zuges, ihn für seine Handelsschiffe besorgt machen, die Dardanellen bedrohen, dem Kapudan-Bassa die Ausfahrt, die er, zum Geleite einer Karavane, mit 44 Galeeren und 20 Schiffen bewirken sollte, wehren, und wenn sie doch dem Bassa gelänge, seine Landungen hindern, und sich belästigend an seinen Nacken hängen. Lorenzo Veniero, dem Kapitano straordinario, und Marco Pisani unter ihm, war die Ausführung anvertrauet. Der Rest der Flotte, in derselben Schlachtordnung, wie in den vergangenen Jahren, die florentinischen Galeeren als Vorhut, zur Nachhut die Galeeren der Inseln, verließ nun gleichfalls den Hafen. Wohlverbürgte Nachrichten brachten die Versicherung, daß Ismail, der neue Seraskier, in Morea zahlreiche Scharen bei Navarin versammelt habe, um den Venezianern die gefährliche Landung streitig zu machen. Ihn zu täuschen, segelte Morosini mit der Flotte, nahe an der Küste, in der Richtung gegen Lepanto hin; als gälte es dem Angriffe auf dessen Schlösser. Der Getäuschte folgte, mit einem großen Theile der Seinen, zwei Tage lang dem betrüglichen Zuge; indem der Generalkapitän, um ihm die Landung noch glaublicher zu

machen, kleine Abtheilungen von Truppen an die Küste setzen ließ, und des Seraskiers Marsch mit Geschützfeuer neckte, bis der Generalkapitän mit einmal den Lauf der Schiffe wandte, und, vom Nachtdunkel geborgen, hastig nach Navarin zurückgesteuert kam.

Am Morgen des Pfingstfestes schifften sich, nahe an der Stadt, 10,000 Mann und 1000 Pferde aus, und rückten gegen den Platz, während der Generalkapitän Alt-Navarin zur Übergabe auffordern ließ. Der Aga, der im Schlosse befehligte, bat um Aufschub bis zum folgenden Morgen, und sandte, als die Belagerer am folgenden Tage ernstere Absichten zeigten, drei Abgeordnete an Morosinis Bord, vor dem Schicksale Corons eben so sehr, als vor der Ahndung der schnellen Übergabe bangend, den freien Abzug nach Alexandria zu unterhandeln. Gern gestand ihnen Morosini, um des Zeitgewinnes wegen, zu, was sie verlangten, und wies ihnen ein Schiff an, um die Besatzung, bei 150 Mann, und einige Hunderte der Bewohner, hinwegzuführen. Ihm blieben 50 Kanonen, und Vorräthe in Menge, in dem eroberten Platze.

Vor Allem galt es nun, die Flotte der Verbündeten von dem acht Miglien entlegenen Prodano, wo sie, um ihrer Sicherheit willen, geankert hatte bleiben müssen, selbst in den Hafen einlaufen zu machen; damit Neu-Navarin zugleich von der Seeseite geängstiget, den Truppen Lebensmittel zugeführt werden könnten, und der Generalkapitän zur Befeuerung der Unternehmung selbst zugegen zu seyn im Stande wäre. Zwei Platformen, welche die Einfahrt von der Seite der Stadt her bestrichen, machten diese besonders gefährlich. Doch drangen, noch in derselben Nacht vom

6. Juni, 11 große Schiffe durch den Paß zwischen dem Riffe und der Insel Sphacteria, begünstigt vom Dunkel der Nacht, und mit ihnen viele der kleinen Fahrzeuge, die, unter jener Schutze, Mörser und schwere Geschütze, zur Belagerung, glücklich an das Land brachten.

Mittlerweile war auch Königsmark vorgerückt. Die Sclavonier besetzten, mit 500 Mainotten, die Vorstadt, und hielten von dieser Seite die Stadt berannt. — Bei den Schwierigkeiten, die Schanzarbeiten im felsigten Boden gegen die Feste zu führen, wählte Königsmark jene Höhen aus, von denen man sie, ob auch ferne, mit Geschütz zu erreichen vermochte, und erbaute zwei Batterien, die eine von 18 Mörsern, die andere von 10 Fünfzigpfündern, gegen die Stadt. Von geringer Wirksamkeit zeigte sich Anfangs besonders die erste, bis man einen bessern Punkt für sie, der Festung näher, erwählte, von dem sie mit einer zerschmetternden Wirkung erst Flammen und Verwirrung in den Straßen verbreitete, und dann auch die Besatzung mit Zagen und Muthlosigkeit zu erfüllen begann. Seffer-Aga, der in der Festung befehligte, sandte Eilboten über Eilboten an den Seraskier, damit er mit der versprochenen Hilfe herankomme. Von diesen Abgesendeten, von den Belagerern aufgefangen, lernten diese nur noch besser die Noth erkennen, von der sich Seffer bedrängt bekannte. Auch die Ausfälle, die er gewagt, waren eben so zurückgeschlagen, und er ganz in die Stadt zurückgedrängt worden. Noch standen zwar 2000 Mann unter Mamuth-Bassa zu Nixi, um den Mainotten die Päſſe zu verstellen. Doch 500 Albaneser, an deren Spitze sich ihr Anführer, ein unternehmender Mann,

Zaccaria mit Namen, gesetzt, überfielen diese Abtheilung in ihrem Lager, raubten ihnen Pferde und Schlachtvieh, und lieferten Letztere in das christliche Lager. Eine Verstärkung von 1000 Mann, auf toskanischen Schiffen, war diesem mittlerweile zugekommen.

Als das Gerücht von des Seraskiers Annäherung immer größere Wahrscheinlichkeit gewann, beschloß Morosini demselben selbst entgegenzugehen, zuvor aber noch den Versuch zu machen, die gütliche Übergabe zu bewirken. „Es sey klüger," so ließ er den Aja in einem Sendschreiben bedeuten, „dem Beispiele von Alt-Navarin, als dem von Coron, zu folgen; der Seraskier wage nicht die Schlacht zu liefern; schon sey die Flotte im Besitz des Hafens; bald werde sie auch in dem der Stadt seyn, aber erst nach ihrer völligen Zerstörung." — „Es könne keiner von ihnen," so lautete die Antwort, „das Geschriebene lesen; und bevor der Seraskier, der gewiß zu ihrer Hilfe herankäme, nicht geschlagen wäre, sey sonst auf keinen Entschluß zu rechnen."

Zweifellos ward es dann auch am nächsten Tage kund, daß der Seraskier, mit einem Heere von 8000 Janitscharen und 2000 Spahis, in einem kaum drei Miglien entfernten Thale gelagert, mit dem Entsatze herannahe. Ihm zu begegnen, ward Königsmark demnach, mit 2 Dragoner-Regimentern unter Courbon und Visconti, den sächsischen, braunschweigischen und anderen Truppen, im Ganzen 700 Reiter und 7000 Mann Fußvolk, dem Seraskier entgegengesendet. Vor Navarin blieb Alcenago mit dem Reste des Heeres, zur Beobachtung der Besatzung. Als Jener das feindliche Heer im Angesichte hatte, das auf einer Ebene in des

Thales Tiefe, nur mit einem schmalen Zugange vor der Fronte, Furcht gebiethend aufgestellt war, ließ er Courbon mit einem Theile der Dragoner, mit den Freiwilligen und Sclavoniern, zum Angriff vorangehen; zur Unterstützung folgten die Malteser und Mailänder, als Rückhalt die Sachsen und Braunschweiger, unter Prinz Maximilians Befehle. Mit überraschender Schnelle und Kühnheit drang Courbon über den Engweg, und gewann den Boden für den Aufmarsch des Heeres. Von dieser anscheinenden Übereilung, jauchzten die Türken, bald den sicheren Vortheil zu ziehen. Mit ihren zahlreicheren Reiterscharen umschwärmten sie Courbons Dragoner, und umschlossen sie immer enger und enger; aber der Unerschrockene, der seine Leute hatte absitzen lassen, empfing sie zuerst mit nachdrücklichem Feuer, und dann, sich selbst an die Spitze der kühnsten Freiwilligen stellend, warf er sich den Feinden mit solcher Tapferkeit entgegen, daß sie zuletzt entmuthigt gegen ihr Lager zurückzuweichen begannen.

Auch Königsmark hatte mittlerweile seine Truppen in Schlachtordnung gestellt, und entwickelte ein mörderisches Feuer aus 4 Geschützen; für die er, um sie mit der erwünschtesten Wirkung aufzuführen, die votheilhafteste Höhe erspähet hatte, von der er ganz des Feindes Linie bestrich. Bis in das türkische Lager schlugen schon seine Kugeln, als es der hochmüthige Seraskier erst der Mühe verlohnend fand, mit seinem Rückhalt den Anfall abzuwehren, der ihm schon nahe drang; aber aus der Büchse eines Schützen des Mailänder Regiments hart an der Schulter getroffen, zogen ihn die Seinen aus der Schlacht, und mit seinem Verschwinden entwich auch ihr letzter Muth. Entschart

flohen sie nach allen Seiten, und ließen das Lager und seine reiche Beute den Siegern zurück. 500 Feinde deckten schon als todt die Wahlstadt, und als zufälliger Weise, im Augenblicke der Niederlage, 2000 Mann neuer Zuzüge, aus Morea auf dem Schlachtfelde eingetroffen, das Gefecht zu erneuern versuchen wollten, riß auch sie die allgemeine Flucht und Bestürzung mit sich fort. Nur sehr wenig hatte diese Entscheidung den Verbündeten gekostet, in deren Reihen sich Viele, vorzüglich Maximilian von Braunschweig, auszeichnend hervorgethan; aber der größte Gewinn der gewonnenen Schlacht war Navarins eben so schnell erfolgter Fall, den sie unmittelbar nach sich zog.

Von ihren Mauern war die Besatzung Zeuge des Mißgeschickes der Ihren geworden. Entmuthigt durch diesen Anblick, und aus Furcht vor dem, was ihnen bevorstehen mochte, gaben sie Morosinis Anträgen geneigteres Gehör. Am 14. Juni war die Schlacht gegen Seffer gewonnen worden. Nach drei Tagen willigten die Belagerten ein, den Platz zu räumen, der sich nicht länger als vierzehn Tage gehalten. Geißeln zu stellen, gaben sie zu; doch die Ehre bedingten die Belagerten sich aus, mit Waffen und Gepäck auszuziehen. Dennoch hätte ein Vorfall, dem nicht ungleich, der Corons Verderben nach sich zog, beinahe auch Navarin zum gänzlichen Untergange geführt. Die ganze Flotte der Verbündeten hatte im Hafen ihre Stellung genommen, als, in der zweiten Nacht vor der Übergabe, eine furchtbare Entladung aus dem Kastelle Alles in die bestürzungsvollste Bewegung brachte, die beiderseitigen Truppen zu den Waffen griffen, und die Schiffe, Verrath besorgend, die Anker zum Gefechte lichteten. Der Auf=

flug eines Pulvervorraths in einem der Thürme des Kastells gab zu diesem Schrecken die Veranlassung, und begrub, mit 100 andern Türken, auch Seffer-Bassa selbst unter den Trümmern. Ob Wunsch nach Rache, um die nahe liegende Flotte zu zerstören; ob Verzweiflung über den Fall der Feste, ihn dazu vielleicht getrieben, an der er doch weniger Schuld getragen, als die Feigheit der Seinen; ob Haß gegen ihn selbst bei Andern, die Veranlassung dazu gegeben, ward nie mit Sicherheit erörtert. Mit Mühe hielt Morosini seine Truppen von den ärgsten Gewaltthaten zurück, die sie auf eine Hinterlist der Türken gegen sie selbst zu wälzen suchten, wenn gleich die Abgeordneten der Stadt unverweilt die Schlüssel, mit der Versicherung ihrer Unschuld und Unterwerfung, zu überreichen eilten. Tausend fünfhundert Mann der Besatzung also, und 2000 ihrer Bewohner, zogen am nächsten Tage unverletzt aus der Stadt, und wurden nach Alexandria eingeschifft. 150 Geschütze und viele Vorräthe fanden die Sieger in der Feste; die dem Proveditor Cornaro zur Obhut und verstärkten Befestigung vertraut ward.

Der Geschichte des Falles von Navarin, wie dem früheren anderer Festen in diesem Kriege nach, verkennt wohl Niemand die Eigenthümlichkeit ihrer Vertheidiger, wie sie sich zu allen Zeiten erprobte. Übermüthig und sorglos bis zum Angriff des Feindes, — verzweiflungsvoll tapfer in der Vertheidigung, bis zu dem Augenblicke, wo innere Uneinigkeit, oder plötzliche Entmuthigung, alle Kraft des Widerstandes lähmte, und Verrath sich oft zur Zaghaftigkeit gesellte.

Günstig waren solche Beispiele für den Angreifenden, und keine Zeit zu verlieren, um von ihrem Ein-

drucke Vortheil zu ziehen. Die Bahn des Sieges war eröffnet; jeder Augenblick, sie zu verfolgen, war verdoppelter Gewinn. Das war, mit Morosinis Gefühl und Ansicht, auch die seines Kriegsrathes. Modon, nur zehn Miglien von Navarin entfernt, lag ein willkommenes Ziel der Unternehmung, der es im letzten Jahre zufällig entgangen war. Zu Land brach Königsmark mit dem Heere dahin auf; zur See, mit günstigem Winde, erreichte die Flotte gleichzeitig den nahen Strand, vor dem sie die Anker warf. Eine unglückliche Erinnerung knüpfte sich für die Venezianer an diesen Platz. Von Balduin, dem Grafen von Flandern und Kaiser des Orients, hatte die Republik im Jahre 1204 Corfu, Coron, Modon und andere Plätze zum Geschenke erhalten, und sie dem Besitze der Genueser entrissen. Beinahe dreihundert Jahre hatte sie selbst ihr Eigenthum behauptet, als Bajazeth II., Modon zu Lande und See mit 140,000 Mann und mehr als 200 Segel berennend, nach einem blutig vereitelten Entsatze den Platz eroberte und verheerte. Um so größere Befriedigung mußte es dem Generalkapitän gewähren, mit so viel geringerer Macht den Platz, dessen Einnahme ihm früher schon nahe am Herzen lag, zur Tilgung jener Schmach des Mißgeschickes, und zum wesentlichen Vortheil für die Sicherheit der übrigen Eroberungen auf Morea, der Republik anheim zu bringen.

Da Modons Hafen durch einen, an der äußersten Spitze mit einer Befestigung geschirmten, halbmondförmigen Molo, und von dem Fort der sogenannten Lanterne, auf einem einzeln stehenden Fels erbaut, vertheidiget war, und sich für größere Schiffe auch sonst nicht besonders zugänglich fand, setzten die

Galeeren der Verbündeten außerhalb desselben ihr Geschütz, aus 10 Mörsern und 20 schweren Kanonen, die sie zum ersten Angriffe bestimmt hatten, an das Land. Schon hatte Königsmark mit seinen Truppen in den Gärten vor der Stadt Posten gefaßt, und war eben so schnell die Laufgraben gegen sie zu öffnen bedacht, als auch durch schnell aufgeworfene Werke sich selbst gegen einen Anfall des Seraskiers sicher zu stellen; von dem es mit Zuversicht bekannt war, daß er sich rüste, und Mahmud ihn neuerdings mit einer Reiterschar von 500 bis 600 Pferden verstärkt habe. Ehe Morosini jedoch das Feuer seiner Batterien gegen die Stadt eröffnen wollte, versuchte er begütigende Mittel zur Übergabe; allein der Aga Cidi Achmet, dem der Seraskier binnen vierzehn Tagen sicheren Entsatz zugesagt hatte, und ihm noch 500 Mann mit 100 Kanonieren zur Unterstützung sandte, — auf die Stärke der Besatzung, die im Ganzen über 1500 Waffenfähige betrug, auf den guten Stand der Mauern und Geschütze, reichliche Vorräthe, und das Verheißen des versicherten Entsatzes, kühn sich stützend, — antwortete stolz auf die Sendung des Generalkapitäns: „Sie seyen stark genug, der Gewalt zu trotzen, und wollten lieber die Stadt in Flammen untergehen, als sie in der Gewalt der Christen schauen."

Ohne Schonung eröffnete jetzt Morosini am 25. Juni das Feuer seiner Batterien gegen die Stadt, und die furchtbare Wirkung, die sie übten, zeigte sich bald mit Brand und Zerstörung im Innern des Ortes. Von zwei Seiten rückte indeß der Angriff gegen die Wälle vor. Am 26. waren die Verbündeten gänzlich Meister der Vorstädte, und nach acht Tagen der thätigsten und

angestrengtesten Arbeit war beinahe der Graben erreicht, eine Batterie auf 10 Kanonen nahe an ihm errichtet, die, das gegenüberstehende Geschütze der Wälle zerschmetternd, des Feindes Feuer bald zum Schweigen brachte. Nachgiebiger zeigte sich jetzt der Aga. Gegen eine Summe von 2000 Zechinen erbot er sich, seinen Kriegsrath zur Übergabe zu stimmen, wenn ihm ein Waffenstillstand über eine Nacht zugestanden würde. Zwar wurde dieses bewilligt; aber die Arbeiten gingen darum mit gleicher Thätigkeit fort, und wurden nur noch rascher betrieben. Dennoch hob am nächsten Morgen der Aga den Waffenstillstand unter dem Vorwande auf, daß es ihm nicht gelungen wäre, die Seinen zur Übergabe zu bereden.

Das Feuer der Steinmörser und anderer Geschütze wüthete nun mit erneuerter Kraft. 4000 Bomben hatten bereits alle Gebäude zertrümmert, und dem einzigen Rettungsplatze, wohin die Bewohner ihre Frauen, Kinder und Kranken geflüchtet hatten, dem Kastelle der Lanterne gegenüber, legte sich jetzt, auf Morosinis Befehl, eine Palandra, und begann auch diesem mit dem Feuer ihrer Geschütze auf das Beschwerlichste zu fallen. Nicht ohne empfindlichen Verlust zwar, vorzüglich an Offizieren des Geniekorps, setzten sich mittlerweile die Verbündeten auf der Contreskarpe fest, und errichteten eine neue Batterie von 6 Kanonen auf einer Höhe, welche die ganze Stadt bestrich. Die Spanier, welche an diesem Tage, dem achten, die Laufgraben bezogen, brachten drei Niedergänge in den Graben zu Stande, und begannen die Eröffnung der Gallerie; dem heftigsten Feuer und Granatenwerfen der Feinde zum Trotze. Um Mittag gelangten sie an den Fuß des Walles, und

nun ergriff die Feinde plötzlich Verzagtheit; sie pflanzten die weiße Fahne auf, und sandten Geißeln an den Generalkapitän. Unter denselben Bedingungen, unter welchen Navarin gefallen war, ergab sich auch Modon; und nach vier Tagen zogen 1000 Bewaffnete und 3000 Wehrlose aus dem Orte, um auf venezianischen Schiffen nach den Häfen der Barbarei übergeführt zu werden. Hundert Geschütze und beträchtliche Vorräthe fand man in dem Platze. Eilig wurde zur Herstellung seiner Werke geschritten, und 1400 Mann, unter dem Proveditor Paruta, zur Besatzung hineingelegt. —

Ehe Morosini zu andern größern Unternehmungen schritt, hielt er es für das Erheblichste, den Feind auch aus den kleineren Plätzen der nächsten Umgebung, wo er sich festsetzen konnte, völlig zu vertreiben. Nachdem er den vorzüglichsten von diesen, Achaja, von dem Feinde gereinigt, folgten alle übrigen ohne beträchtlichen Widerstand, und erhielten christliche Besatzung. Morosini, den Grundsatz weise beobachtend, daß ein Gegner, der im freien Felde wenig furchtbar ist, es leicht uns werden kann, wenn wir achtlos an seinen Festen vorübergehen, — sicherte dadurch der Republik den errungenen Besitz, und konnte nun mit um so größerer Zuversicht zu dem Vorhaben übergehen, das er zur gänzlichen Beendigung des Feldzuges im Sinne trug.

Während der Generalkapitän aber auf solche Weise Venedigs Waffen mit glücklichem Erfolge führte, fanden sie sich auch in der Zwischenzeit an andern Punkten wesentlich begünstigt. Das türkische Geschwader, das die Karavane von Alexandria nach Konstantinopel überführte, gerieth bei Nisia in die Hände Venieris. Obgleich um vieles schwächer, bestand Venier den Kampf; ein

türkisches Schiff von 80 Kanonen ward genommen, und den Baban-Bassa, den Befehlshaber des Geschwaders, raffte eine Geschützkugel hin. Die übrigen Kriegsschiffe zerstreuten sich; doch die Fahrzeuge der Karavane wurden gerettet. — Ein zweites Mal begegnete Venier dem Kapudan-Bassa, als er später die Besatzung von Napoli nach Asien übergeführt. Aus Fochies von Metellin machte der Kapudan-Bassa Jagd auf ihn; aber Venier bot ihm kühn die Spitze, und nach einem zweistündigen blutigen Kampfe trieb er ihn wieder zurück.

Mit gleichem Glücke fochten die Venezianer auch in Dalmatien. Die Morlaken schwärmten siegreich um die Besitzungen der Türken; 1200 von ihnen durchstreiften das Flachland um Sebenicco und Trau, überfielen Dapana, und führten Heerden und Gefangene mit sich fort. Die Türken, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, fielen ihrerseits mit 4000 Berittenen in die Dörfer zwischen Clissa und Spalato, geriethen aber auf dem Rückwege, in einem engen Felsenpasse, in den Hinterhalt von 400 Dalmatinern. Von den Höhen mit Steinwürfen angegriffen, verloren sie den größten Theil der Ihren mit aller Beute, und 200 fielen in die Gefangenschaft der Morlaken.

Der Bassa der Herzegewina hatte indessen, mit dem Anfange des Sommers, eine Streitmacht bei Narenta gesammelt. Weit entfernt, den Befehlen Folge leisten zu wollen, nach Ungern zum Hauptheere abzurücken, fand er es seinem Vortheile und seiner Bequemlichkeit angemessener, den Krieg auf eigene Faust in Dalmatien zu führen; und zwar: sich erst Bahn auf Torre di Narenta zu brechen, und dann die Venezianer aus dem Fort Opus zu vertreiben, sich so Vortheil,

und dann Schuldlosigkeit vor Verantwortung zu erwirken. Es ist gesagt worden, daß Cornaro den Oberbefehl in Dalmatien übernommen hatte. Andrea Molino kam an Marino Micheles Stelle als Commissario; Proveditore der Kavallerie blieb Paolo Michele. Die neu eroberten Plätze, so auch das Fort von Opus und der Thurm von Norin, waren mit Besatzungen versehen. Seine beweglichen Streitkräfte war Cornaro bedacht, mit Zuzügen von Morlaken zu verstärken.

Vor dem Thurme von Norin zeigte sich der Bassa mittlerweile überraschender, als man es gedacht hatte, und er selbst in der Zuversicht, nur einen schwachen Widerstand zu finden. Mehrere Tage hielt jedoch die Besatzung seinen Angriff auf, und ermüdete seine Geduld. Dann, von der Unmöglichkeit längerer Gegenwehre überzeugt, zündete sie die Minen, die bereits vorbereitet waren, und verließ die Festung. Der Aufenthalt vor dem Thurme verleidete dem Bassa die schwerere Unternehmung auf Opus. Er fürchtete das Mißlingen des Vorhabens, und dann die Ahndung der verletzten Pflicht, nicht nach Ungern abgerückt zu seyn, und entsagte seinem ersten Beschlusse. So ward Opus erhalten, zu gleicher Zeit, als man in Venedig noch für sein Fortbestehen, oder seine Zerstörung, im Streite lag. Auf Cornaros Bericht von der Gefahr, die es bedrohte, stimmten die Savj dafür, daß das Fort geschleift werde. Aber Peter Valier, er, der es erbaut hatte, und die Wichtigkeit seines Besitzes wohl erkannte, tief getroffen im Selbstgefühle und seiner besseren Überzeugung, ergriff das Wort. „Das Fort sey des Senates, nicht das seine;“ sprach er; „der Senat habe es erbaut und gebiete damit. Er habe, um es auszuführen,

nur gethan und gehorcht. Aber wenn ein Plan vor wenig Monden noch gefiel, warum ihn heute ändern und zerstören? — Eine hohe Gabe, welche die Herrscher der Gottheit nahe bringt, sey die Unveränderlichkeit ihrer Beschlüsse. Sorgsam müssen sie zuerst berathen, — aber dann niemals wankelmüthig zurücknehmen, was sie beschlossen; damit die Welt ihre Schritte, so öffentlich gethan, nicht der übereilten Unvorsichtigkeit verklage. Aus welchem Grunde die Feste wieder schleifen, die schon ihre Vorzüge und den Vortheil ihrer Lage bewiesen? — Gälte es, die Grenzen der Republik noch weiter hinauszuführen, dann könnte man dort ein neues Denkzeichen seines Ruhmes und seiner Siege errichten; aber ein schon bestehendes, aus Sorge, daß es der Feind gewinne, aufzugeben, hieße, sich selbst ein Brandmal der Verzagtheit unauslöschlich aufdrücken.“ — Die schwachen Gegengründe, welche der Savio Giustiniano für die Zerstörung des Forts, in Hinsicht seiner ungesunden Lage, vorgebracht, fielen, und klug blieb glücklicher Weise Opus durch den Schluß des Senats erhalten.

Nachdem auch die Gefahr von der Seite der Türken, durch den Abzug des Bassa, abgewendet war, zeigte sich doch eine andere wieder, welche den Distrikt von Poglizza bedrohte. Verstärkungen, welche der Bassa von Bosnien dem Aga zu Sign gesandt, damit der Proveditor keine Unternehmungen auszuführen im Stande sey, drangen durch die Pässe der Gebirge in das ebene Land, und verheerten es auf furchtbare Weise. Schnell ließ Cornaro zwei Galeeren mit Milizen nach Salona unter Segel gehen, um den bedrängten Bewohnern zu Hilfe zu kommen, und ihre Bewaffnung

zu unterstützen. Aber schon hatten die Bewohner selbst die beherrschenden Höhen besetzt, und als jetzt die Feinde sich zurückziehen wollten, sperrten sie ihnen mit Steinwürfen den Weg, tödteten von 400 Viele, und nahmen den Überrest, mit dem Bassa selbst, gefangen.

Keinen glücklicheren Erfolg hatte ein Angriff des Bassa von Antivari auf die Feste von Budua. Eine ansehnliche Macht hatte er zwar gesammelt; aber zu früh ward seine Absicht dem Proveditor bekannt. — Ohne Verzug ließ dieser 1000 Mann der Veteranen, und 500 der Bewaffneten von Spalato und der Umgegend sich einschiffen; die kaum an der Stelle gelandet, wo die Türken sich aufgestellt hatten, sie mit solcher überraschender Kühnheit überfielen, daß der Bassa, der mit Mühe selbst der Gefangenschaft entkam, zum eiligsten Rückzuge gezwungen ward.

Cornaro, der bisher sich nur abwehrend gehalten, versuchte es jetzt, zum Angriff überzugehen. Schon am 12. Juni hatte er zwar, mit einer Abtheilung seiner Truppen und einer der Morlaken, einen Streifzug gegen die Cettina unternommen, über dieselbe gesetzt, und ein bei Climno gelagertes Korps, aus 700 Spahis und 1500 Janitscharen, überfallen, in die Flucht getrieben, 700 von ihnen getödtet und 500 gefangen. Climno selbst gerieth bei dem Eindringen der Truppen in Brand, und begrub bei dem Auffliegen der Pulvervorräthe noch 400 Türken unter seine Trümmer. Die Venezianer rühmen sich, nicht mehr als 9 Todte und 23 Verwundete dabei eingebüßt zu haben. —

Nach diesem gelungenen Unternehmen war Cornaro erst wieder auf Zara zurückgekommen, einen größeren Zug gegen Sign, und dessen Eroberung selbst,

vorzunehmen. Im September sammelte er zu Spalato seine Kräfte, und die Ersten seiner Heeresführer, denen er die Ausführung seines Vorhabens anvertrauen wollte: Alexander Farnese, Saint Paul, der früher auf Morea gedient, den Grafen von Mortié, und Nicolo dal Borro. 3000 Soldaten aus den Besatzungen und von den Galleotten, eben so viele Morlaken, 600 Mann Reiter, mit 2 Fünfzigpfündern, 10 andern schweren Geschützen und 2 Mörsern, bildeten seine Streitmacht. Voran gingen die regelmäßigen Truppen. Diesen folgte der Proveditor mit den Eingebornen und dem Geschütze; das diese, in Eifer und Ergebenheit, mehr auf ihren Schultern über die steilen und weglosen Höhen trugen, als man es zu führen im Stande gewesen wäre. Nach den größten überwundenen Schwierigkeiten, fanden sie sich am 24. September vor der Feste von Sign, die sogleich berannt, und dann zu den Belagerungsarbeiten geschritten ward. Nicht sobald waren die ersten Batterien zu Stande gebracht und das Feuer eröffnet, als Cornaro die Feste aufzufordern eilte; denn ihm war es wohl bekannt, daß damals schon die bewaffneten Bewohner Bosniens und der Herzegewina vom fernen Kriegsplatze wieder nach ihrer Heimat zurückkehrten, und ihr Bassa sie früher noch zum Entsatze der Feste herbeiführen würde.

„Er möge sich erinnern, mit welcher Schmach, und welchem Verluste die Belagerer Signs im vorigen Jahre abgezogen seyen. Seinen Vertheidigern fehle auch jetzt nichts zur Gegenwehr, und nur eine Tagreise fern stehe der, der ihnen Hilfe und Entsatz bringen könne;“ — war die Antwort der Besatzung, und den Sinn derselben bekräftigten noch die Schüsse der

Feste, die dem Abgesandten des Cornaro folgten und ihn tödteten. Cornaro, in gerechter Erbitterung, verdoppelte den Eifer des Angriffs, und bald war zunächst in einem großen Thurme, der das Thor der Feste bestrich, eine zum Sturme gangbare Öffnung in die Mauern gelegt. Eine Fahne Abruzzesen, die aus ihrem Vaterlande banflüchtig geworden, von den Venezianern angeworben und zu einem solchen Unternehmen, wie Cornaro es ihnen zugedacht, völlig geeignet waren, erstiegen die gefährliche Stelle, und nach ihr auch die zweite und dritte Ringmauer, die den Platz umgaben. In diese Letztere hatte sich die unglückliche Besatzung zurückgezogen, und fand nun dort, von ihnen und den nachdringenden Stürmern, den gemeinsamen Tod, nach dreistündigem heftigen Kampfe. — Cornaro bezahlte die Köpfe der Feinde, deren 300 gefallen waren, jedes Stück mit zwei Zechinen. Ihm selbst hatte der Sturm 40 Todte und 100 Verwundete gekostet.

Schon bei der ersten Nachricht, daß der venezianische Provveditor sein Augenmerk auf Sign gerichtet, hatte der Großherr einen Mann aus der Gegend, Attaglich mit Namen, der Festigkeit mit Milde verband, dessen Ansehen ein Heer zu versammeln geeignet war, zum Bassalik von Bosnien berufen. Cornaro wußte, daß der neue Bassa, der bald 10,000 Bewaffnete um sich versammelt hatte, die Hauptstadt selbst mit einem Angriff bedrohe. Er ließ Besatzung zu Sign, und wandte sich mit der Hauptmacht, um Zara und die Umgegend zu decken, und nahm eine solche Stellung bei Scardona, daß sie Attaglich vergebens zu überwältigen unternahm. Doch ruhte dieser nicht. Er streifte

in die Nähe von Zara, und zerstörte und verbrannte mehrere Dörfer, ängstigte die Besatzung von Sign, suchte Einverständnisse in dem Platze, und Verrath und Abfall bei den Morlaken zu erregen; nachdem er einen ihrer Anführer, den er am meisten der Republik anhängig wußte, Yanko mit Namen, durch Meuchelmord aus der Welt geschafft. Solche Besorgnisse flößte er so dem Proveditor ein, daß dieser noch dringend um Verstärkung nach Venedig schrieb, und die Gefahr seiner Lage auf das Beunruhigendste darstellte.

Bis spät in den Winter hinein, währten die Anfälle der Türken, und selbst ein äußerster Frost gewährte den stets bedrohten Ortschaften keine Ruhe. So fiel, noch spät im Jahre, die Besatzung von San Steffano über Antivari her, ließ alle Bewohner, die Widerstand leisteten, über die Klinge springen, und nach Hinwegführung der Beute und Gefangenen, nichts als die leeren Mauern zurück. Ein Krieg, der den Eroberer eben so ärmer machte, wie den Besiegten. —

Morosinis Fortschritte auf Morea fesselten mittlerweile weit mehr noch die Aufmerksamkeit der Republik, und die Nachrichten seiner Eroberungen erfüllten noch immer das Volk mit Stolz und Freude. Nach Modons Fall erübrigte noch die längere Hälfte des Sommers für frische Siege und neuen Besitz. An Moreas Westküste war dieser so ziemlich sicher gestellt; aber an der östlichen Seite, zur späteren vollen Eroberung der Halbinsel, und zum Angriff auf Corinth, lockte vor Allem Napoli di Romania, das, tief im Golfo gleiches Namens gelegen, als ein reicher Handelsplatz, und die erste Stadt von Argolis, mit Hafen und Feste, viele Gründe zum wichtigen und lohnenden

Unternehmen, aber auch viele Schwierigkeit bot. Einst das weltberühmte Nauplium für die Flotten, welche nach dem Argolischen Meerbusen steuerten, war es in früheren Jahrhunderten schon in Venedigs Besitz, und das Kleinod der Republik geworden, das sie am hartnäckigsten von den Städten Moreas gegen die Waffen der Osmanen behauptete, bis sie es im Frieden von 1540, zugleich mit Malvasia, fahren zu lassen genöthiget ward. *) Mit demselben Neide ward es von den Türken gehütet, und als der Sitz eines Bassa, mit starker Besatzung und neu befestigten Werken, zu seiner ohnedieß fast unangreiflichen Lage, gegen jeden Angriff bewahrt.

Auf einer Erdzunge, die vom Berge Palamides sich in die See erstreckt, lag die Stadt erbaut, mit Verschanzungen und Bollwerken rings umgeben; nördlich, gegen Argos zu, in offener Gegend, vom Gebirge nach Süd und Osten eingeschlossen, und bis zum Gipfel des Felsens, an den sie sich lehnte, mit Thürmen und vielfachen Werken und einer Citadelle gekrönt, welche den Hafen, die Rhede und das Gestade beherrschte. Den

*) Bajazeth belagerte Napoli im Jahre 1500. Es damals zu retten, entschied die Kühnheit eines Mannes. Paul Contarini, ein Mann von hohem Rufe, war bei Corons Eroberung in die Hände Bajazeths gefallen. Der Sultan, dem vertrauend, was sein Einfluß und Wort auf die Belagerten vermöchten, ließ ihn, um diese zur Übergabe zu bereden, an die Stadt führen. Contarini ersah den Augenblick, da das Thor sich öffnete, und spornte sein Pferd mit solcher Heftigkeit, daß er sich seinen Wächtern entrang, und die Stadt erreichte. Laut widerrieth er dort die Übergabe, und Bajazeth zog ab.

Eingang der Rhede sperrte überdieß noch ein anderes Fort, gleichfalls auf einem Felsen gelegen, von dem einst die Sage ging, daß man Ketten von ihm nach dem Lande zu spannen vermochte, doch auch so beengend genug, um den Schiffen bei der Einfahrt höchst beschwerlich zu fallen. Der Fels des Palamides, an drei Seiten senkrecht abgeschnitten, und nur von Westen zugänglich, von wo ein bedeckter, kasematirter Weg treppenartig nach einer Viertelstunde zum Gipfel hinanführt, und das fünfeckige Citadell, mit Bollwerken versehen, schützten die Stadt von der einen Seite gegen den Angriff, während das Meer sie auf der andern umfloß, und die Werke, in den Felsen gehauen, und reichlich mit Geschütz ausgestattet, von diesem her jede Annäherung leicht hintanzuhalten vermochten.

Doch änderten diese Betrachtungen nicht den Entschluß Morosinis, noch beugten sie den frohen Muth der Seinen; denen die Gunst des Augenblicks, die schon erfochtenen Vortheile, der niedergeschlagene Geist der Gegner, Zuversicht einflößten. Rasch wurden die Rüstungen betrieben, die Einschiffung eingeleitet, und schon am 27. Juni lichteten die Schiffe die Anker. Sie trugen 8000 Mann Fußvolk und 600 Pferde der Republik, mit noch einigen hundert Mann Truppen des Papstes und des Großherzogs, und dem Bataillon der Malteser. Mit günstigen Winden umschifften sie den messenischen Golf und das Cap von Matapa, wandten sich eben so glücklich um das von Sant Angelo, und warfen schon am 30., nur auf sechs Miglien von Napoli entfernt, im Hafen von Polon die Anker. Ungesäumt vollbrachte das Heer die Landung, und schon am nächsten Morgen sah sich Napoli berannt; denn Moro-

sini drang um so mehr mit dem Angriffe, als ihm durch einen Überläufer die Kunde ward, daß Hassan-Bassa, mit Mustafa-Bassa, seinem Bruder, demselben, der Chialafa verloren, und noch zwei andere Brüder, die in der Festung befehligten, mit einem zahlreichen Anhange, und pochend auf die Hilfe des Seraskiers, den trotzigsten Widerstand beschlossen hatten.

Am 1. August also wurden schon die Laufgraben eröffnet, zugleich aber auch die Höhen des Palamides nächst dem Fort erstiegen, und die Wasserleitung, die von ihnen nach der Feste führt, zerstört und vernichtet. Ein anderer Zufall traf mit diesem, gleich herabstimmend, die Vertheidiger. Die Entzündung eines Pulvervorrathes von 500 Centner hatte eine Cisterne der Festung verschüttet, eine andere unbrauchbar gemacht, und nur ein Brunnen erübrigte mehr für das Bedürfniß der Einwohner. Am 2. fielen diese mit ungefähr 200 Mann und 20 Pferden aus dem Platze, aber ohne den geringsten Vortheil zu erreichen. Dagegen zeigte sich der Seraskier, der bisher planlos und verheerend mit einer ansehnlichen Macht in Morea herumgeschwärmt hatte, unter Argos Mauern, kaum acht Miglien von Napoli entfernt, und der Kapudan-Bassa kreuzte mit 7 Galeeren, von mehr als 3000 Mann besetzt, in der Nähe des Hafens.

Morosini, auch jetzt nicht lange zweifelhaft, griff zu dem Entschlusse, der ihm stets am besten zugesagt. Erst untersuchte er noch einmal die Beschaffenheit des Platzes von der See- und Landseite, und ordnete das Nothwendigste für die Arbeiten der Belagerung an, und ließ den Hafen, durch den sich, vom Nachtdunkel gedeckt, schon mehrere Hunderte von Janitscharen auf leich-

ten Fahrzeugen in die Stadt gestohlen, von 3 Galeeren, mehreren Galeotten und Feluken, aufs engste schließen. Dann schiffte er sich, mit 1500 Mann erlesener Truppen unter Magnanini, gegen Argos ein, und stieg nicht fern davon, an wohlgelegner Stelle, an das Land. Königsmark, der nur 1500 Mann unter den Grafen Ripetta vor dem Platze zurückgelassen, brach mit dem Überreste der Truppen zugleich gegen Argos auf. Genöthiget, durch das unerwartete Erscheinen Morosinis, nach zweien Richtungen seine Macht zu theilen, sandte der Seraskier erst dem Grafen von Königsmark 4000 Mann Fußvolk und 3000 Reiter entgegen. In einem Treffen entwickelten sich die Reiter auf den Flügeln, auf weiter offner Ebene, und wahrhaft gefährlich ward dadurch Königsmarks Lage. Doch mit fester Ruhe, in gleicher Schlachtordnung wie jene, seinen Marsch verfolgend, wies er erst die Angriffe der feindlichen Reiter von allen Punkten, an die sie prallten, mit Unerschrockenheit zurück, und als bald darauf sein gut gerichtetes Geschütz die Linie des osmanischen Fußvolks erschütterte, wich erst dieses zurück, und dann auch die weit überlegene Reiterei in schneller Flucht, sobald sich Morosini mit seinen Gelandeten andrerseits zeigte, und das Gefecht gegen die begann, die ihm entgegenströmten. Die Schwerfälligkeit der venezianischen Reiterei rettete das Lager des Feindes. Doch blieb Vieles des schwereren Gepäckes und der Vorräthe zurück. Auch Argos fiel, Stadt und Feste, ohne Widerstand, und mit allen Geschützen und Vorräthen, in die Hand des Siegers.

Eben so schnell als Morosini von Napoli weggeeilet war, kehrte er jetzt zur Fortsetzung der Belage-

rung zurück. Batterien waren in der Zwischenzeit errichtet, Mörser und schweres Geschütz auf den Palamides gebracht, die Stadt und ihre Häuser und Dächer damit zertrümmert worden. Auch mit Doppelhaken und dem Feuer der Scharfschützen ward das Innere des Platzes so sehr beunruhiget, daß sich Niemand in den Straßen mehr blicken lassen durfte, und nun rückten die gefürchteten Palandern von der Seeseite näher an die Stadt, um ihr zerstörendes Bombenfeuer gegen sie zu eröffnen. Schon war ein Theil derselben, von Holz erbaut, ein Raub der Flammen geworden; über 1200 Bürger waren schon von den Bomben erschlagen worden; doch wiesen die Vertheidiger Morosinis Aufforderung zur Übergabe zurück. Der Generalkapitän ließ nun noch 10 Fünfzigpfünder, in zwei Batterien, an der Seite der Gärten nächst der Stadt, und in ihrer Mitte 8 Mörser von 500 Pfunden bringen; die schlimmste Drohung wahr zu machen, die er ihnen angelobt, wenn sie sich nicht beugen würden.

Die Laufgraben wurden bis an den Rand der Graben geführt, und schon schwankte ein Theil der Besatzung; aber Mustafas Muth hielt sie noch aufrecht, und ein neuer Funke der Hoffnung, an den sie selbst nicht mehr zu glauben wagten, entglomm für sie in der nochmaligen Vorrückung des Seraskiers gegen Argos. Seine leichten Reiter hatten sich schon am 10. bis an die Verschanzungen der Christen heran gewagt. Er selbst stand beträchtlich verstärkt in der Nähe, derselben Seite zu, woher er das erste Mal gekommen. — Mehrere Tage vergingen unter dem Vorrücken der Arbeiten. Tägliche Ausfälle der Belagerten, jedesmal zwar ohne Erfolg zurückgeschlagen, schienen den Seraskier, der so nahe

war, zur Hilfe herbeirufen zu sollen. Doch unbewegt blieb er auf seinem Platze, während die Sappen, bereits an die Contreskarpe vorgerückt, den Niedergang in den Graben bewirkt, und schon die Gallerien eröffnet waren.

Allein auch für die Belagerer war das bisher Vollbrachte nicht ohne Verlust und Gefahr. Sie hatten einen ihrer verdientesten Führer, den General Allnago, und die Kommandanten der Braunschweiger, dann des Malteser Bataillons, eingebüßt, und beklagten viele Offiziere und Gemeine, die bereits in den Laufgraben und bei den Ausfällen geblieben waren. Aber noch bedeutender rafften sie die Krankheiten hinweg. Der Governatore Bragadino, dann ein Neffe Königsmarks, ferner der Anführer der Reiterei Visconti, und viele andere der vornehmsten, waren unter dieser Zahl; 4000 hatte bei der letzten Musterung der Kommissär gezählt, die nicht mehr ihre Zelten verlassen konnten. So hatten, zum Ungemach der Belagerer, die glühende Sonnenhitze, und selbst die Früchte der reichen Umgegend und ihre Bäche und Quellen, die Seuche zu vermehren gewirkt, daß sie bald das ganze Heer aufzureiben drohte, ohne des Schwertes des Seraskiers zu bedürfen. Höchst beklommen war die Lage des Generals. Was auf den Schiffen entbehrlich war, wurde davon ans Land gezogen. Venier, der mit einem Theile des Geschwaders abwesend war, wurde eilends zu gleichem Ende zurückberufen. Königsmark verstärkte die Erdwerke, die ihm, gegen den Angriff der Feinde von beiden Seiten, statt der Truppen dienen sollten, die kaum mehr Kraft besaßen, sich hinter denselben zu behaupten. Vor Allem aber wurden die Arbeiten betrieben, die einen Wallbruch zu Stande bringen sollten; denn gewiß war es, daß der Seraskier in den letzten Tagen neue Ver-

stärkung aus Vallona bezogen; daß er wieder über 10,000 Mann zu Fuß und zu Pferde unter den Waffen zählte, und man hatte durch Überläufer mit Gewißheit erfahren, er wolle nur einen Festtag seines Glaubens abwarten, um sich auf die Verschanzungen der Christen zu stürzen, und mit einem gleichzeitigen Ausfalle aus der Feste sie zu vernichten.

Noch war jedoch Morosinis Glück nicht von ihm gewichen. Ehe noch der Tag der Entscheidung herankam, zeigte es ihm wieder seine Gunst. Gaspar Bragadino, Angelo Michele und Girolame Prioli, drei Nobili der Armada, langten mit Truppen und Vorräthen unerwartet an, und Morosini sah sich freudig wieder zur Gegenwehr und zum Angriff bereit. Ohne Zögern entschloß er sich zu dem Letztern; aber dieses Mal kam ihm der Seraskier zuvor. In der Nacht zum 29. Juni ließ der Letztere, in drei Abtheilungen gesondert, aus seinem Lager das Heer aufbrechen, und ehe die Sonne aufgegangen war, erstieg die erste von ihnen eine steile und bedeutende Anhöhe unerwartet, und beinahe im Rücken der Stellung der Verbündeten. Der überraschende Anlauf, mit dem gewöhnlichen Sturmgeschrei der Osmanen, trieb die Sclavonier aus ihrer Aufstellung zurück. Doch nahm sie das Bataillon des Ordens auf, und stellte Gefecht und Ordnung bald wieder her, bis andere Truppen, und zwar zuerst die des Papstes, herankamen, und den wichtigen Posten behaupteten. Königsmark rückte indeß mit 2 Bataillons der Sachsen, mit Braunschweigern, und mit den andern Regimentern, den heranziehenden Feinden anderseits entgegen, während Morosini mit Allem, was noch aus den Schiffen entbehrlich war, und Er selbst an ihrer

Spitze, ans Land ging, um unaufhaltsam gegen die Anrückenden vorzudringen. Zu gleicher Zeit fast stießen alle Abtheilungen zusammen. Sieben Stunden wüthete heftig der Kampf, und 1400 Todte und Verwundete des Feindes allein deckten schon die Wahlstatt, ehe er den Rückzug von ihr antrat, und die Christen denselben mit 300 der Ihren erkauften. Noch einmal setzte sich sein Fußvolk auf einer steilen Höhe; aber auch davon vertrieben es im kühnen Anlauf die Malteser und Päpstlichen, vereint mit den Sachsen. Fern und unthätig hielt sich des Feindes Reiterei aus dem Gefechte, und floh, sobald sie das Mißgeschick des Fußvolks erkannt hatte.

Mit lautem Freudenjubel kehrten die Sieger in ihr Lager und vor die Wälle Napolis zurück. Ausgefallen waren auch die Belagerten; aber nur um Zeugen des Unglückes der Ihren zu werden, und nun, jeder Hoffnung beraubt, die Fahne der Übergabe auf die Trümmer ihrer Wälle zu pflanzen. Zehen Tage wurden ihnen gestattet, um nach dieser Frist, mit dem Geschenk der Freiheit und ihrer Habe, nach Asien übergeschifft zu werden. So stellten sie Geisel, und räumten am eilften Tage das See-Kastell; worauf die Galeere des Generalkapitäns und die Hauptgaleeren von Rom und Malta, sogleich den Besitz vom Hafen zu nehmen eilten. Reiche Vorräthe und vieles Geschütz (in Allem 124 Stücke), fanden die Sieger in der Stadt. Abermals trübte aber eine Begebenheit den Glanz der That, und schmälerte, wenn der Verdacht gegründet war, das Verdienst des Sieges. Die begütertsten der Einwohner hatten Mustapha-Bassa um das Zugeständniß angegangen, ihre Kostbarkeiten und Vermögen, zu größerer Sicherheit, auf das Schiff bringen zu dürfen, das ihn

und seine Brüder nach Tenedos überzuführen bestimmt war. Mustapha nahm das Ansuchen bereitwillig auf, doch ohne den Besitzern die Mitfahrt zu gestatten. Als daher das Schiff die Segel gelichtet hatte, steuerte es, mit Vorwissen Morosinis und der Republik, und unter ihrem Schutze, nach Venedig, wo dem treulosen Bassa und den Seinen die Aufnahme im Seminario dei Nobili schon bereitet war; nicht ohne weit verbreiteten Argwohn, daß schon frühere Einverständnisse, zwischen Morosini und dem Bassa, mehr zu Napolis Fall beigetragen, als die Verwüstung der Bomben und Feuerkörper. — Ein Fall der, ob schmachvoll von der einen Seite, zwar geeignet seyn mochte, wenn er sich so zum Vortheil bot, von der andern benützt zu werden, doch stets mehr dazu geschaffen, den eigenen Waffenruhm zu schmälern, als ihn glanzvoller zu erheben.

Unbegrenzte Freude hatte Napolis Fall in Venedig erregt. Öffentliche Feste wurden gefeiert; dem General Königsmark weihte die Republik eine goldene Schale, im Werthe von 6000 Dukaten, zur dankbaren Erinnerung. In diesem Augenblicke war es, daß der Senat den Ritterorden in Morosinis Hause erblich vom Neffen, der bei ihm Dienste gethan, auf dessen fernste Enkel übergehen zu lassen, als ein Vorrecht bestätigte, das nur zweien Familien sonst, den Querinis und Contaris, zustand; wohl wissend, daß man dem Ehrgeize eines Mannes, wie er, nicht höher lohnen könne, als wenn man ihm, noch in fernster Folgezeit, seinen Namen und seine Thaten in seinen Nachkommen geehrt zeigen kann.

Von der größten Wichtigkeit war auch ohne Zweifel Napolis Eroberung. Sechzig Ortschaften huldigten

sogleich auf Morea der Republik, und Athen und andere Städte kauften sich durch hohen Tribut von der Plünderung los. — Arcadias hatten sich die Venezianer schon während Modons Belagerung bemächtiget. Thermis, das, wenn man das Vorgebirge von Skyllo umfährt, an dem Egineischen Meerbusen sich darstellt, fiel während Napolis Belagerung in Duodos Hände, den Morosini mit nur 3 Galeeren dahin entsendet hatte, und seine starke Besatzung ward nach Asien abgeführt. Eines nur fehlte noch für Morosini im Kranze seiner Lorbern: ein Sieg zur See. Dem Proveditore Riva übergab er demnach Napolis Obhut, und stellte ihm Benedetto Pollario zur Seite. Die Galleazzen ließ er im Hafen zurück, und mit Allem, was sonst nicht unnöthig seine Schiffe beschweren konnte, stach er in die See, und nahm seine Richtung gegen den Archipel. Alle Inselbesitzungen der Türken, und alle Festen auf denselben, zitterten vor den Schrecken seiner Ankunft. Naxos bezwang er mit leichter Mühe, und bereitwillig sandte ihm Venedig 800 Arbeiter zum Bau des Forts, das seine Eroberung befestigen sollte. Allein ungünstig zeigten sich Wind und Witterung. Sie zwangen ihn, den Hafen von San Giorgio zu suchen, und endlich, nach vergeblichem Hoffen, nach Napoli zurückzukehren; wohin ihn andere Geschäfte und die Sorgen für sein Heer beriefen, das abermals dem Wüthen der wiederausgebrochenen Seuchen unterlag. Denn die gefährlichsten Gegner des Feldherrn und seines Ruhms bleiben immer die Widerwärtigkeit der Elemente, und die Gebrechlichkeit der menschlichen Kraft. —

III.

Ueber Windbüchsen, gänzliche Beseitigung des Zerspringens ihrer Flaschen, und Anwendung dieser Waffe zum Kriegsgebrauche.

Mit einer Kupfertafel.

Die Windbüchse ist eine Schußwaffe, bei der die treibende Kraft zusammengepreßte Luft ist. Sie besteht aus drei Theilen, die an einander geschraubt sind: aus dem Laufe, dem Mittelstücke, und der Flasche.

Der Lauf gleicht den gewöhnlichen Läufen. An seiner rechten Seite ist, paralel mit ihm, eine blecherne Hülse befestiget. In dieser sind eine Anzahl Kugeln, welche von oben hineingegeben, und durch einen diese Hülse schließenden Schuber vor dem Herausfallen bewahrt werden. Der Durchmesser der Hülse ist so groß, daß die darin befindlichen Kugeln nur einen kleinen Spielraum haben, und ohne aufgehalten zu werden zum Grunde dieser Röhre herabsinken können; wo sich eine kleine Vorrichtung befindet, an der man nur mit dem Ballen der linken Hand einen Druck gibt, um aus der Hülse eine Kugel in den Lauf zu bringen.

An den Lauf ist das Mittelstück geschraubt. An diesem befindet sich das Schloß, dessen Schlagfeder durch einen Hahn, der denen der sogenannten Kapselgewehre nicht unähnlich ist, gespannt wird, und beim

Ablassen, mittelst eines Vorsprunges der Nuß, an das Ventilstangel drückt; welches ein, die Flasche (die an das Mittelstück geschraubt, dem Gewehre als Kolben dient) schließendes Kegelventil zurückdrückt, das aber durch die in der Flasche befindliche Feder β (siehe die Figur), und durch den Druck der herausströmenden Luft, gleich geschlossen wird. Diese ausgeströmte Luft wird durch das Mittelstück, mittelst einer kleinen Röhre, in den Lauf geleitet, wo sie dem dort befindlichen Projektile eine große Geschwindigkeit mittheilt.

Die Flasche selbst ist ein, aus Eisen oder Kupfer geschmiedeter, abgestutzter Kegel; welcher an seiner Grundfläche zugeschmiedet, an der obern Öffnung aber, mittelst eines messingenen eingeschraubten Kopfes, in dem das obgenannte Ventil sich befindet, hermetisch geschlossen ist. Diese Flasche zu füllen, bedient man sich gewöhnlich einer kleinen, leichten Pumpe. —

Der Hauptvortheil bei der Windbüchse ist, daß dem damit Bewaffneten ein schnelles Aufeinanderfolgen einer großen Anzahl von Schüssen zu Gebote steht, und daß diese Schüsse ohne bedeutendem Lärmen wirken. Diesem Vortheil steht der Nachtheil des so schrecklichen Zerspringens der Flaschen, und der Umstand entgegen, daß, wenn der Windbüchsenschütze einmal seine Schüsse verbraucht hat, er längere Zeit benöthigt, seine Flasche wieder nachzupumpen.

Diese allgemein bekannte, in vieler Rücksicht vortheilhafte, Waffe war schon einmal in der östreichischen Armee im Gebrauche. Die Ursachen ihrer Abschaffung waren wahrscheinlich die häufigen Unglücksfälle, die durch Zerspringen der Flaschen geschehen sind; nicht aber die Widerrechtlichkeit ihres Gebrauches, wie Ei-

rung zurück. Batterien waren in der Zwischenzeit errichtet, Mörser und schweres Geschütz auf den Palamides gebracht, die Stadt und ihre Häuser und Dächer damit zertrümmert worden. Auch mit Doppelhaken und dem Feuer der Scharfschützen ward das Innere des Platzes so sehr beunruhiget, daß sich Niemand in den Straßen mehr blicken lassen durfte, und nun rückten die gefürchteten Palandern von der Seeseite näher an die Stadt, um ihr zerstörendes Bombenfeuer gegen sie zu eröffnen. Schon war ein Theil derselben, von Holz erbaut, ein Raub der Flammen geworden; über 1200 Bürger waren schon von den Bomben erschlagen worden; doch wiesen die Vertheidiger Morosinis Aufforderung zur Übergabe zurück. Der Generalkapitän ließ nun noch 10 Fünfzigpfünder, in zwei Batterien, an der Seite der Gärten nächst der Stadt, und in ihrer Mitte 8 Mörser von 500 Pfunden bringen; die schlimmste Drohung wahr zu machen, die er ihnen angelobt, wenn sie sich nicht beugen würden.

Die Laufgraben wurden bis an den Rand der Graben geführt, und schon schwankte ein Theil der Besatzung; aber Mustafas Muth hielt sie noch aufrecht, und ein neuer Funke der Hoffnung, an den sie selbst nicht mehr zu glauben wagten, entglomm für sie in der nochmaligen Vorrückung des Seraskiers gegen Argos. Seine leichten Reiter hatten sich schon am 10. bis an die Verschanzungen der Christen heran gewagt. Er selbst stand beträchtlich verstärkt in der Nähe, derselben Seite zu, woher er das erste Mal gekommen. — Mehrere Tage vergingen unter dem Vorrücken der Arbeiten. Tägliche Ausfälle der Belagerten, jedesmal zwar ohne Erfolg zurückgeschlagen, schienen den Seraskier, der so nahe

war, zur Hilfe herbeirufen zu sollen. Doch unbewegt blieb er auf seinem Platze, während die Sappen, bereits an die Contreskarpe vorgerückt, den Niedergang in den Graben bewirkt, und schon die Gallerien eröffnet waren.

Allein auch für die Belagerer war das bisher Vollbrachte nicht ohne Verlust und Gefahr. Sie hatten einen ihrer verdientesten Führer, den General Allnago, und die Kommandanten der Braunschweiger, dann des Malteser Bataillons, eingebüßt, und beklagten viele Offiziere und Gemeine, die bereits in den Laufgraben und bei den Ausfällen geblieben waren. Aber noch bedeutender rafften sie die Krankheiten hinweg. Der Governatore Bragadino, dann ein Neffe Königsmarks, ferner der Anführer der Reiterei Visconti, und viele andere der vornehmsten, waren unter dieser Zahl; 4000 hatte bei der letzten Musterung der Kommissär gezählt, die nicht mehr ihre Zelten verlassen konnten. So hatten, zum Ungemach der Belagerer, die glühende Sonnenhitze, und selbst die Früchte der reichen Umgegend und ihre Bäche und Quellen, die Seuche zu vermehren gewirkt, daß sie bald das ganze Heer aufzureiben drohte, ohne des Schwertes des Seraskiers zu bedürfen. Höchst beklommen war die Lage des Generals. Was auf den Schiffen entbehrlich war, wurde davon ans Land gezogen. Venier, der mit einem Theile des Geschwaders abwesend war, wurde eilends zu gleichem Ende zurückberufen. Königsmark verstärkte die Erdwerke, die ihm, gegen den Angriff der Feinde von beiden Seiten, statt der Truppen dienen sollten, die kaum mehr Kraft besaßen, sich hinter denselben zu behaupten. Vor Allem aber wurden die Arbeiten betrieben, die einen Wallbruch zu Stande bringen sollten; denn gewiß war es, daß der Seraskier in den letzten Tagen neue Ver-

ches das Ansehen der auf diese Art ausgezeichnet werdenden, mit vollem Rechte, in den Augen eines Jeden, und vorzüglich in den Augen des Gemeinen heben wird; der in ihm einen Vorgeher bei Unternehmungen, einen Beobachter seiner Tapferkeit, eine Stütze in Gefahren, mit einem Worte, einen Mann sieht, dessen Bestimmung ihm Ehrfurcht einflößen muß; um den herum eine zerstreut fechtende Truppe, im Falle eines Kavallerie-Angriffes, um so schneller sich zu sammeln bedacht seyn wird, wenn die Soldaten wissen werden, daß, vereint mit ihm, sie nichts zu fürchten haben. Eben so wird sein todverbreitendes Wirken dem gemeinen Manne Muth und Kaltblütigkeit bei Vertheidigung von Massen und Quarrees geben, und seine Herzhaftigkeit beim Angriffe mit dem Bajonet um so mehr erhöhen, da er weiß, daß hinter ihm Männer stehen, die nebst dem, daß sie Beobachter seiner Tapferkeit und Leiter seiner Anstrengungen sind, auch, mit Macht in Händen, ihm, wenn es Noth thut, die Bahn zum ferneren Eindringen brechen, oder die sich, wenn er hart bedrängt wird, als Schützer, rettend zu ihm schlagen. So wird diese Einrichtung den Geist einer Truppe durch Kraftgefühl erhöhen, und zu großen Thaten anspornen. —

Jos. Mittesser von Dervent,
Fähnrich im k. k. 48. Linien-Infanterie-Regimente Baron Radivojevich.

IV.

Kriegsszenen.

Von J. B. Schels, k. k. Hauptmanne.

1. Der Überfall auf die Feste Szekzard, am 7. Mai 1598; nebst den Überfällen auf türkische Korps bei Koppany, bei Erlau, und in der Bulgarei.

Die Eroberung von Raab, von dem Feldmarschall Adolph Freiherrn von Schwarzenberg, am 29. März 1598, durch eine wohl geleitete Überraschung der Türken begonnen, und in wenigen Stunden mit der ruhmvollesten Tapferkeit ausgeführt, hatte den Muth der in Ungern aufgestellten kaiserlichen Soldaten, so wie der Miliz des Landes, gewaltig erhöhet. Das erhabene, vom Glück begünstigte Beispiel, welches Schwarzenberg bei Raab gegeben, reizte zur häufigen Nachahmung. Wenn solche Kriegsthaten kleinerer Truppenabtheilungen auch keine entscheidenden Erfolge herbeizuführen vermochten, so begeisterte doch deren Gelingen die Soldaten, erfüllte sie mit Kühnheit und Selbstvertrauen, und nahm den Feinden die Lust

*) Eine ausführliche Darstellung dieser glänzenden Waffenthat findet sich im Jahrgange 1827 dieser Zeitschrift, im XI. Hefte, auf Seiten 170—188.

zu jenen verheerenden Streifzügen, Überfällen, u. dergl., durch welche sie sonst die Länder, die dem Kriege zum Schauplatze dienten, so schrecklich verheerten. —

Eine Schar Freibeuter aus Comorn und Gran verband sich zu einem Überfalle auf die Feste Szekzard, in der Tolner Gespannschaft unweit der Sarvitz gelegen. Der türkische Begh, welcher die dortige Besatzung befehligte, war wegen der Grausamkeit berüchtigt, mit welcher er die auf seinen Streifzügen in der Umgegend aufgefangenen Christen behandelte. Um von denselben ansehnliche Lösegelder zu erpressen, quälte er sie mit sinnreichen Martern, unter welchen viele, — besonders wenn sie auch während der Tortur keine Mittel anzugeben wußten, des Tyrannen Habsucht zu befriedigen, — das Leben enden mußten.

Fünfhundert vierzig entschlossene Ungern brachen also aus jenen beiden Städten auf, um das Raubnest zu vertilgen, welches der Schauplatz so mannichfacher Unthaten gewesen. Sie zogen am rechten Donau-Ufer, auf von den Türken nie betretenen Seitenwegen, ganz unbemerkt, zwölf Meilen unter Ofen hinab, versteckten sich den Tag, an welchem sie am Flusse, Szekzard gegenüber, angekommen waren, in dem Geröhre, und erschienen gegen Mitternacht vor der Feste. Diese war von den Türken wohl verschlossen worden; aber es befand sich keine Wache auf den Mauern. Die Ungern nahten dem Fuße derselben, legten drei mitgebrachte Leitern an, und mehrere derselben erstiegen die Brustwehre. Eben so ungehindert ließen sie sich auf der andern Seite hinab, und hielten sich ganz stille, zwischen dem Walle und den innern Pallisaden, bis sie sich völlig überzeugt hatten, daß die Besatzung, in

tiefen Schlaf versunken, ihre Anwesenheit noch nicht bemerkt habe. Nach einer guten Weile schlichen sich die Eingedrungenen endlich dem Thore näher, fanden auch dort keine Wache, öffneten dasselbe ohne Mühe und Geräusch, und ließen die Haupttruppe ein. Nun wurden die Türken in den Gebäuden überfallen, und alle, — hundert sechzig an der Zahl, — niedergemacht, — nur allein der Begh gefangen genommen. Es wurden 38 Pferde und alle andere tragbare Beute mit fortgebracht, und dann beim Abzug die Feste in Brand gesteckt. — Auf dem Rückmarsche kamen die Ungern, noch zwei Meilen von Ofen, in die Nähe eines starken türkischen, jenseits der Donau gelegenen, Wachthauses; welches sie ebenfalls durch raschen Angriff eroberten, und, nach Niedermachung der in demselben angetroffenen Türken, schleiften. — Der Begh von Szekzard wurde dem Feldmarschall Freiherrn Adolph von Schwarzenberg nach Raab überliefert. Eben dieses geschah mit dem Sohne des Bassa von Stuhlweissenburg. Die Husaren von Pappa hatten nämlich am 17. April, auf einem Streifzuge in der Gegend von Koppany, einen von Stuhlweissenburg nach dieser letztern Feste ziehenden und von 400 Türken bedeckten Proviant-Transport von 80 Wagen erbeutet, und den dabei befindlichen Sohn des Bassa, mit 32 Türken und 48 Pferden, gefangen. —

In jenen Tagen hatten noch zwei andere Begebenheiten statt, wobei die Türken bedeutende Verluste erlitten. Der kaiserliche Kommandant zu Tokay, Oberst Elias Heidenreich, machte mit 500 Grenzern einen Streifzug gegen Erlau, bis auf eine halbe Meile von dieser Festung. Hier stieß er auf ein Lager

von 300 Türken, und ordnete seine Truppen zum Angriff desselben. Die Türken erwarteten diesen aber nicht; sondern sie ergriffen eiligst die Flucht, und überließen Lager und Gepäcke den Grenzern; welche dann mit dieser Beute nach Kaschau zogen.

Am 8. und 9. Mai trafen in Siebenbürgen mehrere übereinstimmende Nachrichten ein, daß sich jenseits der Donau, in der Bulgarei, ein Korps Tataren zusammengezogen habe, um den Fürsten Sigmund Bathori, wenn er, in Folge des mit den kaiserlichen Bevollmächtigten abgeschlossenen Vertrages, dieses Land verließe, auf seiner Reise aufzufangen. Der siebenbürgische General Georg Borbely ging nun mit einem Truppenkorps über die Donau, und überfiel jene feindlichen Scharen in ihrem Lager. Bei 1200 Tataren wurden niedergemacht, sehr viele, nebst 2 tatarischen Hauptleuten und 40 vornehmen Türken, gefangen, das ganze Lager, mit dem Gepäcke, den Kamehlen und Pferden erobert, und diese Beute und Gefangenen nach Weissenburg (Karlsburg) gebracht. —

2. Des Feldmarschalls Schwarzenberg Unternehmung auf Stuhlweissenburg, im Mai 1598.

Der Feldmarschall Freiherr Adolph von Schwarzenberg hoffte, sich der Stadt Stuhlweissenburg durch eine eben solche kühne Unternehmung zu bemächtigen, als ihm kürzlich bei Raab gelungen. Er brach am 12. Mai von Raab auf, mit einem Korps von 10,000 Mann, worunter sich die von den nächsten Gespannschaften gestellte Mannschaft, acht Fahnen Östreicher, 400 Nadasdysche, und 400 Palfysche Husa-

ren befanden. Am 14. Mai bezog das Korps eine halbe Meile von Stuhlweissenburg, bei einer alten Kirche Sanct Omar, das Lager. Schwarzenberg wollte sich durch Sprengung eines Thores mittelst Petarden, den Eingang in den Platz öffnen. Doch in der Nacht traf sichere Kundschaft ein, daß die Besatzung starke Wachen auswärts der Festung aufgestellt habe. Da nun eine solche Überraschung, bei der Vorsicht des Feindes, unausführbar wurde, so beorderte der Feldmarschall am Morgen des 15. Mai den Oberst Nadasdy, mit 150 Husaren, gegen Stuhlweissenburg vorzurücken, und durch Neckereien die Besatzung zum Gefecht ins Freie zu locken. — Kaum hatten die türkischen Vorposten die anrückenden Husaren wahrgenommen, so gaben sie der Besatzung die verabredeten Zeichen, worauf ein Schwarm von ungefähr 600 Reitern aus den Thoren stürzte, und mit Nadasdy zu scharmutziren begann. Dieser zog sich auf den Rest seines Regiments zurück, welches in einiger Entfernung zur Unterstützung aufgestellt war. Nach der Vereinigung griff Nadasdy mit seinen 400 Husaren jenes türkische Korps mit solchem Nachdruck an, daß über 200 Mann desselben niedergehauen, die übrigen in die Festung getrieben wurden.

Indeß waren Schwarzenberg und Palfy auf dem Kampfplatze, mit der übrigen Reiterei, eingetroffen, und das Fußvolk nahte ebenfalls. Der Feldherr erwartete, daß die Türken mit einer weit bedeutenderen Macht einen zweiten Ausfall unternehmen würden, um ihre erlittene Niederlage zu rächen. Er befahl daher, daß Nadasdy mit seinen 400 Husaren aufmarschirt bleiben, und das Herausbrechen der Feinde abwarten solle.

Schwarzenberg aber legte sich hinter den Sumpf Sarret in Versteck. — Ein starkes türkisches Korps kam nun wirklich aus der Stadt hervor, und fiel Nadasdys Husaren mit solcher Wuth an, daß diese sehr bald zum Weichen gezwungen wurden. Während die Türken, in voller Zuversicht, diese schwache, bereits ganz umrungene Schar aufzureiben, — derselben hitzig folgten, zog sich Schwarzenberg um den Sumpf herum, und brach in der Türken Rücken und Flanke heraus. Diese leisteten durch zwei Stunden hartnäckigen Widerstand. Endlich aber ergriffen sie die Flucht, und wurden von Schwarzenberg selbst bis an das westliche Stadtthor verfolgt. Die Fliehenden drängten sich mit solcher Eile über die Brücke, daß diese unter der Last brach; wobei viele Feinde in der Sarvitz ertranken. — Mehr als die Hälfte der aus Stuhlweißenburg gezogenen Türken hatte das Leben verloren; denn die Sieger machten alle Türken, welche sie erreichen konnten, nieder, bis auf sieben Offiziere, die von den Husaren, des zu erwartenden Lösegeldes wegen, gefangen genommen, und nebst fünfzig erbeuteten Pferden zurückgebracht wurden. —

3. Mißlungener Überfall der Türken auf das Schloß zu Waizen, am 21. Mai 1598.

Das Schloß zu Waizen, an der Donau linkem Ufer, war mit 400 Mann besetzt. Der Bassa von Ofen zog in der Nacht des 20. Mai aus dieser Stadt, mit 2000 Mann zu Fuß, 600 zu Pferd, um die Besatzung jenes Schlosses vor Anbruch des Tages zu überfallen. Indessen waren zwei gefangene Ungern aus Ofen entsprungen, welche einige Stunden früher als der

Feind in Waizen eintrafen. Auf die von denselben erhaltene Nachricht von der drohenden Gefahr, bereitete sich der Schloßkommandant schnell zu dem nachdrücklichsten Widerstande. Seine achtzehn Geschütze ließ er gegen jene Stellen der Werke richten, an welchen die Feinde, der Wahrscheinlichkeit nach, die Erkletterung vornehmen mußten. — Vor Anbruch des Tages, am 21. Mai, trafen die Türken ein. Die Besatzung hielt sich versteckt und still. Keine Wache zeigte sich auf den Wällen. — Da begannen die Türken, die Leitern anzulegen, und auf denselben in dichten Reihen hinanzusteigen. So wie die vordersten Feinde die Krone der Brustwehre erreichten, wurde das ganze Geschütz auf die Sturmkolonnen abgefeuert. Die Wirkung war verheerend. Eine Menge Türken stürzten zerschmettert in den Graben. Ehe sich die hinten Folgenden von dem plötzlichen Schrecken über diesen überraschenden Empfang erholt hatten, war das Geschütz des Platzes schon wieder geladen, und eine zweite allgemeine Salve, nunmehr von dem lebhaftesten Feuer der Büchsenschützen begleitet, wüthete in den dichten Scharen, die unaufhaltsam die Flucht ergriffen, und nach wenig Minuten aus den Augen der Vertheidiger verschwunden waren. —

4. Gefechte bei Baboltsa am 17. April, und bei Szigeth am 26. Mai 1598.

Der Begh von Szigeth nahte der Feste Baboltsa, im Schümeger Komitate an der Rinya gelegen, mit einer starken Schar um Mittag des 17. Aprils. Nachdem er eine Weile mit großem Lärmen um die Feste herumgeschwärmt, begann er plötzlich, seine Reiter zusammenzuziehen, und trat, — mit dem

Scheine, als ob er es nicht wagen wolle, den Platz anzugreifen, — den Rückmarsch an. Die List des Beghs gelang, und die Besatzung glaubte, daß die Türken aus Furcht wichen. Der Oberhauptmann Georg Serentscheny fiel, mit einem deutschen Hauptmann und Fähnrich, und 300 Mann Deutschen und Ungern, theils Reitern, theils Fußgängern, aus, und folgte den Türken hitzig nach. Der Begh hatte indeß den größeren Theil seiner Truppe in einen Versteck gelegt, an dem Serentscheny in seiner Hast vorübereilte, ohne die dort verborgene Gefahr zu ahnen. Diese Türken brachen nun aus dem Hinterhalte hervor, umringten Serentschenys Schar von allen Seiten, und hieben den größten Theil derselben nieder. — Da nach diesem Unfalle Canissa (im Salader Komitate) und Baboltsa von den Türken sehr bedroht wurden, so eilte der Feldmarschall Schwarzenberg, durch eine Diversion, — indem er einen Theil seiner Kriegsmacht von Gran die Donau hinabschiffen ließ, — die Aufmerksamkeit der Türken nach der Gegend von Ofen und Pesth zu lenken. Diese Absicht gelang, und jene beiden Plätze wurden von den Türken damals nicht ferner beunruhiget. —

Am 26. Mai zogen dreihundert Reiter von dem Korps des Grafen von Zrini, die alle ungrische Edelleute waren, auf einem Streif gegen Szigeth. Sie wollten einen, durch die rohrbewachsenen Sümpfe führenden, Seitenweg gewinnen, und hofften, auf demselben unbemerkt bis in die Nähe der Festung gelangt, eine Gelegenheit zu reicher Beute zu finden. Indeß war diese Schar kaum in der Nähe des Fünfkirchner Waldes angekommen, als sie, — bei der gänzlichen

Außerachtlassung aller die Sicherheit des Marsches bezweckenden Vorsichtsmaßregeln, — plötzlich mit einer türkischen Truppe von 800 Reitern, die im Zuge von Szigeth nach Fünfkirchen begriffen war, ganz nahe zusammenstieß. Die Türken machten sogleich auf die Gegner Jagd, denen sie an Zahl dreifach überlegen waren, und die Letzteren suchten, sich einem Gefechte, das unter so nachtheiligen Umständen begann, durch schnellen Rückmarsch zu entziehen. Aber die Türken folgten den Ungern mit solchem Ungestüme nach, daß die Einholung und theilweise Aufreibung der Letzteren, bei Fortsetzung der Flucht, unausbleiblich schien. Daher mußten sich die Ungern, wider Willen, dennoch zum Kampfe entschließen; von dem sie nur ihre Rettung, aber keinen Sieg zu hoffen wagten.

Das Gefecht dauerte nun anderthalb Stunden ohne Entscheidung fort. Von beiden Seiten wurden Wunder der Tapferkeit verrichtet. Aber da immer drei Türken gegen einen der Ungern fochten, so erlitten die Letzteren einen weit bedeutenderen Verlust, waren endlich schon auf die Hälfte geschmolzen, und der Rest schwebte in größter Gefahr. — Da ermannten sich einige ungrische Reiter zu einer letzten Kraftanstrengung. Sie warfen sich, in einem dichten Klumpen vereint, in die Mitte der Feinde, und ihre übrigen Kammeraden schlossen sich denselben eilends hinten an. Der feindliche Befehlshaber, der sich dem wüthenden Strome entgegenwarf, wurde schwer verwundet und gefangen. Die Türken, in der Mitte durchbrochen, und ihres Anführers beraubt, verloren die Fassung, und ergriffen die Flucht, auf welcher sie von den unverhofften Siegern lebhaft verfolgt wurden. Über 300 türkische Leichen deckten den

Kampfplatz; nur der Befehlshaber und 17 andere Türken wurden am Leben verschont, und gefangen zurückgebracht. Aber auch von den ungrischen Edelleuten waren 140 in dem ungleichen Kampfe gefallen, und fast Keiner der übrigen war ohne Wunde geblieben. —

5. Zug der ungrischen Streifscharen gegen die Türken, im Juni 1598.

In den ersten Tagen des Juni 1598 wollten die, damals sogenannten, Freibeuter, oder auf ihre eigene Faust gegen die Türken den kleinen Krieg führenden ungrischen Freiwilligen, eine Unternehmung gegen den westlich unweit von Ofen gelegenen Markt Schambek ausführen. Eine Schar aus Comorn machte sich dahin auf den Weg. Während dem Marsche stießen viele Freibeuter aus Ober-Ungern zu derselben, und so bildete sich ein ansehnliches Korps von beinahe 2000 Mann. — Kundschafter brachten den Anführern Nachricht, daß die Türken von Peterwardein, Villagosvar, und mehreren anderen Ortschaften, mit einer Flottille von dreißig Fahrzeugen, worunter zwei große, ganz mit Gütern beladene Kauffarteischiffe waren, auf der Donau nach Ofen hinaufzogen. Bei diesem Konvoi befanden sich gegen 2000 Türken, darunter 800 Janitscharen. — Die Freibeuter änderten nun ihren Plan, und wendeten sich der Donau zu. Durch Seitenwege eilten sie Tag und Nacht fort, kamen den Türken wirklich zuvor, und fielen die am Ufer marschirende Bedeckung mit solchem Nachdruck an, daß dieselbe nach kurzem Gefechte überwältigt, zersprengt, und größtentheils niedergemacht wurde. Kaum dreihundert Türken gelang es, sich durch die Flucht zu retten. Alle Schiffe, mit der rei-

chen Ladung, fielen in die Hände der Sieger. — Die Flüchtlinge verbreiteten in den benachbarten türkischen Plätzen die Kunde von dieser Niederlage. Deren Besatzungen schickten zahlreiche Abtheilungen aus, um den Freischaren den Rückweg abzuschneiden. Wirklich fanden die Ungern alle Straßen so stark besetzt, daß sie an die Fortbringung ihrer ganzen Beute nicht denken durften. Sie suchten daher aus derselben nur das Werthvollste und Tragbare aus. Dann versenkten sie die Schiffe mit der übrigen Ladung, und eilten auf Seitenwegen ihrer Heimat zu, die sie, nach Überwindung großer Schwierigkeiten, doch glücklich erreichten. —

6. Der Hinterhalt bei Lugos, am 7. Juli 1598.

Der Fürst Sigmund Bathori hatte am 10. April 1598 den Bevollmächtigten des Kaisers Rudolph II. Siebenbürgen, nebst Großwardein, Lippa, und den übrigen ober-ungrischen Orten, welche er besessen, übergeben. Er reiste sodann nach den schlesischen Fürstenthümern Oppeln und Ratibor ab, die ihm der Kaiser, nebst einer jährlichen Pension von 50,000 Thalern, zur Entschädigung überlassen hatte, und nahm dieselben am 19. Juni in Besitz. Der Bassa Soliman von Temeswar rüstete sich, um den Kaiserlichen die so eben erworbenen ober-ungrischen Plätze zu entreißen. Er begann seine Operazionen mit der Belagerung von Csanad an der Maros. Der Kommandant dieser Feste, Franz Lugossy, forderte von den kaiserlichen Bevollmächtigten in Siebenbürgen schnelle Hilfe. Auf deren Befehl sendete Georg Kiraly, der Befehlshaber in Großwardein, einen Theil seiner Besatzung nach Csa-

nad. Die Türken beschossen den Platz mit vier Kanonen, gaben aber den Angriff bald wieder auf, als von Großwardein, theils zu Lande, theils auf der Maros zu Schiffe, jene von Kiraly geschickten bedeutenden Abtheilungen nahten, um den Platz zu entsetzen. Solimans Scharen verheerten, auf ihrem Rückmarsche nach Temeswar, in gewohnter Weise mehrere Schlösser und Dörfer der Gegend mit Feuer und Schwert.

Der Kommandant von Lugos und Karansebes, Andreas Bartzy, erhielt von den kaiserlichen Bevollmächtigten, welche einstweilen die Verwaltung Siebenbürgens leiteten, den Auftrag, sobald die Türken wieder in das königliche Gebiet, um zu rauben und zu plündern, einfallen würden, dieselben anzugreifen, und wo möglich durch eine bedeutende Schlappe ihre Lust zu solchen Verheerungszügen zu dämpfen. Bartzy knüpfte nun ein geheimes Verständniß mit einigen ungrischen, in Temeswar sich aufhaltenden Renegaten an, und versprach denselben, — außer der Freiheit, straflos in ihre Heimat zurückzukehren, — eine große Belohnung im Gelde, wenn sie den Bassa in einen Hinterhalt locken würden. Die Überläufer boten willig zu solchen Planen die Hände. Sie machten dem Bassa Soliman, der großes Vertrauen in sie setzte, glauben, daß das Städtchen Lugos, an der Temes, nur mit einer schwachen, und stellenweise sogar in Trümmern liegenden Mauer umgeben sey, und daher von den Türken ohne Mühe erobert werden könne. Sie boten sich selbst an, die gegenwärtige Lage des Ortes und der Besatzung auszukundschaften, und den türkischen Schaaren dahin als Führer zu dienen. — Der Bassa ließ sich mit Leichtigkeit für diesen einladenden Antrag gewin-

nen, und brach am Abend des 6. Juli, mit tausend Reitern und eben so viel Fußgängern, von Temeswar auf.

Bartzy hatte durch jene Renegaten bereits geheime Nachricht von dem Plane des Bassa erhalten; wie stark, und auf welchem Wege er anrücken, gegen welche Seite der Stadt er den Angriff versuchen werde. Er hatte daher nicht nur in der Stadt selbst, alle Anstalten zum kräftigen Empfange des Feindes getroffen; sondern auch zweihundert Büchsenschützen unweit der Vorstadt in einen wohlgelegenen Versteck gestellt. Diese hatten den Befehl, sich nicht eher zu regen, als bis die Besatzung einen Ausfall machen, und bereits wirklich mit den Türken im Handgemenge verwickelt seyn werde. Auf ein in der Feste gegebenes Signal sollten sie dann den Feinden in den Rücken fallen. Um wo möglich dem Bassa den Rückweg abzuschneiden, wurden zugleich einige Leute aufgestellt, die die Brücke der Temes, über welche die Straße von Temeswar nach Lugos lief, sobald als der Hinterhalt hervorgebrochen seyn würde, zerstören sollten.

Alle diese Vorkehrungen gelangen in der Ausführung. Eine Stunde vor Tagesanbruch traf Soliman vor Lugos ein, und ließ sogleich den Sturm beginnen. Bartzy empfing die Türken mit einem lebhaften Feuer, beschränkte sich jedoch darauf, den Kampf hinzuhalten, bis es Tag wurde. Dann aber ließ er das Thor öffnen, und stürzte mit einem Theile der Besatzung heraus. Gleich darauf wurde auch dem Hinterhalte das Zeichen zum Angriff gegeben. Die von allen Seiten zugleich angefallenen Türken ballten sich in einen Klumpen zusammen, und kämpften mit großer Entschlossenheit. Doch, nachdem sie durch das Feuer

der Schützen sehr großen Verlust erlitten hatten, gaben sie den nutzlosen Kampf auf, und suchten ihr Heil in der Flucht. Auf dieser wurden noch viele derselben eingeholt, und niedergemacht oder gefangen. — Als Soliman-Bassa im schnellsten Rosseslaufe an die Brücke der Temes gelangte, fand er dieselbe bereits von den Ungern zerstört. Er sprengte ohne Bedenken in den Fluß, und gewann mit wenigen Begleitern das jenseitige Ufer.

Vierhundert und eilf türkische Köpfe wurden, auf Stangen gesteckt, rings um die Mauern von Lugos aufgepflanzt. Zweihundert fünfzig Türken wurden gefangen; darunter Ibrahim Aga, Hauptmann der Reiterei; der sich schon am dritten Tage die Freiheit für achttausend Dukaten erkaufte. Unter der reichen Beute befanden sich auch des Bassa Leibstandarte und zwei andere goldgestickte Fahnen. — Von ungrischer Seite war der Verlust nur gering, und von Offizieren starb nur der einzige Johann Joseffy an seinen Wunden. —

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Radetzky, Joseph Graf, FML. u. Divisionär in Ungern, z. Gen. d. Kav. u. ad latus des kommandirenden Generalen in Ungern bef.

Radivojevich, Paul Baron, FML. u. Kommandirender General in Kroatien, z. FZM. detto.

Langenau, Friedrich Baron, FML., erhält eine Division in Ungern.

Baillet de Latour, Theodor Graf, GM. u. Brigadier, wird beim deutschen Bundestage zu Frankfurt angestellt.

Schipka v. Blumenfeld, Wenzel, GM. u. Brigadier, in dieser Eigenschaft nach Prag übers.

Franz, Anton, Obstl. v. Prinz Friedrich v. Sachsen Kür. R., z. Oberst u. Regimentskommandanten bef.

Attems, Joseph Graf, Obstl. v. detto, z. zweiten Oberst im R. bef., und bleibt in seiner Anstellung als Dienstkämmerer bei Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzh. Anton.

Riesner, Joseph, Maj. v. detto, z. Obstl. im R. bef.

Nagel zu Aichberg, Johann, 1. Rittm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Werklein, Joseph Baron, Oberst im Pensionsstand, wird als zweiter Oberst zu Erzh. Franz Karl I. R. eingetheilt, und bleibt in seiner dermaligen Anstellung am Hofe zu Parma.

Rohr v. Rohrau, Johann, Obstl. v. Mecsery J. R., z. Oberst bei Wacquant J. R. bef.

Harting, Franz v., Obstl. v. 2. wallach. Gr. J. R., u. Generalkommando-Adjutant in Siebenbürgen, rückt zum Regiment ein.

Petreß, Alexius, Maj. v. 2. Szekler Gr. J. R., wird Generalkommando-Adjutant in Siebenbürgen.

Rebracha, Andreas v., Maj. v. Ottochaner Gr. J. R., z. Obstl. beim Warasdiner Kreuzer Gr. J. R. bef.

Stregen, Felix v., Maj. v. Sappeurkorps, z. Obstl. im K. detto.

Oreskovich v. Breithenthurm, Franz, Maj. v. Hohenlohe J. R., z. Obstl. im R. detto.

Widen, Joseph, Maj. u. Kommandant der Alt-Ofner Monturs-Ökonomie-Kommission, z. Obstl. allda detto.

Kohut Edler v. Eichenkron, Karl, Maj. v. detto, z. Kommandanten der Grätzer Monturs-Ökonomie-Kommission ernannt.

Gabriel, Joseph, Hptm. der Monturs-Ökonomie-Kommission zu Verona, z. Maj. bei der Alt-Ofner Monturs-Ökonomie-Kommission bef.

Schönhals, Karl v., Hptm. v. 3. Jäger-Bat., z. Maj. bei Hohenlohe J. R., u. Generalkommando-Adjutanten in Verona detto.

Innerhofer, Johann v., Maj. v. Radivojevich J. R., z. Obstl. bei Wellington J. R. bef., u. bleibt in seiner Anstellung als Professor in der Militär-Akademie zu Wiener Neustadt.

Mikesich, Michael, Hptm. v. Ignaz Giulay J. R., z. Maj. beim Kreuzer Gr. J. R. bef.

Geramb, Ernest Bar., Hptm. v. Lusignan J. R., z. Maj. u. Grenz- u. Schloß-Kommandanten in Kronstadt detto.

Vogel, Alexander, F. v. Kaiser J. R., z. Ul. im R. detto.

Kernjaich, Thomas, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Stedler, Anton, Regiments-Kad. v. Hoch- u. Deutschmeister J. R., z. F. im R. bef.

Zahn, Joseph, F. v. Erzh. Ludwig J. R., z. Ul. im R. detto.

Hahn, Anton, Expropriis v. detto, z. F. detto detto.

Schick, Franz Edler v., F. v. Mazzuchelli J. R., z. Ul. im R. detto.

Auracher v. Aurach, Anton, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Langendorf v. Maierbusch, Wilhelm, Ul. v. Erzh. Rainer J. R., z. Obl. im R. detto.

Wirth, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Ertel v. Seau, Rudolph, k. k. Kad. v. Wimpffen J. R., z. F. im R. detto.

Thour, Bernhard, Kapl. v. Lilienberg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Toms, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Ott, Wenzel, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Mally, Stephan, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Tichy, Wenzel, Kapl. v. Hessen-Homburg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Auernhamer, Paul, Obl. u. Regiments-Adj. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Kosztits, Prokop, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Le Gay, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kümmerlin v. Eichenau, Johann, Ul. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R., z. Platz-Ul. nach Osoppo übers.

Pasch, Johann, F. v. detto, z. Ul. im R. bef.

Enk von der Burg, August, Ul. v. Söldenhofen J. R., z. Obl. im R. detto.

Alio, Felix, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Friederici, Hermann Baron, F. v. Trapp J. R., z. Ul. bei Nostitz Chevauxl. R. detto.

Lösch, Mathias, Expropriis v. Großh. Baden J. R., z. F. bei Trapp J. R. detto.

Feuchtersleben, Eduard Baron, k. k. Kad. v. Trapp J. R., z. F. im R. bef.

Gottwa v. Löwenbrunn, Ignaz, Kapl. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Kniz, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Molitor, Michael, Ul. v. detto. z. Obl. detto detto.

Kohl, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Nell v. Nellenberg u. Damnaker, Raphael, Obl. v. Nassau J. R., z. Kapl. detto detto.

Reichel, Lorenz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Weeber, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Peithner v. Lichtenfels, Karl Ritter, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Wähner, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Khuen, Gabriel Graf, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Gedeon, Joseph, Kapl. v. Esterhazy J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Muskatirovits, Alexander, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Kiß, Johann v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Leuzendorf, Johann Chevalier, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Szalay, Karl v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Horvath de Bibithy, Colomann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Heiter, Alois, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Sebök, Stephan v., Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Kuppelwieser, Johann, Ul. v. Herzogenberg J. R., z. Obl. im R. detto.

Bourguignon v. Baumberg, Johann Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Holleuffer, Johann v., Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Wöff, Karl, Kapl. v. Palombini J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Hawelka Edler v. Höhlenberg, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Sachse v. Rothenberg, Johann v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Uhlig, Gottfried, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Wiedersperg, Johann Baron, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Scharschmidt v. Adlertreu, Ernst, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Eckstein, Georg, Kapl. v. Haugwitz J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Nady v. Ivachnofalva, Thomas, Kapl. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Sedlnitzky, Karl Graf, Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. detto detto.

Kronhelm v. Nordheim, Wilhelm, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Boroviak, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Fiedler, Vinzenz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Straller v. Wolkenberg, Andreas v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Winkler, Julius, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Vitalis de Sadem, Franz. k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Bellnay, Johann v., Kad. v. Erzh. Johann Drag. R., z. F. bei Prinz-Regent v. Portugal J. R. detto.

Gründel, Samuel, Ul. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R., q. t. z. 3. ungrischen Garnisons-Bat. übers.

Madrowsky, Johann Baron, Ul. v. Würtemberg J. R. z. Obl. im R. bef.

Neuf, Karl v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kopainik, Nepomuk v., Feldw. v. Watlet J. R., z. F. im R. detto.

Molini, Markus v., Kapl. v. Geppert J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Collins de Tarsienes, Agathon Chevalier, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Ferrari, Ambros, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

D'Anthon, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Belloni, Gaudenz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Legay, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Zergollern, Franz Edler v., k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Mattanich, Joseph, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Ottenthal, Johann v., Kapl. v. Mayer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Vismara, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Reggio, Alexander, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Ferari da Grado, Friedrich, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Alth, Johann, Kapl. v. Erzh. Franz Karl J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Hutter v. Huttern, Karl, Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. detto detto.

Pozder, Niklaus, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Homolak, Mathias, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Molnar, Joseph v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Kolosvary, Stephan v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Piller, Stephan, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Vasquez, Vinzenz Marquis, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Cavallar, Ferdinand, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Martini, Heinrich, F. v. Minutillo J. R., z. Ul. bei Erzh. Rainer J. R. detto.

Eibell, Martin, Kapl. v. Wacquant J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Wielowieysky de Wielkowiecz, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Vosnyack, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Lukinich, Andreas, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kirsch, Karl, Kad. v. Wacquant I. R., z. F. im R. bef.

Czerny, Joseph, Ul. v. Kaiser Kür. R., z. Obl. detto detto.

Stelz, Anton, Expropriis v. detto, z. Ul. detto detto.

Futhor, Friedrich, 2. Rittm. v. Erzh. Franz Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Ruß, Joseph v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Oberkirch, Christian Bar., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Schulz, Joseph, Expropriis v. detto, z. Ul. detto detto.

Stipsics, Joseph Bar., 2. Rittm. bei Schneller Chevaux. R., z. 1. Rittm. bei Erzh. Johann Drag. R. detto.

Müntillo, Vinzenz Bar., Ul. v. Sommariva Kür. R., z. Obl. bei Erzh. Johann Drag. R. detto.

Meyer v. Oberkampf, Wilhelm, Obl. v. Erzh. Johann Drag. R., q. t. z. Alt-Ofner Monturs-Ökonomie-Kommission übers.

Schirnding, Wenzel Bar., 2. Rittm. v. König von Baiern Drag. R., z. 1. Rittm. im R. bef.

Swoboda, Anton, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Binder, Mathias, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Schmid, Joseph, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Platzatka, Johann, 2. Rittm. v. Savoyen Drag. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Singer, Max, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Köllner, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Sauer, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Engelbrecht, Heinrich, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Mahon, John Chev., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Siemonsky, Kajetan, 2. Rittm. v. Erzh. Ferdinand Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Kalmucky, Johann, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Preyß, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Schmidek, Karl, Expropiis v. detto, z. Ul. detto detto.

Neuhaus, Adolph Graf, Kad. v. Hessen-Homburg Huf. R., z. Ul. im R. bef.

Simich, Johann, k. k. Kad. v. 2. Banal Gr. J. R., z. F. im R. detto.

Armascheskv, Michael, Obl. v. walach. illyr. Gr. J. R., z. Kapl. im R. detto.

Krajesko, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Koich, Naum., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Poppovich v. Poppov, Joseph, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Szekulich, Georg, Kapl. v. 2. walach. Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Csórge, Alois, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Borkocsel, Daniel, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Kissel, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Juranich, Karl Ferdinand, Kad. v. Wimpffen J. R., z. Ul. beim walach. illyr. Gr. J. R. detto.

Dizlhofer, Johann, Expropriis Unterjäger v. 10. Jäger-Bat., z. Ul. im Bat. detto.

Bender, Friedrich, Ul. beim Milit. Grenzkordon in Böhmen, z. Obl. im Kordon detto.

Engler, Franz, Ul. v. 3. Artill. R., z. Obl. beim venezianischen Garnisons-Artillerie-Distrikt detto.

Pensionirungen.

Koch Edler v. Kochburg, Johann, Oberst v. Wacquant J. R.

Guggenthal, Alexander Ritter v., Obstl. und Kommandant der Grätzer Monturs-Ökonomie-Kommission.

Dorsner v. Dornimthal, Franz Borgias, Maj. u. Grenz- u. Schloß-Kommandant in Kronstadt.

Fünsterlin, Franz, 1. Rittm. v. Erzh. Johann Drag. R.

Schärff, August, 1. Rittm. v. König v. Baiern Drag. R.

Hanisch, Gottfried, 1. Rittm. v. Savoyen Drag. R.

Carbonari, Ludwig, Hptm. v. Wimpffen J. R.

Schmidt, Theodor, Hptm. v. Lilienberg J. R.

Haller, August, Hptm. v. Wilhelm König der Niederlande J. R.
Rößler, Joseph, Hptm. v. Esterhazy J. R.
Burdina v. Löwenkampf, Rudolph, Hptm. v. Palombini J. R.
Dobrowsky, Martin, Hptm. v. Haugwitz J. R.
Felber, Joseph, Hptm. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R.
Valerio, Julius, Hptm. v. Geppert J. R.
Migliori, Joseph, Hptm. v. Mayer J. R.
Orissek, Georg, Hptm. v. Radivojevich J. R.
Gschnas, Ferdinand, Hptm. v. Erzh. Franz Karl J. R.
Momirovich, Ivan, Hptm. v. walach. illyr. Gr. J. R.
Hadanovacz, Leopold, Hptm. v. 1. walach. Gr. J. R.
Illich v. Mainzfeld, Johann, Hptm. v. 2. walach. Gr. J. R.
Reisch, Franz, Kapl. v. Nassau J. R.
Odentkovsky, Karl, Obl. v. Esterhazy J. R.
Magisön, Ludwig Chev., Obl. v. Herzogenberg J. R.
Dek, Alois, Obl. v. Savoyen Drag. R.
Berka, Andreas, Ul. v. Kaiser J. R.
Tremamondo, Joseph, Ul. v. Mazzuchelli J. R.
Miretzky, Johann v., Ul. v. Esterhazy J. R.
Lastowitzka, Joseph, F. v. Hoch- u. Deutschmeister J. R.
Sprotz, Bernhard, F. v. Palombini J. R.
Walser, Andreas, F. v. Wellington J. R.
Kovachevich, Thom, F. v. 2. Banal Gr. J. R.

Quittirungen.

Meangya, Johann, Obl. v. Geppert J. R.
Lazar v. Etzka, Sigmund, Obl. v. Kaiser Kür. R., mit Kar.
Kohl, Johann, Ul. v. Mazzuchelli J. R.
Carandini, Hieronymus Graf, Ul. v. Hessen-Homburg Hus. R.

Fogarolli, Johann, F. v. Wimpffen J. R., mit Kar.
Hönigshof, Moriz v., F. v. Watlet J. R.
Rzehorz, Joseph, F. v. Salins J. R.

Verstorbene.

Spleny, Franz Bar., FML. v. Pensionsstand.
Prouvy, Lambert Joseph v., GM. v. detto.
Clary u. Aldringen, Moriz Graf, Oberst v. Prinz Friedrich v. Sachsen Kür. R.
Seibert, Dominik, Obstl. v. Pensionsstand.
Spork, Wenzel Graf, Obstl. v. Armeestand.
Albrecht, Joseph, Obstl. v. Pensionsstand.
Jäger, Karl, Maj. v. detto.
Sussich, Michael v., Maj. v. Warasdiner Kreutzer Gr. J. R.
Riese, Joseph Bar., titl. Maj. v. Pensionsstand.
Csergho v. Nemes-Tacskand, Leopold, Hptm. v. Erzh. Franz Karl J. R.
Pollak, Anton, Obl. v. Würtemberg J. R.
Marian, Franz, Obl. v. Erzh. Rainer J. R.
Willa, Adam, Ul. v. 1. Garnisons-Bat.
Flögel, Christoph, Ul. v. 5. Artill. R.

Inhalt des ersten Bandes.

Erstes Heft.

Zweites Heft.

Rohr v. Rohrau, Johann, Obstl. v. Mecsery J. R., z. Oberst bei Wacquant J. R. bef.

Harting, Franz v., Obstl. v. 2. wallach. Gr. J. R., u. Generalkommando-Adjutant in Siebenbürgen, rückt zum Regiment ein.

Petreß, Alexius, Maj. v. 2. Szekler Gr. J. R., wird Generalkommando-Adjutant in Siebenbürgen.

Rebracha, Andreas v., Maj. v. Ottochaner Gr. J. R., z. Obstl. beim Warasdiner Kreuzer Gr. J. R. bef.

Stregen, Felix v., Maj. v. Sappeurkorps, z. Obstl. im K. detto.

Oreskovich v. Breithenthurm, Franz, Maj. v. Hohenlohe J. R., z. Obstl. im R. detto.

Widen, Joseph, Maj. u. Kommandant der Alt-Ofner Monturs-Ökonomie-Kommission, z. Obstl. allda detto.

Kohut Edler v. Eichenkron, Karl, Maj. v. detto, z. Kommandanten der Grätzer Monturs-Ökonomie-Kommission ernannt.

Gabriel, Joseph, Hptm. der Monturs-Ökonomie-Kommission zu Verona, z. Maj. bei der Alt-Ofner Monturs-Ökonomie-Kommission bef.

Schönhals, Karl v., Hptm. v. 3. Jäger-Bat., z. Maj. bei Hohenlohe J. R., u. Generalkommando-Adjutanten in Verona detto.

Innerhofer, Johann v., Maj. v. Radivojevich J. R., z. Obstl. bei Wellington J. R. bef., u. bleibt in seiner Anstellung als Professor in der Militär-Akademie zu Wiener Neustadt.

Mikesich, Michael, Hptm. v. Ignaz Giulay J. R., z. Maj. beim Kreuzer Gr. J. R. bef.

Geramb, Ernest Bar., Hptm. v. Lusignan J. R., z. Maj. u. Grenz- u. Schloß-Kommandanten in Kronstadt detto.

Vogel, Alexander, F. v. Kaiser J. R., z. Ul. im R. detto.

Kernjaich, Thomas, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Stedler, Anton, Regiments-Kad. v. Hoch- u. Deutschmeister J. R., z. F. im R. bef.

Zahn, Joseph, F. v. Erzh. Ludwig J. R., z. Ul. im R. detto.

Hahn, Anton, Expropriis v. detto, z. F. detto detto.

Schikh, Franz Edler v., F. v. Mazzuchelli J. R., z. Ul. im R. detto.

Auracher v. Aurach, Anton, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Langendorf v. Waierbusch, Wilhelm, Ul. v. Erzh. Rainer J. R., z. Obl. im R. detto.

Wirth, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Ertel v. Seau, Rudolph, k. k. Kad. v. Wimpffen J. R., z. F. im R. detto.

Thour, Bernhard, Kapl. v. Lilienberg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Toms, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Ott, Wenzel, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Mally, Stephan, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Tichy, Wenzel, Kapl. v. Hessen-Homburg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Auernhamer, Paul, Obl. u. Regiments-Adj. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Kosztits, Prokop, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Le Gay, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kümmerlin v. Eichenau, Johann, Ul. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R., z. Platz-Ul. nach Osoppo übers.

Pasch, Johann, F. v. detto, z. Ul. im R. bef.

Enk von der Burg, August, Ul. v. Söldenhofen J. R., z. Obl. im R. detto.

Alio, Felix, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Friederici, Hermann Baron, F. v. Trapp J. R., z. Ul. bei Nostitz Chevauxl. R. detto.

Lösch, Mathias, Expropriis v. Großh. Baden J. R., z. F. bei Trapp J. R. detto.

Feuchtersleben, Eduard Baron, k. k. Kad. v. Trapp J. R., z. F. im R. bef.

Gottwa v. Löwenbrunn, Ignaz, Kapl. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Kuiz, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Molitor, Michael, Ul. v. detto. z. Obl. detto detto.

Kohl, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Nell v. Nellenberg u. Damnaker, Raphael, Obl. v. Nassau J. R., z. Kapl. detto detto.

Reichel, Lorenz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Weeber, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Peithner v. Lichtenfels, Karl Ritter, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Wähner, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Khuen, Gabriel Graf, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Gedeon, Joseph, Kapl. v. Esterhazy J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Muskatirovits, Alexander, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Kiß, Johann v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Leuzendorf, Johann Chevalier, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Szalay, Karl v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Horvath de Bibithy, Colomann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Heiter, Alois, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Sebök, Stephan v., Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Kuppelwieser, Johann, Ul. v. Herzogenberg J. R., z. Obl. im R. detto.

Bourguignon v. Baumberg, Johann Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Holleuffer, Johann v., Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Wöff, Karl, Kapl. v. Palombini J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Hawelka Edler v. Höhlenberg, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Sachse v. Rothenberg, Johann v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Uhlig, Gottfried, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Wiedersperg, Johann Baron, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Scharschmidt v. Adlertreu, Ernst, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Eckstein, Georg, Kapl. v. Haugwitz J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Rady v. Ivachnofalva, Thomas, Kapl. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Sedlnitzky, Karl Graf, Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. detto detto.

Kronhelm v. Nordheim, Wilhelm, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Boroviak, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Fiedler, Vinzenz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Straller v. Wolkenberg, Andreas v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Winkler, Julius, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Vitalis de Eadem, Franz. k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Bellnay, Johann v., Kad. v. Erzh. Johann Drag. R., z. F. bei Prinz-Regent v. Portugal J. R. detto.

Gründel, Samuel, Ul. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R., q. t. z. 3. ungrischen Garnisons-Bat. übers.

Madrowsky, Johann Baron, Ul. v. Würtemberg J. R. z. Obl. im R. bef.

Neuf, Karl v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kopainik, Nepomuk v., Feldw. v. Watlet J. R., z. F. im R. detto.

Molini, Markus v., Kapl. v. Geppert J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Collins de Tarsienes, Agathon Chevalier, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Ferrari, Ambros, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

D'Anthon, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Belloni, Gaudenz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Legay, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Zergollern, Franz Edler v., k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Mattanich, Joseph, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Ottenthal, Johann v., Kapl. v. Mayer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Vismara, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Reggio, Alexander, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Ferari da Grado, Friedrich, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Alth, Johann, Kapl. v. Erzh. Franz Karl J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Hutter v. Huttern, Karl, Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. detto detto.

Pozder, Nikolaus, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Homolak, Mathias, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Molnar, Joseph v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Kolosvary, Stephan v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Piller, Stephan, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Vasquez, Vinzenz Marquis, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Cavallar, Ferdinand, Regiments-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Martini, Heinrich, F. v. Minutillo J. R., z. Ul. bei Erzh. Rainer J. R. detto.

Eibell, Martin, Kapl. v. Wacquant J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Wielowieysky de Wielkowiecz, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Bosnyack, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Lukinich, Andreas, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kirsch, Karl, Kad. v. Wacquant J. R., z. F. im R. bef.
Czerny, Joseph, Ul. v. Kaiser Kür. R., z. Obl. detto detto.
Stelz, Anton, Expropriis v. detto, z. Ul. detto detto.
Futhor, Friedrich, 2. Rittm. v. Erzh. Franz Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Ruß, Joseph v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Oberkirch, Christian Bar., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Schulz, Joseph, Expropriis v. detto, z. Ul. detto detto.
Stipsics, Joseph Bar., 2. Rittm. bei Schneller Chevauxl. R., z. 1. Rittm. bei Erzh. Johann Drag. R. detto.
Muntillo, Vinzenz Bar., Ul. v. Sommariva Kür. R., z. Obl. bei Erzh. Johann Drag. R. detto.
Neyen v. Oberkampf, Wilhelm, Obl. v. Erzh. Johann Drag. R., q. t. z. Alt-Ofner Monturs-Ökonomie-Kommission übers.
Schirnding, Wenzel Bar., 2. Rittm. v. König von Baiern Drag. R., z. 1. Rittm. im R. bef.
Swoboda, Anton, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Binder, Mathias, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Schmid, Joseph, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Platzatka, Johann, 2. Rittm. v. Savoyen Drag. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Singer, Max, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Köllner, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Sauer, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Engelbrecht, Heinrich, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Mahon, John Chev., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Siemonsky, Kajetan, 2. Rittm. v. Erzh. Ferdinand Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Kalmucky, Johann, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Preyß, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Schmidek, Karl, Expropiis v. detto, z. Ul. detto detto.

Neuhaus, Adolph Graf, Kad. v. Hessen-Homburg Huf. R., z. Ul. im R. bef.

Simich, Johann, k. k. Kad. v. 2. Banal Gr. J. R., z. F. im R. detto.

Armascheskv, Michael, Obl. v. walach. illyr. Gr. J. R., z. Kapl. im R. detto.

Krajesko, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Koich, Naum., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Poppovich v. Poppov, Joseph, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Szekulich, Georg, Kapl. v. 2. walach. Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Csórge, Alois, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Borkocsel, Daniel, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Kissel, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Juranich, Karl Ferdinand, Kad. v. Wimpffen J. R., z. Ul. beim walach. illyr. Gr. J. R. detto.

Dizlhofer, Johann, Expropriis Unterjäger v. 10. Jäger-Bat., z. Ul. im Bat. detto.

Bender, Friedrich, Ul. beim Milit. Grenzkordon in Böhmen, z. Obl. im Kordon detto.

Engler, Franz, Ul. v. 3. Artill. R., z. Obl. beim venezianischen Garnisons-Artillerie-Distrikt detto.

Pensionirungen.

Koch Edler v. Kochburg, Johann, Oberst v. Wacquant J. R.

Guggenthal, Alexander Ritter v., Obstl. und Kommandant der Grätzer Monturs-Ökonomie-Kommission.

Dorsner v. Dornimthal, Franz Borgias, Maj. u. Grenz- u. Schloß-Kommandant in Kronstadt.

Fünsterlin, Franz, 1. Rittm. v. Erzh. Johann Drag. R.

Schärff, August, 1. Rittm. v. König v. Baiern Drag. R.

Hanisch, Gottfried, 1. Rittm. v. Savoyen Drag. R.

Carbonari, Ludwig, Hptm. v. Wimpffen J. R.

Schmidt, Theodor, Hptm. v. Allienberg J. R.

Haller, August, Hptm. v. Wilhelm König der Niederlande J. R.

Rößler, Joseph, Hptm. v. Esterhazy J. R.

Burdina v. Löwenkampf, Rudolph, Hptm. v. Palombini J. R.

Dobrowsky, Martin, Hptm. v. Haugwitz J. R.

Felber, Joseph, Hptm. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R.

Valerio, Julius, Hptm. v. Geppert J. R.

Migliori, Joseph, Hptm. v. Mayer J. R.

Prissek, Georg, Hptm. v. Radivojevich J. R.

Gschnas, Ferdinand, Hptm. v. Erzh. Franz Karl J. R.

Momirovich, Ivan, Hptm. v. walach. illyr. Gr. J. R.

Hadanovacz, Leopold, Hptm. v. 1. walach. Gr. J. R.

Illich v. Mainzfeld, Johann, Hptm. v. 2. walach. Gr. J. R.

Reisch, Franz, Kapl. v. Nassau J. R.

Odentkovsky, Karl, Obl. v. Esterhazy J. R.

Magison, Ludwig Chev., Obl. v. Herzogenberg J. R.

Dek, Alois, Obl. v. Savoyen Drag. R.

Berka, Andreas, Ul. v. Kaiser J. R.

Tremamondo, Joseph, Ul. v. Mazzuchelli J. R.

Miretzky, Johann v., Ul. v. Esterhazy J. R.

Lastowitzka, Joseph, F. v. Hoch- u. Deutschmeister J. R.

Sprotz, Bernhard, F. v. Palombini J. R.

Walser, Andreas, F. v. Wellington J. R.

Kovachevich, Thom, F. v. 2. Banal Gr. J. R.

Quittirungen.

Meangya, Johann, Obl. v. Geppert J. R.

Lazar v. Etzka, Sigmund, Obl. v. Kaiser Kür. R., mit Kar.

Kohl, Johann, Ul. v. Mazzuchelli J. R.

Carandini, Hieronymus Graf, Ul. v. Hessen-Homburg Hus. R.

Fogarolli, Johann, F. v. Wimpffen J. R., mit Kar.
Hönigshof, Moriz v., F. v. Watlet J. R.
Rzehorz, Joseph, F. v. Salins J. R.

Verstorbene.

Spleny, Franz Bar., FML. v. Pensionsstand.
Prouvy, Lambert Joseph v., GM. v. detto.
Clary u. Aldringen, Moriz Graf, Oberst v. Prinz Friedrich v. Sachsen Kür. R.
Seibert, Dominik, Obstl. v. Pensionsstand.
Spork, Wenzel Graf, Obstl. v. Armeestand.
Albrecht, Joseph, Obstl. v. Pensionsstand.
Jäger, Karl, Maj. v. detto.
Sussich, Michael v., Maj. v. Warasdiner Kreutzer Gr. J. R.
Riese, Joseph Bar., titl. Maj. v. Pensionsstaud.
Cserghö v. Nemes-Tacskand, Leopold, Hptm. v. Erzh. Franz Karl J. R.
Pollak, Anton, Obl. v. Würtemberg J. R.
Marian, Franz, Obl. v. Erzh. Rainer J. R.
Willa, Adam, Ul. v. 1. Garnisons-Bat.
Flögel, Christoph, Ul. v. 5. Artill. R.

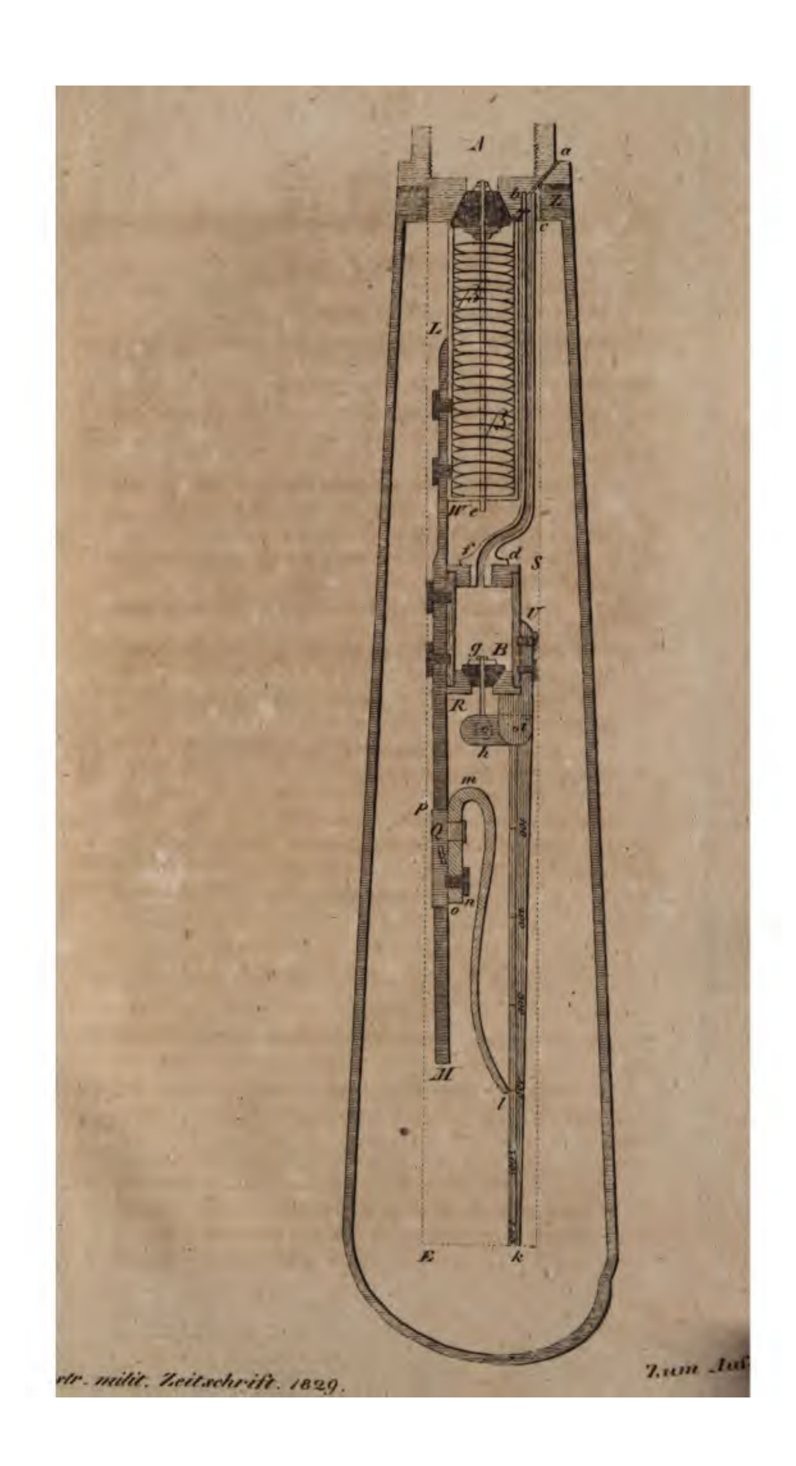
Inhalt des ersten Bandes.

Erstes Heft.

Zweites Heft.

Seite

Drittes Heft.



rtr. milit. Zeitschrift. 1829.

Zum Auf

